F. O. germ.
520 Pp-3 Griesinger

<36615089540018

<36615089540018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Die alte Brauerei

oder

Criminalmysterien von New-York.

III.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die alte Brauerei

oder

Criminalmysterien von New-York.

Nach dem Leben erzählt

von

Theodor Griesinger.

Dritter Band.

Tuttlingen.
Verlag von E. L. Kling.
1859.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Schnellpressendruck der J. G. Sprandel'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Digitized by Google

Inhalt

des dritten Bandes.

Seite

1.
Das Lunaticum 1

2.
Das rothe Kistchen 50

3.
Die Wahlschlacht 79

4.
Zwei Wöchnerinnen und Ein Kind 120

5.
Die zwei gerichtlichen Entscheidungen 147

6.
Die drei Verhaftsbefehle 179

7.
Die Paneldiebe 220

8.
Free love 249

9.
Die Eisenbahnkatastrophe 284

10.
Des alten Pete Rache 318

11.
Des rothen Juden Ende 347

12.
Das Schlußcapitel 375

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

1.

Das Lunaticum.

Hinter dem großen Marmorrathhause von New-York steht ein mächtiges, massiv aus Braunsteinquadern errichtetes Gebäude, das an die Chambersstreet stößt. Es ist dieses Gebäude jedem New-Yorker gar wohl bekannt, denn es ist nichts Anderes, als das große Gerichtshaus von New-York. Zehn verschiedene Säle, ohne die vielen kleineren Zimmer, sind den Richtern zur Untersuchung der Anklagesachen, zur Aburtheilung der spruchreifen Prozesse eingeräumt und das ganze große, vier Stockwerke hohe, hundert Fuß tiefe und zum mindesten eben so breite Gebäude ist daher den ganzen Tag von Morgens früh bis Abends spät von Besuchern aller Art überfüllt. Die Besucher sind Leute der verschiedensten Gattung: Richter und Advokaten, Angeklagte und Kläger, Zeugen oder Neugierige, theilnehmende Freunde oder aufdringliche Schmutzigel, die aus dem Unglück Anderer einen Vortheil zu ziehen suchen. Es ist ein buntes Gemengsel von Menschen, welche die Gänge, die

Digitized by Google

Treppen, die Vorzimmer, die Gerichtssäle selbst füllen und in lautem Gespräche oder in leisem Flüstern, in fröhlichem Lachen oder in grobem Schimpfen und Fluchen sich ergießen. Jedermann hat den Hut auf dem Kopf, Jedermann thut, wie wenn er zu Hause wäre. Da nimmt Einer einen Advokaten, vielleicht den seines Gegners, auf die Seite, und redet ihm „eindringlich“ zu; dort flüstert ein Anderer dem Richter ins Ohr und bekräftigt, was er sagt, durch eine Pantomime; hier steht ein Constabler und läßt sich von einem so eben Verurtheilten wegen Strafaufschubes ins Gebet nehmen, dort lehnt ein anscheinender Müssiggänger und ist bereit, gegen eine geringe Vergütung Zeugniß abzulegen oder sonst sich nützlich zu erweisen, — Alle aber benehmen sich gerade so unbefangen, gerade so ungenirt, als ob die Gerichtsstube hier eine Wirthsstube wäre, oder als ob sie sich in den eigenen häuslichen Räumlichkeiten bewegten. Solchartig ist das Aussehen des großen New-Yorker Gerichtshauses und ein Fremder würde nimmermehr glauben, daß er sich in den Hallen befinde, in denen nichts, als der ernste Spruch der Gerechtigkeit zu hören sein soll.

Der ernste Spruch der Gerechtigkeit! Vor Zeiten mag dem wohl so gewesen sein, aber jetzt? Man forsche bei den großen Tagesblättern, die in New-York erscheinen, nach; man höre das Räsonnement der ersten Staatsmänner Amerikas, das Räsonnement derer, welche als die „ehrlichsten im Lande“ bekannt sind; man prüfe die Urtheile, die von jenen großen Gerichtshöfen ausgehen, und man wird das Wort „*Spruch der Gerechtigkeit*“ nicht mehr in den Mund nehmen. Wie kann da Gerechtigkeit obwalten, wo blos *Parteilichkeit* und *Bestechung* zu Hause sind? Oder wie? Vermag man es etwa anders zu nennen, als Parteilichkeit und Bestechung, wenn *dieser* Richter einen *Verhaftsbefehl* gegen einen Angeklagten aus-

Digitized by Google

stellt, während der andere Richter eine Stunde darauf die Freilassung des Angeklagten verfügt? Wenn hier, von diesem Saale, ein Spruch ausgeht, welcher ein Verdammungsurtheil fällt, während dort, in jenem Saale, über dieselbe Sache ein freisprechendes Urtheil erfolgt? Wie kann man es anders nennen, denn Parteilichkeit und Bestechung, wenn der eine Richter sich weigert, in dieser oder jener Sache einzuschreiten, während der andere mit Hast darnach greift? Wenn zu dieser Stunde das eine Collegium befiehlt, einen Gerichtsspruch mit bewaffneter Gewalt des Sheriffs durchzusetzen, während das andere Collegium dieselbe bewaffnete Gewalt in Anspruch nimmt, um den Spruch zu hintertreiben? — Die allgemeine Corruption und die alltäglichen Betrügereien in der Verwaltung aller amerikanischen Städte und Staaten ist eine nicht blos in Europa, sondern in Amerika selbst längst anerkannte Thatsache; jetzt aber ist es bereits so weit gekommen, daß dieselbe Corruption auch die Gerichtshöfe angesteckt hat, und daß es bald zu den Seltenheiten gehören wird, einen ehrlichen Richter gefunden zu haben. Führen ja die Zeitungen Amerikas jetzt schon jeden einzelnen Fall mit Stolz und Hochmuth an, wo ein Richter einmal einen gerechten, Jedermann befriedigenden Urtheilsspruch gethan hat! Würden sie dieß thun, wenn nicht die Gerechtigkeit zur Ausnahme, die Ungerechtigkeit, die Corruption, die Feilheit aber zur Regel geworden wäre?[1] Und warum scheut sich der Geradedenkende,

[1] Das in Berlin erscheinende Magazin für die Literatur des Auslandes ist in Beziehung auf diese Schilderung Amerikas ganz mit uns einverstanden, wenn es schreibt:

Manche Europäer scheinen, um ihre irrthümliche Vorstellung von Amerika zu retten, New-York vorzugsweise für das verderbte Babel

Digitized by Google

der Ehrenmann, auch wenn er das Recht offenbar auf seiner Seite hat, auch wenn ihm von einem Anderen das klarste Unrecht angethan worden ist, warum scheut er sich, in New-York klagbar zu werden? Warum duldet er lieber das Unrecht, statt auf die Gerichtsbank zu gehen? Warum? Einfach deßwegen, weil er befürchtet, das Urtheil

zu halten und im Westen einen unverdorbeneren Zustand zu suchen. — Wie die Griechen bei erweiterter Erdkunde die Amazonen und andere fabelhafte Kreaturen immer weiter hinaus in das Unbekannte verlegten, so versetzen dergleichen Leute das eingebildete Amerika, wenn sie es hier im Osten nicht finden, immer weiter hinaus in den Westen. Freilich kann dies nicht lange mehr getrieben werden, denn am Ende gerathen sie nach Californien, welches gleichwohl der Vorstellung vom „Westen" nicht entspricht und auch hier unter diesem Namen nicht begriffen wird. — Die Corruption ist aber in den Vereinigten Staaten allenthalben dieselbe. So erinnere ich mich im vorigen Jahre aus dem „gemüthlichen" Milwaukie ganz klägliche Berichte über die dortige Stadtverwaltung gelesen zu haben, und will hier einige neuerdings über die Corruption in Wisconsin veröffentlichte Thatsachen in der Kürze aufführen.

Im Jahre 1856 bewilligte der Congreß dem Staate Wisconsin 2,150,000 Acres Land zur Förderung des Baues von Eisenbahnen. Die Staatsgesetzgebung von Wisconsin hatte im vorigen Jahre diese Schenkung unter die verschiedenen Eisenbahngesellschaften zu vertheilen, welche alle Mittel der Bestechung anwendeten, um einander den Rang abzulaufen. Die Milwaukee-Lacrosse-Eisenbahn trug den Sieg davon. Sie stellte Schuldscheine auf sich aus, die jetzt allerdings nur einen Cours von 15 haben, aber in Masse vertheilt wurden. Jetzt soll sich nun ergeben haben, daß mit Ausnahme von vier Abgeordneten alle Mitglieder der Staatsgesetzgebung, sowie die Behörden und Richter, welche jener Eisenbahn die Schenkung verschafften, bestochen waren. Es sollen zu diesem Zwecke erhalten haben:

Digitized by Google

des Richters werde gegen ihn ausfallen; weil er weiß, daß falsches Zeugniß und Meineid auf der einen

der Gouverneur	50,000	Doll.
der Vicegouverneur	10,000	„
der Staatscontroleur	10,000	„
der Privatsekretär des Gouverneurs	5,000	„
ein „gewisser Smith" (d. h. ein Ungenannter) .	10,000	„
einundfünfzig Abgeordnete, jeder 5000 Doll., zus.	255,000	„
acht Abgeordnete, jeder 10,000 Doll., zusammen.	80,000	„
dreizehn Senatoren zusammen	175,000	„
der erste Sekretär der Assembly	5,000	„
der zweite Sekretär der Assembly	10,000	„
Pump Carpenter	5,000	„
Schöffler, Herausgeber des „Milwaukee Banner" (hierdurch wird gewissermaßen der Einfluß der Deutschen repräsentirt)	10,000	„
G. R. Sharpstein, von den Milwaukee News .	1,000	„
Rufus King, von dem Blatte Sentinel . . .	10,000	„
die Beamten der Gesellschaft, Mäkler und Agenten, zusammen	236,000	„
Summa	872,000	Doll.

Unter den bestochenen Abgeordneten werden vier Deutsche, Berger, Greulich, Vognitz und Wagner genannt. Die Bestochenen sind im Allgemeinen Mitglieder aller Parteien, so daß bei dieser Gelegenheit keine Partei der anderen etwas vorzuwerfen hat, während sonst die Republikaner die Demokraten und die Demokraten die Republikaner der Corruption beschuldigen. Europäische Blätter, welche amerikanische Parteiblätter benützen, mögen sich daher hüten, in dieser Hinsicht auf die Vorwürfe der einen oder der anderen Partei einzugehen. Es ist in allen Parteien dasselbe. Käuflichkeit und Bestechung scheint der republikanische Geist in den Vereinigten Staaten zu sein, während man denselben sonst in einer starken sittlichen Kraft zu suchen

Digitized by Google

Seite, Corruption und Feilheit aber auf der andern Seite gegen ihn sind! Mit solchen Waffen kann der Ehrenmann nicht kämpfen; darum versucht er es auch gar nicht, die Concurrenz mit seinem Gegner auszuhalten, sondern überläßt demselben lieber von freien Stücken das Feld.

Woher kommt aber dieser schreckliche corrupirte Zustand? Etwa blos und einzig und allein von der Gesunkenheit und Herabgekommenheit des amerikanischen Volkes? Ganz gewiß nicht; im Gegentheil, das Volk als solches ist noch keineswegs so grundverdorben, daß es nicht die Schmach fühlte, welche auf ihm lastet. Auch sind immer noch Ehrenmänner da, welche von Zeit zu Zeit auftreten und dem großen Publikum die Wahrheit der einreißenden moralischen Zerrüttung ins Gesicht schleudern. Ein großer Theil der Schuld mag allerdings darin liegen, daß dem Yankee, dem eingeborenen Stockamerikaner, das Geld über Alles geht, sogar über Ehre und Leben; denn wer blos noch den Dollar als Lebenszweck betrachtet, dessen Geist muß nothwendig für alles Edle und Schöne abgestorben werden und er sieht auch keine Schmach mehr darin, wie der Dollar erworben wurde, sondern verlangt nur noch darnach, daß er erworben wird. Darum

pflegt. Ebenso scheint die Freiheit, Verbrechen möglichst ungestraft zu begehen, ein hauptsächlicher Bestandtheil der amerikanischen Freiheit überhaupt zu sein. Eine Republik, die so hohe Ansprüche auf eine Stellung unter den civilisirten Staaten macht, kann nicht einmal die Sicherheit des Lebens und des Eigenthums, welche zu den ersten Grundlagen aller Civilisation gehört, in so weit herstellen, um in diesem Punkte über dem Niveau von Staaten zu stehen, die man als barbarische bezeichnet; ja, man kann annehmen, daß in manchen dergleichen barbarischen Staaten Leben und Eigenthum sicherer sind, als in der Republik der Anglo-Amerikaner.

Digitized by Google

erklärt der Neuengländer, wie sich der Yankee so gern nennen läßt, Jeden, welcher reich geworden ist, ohne wegen Betrugs ins Zuchthaus gesperrt worden zu sein, für einen geriebenen Burschen, auch wenn die Art und Weise, wie der Reichthum erworben wurde, das Zuchthaus zehnmal verdient hätte. Allein trotz allem dem und obwohl wir einsehen, von welch großem Einfluß dieser Charakterzug der Neuengländer auf die Gesunkenheit der amerikanischen Moralität ist und zu jeder Zeit gewesen ist, behaupten wir doch, daß der hauptsächlichste Grund der Corruption aller Beamten Nordamerikas ganz anderswo liegt, nämlich in den Institutionen, nach denen Amerika regiert wird und zwar in den rein demokratischen Institutionen, — eine Behauptung, für welche den Beweis zu liefern nicht schwer fallen dürfte.

In einem absolutistischen Staate, wo der Wille des Alleinherrschers allein maßgebend ist, findet man es ganz natürlich, daß der Richter- und Beamtenstand sich selten oder nie auf das Niveau der Unabhängigkeit erhebt. „Der Allgewalt muß Alles weichen," sagt man. „Aber," sagt man weiter, „in einem demokratischen Staate, da ist es umgekehrt, da ist jeder Einzelne ganz und gar unabhängig." So sagt man, aber mit welch großem Unrecht man so sagt, das muß wohl Jeder nach einigem Nachdenken einsehen. Oder wie? Wäre ein auf die Spitze getriebener Demokratismus weniger absolutistisch, als ein auf die Spitze getriebener Monarchismus? Gewiß nicht. — Wir sagen deßhalb, der Beamte ist nirgends abhängiger, als in einem rein demokratischen Staate. Hier wird er vom Volke erwählt. Er muß also dem Volke, d. h. der Partei, die ihn erwählt hat, schmeicheln. Er muß, um seine Wiedererwählung sich zu sichern, nicht blos schmeicheln, sondern parteiisch

Digitized by Google

verfahren, denn — alle zwei bis vier Jahre muß sich jeder Beamte und jeder Richter (nur die höchsten Stellen ausgenommen) einer Neuwahl unterwerfen. So wird Parteilichkeit zur Nothwendigkeit, wenn man nicht auf die Wiedererwählung, auf die Beförderung zu einer einträglicheren Stelle zum Voraus verzichten will. Wo wäre aber ein Mensch, der nicht vorwärts zu kommen suchte oder sich wenigstens seine Existenz sichern wollte? Weiter aber — die Wahlen oder vielmehr das „Erwählt werden," das „Sich-um-eine-Stelle-Bewerben" kostet Geld, viel Geld, und die durch die Wahlen erworbenen Stellen sind „an sich" nicht so einträglich, daß sie die gemachten Ausgaben in den Paar Jahren, die man das Amt bekleidet, auch nur zur Hälfte ersetzen. Muß man also nicht nothgedrungen daran denken, das Deficit „nebenher," d. i. durch andere Einkommensquellen, die mit dem Amte nicht „officiell" verbunden sind, zu decken? Und wird sich ein so unscrupulöser Mensch, als der Angloamerikaner seinem angebornen Charakter gemäß ist, scheuen, dieses „Nebenher" ins Leben treten zu lassen? Da hat man nun den Grund und die Ursache der Corruption; die Möglichkeit ist aber eben so unschwer zu finden. Jeder erwählte Beamte Amerikas ist nämlich so „unabhängig," d. h. die Oberaufsichtsbehörde in diesem freien Lande mit seinen freien Institutionen ist so lax, oder vielmehr so „gar nicht vorhanden," daß eine Untersuchung und Bestrafung der Corruption wegen des „nebenher Erworbenen" gar nicht zu befürchten ist. Es kratzt keine Krähe der andern die Augen aus und wer selbst Schmutz zwischen den Fingern hat, wird nicht zu unnachsichtlich darauf sehen, daß des Andern Hand frisch gewaschen ist, besonders da der Letztere das Recht hätte, den Styl umzudrehen. Sollte sich also irgend ein Beamter

Digitized by Google

scheuen, nicht zuzugreifen, da man es blos lächerlich finden würde, wenn er so dummehrlich wäre, die Kuh nicht zu melken, so lange sie Milch gibt? So ist es eine natürliche Folge der Herrschaft der schrankenlosen Demokratie, daß, gleich wie die Gewalt in solchen Staaten nach und nach immer in die Hände einzelner Weniger, welche den Pöbel durch List, Verschlagenheit, Gewaltthätigkeit, Schmeichelei und Freigebigkeit zu gewinnen wußten, übergeht, eben so auch die Parteilichkeit, die Corruption und die Feilheit im Lande der Freiheit mit weit frecherer Stirne und weit offener auftreten, als in den allerabsolutistischsten Staaten der alten Welt. Ehrlichkeit, Charakterfestigkeit, Unbestechlichkeit, Männerwürde sind bei weitem am meisten in den Ländern zu treffen, wo weder absolute Demokratie, noch absolute Monarchie herrscht, sondern wo die Demokratie mit dem Alleinherrscherthum kämpft und streitet und wo die eine dieser beiden Gewalten der andern immer nur nach harter Fehde und immer nur in einzelnen Stücken nachgibt, so daß das Gleichgewicht nie ganz gestört wird. Nur in solchen Staaten ist eine strenge Controle und Oberaufsicht zu finden, einfach weil jeder der beiden Faktoren den andern mit Argusaugen bewacht, ihm in die Karten sieht und keinen größeren Genuß kennt, als seinen Feind auf einem Unrecht zu ertappen und zu entlarven.

Zu solcher Ansicht sind wir nach langer und genauer Prüfung der amerikanischen Zustände gekommen, und wir glauben, daß Jeder, der seine Zeit des dortigen Aufenthalts nicht ohne Nachdenken hinbringt, am Ende auf dasselbe Resultat kommen muß. Uebrigens haben wir diese Bemerkungen hier einzuschalten für nöthig befunden, damit der denkende Leser nicht glaube, unsere Absicht sei blos, die gräuliche Verdorbenheit

Digitized by Google

des amerikanischen Lebens in seiner Nacktheit aufzudecken, sondern damit auch der Grund dieser Verdorbenheit klar werde, und damit Jedermann einsehe, welches die unausbleiblichen Folgen derselben sein müssen, nämlich eine Umwälzung der staatlichen Institutionen. Nunmehr aber kehren wir zu unserer Geschichte zurück und betreten mit dem Leser das große mächtige Gerichtsgebäude an der Chambersstreet, welches wir im Eingang dieses Capitels des Näheren beschrieben haben. Ein ziemlich geräumiger Saal des zweiten Stockwerks ist mit Menschen aller Art fast dicht gefüllt. Die eine Seite dieses Saales nimmt ein großer Schreibpult ein, ein einfacher offener Schreibpult, hinter welchem der Richter mit seinem Schreiber sitzt, um die Parteien anzuhören. Die zunächst dem Richter Stehenden haben den Hut abgenommen, denn es herrscht doch noch so viel guter Ton, daß wenigstens einige Ehrfurcht vor dem Gerichte zur Schau getragen wird. Die weiter Abstehenden aber und die, welche in den entfernteren Bänken, welche den Saal zum dritten Theil zur Bequemlichkeit des Publikums füllen, sich niedergelassen haben, schwatzen, lachen und plaudern mit bedecktem Haupte, als befänden sie sich an der Bar eines gewöhnlichen Wirthshauses, statt vor einem Gerichtshofe, der über Leben und Eigenthum zu entscheiden hat. Ein hochgewachsener Mann mit kühnen, energischen Zügen war eben in vertraulichem Gespräch mit dem Richter begriffen.

„Ganz nach Ihrem Wunsche, Herr Guerrier," sagte der Richter leise. „Der Mensch soll alle Bequemlichkeiten haben, auf die man in den Tombs nur Anspruch machen kann, obwohl er ohne Zweifel von den Geschwornen zum Tode verurtheilt werden wird. Aber, da Sie sich für ihn interessiren, so soll er vorderhand wie ein Gentleman behandelt werden.

Digitized by Google

Sind einmal die Wahlen vorüber und gehört der künftige Gouverneur unserer Partei an, so läßt sich später noch ein anderes Wort sprechen; wir schieben dann die Vollziehung des Todesurtheils hinaus, bis der neue Gouverneur sein Amt antritt und das Begnadigungsrecht auszuüben im Stande ist. Sind Sie damit zufrieden?"

„Vollkommen," erwiederte Arthur Guerrier, „und ich hoffe, wir bringen den armen Nick auf diese Art durch, mag er nun den Mord begangen haben oder nicht."

Er trat einen Schritt zurück, denn es näherte sich nun eine andere Partie, deren Gegenwart seine Aufmerksamkeit nicht wenig fesselte. Es war dieß ein älterer Herr mit einem überaus klugen Gesichte, gefolgt von einem jungen bildhübschen Mädchen, das hinwiederum von zwei kräftigen Jünglingen geleitet wurde, von denen der Eine ihm besonders wohl bekannt war. Schon wollte er vortreten, den Letzteren zu begrüßen, da besann er sich doch eines andern und stellte sich noch mehr bei Seite, hart neben den Schreiber des Richters, so daß er von diesem fast ganz verdeckt war.

„Guten Morgen, Herr Brady," sagte der Richter mit halbspöttischem Blicke. „Sie wenden sich an mich?"

Beide Männer gehörten nämlich der entgegengesetzten politischen Richtung an.

„Ja, ich wende mich an Sie, Herr Richter," erwiederte Brady kalt; „denn die andern Richter sind noch nicht da und die Sache leidet keinen Aufschub. Ich wünsche einen Writ of Habeas Corpus."[1]

[1] Writ of Habeas Corpus, ein Auslieferungsbefehl einer Person, die irrigerweise oder auf einen absichtlich falsch angegebenen Grund hin gefänglich eingezogen wurde. Einem solchen Writ oder

Digitized by Google

„Und auf wessen Person soll der Writ lauten?“ fragte der Richter.

„Auf den der Frau Bodin von der Walkerstreet, welche im Lunaticum[1] auf Tomkinshill widerrechtlich festgehalten wird,“ erwiederte Brady.

„Im Lunaticum auf Tomkinshill?“ rief der Richter. „Hier muß ein Irrthum obwalten, denn ich kenne den Direktor jener Anstalt ganz genau und er nimmt nur solche Kranke auf, deren Wahnsinn von zwei Aerzten gerichtlich constatirt ist. Ueberdieß, sind Sie ein so naher Verwandter der Frau Bodin, daß Sie deren Auslieferung verlangen könnten? Sie kennen die Gesetze, Herr Brady.“

„Ich kenne sie und weiß, was ich verlange,“ versetzte dieser ernst. „Auch verlange ich den Auslieferungsbefehl nicht für mich, sondern im Namen Rosa Bodins, der einzigen Tochter der widerrechtlich Eingesperrten, welche ich hier Euer Ehren vorstelle. Sollte von unserer Seite ein Irrthum begangen werden, so sind wir bereit, uns jedem Gerichtshof zu stellen und die Freizulassende vorzuführen.“

„Gut, ich will den Writ ausstellen,“ meinte nun der Richter höhnisch lächelnd; „aber es geschieht auf Ihre Verantwortlichkeit hin und der Direktor des Lunaticums ist nicht der Mann, der sich ungestraft eine unrechtmäßige Inhaftirung einer Wahnsinnigen nachsagen ließe.“

Freilassungsbefehl hat Jedermann ohne Unterschied zu gehorchen und die darin genannte Person augenblicklich freizugeben. Wer sich deß weigert, ist selbst zu verhaften.

[1] Lunaticum, so viel als Irrenanstalt und in diesem Falle eine Privatirrenanstalt, wie es deren vielleicht fünf oder sechs in der Nähe von New-York gibt. Welcher Art diese Anstalten sind, wird der Leser im Verlauf dieses Capitels erfahren.

Digitized by Google

Der Richtter schrieb den Befehl und übergab ihn dem Advokaten.

„Nun, Rosa," sagte dieser, dem hübschen Mädchen hinter ihm freundlich zuwinkend, „nun heitern Sie nur Ihr Gesicht auf. Ich werde mir einen tüchtigen Officer auslesen, um den Habeas Corpus in Vollzug zu setzen und in einer Stunde, hoffe ich, sollen Sie Ihre Mutter in die Arme schließen. Marc und Alfred, ihr erwartet mich, wie wir es abgemacht haben, im Hudsonriverhouse an der achtzigsten Straße."

Gleich darauf entfernte er sich und seine Partie verließ ebenfalls den Gerichtssaal. Kaum aber hatte der berühmte Anwalt dem Richter den Rücken gewandt, so neigte sich Letzterer zu seinem Schreiber hinüber.

„Sie haben gehört, was hier vorging," flüsterte er. „Schreiben Sie augenblicklich an den Direktor des Lunaticums, daß man ihm eines seiner Kostkinder entführen wolle, damit er sich zu benehmen weiß. Senden Sie den Brief nicht durch die Post, sondern durch den Constabler Tom, auf den wir uns verlassen können. Er soll sich sputen, daß er noch zur rechten Zeit nach dem Lunaticum kommt, ehe es dem Brady möglich ist, dort einzutreffen."

Der Schreiber beeilte sich, den Auftrag auszuführen und eine Minute darauf erhob er sich mit verschmitztem Lächeln, um seinen Warnungsbrief dem genannten Constabler zu übergeben. Der Richter wußte nun wohl, daß Herr Brady im Lunaticum von Tomkinshill keine Frau Bodin finden würde und dieser „Täuschung" des berühmten Advokaten, den er wegen seiner Ehrlichkeit haßte, galt sein Lächeln! — Kaum hatte der Schreiber seinen Platz verlassen, so schlenderte auch Arthur Guerrier durch den Saal, da und dort einen Bekannten grüßend und dem Richter noch zum Schlusse vertraulich zunickend. So

Digitized by Google

wie er jedoch ins Freie getreten war, eilte er mit schnellen Schritten der Waterstreet zu und verschwand in dem Tanzhause, in welchem wir ihn schon einmal als Capitän Neptune verkleidet getroffen haben. Kaum eine halbe Stunde später hielt eine festverschlossene Chaise vor dem Tanzhause und Arthur Guerrier äußerst sorgfältig gekleidet fuhr in schnellster Eile der äußern Stadt zu, den Broadway entlang und von da in die Bloomingdaleroad einbiegend, welche an der achtzigsten Straße bis fast an den Hudson hinläuft.

„Vor dem Hudsonriverhouse halten wir, Jack," sagte Guerrier zu seinem Kutscher, der in hübscher Uniform als galonirter Bedienter auf dem Bocke saß, in dem wir aber doch nach genauerer Betrachtung den vertrauten Lieutenant des Capitäns Neptune wieder erkennen.[1]

Das Hudsonriverhouse, das in der Nähe der achtzigsten Straße ganz hart am Hudsonflusse erbaut war, hatte seinen Namen von diesem Flusse und heißt eigentlich auf deutsch das Hudsonflußwirthshaus. In der damaligen Zeit war die Gegend dort herum nur wenig bevölkert und die Straßen — von der vierzigsten bis zur zweihundert und siebenundzwanzigsten — bestanden nur dem Namen nach, nicht in der Wirklichkeit; sie

[1] Vor einem Jahrzehnt noch wäre es keinem Amerikaner eingefallen, einen „bordirten" Bedienten zu halten und noch weniger hätte sich ein Amerikaner zu einem solchen hergegeben. Jetzt ist das anders. Die Reichen halten sich jetzt ihre „uniformirten" Kutscher und Leibdiener gerade so gut, als die Adelichen der alten Welt. Nur sind's meist Nigger und Mulatten, welche zu solchem Dienste verwandt werden. Leider ist der „Adel" und das „Ordentragen" noch nicht eingeführt, oder vielmehr nicht gestattet, sonst —; doch die „Wappen" auf den Gallawägen sind ja schon da, so werden auch die Adelstitel nicht lange mehr ausbleiben!

Digitized by Google

existirten auf dem Stadtplane, aber hergestellt waren sie nicht, wenigstens nicht chaussirt und gepflastert. Dagegen war die Bloomingdaleroad, d. i. die Blumenthalstraße ein uralter Weg, der trotz seiner vielen Krümmungen seit hundert Jahren schon von allen denen benützt wurde, welche in den obern Theil der Manhattaninsel, auf welcher New-York erbaut ist, gehen und fahren mußten, oder welche noch weiter nördlich über die Kingsbridge in die Westchester County reisten. Von dieser vielbenützten Straße führte ein Weg von ein paar hundert Schritten in das Hudsonriverhouse, welches durch seine schöne Lage hart am Flusse der Annehmlichkeiten eine Menge bot. Allerdings war die ganze Gegend noch fast von menschlichen Wohnungen entblößt und das nächste Haus von der Hudsonflußtaverne war das „Lunaticum auf Tomkinshill," wie man es nannte, welches etwa zehn Minuten entfernt in einem Parke verborgen lag. Von sonstigen Wohnhäusern war wenig zu sehen, einige Gärtnereien und Landhäuser abgerechnet, welche den ganzen Fluß hinauf angetroffen werden können. Dennoch war das Hudsonriverhouse ein vielbesuchtes Abstandsquartier, denn eine Menge Menschen bewegten sich täglich auf der Bloomingdaleroad hin und wieder und dem Wirth der Taverne war jeder Gast recht, der bei ihm einkehrte, er mochte sein, wer er wollte. Ja, man sagte ihm sogar nach, daß er mit Leuten in Verbindung stehe, die nicht gerade des tadellosesten Rufes genoßen. Dieß hinderte aber Niemanden, hier abzusteigen und für Roß und Mann eine Erquickung zu suchen, wenn sie solcher bedürftig waren, denn der Amerikaner fragt nicht viel nach dem Charakter und Renommee eines Gasthofsbesitzers, wenn der Gasthof nur selbst gut und gut gelegen ist. Und dieses Wirthshaus lag in der That bequem. Daher kam es auch, daß die Taverne für Hoch und Reich eben so gut

Digitized by Google

eingerichtet war, als für Arm und Gering, denn alle diese Gegensätze fanden sich hier zusammen.

Die Taverne war in einer halben Stunde erreicht und Arthur Guerrier ließ sich sogleich ein besonderes Gemach anweisen, während der Kutscher die Pferde in den Stall brachte. Der Wirth hatte den vornehmen Gast mit tiefen Bücklingen empfangen und geleitete ihn selbst auf das Zimmer, um nach seinen Befehlen zu fragen. Hier aber änderte sich sogleich sein Benehmen und der Ton, mit dem er den neuen Ankömmling anredete, war nunmehr ein ganz von dem verschiedener, den er bei der Anfahrt des Fremden vor dem Hause gebraucht hatte.

„Zum Teufel, Capitän," sagte der Wirth lachend, „ich glaube gar, Sie kommen als englischer Mylord oder wie muß ich Sie sonst tituliren?"

„Nenne mich immerhin Mylord," erwiederte Arthur, dem Wirthe vertraulich zunickend. „Aber nun beantworte mir einige Fragen klar und deutlich und ohne Winkelzüge. Du bist bekannt in dem Lunaticum auf Tomkinshill?"

„Ich bin der nächste Nachbar, auf eine Viertelstunde nämlich," sagte der Wirth, „und wir stehen sehr gut mit einander."

„Doch, glaube ich, stehst du noch besser mit mir?" lächelte Arthur.

Der Wirth nickte. „Nur möchte ich mit dem Lunaticum in keine Ungelegenheiten kommen, wenn es irgend möglich wäre," setzte er bedenklich hinzu. „Eine Hand wäscht die andere und in dieser Einsamkeit können wir einander brauchen."

„Kein Mensch im Lunaticum soll bei dem, was ich vorhabe, auch nur mit einem Gedanken auf dich verfallen," sagte Arthur. „Darauf kannst du dich verlassen; aber nun sage

Digitized by Google

mir, wie viel Bewohner zählt jenes Gebäude außer den Eingesperrten, den Wahnsinnigen, wollte ich sagen?"

„Da ist der Direktor," meinte der Wirth, an den Fingern herzählend. „Doch, der fährt alle Mittage nach drei Uhr in seine Privatwohnung in Harlem, dann kommt der Aufseher mit drei Knechten und zwei Dienerinnen. Zuletzt führe ich noch die Hunde an, die aber unter keinen Umständen zu verachten sind, wenn man nämlich Etwas gegen das Lunaticum im Schilde führt."

„Du bist ein überaus kluger Geselle, Paddy," lächelte Guerrier. „Doch die Hunde werden bei Tage angebunden sein?"

„Bis Abends sechs Uhr, wo sie von dem Aufseher selbst losgebunden werden, damit sie frei innerhalb der Ringmauern herumschweifen."

„Und was ist der Aufseher für ein Mann?" wollte jetzt Arthur Guerrier wissen. „Hat er keine besonderen Liebhabereien?"

„Hm!" meinte Paddy, „es ist ein Landsmann von mir,[1] und ein Glas Brändi hat er noch nie ausgeschlagen. Gerade so ist's auch mit den Knechten, bis auf Einen, einen Schotten. Der ist blos dem Gelde zugänglich."

„Und die Mädchen?"

„Eine ist deutsch und die andere eine Landsmännin. Sie lieben den Tanz ungemein und ich meine, wenn mein Hausknecht ihnen beibrächte, daß heute Abend eine kleine Unterhaltung bei mir stattfindet, so würden sie es möglich finden, über Nacht aus dem Lunaticum zu entkommen. Es war ihnen dieß wenigstens früher oft möglich und somit dürfte es wohl auch dießmal gehen. Nun, Capitän, Mylord, wollte ich sagen,

[1] Ein Landsmann von Paddy bedeutet so viel, als daß er ein Irländer sei.

Digitized by Google

wünschen Sie vielleicht, daß ich eine kleine Abendunterhaltung veranstalte? Etwas Musik und Tanz, denn wir haben ja ein Clavier?"

„Wahrhaftig, Paddy, du entzückst mich," rief Arthur Guerrier lachend. „Du erräthst ja alle meine Gedanken zum Voraus. Und damit es bei der Abendunterhaltung etwas lustig hergehe, wirst du, denke ich, einen kleinen Beitrag von meiner Seite nicht verschmähen. Auch will ich dich darauf aufmerksam machen, daß heute Abend ohne Zweifel einige meiner Leute, die in einem hübschen Nachen eine Spazierfahrt auf dem Hudson machen, bei dir einkehren werden. Du kennst sie natürlich nicht und wirst sie auch nicht anhalten, wenn sie ohne ihre Rechnung zu bezahlen plötzlich verschwinden sollten. Hier, Freund Paddy, lege ich den Betrag ihrer Rechnung zum Voraus in deine Hand. So, nun wären wir im Reinen und du weißt, was du zu thun hast."

„Schon richtig," meinte der Wirth, das Geld mit einem Bückling einsteckend, „aber, aber..." — Er kraute sich unschlüssig hinter den Ohren.

„Du willst wissen, was ich mit dem Lunaticum vorhabe?" sagte Arthur. „Ich sehe dir die Neugierde und die Angst im Gesichte an. Aber, sei ruhig, es soll Niemand ein Haar gekrümmt werden; auch will ich das elende Sündennest nicht an allen vier Ecken anzünden, obwohl es nicht mehr werth wäre. Nein, ich will mir blos eine Eingesperrte herausholen, weil sie eben so wenig wahnsinnig ist, als ich oder du. Verstehst du mich?"

„Natürlich eine junge?" blinzelte Paddy. „Aber was geht's mich an! Wenn ich nur die Gewißheit habe, daß das Leben und Eigenthum der Inwohner verschont bleibt und — und daß kein Verdacht auf mich und mein Haus fällt; dann

Digitized by Google

mag meinetwegen mit den Irrsinnigen geschehen, was da wolle. Doch, Capitän, Sie sagten mir noch nicht, wie ich Sie benennen muß? Wie ist Ihr Name, Mylord?"

„Mylord Großvennor von Comlossyhall," sagte Arthur. „Und daß ich's nicht vergesse, sende sogleich ins Lunaticum und lasse in meinem, d. h. in des Mylord Großvennor von Comlossyhall, Namen bei dem Director anfragen, wenn es ihm genehm sei, mich in dringenden Angelegenheiten zu empfangen. Doch jetzt gehe, ich habe ein Gefährt anfahren hören. Wahrscheinlich sind es die Leute, welche ich erwarte."

Der Wirth verabschiedete sich. Gleich darauf aber wurde die Thüre abermals geöffnet und Marc Price trat ein.

„Mylord Großvennor von Comlossyhall," sagte er, sich verbeugend. „Sie haben mich durch Ihren Diener ersuchen lassen, bei Ihnen hier einzutreten; aber," rief er jetzt plötzlich, als er den Lord sich eines Näheren besah, „bei Gott im Himmel, wen sehe ich vor mir? Arthur Guerrier und keinen englischen Lord? Zu was denn diese Heimlichkeit und Verstellung?"

Arthur ging mit offener Hand auf Marc zu. „Wahrhaftig, Herr Price," rief er, „ich muß mich Ihnen aufdringen, wenn es mir möglich sein soll, Ihnen einen Gefallen zu erweisen und doch hat Niemand in New-York größeren Anspruch auf meine Dankbarkeit, als Sie. Noch immer keine Entscheidung in Betreff der Erbschaft?"

„Nein, so wenig als in Beziehung auf die gräßliche Mordnacht," erwiederte Marc düster. „Es ist ein dunkles Geheimniß, das wohl nie aufgehellt werden wird, denn der des Mords Angeklagte kann ihn meiner innersten Ueberzeugung nach fast unmöglich begangen haben. Mein halbes Leben gäbe ich darum, der Sache auf den Grund zu kommen."

Digitized by Google

„Ich traf Sie heute Morgen im Gerichtshause," sagte jetzt Arthur, dem Gespräche eine andere Wendung gebend. „Sie nahmen einen Habeas Corpus auf eine in dem Privatirrenhaus auf Tomkinshill befindliche Frau heraus. Liegt Ihnen viel an der Befreiung dieser Person oder ist es vielleicht gar eine nähere Verwandte von Ihnen?"

„Ob mir viel daran liegt, fragen Sie?" rief Marc verwundert und zugleich hoch erröthend aufschauend. „Die so schmählich Verhaftete ist ja die Mutter von ..."

Er schwieg verwirrt.

„Ah, ich verstehe," fiel Arthur ein, „von dem schönen jungen Mädchen, das ich in Ihrer Begleitung sah."

„Von Rosa Bodin," erwiederte Marc fest und entschlossen, „von Rosa Bodin, meiner künftigen Gattin, wenn der Himmel unsere Verbindung gestattet."

„Und Sie glauben, auf dem Wege, den Sie eingeschlagen haben, ihre Befreiung zu erwirken?" fragte Arthur. „Ich habe Ursache, überzeugt zu sein, daß Sie auf diese Art nicht zum Ziele gelangen, denn der Richter, welcher den Writ schrieb, steckt mit dem Direktor des Lunaticums unter Einer Decke. Die Direktoren solcher Institute wissen sich mit den Richtern und Gerichtshöfen immer gut zu stellen. Mit dem Writ of Habeas Corpus in der Hand wird man Frau Bodin nicht finden, deß bin ich gewiß. Deßwegen kann sie aber nichts destoweniger in der Anstalt sein und ich denke, es könnte einen andern Weg geben, wie wir sie herausbekommen. Nur würde Herr Brady, Ihr Anwalt, diesen Weg nicht einschlagen, weil er vielleicht sich nicht ganz mit dem Buchstaben des Gesetzes verträgt. Darf ich offen mit Ihnen reden und geben Sie mir Ihr Wort, daß diese Unterredung unter uns bleibt, wenn Sie etwa auf meinen Vorschlag nicht eingehen wollten?

Digitized by Google

Denn ich gestehe Ihnen offen, ich wünschte nicht, daß Herr Brady mit demselben bekannt würde, ehe er ins Werk gesetzt ist, weil er ihn ohne Zweifel verhindern würde. Nachher, wenn wir zum Ziele gelangt sind, mag er Alles erfahren. Ich bin überzeugt, er wird es dann billigen."

Marc Price gab sogleich seinen Handschlag und Arthur Guerrier enthüllte seinen Plan. Ihre Unterredung dauerte eine geraume Zeit und sie mußte für Marc von größtem Interesse sein, denn seine Wangen glühten vor Aufregung.

„Ich kann es nicht glauben, daß das menschliche Gemüth so tief sinken kann," rief er endlich, „um mit kaltem Blute nicht blos eines Menschen Freiheit, sondern auch seine Vernunft zu opfern; aber dessen ungeachtet danke ich Ihnen herzlich; ich sehe, Sie sind ein Freund im vollsten Sinne des Wortes. Darum, wenn es wirklich so wäre, wie Sie mir auseinandersetzten, bei Gott, nicht eine Minute würde ich anstehen, alle Mittel, auch die gewaltthätigsten, zu brauchen, um gegen solche Schaudermenschen zu Felde zu ziehen. Aber..."

„Aber," fiel Arthur schnell ein, „der beste Beweis, daß ich Recht habe, ist der, daß hier Herr Brady mit dem Officer unverrichteter Dinge von dem Lunaticum zurückkehrt. Er hat, wie ich voraussah, Frau Bodin nicht gefunden und ich wette, er ist sogar überzeugt, daß sie sich gar nicht in der Anstalt befindet."

„Dann bin ich in einer Stunde wieder hier," rief Marc, „und Rosa und Alfred werden mich begleiten."

In der That war es so, wie Arthur Guerrier vorausgesehen hatte; denn man sah vom Fenster aus Herrn Brady mit dem Officianten, welcher den Freilassungsbefehl in der Tasche hatte, unverrichteter Dinge zurückkehren. Gleich darauf eröffnete der Rechtsanwalt seinem jungen Freunde, der ihm entgegengeeilt war, daß in der ganzen Anstalt, die man ihm

Digitized by Google

ohne Anstand auf den Writ hin gezeigt habe, keine einzige Person zu treffen sei, welche mit Frau Bodin auch nur eine entfernte Aehnlichkeit habe. „Es sind lauter wirklich Irrsinnige dort," schloß Brady seinen Bericht; „ich habe mich selbst persönlich davon überzeugt und die Zeugnisse der Aerzte gesehen, auf deren Befehl hin die Armen ins Lunaticum gebracht wurden. Trösten Sie die arme Rosa, denn die Nachricht, die uns heute früh der anonyme Brief brachte, war offenbar falsch."

„Ich denke, es wäre am besten," meinte Marc ziemlich gelassen, denn er war durch Arthur Guerrier auf diese Botschaft vorbereitet, „Sie führen mit dem Officer allein nach New-York zurück, während Rosa, Alfred und ich langsam zu Fuße nachkommen, denn ich möchte Rosa nach und nach auf den harten Schlag vorbereiten. Wollten Sie nicht Frau Cooper hievon in Kenntniß setzen, damit sie uns nicht vor heute Abend spät erwartet?"

Unmittelbar hierauf fuhr Herr Brady mit dem Polizeiofficianten New-York zu und Marc, begleitet von Rosa Bodin und Alfred Johnson, verließ zu gleicher Zeit das Hudsonriverhaus, um auf einem Fußweg dem Ufer des Hudson entlang, ebenfalls dieselbe Richtung, welche Brady eingeschlagen hatte, zu verfolgen. Nicht lange hernach aber kehrten sie wieder um, und betraten abermals die Taverne, wo sie von Arthur Guerrier oder vielmehr von Lord Großvennor von Comlossyhall erwartet wurden. Man konnte nun verschiedene Stunden lang nichts Außergewöhnliches wahrnehmen, außer daß einmal Alfred Johnson das Haus verließ, um wie es schien nach New-York zu gehen. Er fand sich aber nach kurzer Zeit wieder ein und hatte wahrscheinlich blos einen vergessenen Auftrag besorgt und sonst etwas Unwichtiges ausgerichtet, denn allein, wie er gegangen war, kam er wieder und

Digitized by Google

keinem Menschen war seine Abwesenheit aufgefallen. Auch die Lordschaft selbst verließ das Haus auf kurze Zeit, aber nicht zu Fuß, sondern in seinem Gallawagen, um auf dem Lunaticum einen Besuch abzustatten. Dieser Besuch bei dem Direktor der Anstalt dauerte jedoch ebenfalls nur kurze Zeit und mußte nothwendig von bestem Erfolge gewesen sein, denn der edle Herr kam mit sehr zufriedener Miene in das Gasthaus zurück und entzückte Jedermann durch die Herablassung, mit der er die Dienerschaft zu behandeln wußte.

Um fünf Uhr Abends finden wir eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft im Zimmer des Lords Großvennor versammelt. Sie bestand aus Rosa Bodin, Marc Price, Alfred Johnson und Jack, dem Lieutenant des Capitäns Neptune.

„Fühlen Sie sich stark genug, Miß," sagte Arthur Guerrier zu Rosa Bodin, „die Rolle zu spielen, welche Ihnen zugetheilt worden ist?"

„Ich würde noch Schwereres vollbringen, um meine Mutter zu retten," erwiederte Rosa mit bleichen Wangen, aber fester Stimme.

Jetzt trat der Wirth ein und brachte mehrere Stücke rohen Fleisches, die er dem Lord Großvennor überlieferte.

„Werden die beiden Dienstmädchen des Lunaticums die Abendunterhaltung besuchen können?" fragte Arthur.

„Sicherlich werden sie kommen," lächelte Paddy mit einem verschmitzten Blicke. „Nach sechs Uhr hat im Lunaticum jedes Geschäft ein Ende und die beiden Dämchen lassen sich das Vergnügen eines Abendtänzchens um keinen Preis nehmen. Es ist nicht zum ersten Mal, daß ihnen mein Hausknecht geholfen hat, über die Mauern zu steigen."

„Gut, Paddy, so sorge, daß die Pferde augenblicklich eingespannt werden," sagte Arthur. „Laß das Gefährt an-

Digitized by Google

der Hinterthüre der Taverne halten, damit die Gäste vornen nicht allzu neugierig werden. Wenn meine Leute mit dem Boote kommen, so sollen sie sich bis um acht Uhr parat halten. Ich hoffe, bis dahin wird hier das Tänzchen in vollem Gange sein und kein Mensch auf das aufmerken, was außen vorgeht."

Kaum hatte sich der Wirth entfernt, so zog Alfred ein Pulver aus der Tasche und bestreute damit die Stückchen Fleisch, welche der Wirth vorhin gebracht hatte. Dann legte er sie auf einander und wickelte sie sorgfältig ein. Marc band inzwischen der Rosa die Hände, welche sie ihm unter Thränen lächelnd entgegenstreckte, fest zusammen und legte ihr ein Band um den Mund. Arthur dagegen untersuchte seinen Revolver, ob er gut und richtig geladen sei. Nachdem so Alles in Ordnung gebracht war, schlichen sie sich leise die Treppe hinab und bestiegen den an der Hinterthüre haltenden Wagen. Alfred setzte sich zu Jack auf den Bock, Marc aber mit Rosa und Arthur fanden im Innern Platz.

„Vergessen Sie es also nicht," sagte Arthur. „Sie, Marc, stellen meinen jüngeren Bruder, d. h. den Bruder des Lords Großvennor von Comlossyhall, vor und Sie, Rosa Bodin, sind die Schwester von uns Beiden, unsere arme, leider so tief gesunkene Schwester, daß Sie sich so weit vergessen haben, trotz Ihrer hohen Ahnen mit einem geringen Bürgerlichen eine Verbindung einzugehen und sich mit diesem Ihrem Gemahl nach Amerika zu flüchten. Aber wir haben Sie ereilt und sperren Sie nun zur Strafe in das Privatirrenhaus von Tomkinshill, wo Sie alle Muße haben, Ihre Sünden zu bereuen und über Ihre übereilte Heirath nachzudenken. Sie haben die schwerste Aufgabe, Miß Rosa, aber um eine Mutter zu befreien, können Sie sich schon drei Stunden lang als

Digitized by Google

wahnsinnig einsperren lassen; denn ich hoffe, länger soll die Qual nicht dauern, wenn anders Herr Johnson seine Aufgabe, die Hunde zu vergiften, gut erfüllt. Für meinen Jack und das, was er zu thun hat, stehe ich ein."

Nach einigen Minuten hielt das Gefährt vor dem Lunaticum.

Es bestehen in der Nähe von New-York nicht weniger als sechs bis acht Privatirrenanstalten, welche alle den stolzen Titel „Hospital for the Insane" oder „Lunatic-Asylum" oder auch nur kurzweg „Lunaticum" führen. Dieselben sind alle in ihrem Thun und Treiben durchaus „unabhängige" Institute, welche nur in so fern einer Oberaufsicht des Staates unterworfen sind, als sie keinen Wahnsinnigen aufnehmen sollen, dessen Tollheit nicht von zwei Aerzten bezeugt wird. Da jedoch die Aerzte selbst nicht gezwungen sind, eine Staatsprüfung gemacht zu haben, sondern da jeder sich aus eigener Machtvollkommenheit zum Arzt promoviren kann, wie es ihm beliebt, so wird man wohl einsehen, wie es um die Zeugnisse solcher Aerzte bestellt ist. Schwer hält es in keinem Fall, die erforderlichen zwei Testimonien zu erlangen, um so weniger, als der Vorstand einer derartigen Privatirrenanstalt meist selbst als Arzt fungirt und man also nur noch Eines andern Arztes benöthigt ist, um das Doppelzeugniß in die Hände zu bekommen. So kommt es, daß alljährlich eine Menge Fälle gerichtlich behandelt werden, die sich alle darum drehen, daß eine Person fälschlich als irrsinnig eingesperrt wurde, während der wahre Grund ihrer Beiseiteschaffung ein ganz anderer und meist vom Haß, von der Rache, von der Eifersucht, von der Lust, vor der Zeit zu erben, oder dergleichen ähnlichen Motiven diktirt war. Man kann sich aber denken, daß nur die wenigsten Fälle dieser absichtlichen Entführungen ins Irrenhaus

Digitized by Google

öffentlich bekannt werden, denn die Einrichtungen dieser Irrenanstalten sind von der Art, daß eine „Entdeckung" nur selten möglich ist, und wenn je eine solche Entdeckung nach Jahr und Tag oder auch nur nach Verfluß von einigen Monaten gemacht wird, so sind die Patienten einstweilen so weit gebracht worden, daß sie als „faktisch närrisch" befunden werden. Die Einsamkeit der Haft, die furchtbare Strenge derselben, die Strafen, welche alltäglich über die angeblichen Irren verhängt werden, die eckelhafte, unreinliche Behandlung, die allem menschlichen Bedürfniß Hohn sprechende Kost, — dieß Alles zusammen würde einen mehr als außerordentlichen Charakter erfordern, um — bei Sinnen zu bleiben. Die meisten der angeblich Irren, und wenn sie zur Zeit der Beifahung noch so gesund im Geiste waren, unterliegen also schon nach kurzer Zeit, und verfallen dann in der That und Wahrheit jener Krankheit, welche im Anfang der Einsperrung nur fingirt war. Alle Zeitungen sind von Berichten über solche Thatsachen voll, ja sogar gerichtliche Documente, öffentliche Verhandlungen vor den Geschwornen, beweisen dieselben, allein — deßwegen existiren diese Privatirrenhäuser doch fort und fort, und dieselben scheuen sich sogar nicht, ihre Institute tagtäglich öffentlich in spaltenlangen Annoncen anzupreisen und das Publikum zu ihrer Benützung aufzufordern. Der beste Beweis aber, was an diesen Anstalten ist, liegt darin, daß die Inhaber derselben in wenigen Jahren reiche Leute sind, — wir sagen reiche Leute, nicht etwa blos vermögliche, sondern reiche im amerikanischen Sinne. Werden ja doch für Einen Kranken, der Aufnahme findet, jährlich in der Regel tausend bis zwei tausend Dollars Kostgeld bezahlt! Ja, steigert sich doch dieses Kostgeld sehr häufig auf drei tausend und noch mehr Thaler! Nimmt man nun an, daß in einem Lunaticum, welches in dem Rufe steht,

Digitized by Google

daß die Kranken dort besonders „sicher“ aufgehoben sind, selten weniger als vierzig bis fünfzig „Kostgänger“ gehalten werden, so kann man sich denken, welch fürstliches Einkommen solche „Institutsvorsteher“ genießen. Nach einem Decennium haben sie ihre Million im Vermögen und leben von da an in ruhiger Zurückgezogenheit, auf ihren Lorbeeren ausruhend, wie die Könige der Wallstreet, mit welchen sie an Pracht und Glanz ihrer Haushaltung zu wetteifern suchen. Das Institut selbst geht aber deßhalb nicht zu Grunde, sondern wird von ihnen „ausverkauft,“ d. h. um einen räsonnablen Preis an einen Dritten überlassen, der im Sinn seines Vorgängers fortarbeitet.

Das Lunaticum, von dem wir sprechen, stand auf einer kleinen, waldbewachsenen Anhöhe, die ohne Zweifel früher einem Herrn Tomkins gehört hatte. Daher auch der Name Tomkinshill oder Tomkinsberg. Mitten in diesem abgeschiedenen, von aller Bevölkerung entfernten Naturparke war ein steinernes Gebäude errichtet, dessen sämmtliche Fenster, die an der vorderen Front ausgenommen, mit schweren Eisengittern versehen waren. Rings herum ging ein Hof oder freier Platz, den jedoch eine hohe massive Ringmauer einfaßte. Das einzige Thor, welches in die Ringmauer führte, war dick mit Eisen beschlagen und hart neben dem Thore standen auf beiden Seiten die Behälter für zwei große Doggen, welche den Tag über dort angefesselt waren, bei Nacht aber frei im Hofe herumliefen, um nicht blos beim geringsten ungewöhnlichen Laute Lärm zu geben, sondern auch, um einen etwaigen Eindringling oder gar einen verwegenen Flüchtling zu fassen und niederzuwerfen. Uebrigens konnte der letztere Fall — die Flucht eines Gefangenen — fast unmöglich eintreten, denn die Zellen der Gefangenen waren massiv, die Fenster schmal und, wie

Digitized by Google

schon gesagt, mit festen Gittern versehen, die Thüren rein von Eisen und der Boden mit Quadern belegt. Auch gab es im ganzen Gebäude nur zwei Ausgangsthüren, die vordere in den Hof und die hintere in einen fest ummauerten Raum führend, welcher den Pumpbrunnen enthielt. Diese beiden Thüren, die ebenfalls massiv aus Eisen gehämmert waren, wurden jeden Abend fest verschlossen. Ueberdieß trennte noch eine dritte Thüre, die sich im Innern des Hauses, im untern Gang, befand, den Theil des Gebäudes, welcher den Irren angewiesen war, von dem vordern Theil, welchen der Aufseher mit den Knechten und Mägden bewohnte. Auch diese Thüre wurde bei Nacht fest verwahrt und es konnte daher kein „Kranker" von seinem Territorium in die Hausabtheilung gelangen, deren Fenster allein unvergittert waren. Diese „Sicherheit" der „Gefangenen" (denn anders konnte man die eingesperrten Irren nicht nennen) brachte es auch mit sich, daß von Zeit zu Zeit einzelne der Bediensteten sich das Vorrecht erlaubten, außerhalb der Ringmauern des Lunaticums nächtlicherweile eine Entschädigung für die Entbehrungen zu suchen, welche sie den Tag über innerhalb derselben zu erdulden hatten. Wären sie doch sonst unter den gegebenen Umständen fast nicht weniger Gefangene zu nennen gewesen, als die Eingesperrten selbst! Natürlich aber blieben diese nächtlichen Privatbelustigungen, welche hauptsächlich in dem nahen Hudsonriverhaus gesucht werden mußten, weil jede andere Lokalität zu entfernt lag, ein Geheimniß für den Direktor der Anstalt und von der Diskretion Paddys, des Gastgebers zum Hudsonriverhaus, durfte man erwarten, daß er sich durch Plaudereien sein Spiel nicht selbst verderben werde. Doch, wir kehren zu unserer Geschichte zurück.

So bald der Wagen vor dem großen Thor, das in die

Digitized by Google

Einfassungsmauern des Lunaticums führte, hielt, stieg Alfred vom Bocke und zog die am Thor befindliche Glocke. Gleich darauf erschien der Aufseher des Instituts in eigener Person und öffnete ein kleines Schiebfensterchen, welches sich auf der Seite befand, um sich die Ankömmlinge zu besehen. Er war von dem Direktor schon vor mehreren Stunden benachrichtigt worden, daß der edle Lord Großvennor von Comlossyhall seine Schwester höchst eigenhändig in das Lunaticum abliefern werde und natürlich ward ihm zugleich der Befehl ertheilt, den vornehmen Besuch mit tiefster Unterthänigkeit zu empfangen. Hatte sich doch der Direktor nur durch die herablassendsten Bitten des edlen Lords bestimmen lassen, nicht von seiner Regel abzugehen und dießmal nicht ausnahmsweise bis Abends spät im Lunaticum zu verweilen! Aber Seine Lordschaft hätte es wahrhaftig übel genommen, wenn der Direktor länger auf seinem höfischen Verlangen, die neue „Kranke" selbst zu übernehmen, beharrt hätte und so mußte sich der Letztere wohl fügen![1]

„Mylord Großvennor von Comlossyhall," sagte Alfred, als der Aufseher seinen Kopf in dem Schiebfensterchen sehen ließ.

Alsobald fielen die Riegel des festen Thores und der

[1] Es ist wahrhaft lächerlich, mit anzusehen, mit welcher tiefen Kriecherei vornehme Ausländer, hauptsächlich aber englische Lords, von dem größten Theil der New-Yorker vornehmen Welt empfangen werden. Oeffentlich wird paradirt mit der republikanischen Gleichheit und bei jeder Gelegenheit zeigt sich der „Neid," daß man nicht selbst „altadelich" ist. Man fühlt sich deßhalb außerordentlich geschmeichelt, wenn ein „Altadelicher." besonders Einer vom alten „Stammlande," mit einer Familie Neuenglands sich zu befreunden „herabgibt," und daß solche Befreundung eine Bevorzugung ist, wird allgemein zugestanden.

Digitized by Google

Wagen fuhr in den Hof, um vor dem kleinen Thor, welches in das Hauptgebäude führte, anzufahren. Das große Hofthor aber wurde augenblicklich wieder geschlossen. Jetzt stieg der edle Lord aus dem Wagen und die tiefsten Bücklinge des Aufsehers und der versammelten Dienerschaft empfingen ihn.

„Ist die Zelle in Bereitschaft?" flüsterte der Lord. „Eine feste, wohl verwahrte Zelle, wie ich es mit dem Direktor verabredet?"

„Sie werden zufrieden sein, mein Lord," erwiederte der Aufseher vortretend. Es war eine derbe gedrungene Gestalt mit einem rohen, aufgedunsenen Gesichte, aber pfiffigen, obwohl roth unterlaufenen Augen. „Ich habe eine Souterainzelle ausgewählt, in welcher auch noch der tollwüthigste Geselle zahm geworden ist."

Der Lord winkte in den Wagen hinein und Marc Price übergab ihm die gefesselte und geknebelte Rosa, indem er hinter dem Mädchen herausſprang.

„Hat sie ihren Anfall?" fragte der Aufseher leise.

„Sie bildet sich ein, nicht wahnsinnig zu sein," flüsterte der Lord zurück, „und in solchen Augenblicken ist sie am gefährlichsten."

„Oho," lachte der Aufseher mit einem rohen Grinsen, „ich kenne derlei Anfälle. Die Meisten, die hierher kommen, leiden darunter. Aber, seien Sie ganz ruhig, Mylord, in vier Wochen soll sie so hirnverrückt sein, als nur ein Mensch überhaupt werden kann. Lassen Sie nur mich sorgen."

Er ging voran und ein großes Schlüsselbund rasselte in seiner Hand. Der Weg führte durch einen breiten Gang, welcher aber bald einige Stufen abwärts führte und in einen schmäleren Weg ausmündete, der durch eine schwere Thüre (die dritte Thüre, von der wir oben sprachen) von dem brei-

Digitized by Google

teren Hausgang abgeschlossen war. An diesem schmäleren Wege befanden sich links und rechts Zellen, jede durch eine starke Thüre wohl verwahrt. Es mochten solcher Thüren wohl sechzehn bis achtzehn sein.

„Wie viel haben sie solcher Stockwerke?“ flüsterte der Lord.

„Drei,“ erwiederte der Aufseher, „und in jedem derselben sind achtzehn Zellen.“

Er hielt vor einer derselben. Die Thüre war nur angelehnt.

„Warte hier, mein Bruder,“ sagte der Lord zu Marc Price, welcher Rosa Bodin führte und trat mit dem Aufseher hinein.

Es war ein enges, kaum sechs Fuß breites Gemach mit einem hohen, fest vergitterten und sehr schmalen Fenster. Auf einer Seite stand eine eiserne Bettstelle mit einem Strohsack und einem Teppich. Ein kleines Tischchen befand sich daneben. Die Wände und der Boden waren von Stein und weiteres Ameublement, als das genannte, fand sich keines vor.

„Wer befindet sich in den Nebenzellen?“ fragte der Lord.

„Hier rechts ein alter Mann,“ grinste der Aufseher. „Die Fürsorge seiner Söhne hat ihn hierher gebracht. Er ist reich und bildet sich ein, die Söhne trachten nach seinem Besitzthum oder gar nach seinem Leben, während sie doch voll Zärtlichkeit ihn hier in Sicherheit gebracht haben.“

„Und wer befindet sich in der Zelle zur linken Hand?“

„O, nur eine ganz gewöhnliche Frau,“ war die Antwort. „Sie wird die junge Lady ganz wenig geniren, denn seit wir sie heute Morgen ein paar Stunden lang in dem Brunnen gehabt haben, ist sie eigentlich noch nicht recht wieder zu sich gekommen. Ich denke, sie wird keinen besondern Lärm machen,

Digitized by Google

während allerdings der alte Mann da rechts hie und da ganz tolles Zeug schwatzt und oft kaum zu bezähmen ist."

„In dem Brunnen?" wollte der Lord fragen; doch er bezwang sich und trat aus der Zelle in den Gang hinaus. Er winkte seinem Bruder, welcher die angebliche Schwester fest in seinem Arme hielt.

„Hier wird künftig Ihr Aufenthaltsort sein, Mylady," sagte er laut, „bis Sie sich eines bessern besonnen haben. Sie kennen meinen Entschluß."

„Muth, meine theure Rosa," flüsterte Marc, das Mädchen in die Zelle schiebend. „Marc wacht über Sie."

Sie leistete keinen Widerstand, obgleich ein Schauder ihren ganzen Körper durchdrang, als sie der Zelle ansichtig wurde. Kaum hatte sie die Schwelle übertreten, so ward schnell der Riegel vorgeschoben und der Aufseher drehte den gewichtigen Schlüssel dreimal um.

„Der Vogel wäre gefangen," grinste er, „und mit leichterer Mühe, als ich mir gedacht hätte. Eure Lordschaft dürfen versichert sein, daß sie hier nicht herauskommt, als bis Sie es selbst mit eigenem Munde anordnen."

„Ich zähle auf Sie," sagte der Lord mit vornehmer Herablassung, ihm ein Zwanzigdollarstück in die Hand drückend. „Meine Schwester hat die fire Idee, mit einem jungen bürgerlichen Menschen verheirathet zu sein und diese Idee muß sie verlieren, es mag kosten, was es wolle."

„Ich verstehe," grinste wieder der Aufseher; „aber die firen Ideen vergehen in unserer Anstalt gar schnell, besonders wenn man an unsere Lebensweise im früheren Leben nicht gewöhnt war. Alle Tage Erbsen und Speck, Morgens, Mittags und Abends, thun wahrhaft Wunder und dann unsere Tropfbäder, oder das Einschnüren und vollends gar der

Digitized by Google

Brunnen, den wir aber nur in Nothfällen anwenden, — Eure Lordschaft können versichert sein, daß Mylady in wenigen Monaten vollständig von ihrer fixen Idee curirt ist, wenn sie nicht zufällig eine Inclination zum Wahnsinn hätte und am Ende als unheilbar ins Staatsirrenhaus abgeliefert werden müßte." [1]

Abermals wollte der edle Lord eine Frage an den Aufseher richten, aber er bezwang sich zum zweiten Male und schritt ernst und stolz den Gang entlang, welcher zur Ausgangsthüre führte.

„Meinen Wagen," befahl er. „Und hier eine Kleinigkeit für die Dienerschaft," setzte er hinzu, dem Aufseher in Gegenwart der Bediensteten des Lunaticums ein schweres Geldstück überreichend.

Der Wagen fuhr vor.

„In acht Tagen werde ich, so habe ich es mit dem Herrn Direktor abgemacht, wieder nachsehen," sagte der edle Lord einsteigend, „und ich will hoffen, daß Alles so steht, wie ich es erwarte. Sie werden es nicht zu bereuen haben, wenn Sie meinen Wünschen in jeder Beziehung nachkommen."

Marc, der jüngere Bruder seiner Lordschaft, folgte ihm in den Wagen. Alfred aber schwang sich auf den Bock, auf dem Jack bereits die Zügel in der Hand hielt. Der Aufseher und die Dienerschaft verbeugten sich in tiefster Ehrerbietung.

[1] Die Privatirrenhäuser New-Yorks haben die vortreffliche Einrichtung getroffen, daß solche Kranke, die bei ihnen wirklich wahnsinnig wurden — und nur Wenige werden es nicht, wenn sie ein paar Monate in dieser Behandlung zubringen müssen —, in die öffentlichen, d. h. in die Staatsirrenhäuser als incurabel abgeliefert werden.

Digitized by Google

„Oeffnet das Thor für den edlen Lord," befahl der Aufseher und gleich darauf ließ Jack den Pferden die Zügel, indem er sie zu gleicher Zeit mit der Peitsche zur schnellsten Eile antrieb. Im Galopp zogen die Rosse an. Aber war es nun Ungeschicklichkeit des Kutschers oder sonst ein Ungefähr, genug, kaum waren die Pferde einige Dutzend Schritte gerannt, so streifte der Wagen an einem der Eckpfeiler des Thores und mit einem lauten Krach stürzte das Gefährt zusammen. Der edle Lord kam dadurch in große Gefahr, beschädigt zu werden, denn die Pferde rissen an den Strängen und der Wagen selbst keilte sich an dem Eckpfeiler ein. Allein, so groß auch die Gefahr war, so schnell war umgekehrt die Hülfe. Der Aufseher und seine drei Knechte fielen den Rossen in die Zügel und bändigten sie, während Alfred, welcher den Kammerdiener Seiner Lordschaft vorstellte, vom Bocke sprang und den Kutschenschlag aufriß, um dem edlen Lord und seinem jüngeren Bruder Luft zu machen. So wurde größeres Unglück abgewendet und die beiden Insaßen des Wagens standen gleich darauf heil und gesund auf ihren Füßen. Dagegen zeigte es sich, daß die Chaise wirklich Noth gelitten hatte, denn die vordere Achse war zerbrochen und das Gefährt also für den nächsten Augenblick unmöglich zu gebrauchen.

„Goddam," fluchte der Lord. „Führt mich der Kerl nun schon zehn Jahre lang, und hat mich noch nie umgeworfen und gerade jetzt muß mich dieses Unglück treffen! Aber was ist nun anzufangen?"

„Man könnte vielleicht vom Wirth vom Hudsonriverhouse Hülfe erlangen," meinte der Aufseher. „Er hat ein kleines Wägelchen, aber freilich, Eure Lordschaft würden nur sehr unbequem darin untergebracht sein."

„Ich fahre blos in meinem eigenen Wagen," sagte der

Digitized by Google

Lord, sich vornehm aufrichtend. „Ist kein Schmied in der Nähe, der die Achse flicken könnte?“

„Der nächste wohnt eine halbe Stunde von hier entfernt,“ erwiederte der Aufseher, „und ist kein ungeschickter Mann. Könnte man nicht den Wagen zusammenbinden und langsam hinfahren? In einigen Stunden wäre der ganze Schaden reparirt.“

„Dann müßten Sie jedoch meinem Tölpel von Kutscher einen Ihrer Leute mitgeben,“ versetzte der Lord, dem der Vorschlag zu gefallen schien, „damit er ihm beistünde, wenn unterwegs der nothdürftige Verband der Achse auseinanderginge. Aber, was in der Zwischenzeit anfangen? Wir können doch nicht in jene elende Spelunke von einem Wirthshaus gehen, dessen Sie vorhin erwähnten?“

„Gott bewahre!“ erwiederte der Aufseher. „Dieß wäre zu gemein für Eure Lordschaft. Aber, wenn Sie sich vielleicht die paar Stunden mit meinem Zimmer begnügen würden? Wir haben hier eine treffliche kalte Küche, nur mit den Getränken . . .“

„O, was das anbelangt,“ rief jetzt Jack, der Kutscher, der es nun erst wagte, den Mund aufzuthun, so sehr war er durch das Unglück alterirt gewesen. „Was das Getränke anbelangt, so führt Seine Lordschaft immer Ihren eigenen Flaschenkeller bei sich und diesem Uebelstande wäre also im Augenblicke abgeholfen.“

Solches Uebereinkommen ward zu allgemeiner Zufriedenheit von seiner Lordschaft genehmigt. Man brachte den Flaschenkeller aus dem Fond des Wagens hervor und trug ihn in das Zimmer des gefälligen Aufsehers, der sich ungemein darauf freute, einmal ächten Lordscognac zu versuchen, nicht im entferntesten daran denkend, daß derselbe erst vor einer

Digitized by Google

halben Stunde aus dem Keller der „gemeinen Spelunke des ehrlichen Paddy“ in den Wagen spedirt worden war. Nun band man den zerbrochenen Wagen so gut es ging zusammen und der edle Lord geruhte, in eigener Person denjenigen der Diener des Lunaticums auszulesen, welcher seinen Jack auf der Reise zum Schmied begleiten sollte. Sein Auge fiel dabei auf den Schotten, „da dieser ihm am nüchternsten aussehe und dem Jack in Beziehung aufs Trinken nicht zu trauen sei.“ Gleich nachdem der Wagen abgefahren war, begab sich seine Lordschaft mit seinem jüngeren Bruder in das Zimmer des Aufsehers, es seinem Kammerdiener überlassend, sich mit den zwei irländischen Dienern der Anstalt die Zeit zu vertreiben. Natürlich war das Hofthor vorher wieder sorgfältig verschlossen worden, damit kein zudringlicher Besuch die Ruhe und Sicherheit des Lunaticums störe.

Eine Stunde etwa mochte in ungestörtem Frieden verflossen sein. Der Lord und sein Bruder hatten sich zu der kalten Küche des Lunaticums niedergesetzt und sprachen den Speisen und Getränken mit vielem Appetite zu. Der Aufseher wurde dabei nicht vergessen, sondern mußte, so sehr er sich auch im Anfang aus Respekt weigerte, neben ihnen Platz nehmen, und so ward die kleine Gesellschaft bald heiter und cordial, wobei sich der Aufseher nicht genug über die Herablassung des edlen Lords verwundern konnte. Die Sechsuhrstunde hatte längst geschlagen und noch immer traf der Sicherheitswächter des Lunaticums keine Anstalt, die letzte Runde zu machen und die Hunde loszukoppeln.

„Bald sieben Uhr,“ sagte jetzt der Lord, seine Uhr ziehend. „Die Schlingel könnten mit dem Wagen schon längst wieder zurück sein!“

„O, daran ist vor zwei Stunden nicht zu denken,“ er-

Digitized by Google

wiederte der Aufseher, der nach und nach den Cognac, zu welchem ihm tüchtig zugesprochen wurde, zu spüren begann. „Aber fast hätte mich die Ehre, in der Gesellschaft Eurer Lordschaft sein zu dürfen, meine Pflicht vergessen lassen. Sie werden mich hoffentlich auf eine Viertelstunde entschuldigen, da ich nun mit meinen Leuten die Zellen zu visitiren und den Kranken ihr Abendbrod zu bringen habe. Nachher wird Eure Lordschaft durch gar nichts mehr gestört werden.

Er stand auf, um zu gehen.

„Vergessen Sie nicht, mir meinen Kammerdiener heraufzusenden," rief ihm der Lord nach, „ich will ihm ein paar Flaschen mitgeben, damit er sich mit Ihren Dienern die Zeit vertreiben kann."

Der Aufseher verfehlte nicht, diesen Auftrag zu erfüllen, indem er einmal über das andere vor sich hinmurmelte, wie Seine Lordschaft doch gar zu herablassend sei, ganz anders, als er sich einen solchen Mann gedacht habe.

„Endlich," flüsterte Marc, als Alfred eiligst die Treppe heraufsprang und ins Zimmer trat. „Ich glaubte schon, er würde uns gar nicht verlassen."

„Nun schnell ans Werk," sagte Arthur Guerrier, der an der Thüre horchte. „Nehmen Sie fünf oder sechs Flaschen und sprechen Sie den beiden Irländern tüchtig zu. Der Aufseher ist mit seinen Leuten ganz hinten im Hause. Er kann Sie nicht überraschen. Rasch hinab und den Hunden das Fleisch vorgeworfen; dann ins untere Bedientenzimmer hinein, als ob nichts geschehen wäre. Marc und ich stellen uns einstweilen im Gange auf, damit keiner der Diener in den Hof kann, ohne daß er an uns vorbeipassirte und wenn je Einer käme, so wollen wir ihn schon unter irgend einem Vorwande aufhalten."

Digitized by Google

Es ging Alles glücklich vorüber, ohne daß der Aufseher oder Einer seiner Leute etwas gemerkt hätte. Einige Minuten später saß Alfred im Zimmer der irländischen Diener, anscheinend emsig damit beschäftigt, dem Brändi zuzusprechen, welchen ihm sein Herr, der Lord, geschenkt hatte. Natürlich ließen sich die beiden Iren nicht lange nöthigen, das Gleiche zu thun. Wo wäre ein Irländer, der dem Schnaps nicht zuspräche? — Auch im obern Zimmer, wo der Lord mit seiner kleinen Gesellschaft saß, wurde des Getränkes nicht geschont und bald war die frühere Cordialität wieder hergestellt.

„Es ist aber doch merkwürdig einsam hier außen," meinte jetzt der edle Lord. „Fühlen Sie sich denn immer ganz sicher, so abgeschlossen von der übrigen Welt?"

„Sicher?" lachte der Aufseher. „So sicher, Mylord, als in Abrahams Schooß. Herein darf Niemand, außer wer uns gefällt und was das mit Gewalt Eindringen anbelangt, nun da wären wir auch dabei, ich und meine drei Bursche. Wir fürchten den Teufel in Person nicht und wenn man nebenbei solche Dinger führt, wie die da oben, so könnte ein halbes Regiment andringen, bis wir unsere Festung übergäben."

Er deutete dabei auf verschiedene Schießwaffen, welche an der Wand hingen.

„Eure Diener sind natürlich eben so gut bewaffnet," sagte der jüngere Bruder des Lords.

„Will's meinen," grinste der Aufseher. „Und dann haben wir noch die Hunde. Die würden es allein mit vier Mann aufnehmen. Aber der beste Beweis, wie ruhig wir hier aufgehoben sind, ist der, daß die Thiere heute Nacht nicht einmal aus ihren Ställen herausspringen, als ich sie losschnallte. Sie riechen es, wenn Freunde da sind," setzte er

Digitized by Google

sich tief verneigend hinzu, „und wollten die Herren Lords nicht durch ihr unzeitiges Gebelle genieren.“

„Nun, die Sicherheit will ich zugeben,“ meinte nun Lord Großvennor, „aber um so schlechter muß es mit dem Vergnügen und der Unterhaltung stehen. Bei Gott, ich möchte nicht Jahr aus, Jahr ein in dieser Einsamkeit leben, eingeschlossen zwischen hohen Mauern, mitten unter dem Geheul und Gestöhn von Wahnsinnigen. So wahr ich lebe, ich würde selbst in kurzer Zeit toll werden.“

„Hoho, Mylord,“ rief der Aufseher mit rohem Lachen. „Kein Vergnügen? Haben wir nicht die Flasche? Hören Sie meine beiden Bursche hier unten, wie sie mit Eurer Lordschaft Kammerdiener Freundschaft schließen? Ist denen eine Traurigkeit anzumerken? So wahr ich lebe, ich glaube gar, sie wollen singen. Da muß ich doch nachsehen und mein Veto einlegen. Singen, wenn ein Lord im Hause ist!“

„Bleiben Sie, bleiben Sie, mein Freund,“ sagte der Lord, den Aufseher wieder auf den Stuhl niederdrückend. „Ich freue mich ungemein, wenn die Leute lustig sind. Aber, wo sind denn Ihre weiblichen Dienstboten? Ich meinte doch, welche bei meiner Anfahrt bemerkt zu haben?“

„Haben Sie, Mylord?“ grinste der Aufseher. „Die Mädchen werden nicht wenig stolz darauf sein. Aber sehen Sie, das ist ein anderer Theil unserer Vergnügungen. Alle Wochen ein bis zwei Male lasse ich einige meiner Bursche über Nacht hinaus, damit sie mir nicht am Ende an der Migräne sterben. Was wollen Sie? Die Leute sind gut bezahlt und wollen auch hie und da jubeln. Sind sie eine Nacht aus gewesen, so gehen sie mit gedoppeltem Eifer wieder an die Arbeit.“

„Kann mir's denken, daß es Arbeit genug gibt,“ erwie-

Digitized by Google

derte Lord Großvennor, „und ich begreife kaum, wie Sie bei einer so großen Anzahl von Irrsinnigen mit so geringer Wärterschaft auskommen. Doch, Sie werden noch andere Hülfsmittel haben, die Wuth der Tollen zu bändigen, als blos die menschliche Kraft?“

„Das will ich meinen,“ lachte der Aufseher mit rohem Tone. „Da ist z. B. die Dunkelhaft oder das Streckbett. Die thun schon bei den meisten ihre Wirkung. Sind aber die Narren gar zu ungeberdig, so bringen wir sie ins Tropfbad. Denken Sie sich einen Menschen in eine Maschine eingebunden, die ihm nicht erlaubt, irgend einen Theil seines Körpers auch nur um eine Linie zu bewegen; denken Sie sich dann, wie von Minute zu Minute ein Tropfen eiskalten Wassers immer genau auf dieselbe Stelle des Kopfes dreißig Fuß hoch herniederfällt; was meinen Sie, was das für ein Gefühl sein muß? Ich habe Kranke in der Behandlung gehabt“ — und bei diesen Worten lachte er laut auf —, „die behaupteten, sie seien so wenig wahnsinnig, als ich, die auf ihr Recht, frei zu sein, trotzten und uns mit allen möglichen Strafen drohten, wenn wir sie in der Anstalt behielten, weil sie behaupteten, widerrechtlich eingesperrt zu sein; nun — wir brachten sie ein paar Mal ins Tropfbad und nach der dritten Probe dachte keiner mehr daran, daß er nicht wahnsinnig sei.[1] Gerade dieselbe Wirkung hat auch das Einschnüren.“

[1] Dieß Alles sind constatirte, unumstößliche, gerichtlich erwiesene Thatsachen. Man hat gefunden, daß in vielen Fällen die unter der Firma „wahnsinnig“ laufenden Gefangenen durch die Behandlung, die sie zu erdulden hatten, schon nach acht Tagen in „unheilbare Tolle“ umgewandelt wurden. Dann brachte man sie von der Privat-

Digitized by Google

„Halt, Mann," rief Marc Price, dessen ganzer Körper schauderte und der seine Faust geballt hielt, um den Niederträchtigen zu Boden zu schlagen. „Halt, ich will nichts weiter hievon hören. Das ist eine nichtswürdige, eine höllische ..."

„Still, mein Bruder," fiel der Lord mit strenger Stimme ein. „Gegen Wahnsinnige kann man nicht vorsichtig genug verfahren. Wer könnte es sonst in einem Tollhause aushalten? Aber — Sie trinken ja gar nicht? Schenke doch unseres Freundes Glas wieder voll, mein Bruder — aber, da fällt mir ein, wenn nun so Einer zu Ihnen gebracht wird, der behauptet, nicht wahnsinnig zu sein, trotz aller ärztlichen Zeugnisse, und wenn dann zufällig ein Verwandter oder sonst naher Betheiligter von der Sache erfährt und ihn durchaus mit einem Habeas Corpus oder sonstigen richterlichen Befehl herausbaben wollte, ehe derselbe durch das Tropfbad wahnsinnig gemacht ist, — was fangen Sie dann an?"

„Was wir anfangen?" grinste der Aufseher mit häßlich verzogenen Lippen. „Ei, das ist ganz einfach. Wir sagen, wir hätten keinen solchen Kranken in der Anstalt, denn wir kennen das Gesetz recht wohl und wissen, was für eine Strafe darauf steht, einen gesunden Menschen widerrechtlich seiner Freiheit zu berauben."

„Aber wenn man mittelst richterlichen Befehls die Anstalt visitirte?"

„Oho," lachte jetzt wieder der Aufseher; „ich merke, wo Sie hinauswollen. Eure Lordschaft denkt, es könnte Jemand Ihre Schwester heraushaben wollen, etwa der dickköpfige

heilanstalt, wo sie zu viel kosteten, ins Staatsirrenhaus, wo sie gratis lebten. Wir ersuchen „Zweifelnde," nur gefälligst die New-Yorker Tribunal Gazette nachzulesen.

Digitized by Google

Liebhaber derselben. Aber seien Sie ganz ruhig. Er soll nur kommen mit seinem Freilassungsbefehl! Wir erwarten ihn mit freier Stirne, denn er wird die nicht bei uns finden, die er sucht. Erst heute Morgen war so ein Narr da, um eines unserer Kostkinder herauszubekommen. Aber trotz seinem pfiffigen Advocatengesichte mußte er mit langer Nase abziehen."

„Aber wo hatten Sie denn Ihr Kostkind verborgen?" fragte der Lord, seinem angeblichen Bruder einen warnenden Blick zuwerfend, damit derselbe nicht abermals sich ein Zeichen der Entrüstung entschlüpfen lasse.

„Nun, dieß ist unser strengstes Geheimniß," erwiederte der Aufseher, leise flüsternd und mit scheuem Auge. „Wir haben Alle eigentlich einen Eid darauf abgelegt, nichts davon zu verrathen; aber da Sie so zu sagen Mitbetheiligter sind, so kann ichs Ihnen schon anvertrauen. Diejenigen, welche wir nicht finden lassen wollen, verwahren wir in dem Brunnen, bis der Suchende wieder abgezogen ist."

„In dem Brunnen?" rief Marc, mit Entsetzen. „In einem wirklichen Brunnen? Und da haben Sie auch die Frau verwahrt, die man heute Morgen hier suchte?"

Der Aufseher hatte bereits übermäßig viel getrunken, aber sein Schädel konnte selbst das Uebermäßige ertragen. So war er zwar im Stadium der Betrunkenheit begriffen, aber doch nicht seiner Sinne baar.

„Woher wissen Sie, daß es eine Frau und kein Mann war?" rief er plötzlich, mißtrauisch werdend. „Wer hat Ihnen das gesagt?"

„Ei, Sie selbst," meinte der Lord, dem Aufseher freundlich und begütigend zulächelnd. „Sie selbst erzählten uns so

Digitized by Google

eben, daß ein Advokat eine Frau hier gesucht und nicht gefunden habe. Woher könnten wir sonst die Nachricht haben?"

„So?" erwiederte der Aufseher. „Ich meinte, ich hätte gesagt, Eines unserer Kostkinder, ohne es wissen zu lassen, ob's eine Frau oder ein Mann war, aber richtig, ich besinne mich," fuhr er sich zusammennehmend fort, denn er wollte sich nicht anmerken lassen, daß der Brändi anfange, auf sein Gehirn zu wirken. „Ja, richtig, ich sagte eine Frau, und was nun den Brunnen betrifft, so ist dieß unsere glorreichste Einrichtung, denn dadurch erst sind wir vollkommen sicher vor aller Strafe und Entdeckung. Darum bin ich auch stolz darauf, daß ich der Erfinder dieser Einrichtung bin. Aus meinem Gehirn ist dieselbe hervorgegangen."

„Sie sind der Erfinder?" rief der Lord aufstehend und dem erstaunten Aufseher die Hand hinstreckend. „Erlauben Sie, daß ich Ihnen wegen Ihres Scharfsinns meine Ehrerbietung bezeuge. Wir müssen ein Glas miteinander trinken."

„Mylord, Mylord," lallte der Aufseher, ebenfalls sich erhebend und eine so tiefe und ehrfurchtsvolle Verbeugung versuchend, daß er beinahe über dem Versuch gefallen wäre.

„Ich gäbe hundert Guineen darum," fuhr der Lord fort, „wenn ich diese Erfindung sehen könnte; die Erfindung eines Genies!"

„Sie sollen sie sehen," rief der Aufseher, der vor Vergnügen über die Schmeichelworte eines Lords fast außer sich war. „Sie sollen mit dieser glorioſen Einrichtung bekannt werden, meine Lords. Folgen Sie mir."

Er ergriff seinen großen Schlüsselbund, den er auch jetzt in dem Zustande der Trunkenheit, in dem er sich befand, nicht außer Augen ließ und schritt mit gravitätischen Schritten voran, sich Mühe gebend, seinen wankenden Gang zu verbergen.

Digitized by Google

Arthur Guerrier und Marc Price folgten ihm. Sie sprachen kein Wort, aber sie drückten sich die Hand und hatten sich stillschweigend verstanden. Der Weg führte durch den untern Gang an dem Zimmer vorbei, in welchem die beiden Diener des Lunaticums von Alfred bewirthet wurden. Man hörte sie laut johlen und singen; aber als der Aufseher die inmitten des Gangs befindliche Thüre aufgeschlossen hatte, welche den hintern Theil des Gebäudes, wo sich die Gefangenenzellen befanden, von dem vordern Theile, dem Wohnhause des Aufsehers und seiner Leute abschloß, so wurden die lustigen Weisen der Irländer bald von andern Lauten übertönt, welche einen grausigen Gegensatz mit ihnen bildeten. Es waren die Flüche und Verwünschungen, die grellen Lach- und Wuthausbrüche der Eingesperrten!

„Meine Vögelein zwitschern noch," lachte der Aufseher mit lallender Zunge. „Aber sie werden bald ruhig sein, wenn sie merken, daß ich komme." In der That trat, als er mit seinen Schlüsseln rasselte und damit an ein paar Zellen hinschlug, alsbald die tiefste Stille ein. Sie kannten und fürchteten ihn, die Gefangenen! Sie zitterten vor ihm, sie, die er seine zwitschernden Vögelein nannte!

Jetzt schloß der Aufseher die hintere Thüre des Hauses auf und sie traten in den runden, fest ummauerten Platz, in welchem sich, wie wir oben schon gesagt haben, der Pumpbrunnen des Lunaticums befand. Man konnte übrigens, auch wenn man sich noch so genau umsah, nichts bemerken, als eben diesen Pumpbrunnen, der ganz so aussah, wie alle andern Pumpbrunnen in der Welt, nur daß die Röhre, in welcher sich die Pumpe befand, so wie der Deckel über dem Brunnenloch, statt von Holz von Eisen waren, wie man sonst auch an vielen Orten sieht.

Digitized by Google

„Das ist der Brunnen," sagte der Aufseher, „dreißig volle Fuß tief und Sommer und Winter, Jahr aus, Jahr ein, fünf Schuh hoch Wasser haltend und zwar recht kaltes Wasser, so kalt wie Eis. Meinen Sie nicht, es müsse ein recht angenehmes Gefühl sein, fünf Fuß tief, bis an den Hals im Eiswasser zu stehen? Meine Vögelein kommen auch gewöhnlich halb erfroren zu Tage, wenn sie ein paar Stunden hier unten zugebracht haben. Sie sind nachher so zahm, daß man meinen könnte, sie hätten gar keine Flügel mehr."

„Sie wollen doch nicht sagen," rief Marc, „daß Sie einen Ihrer Gefangenen hier in diesen Brunnen hinablassen?"

„Gerade das will ich sagen," schluchzte der Aufseher, „gerade das und nichts anderes. Da unten sucht man Niemanden. Keine Seele würde daran denken, daß hier unten Jemand versteckt sei."

„Aber, wie bringen Sie sie hinunter?" fragte Arthur Guerrier. „Die eiserne Platte über dem Loch scheint fest und ich sehe nirgend einen andern Eingang."

„Glaubs — hm, der Brändi war doch verdammt stark," fuhr der Aufseher fort, „glaubs wohl, daß Sie's nicht begreifen. Wenn's so leicht zum Begreifen wäre, so wär mein Geheimniß längst verrathen. Aber, sehen Sie, ich war einmal so eine Art von Maschinist an einem Theater, und — und Sie wissen doch, was eine Versenkung ist? Nun, mein Brunnen hier bildet auch eine Versenkung. Sehen Sie hier den Nagel an der eisernen Röhre? Wenn ich an diesem drücke, so senkt sich die eiserne Platte mit Blitzesschnelle ins Wasser hinab und um so schneller, je schwerer der Gegenstand ist, der auf ihr steht. Dann nehme ich die Planken, die hier unter diesem Steine liegen und decke das Loch wieder zu. So merkt keine Seele, daß Jemand im Brunnen steckt."

Digitized by Google

„Sie haben also," sagte der Lord, „wenn Sie eine Person verschwinden lassen wollen, nichts zu thun, als sie auf die eiserne Platte zu stellen und an dem Nagel zu drücken. Sehr sinnreich in der That! Aber wenn die Person unten schreit, wird man es oben nicht hören?"

„Schreit?" lachte der Aufseher laut auf. „Nach fünf Minuten schreit hier unten der stärkste Mann nicht mehr. Er stöhnt nur noch und hat genug zu thun, sich vor dem Ertrinken zu bewahren."

„Aber, wie bringen Sie die Versenkung wieder herauf?" fragte der Lord.

„Sehr, sehr ein- einfach," schluchzte der Aufseher. „Sie hebt sich von selbst durch den Gegendruck, wenn man hier an dem zweiten Nagel drückt, gerade wie eine Schnellwage."

„So lange man also das Druckwerk durch den zweiten Nagel nicht in Bewegung setzt," meinte der Lord, „so lange muß die versenkte Person unten bleiben? Wirklich eine einfache, aber geniale Erfindung. Meine Lordschaft macht Ihnen mein tiefstes Compliment. Möchte aber ums Leben gern sehen, wie die Maschinerie arbeitet."

Mit diesen Worten drehte er sich plötzlich herum, hob den Aufseher mit einem Ruck frei in die Höhe und stellte ihn auf die eiserne Platte. In demselben Augenblicke drückte Marc an dem oberen Nagel und riß zugleich dem Aufseher den Schlüsselbund von der Seite.

Die Maschine arbeitete in der That außerordentlich gut, denn in einer Secunde verschwand die eiserne Platte mit dem Aufseher in der Tiefe. Nur einen einzigen Schrei konnte der erschreckte, halb betrunkene Mann ausstoßen, so stack er schon bis an den Hals im Wasser und man hörte nur noch ein gurgelndes Stöhnen, wie von Einem, der nach Luft schnappt.

Digitized by Google

Wahrscheinlich brachte der plötzliche Uebergang aus der warmen Temperatur der Oberwelt in die eiskalte Region der Unterwelt diese Wirkung hervor. Die beiden Männer, welche ihn da hinab befördert hatten, nahmen sich jedoch nicht Zeit, hierüber nachzudenken; nicht einmal so lang hielten sie sich auf, als es erfordert hätte, die Planken auf den offenen Brunnen zu legen, sondern sie eilten im schnellsten Laufe in den Gang zurück.

Noch immer tranken und sangen die beiden Irländer. Der Schrei der Aufsehers war nicht zu ihnen gedrungen.

„Auf sie, Alfred," schrie Marc, die Thüre aufreißend.

Was das „auf sie" bedeuten sollte, kann man sich denken. Es war aber im Augenblicke geschehen, denn die Bursche hatten sich bereits so viehisch betrunken, daß die Mühe, sie niederzuschlagen und zu knebeln, nicht groß war; nun öffneten die Drei das Gefängniß Rosas und fast in demselben Augenblicke auch das der Frau „nebenan," welche übrigens in der That keine andere war, als Frau Bodin. Der Aufseher aber hatte Recht gehabt, wenn er sagte, die Frau sei von dem kalten Bade im Brunnen seit diesem Morgen nicht mehr zu sich gekommen, denn wie eine Todte lag sie auf ihrer Lagerstatt. Kein Mensch hatte sich diese ganze Zeit über um sie bekümmert. Wenn sie gestorben wäre, wer hätte darnach gefragt? Der Direktor des Lunaticums und seine Leute am allerwenigsten. Die arme Frau war ja als eine Wahnsinnige declarirt und für solche ist nichts besser, als die Erlösung durch den Tod!

„Sie lebt," rief Marc freudig, als er den Herzschlag der Ohnmächtigen verspürt hatte. „Fasse dich, meine heldenmüthige Rosa, sie lebt und wird unter deiner und Edithe Pflege ge-

Digitized by Google

neſen. Gott ſei gelobt, wir haben ſie aus ihrem ſchrecklichen Gefängniß erlöst.“

Man legte ſie wieder ſorgfältig auf die Matratze, welche ihr Bett bildete und Marc mit Alfred trugen ſie. Arthur Guerrier aber nahm die beiden geknebelten Diener des Lunaticums, einen nach dem andern, und warf ſie in das Gefängniß, das bisher Frau Bodin inne gehabt hatte. Dann ſchloß er die Thüre ſorgfältig zu. Nunmehr verließen ſie die Anſtalt. Das Thor ward aufgeſchloſſen und ſie eilten dem nahen Hudſon zu, wo die Barke des Capitän Neptune mit ſeinen Leuten auf ſie wartete. In einer Stunde waren ſie geborgen und Frau Bodin in dem Landhauſe der Frau Cooper in Hoboken unter der Obhut eines tüchtigen Arztes.

Gegen Morgen kehrte der Schottländer, welcher mit dem Kutſcher des edlen Lords Großvennor in die nächſte Schmiede geſandt worden war, nach dem Lunaticum zurück. Es hatte lange gedauert, bis der Wagen reparirt war. Wie jedoch die Arbeit endlich vollendet war, fuhr Jack lachend New-York zu und meinte höhniſch, ſein Herr, der Lord, werde den Weg ſchon ohne ihn nach Hauſe gefunden haben. So blieb dem Schottländer nichts anderes übrig, als zu Fuße in die Irrenanſtalt zurückzukehren. Zu ſeiner nicht geringen Verwunderung aber fand er das Thor unverſchloſſen und gleich daneben auf dem Boden den Schlüſſelbund des Aufſehers. Wie er in den Hof trat, ſah er zuerſt nach den Hunden; ſie lagen todt in ihren Häuschen. Er trat ins Haus ſelbſt, deſſen Thüre natürlich ebenfalls offen ſtand. Nirgends war ein Aufſeher, nirgends ein Diener! Er machte Licht und forſchte nach. Im hintern Hofe fand er den Brunnen unbedeckt. Er drückte an der zweiten Feder und der Aufſeher kam zu Tage, aber bewußtlos und halb erſtarrt. Die Strafe, welche er ſo oft über

Digitized by Google

Andere verhängt, hatte ihn nun endlich einmal selbst getroffen! Er brachte ihn zu Bette und hüllte ihn in warme Tücher, so daß er nach und nach wieder zu sich selbst kam. Dann visitirte er die Gefängnisse. Zwei waren leer, das der Schwester des Lords Großvennor von Comlossyhall und das der Frau, welche den Tag vorher auf einen Habeas-Corpus-Befehl hin hatte befreit werden sollen. Dagegen lagen die beiden irischen Diener darin, fest gebunden und geknebelt, aber dessen ungeachtet im tiefsten Schlafe, aus dem sie kaum zu erwecken waren. Nun wußte er, wo er daran war, und wie der Direktor der Anstalt um neun Uhr wie gewöhnlich anfuhr, berichtete er ihm Alles.

„Ich glaube, es ist am besten," sagte der Direktor nach langem Nachdenken, „wir begraben die ganze Geschichte in tiefes Stillschweigen. Sie werden ohne Zweifel nicht klagen, da sie das Gesetz gegen sich haben. Wenn wir es ebenfalls nicht thun — und wir können es mit dem besten Willen nicht — so wird der ganze Vorfall nur denen bekannt bleiben, die dabei betheiligt sind und daher ein Interesse haben, ihn nicht lautbar werden zu lassen."

Und wie es der Direktor beschloß, also geschah es. Nie erfuhr man in New-York öffentlich Etwas von dieser wilden Scene. Nur der Aufseher des Lunaticums konnte den Namen des Lord Großvennor von Comlossyhall nie in seinem ganzen Leben vergessen!

Digitized by Google

2.

Das rothe Kistchen.

Es war einige Tage nach den so eben erst erzählten Ereignissen. Frau Bodin hatte sich von den Schrecknissen ihrer Gefangenschaft erholt und ihre klare und deutliche Erzählung des Erlebten setzte den klugen Anwalt der Frau Cooper in Stand, die Person des Mannes zu identificiren, der unter dem erborgten Namen Eduard Spencer Rosas Mutter in Genf geehlicht und dann in New-York ins Irrenhaus gesperrt hatte. Eben jetzt hatte Herr Brady deßhalb eine lange Unterredung mit Frau Cooper, zu welchem Behufe sie sich im Bibliothekzimmer[1] des Hauses eingeschlossen hatten, um einen

[1] Jedes Familienhaus in Amerika, wenn nämlich die Familie nur einigermaßen im Wohlstande lebt, hat ein „Bibliothekzimmer," so genannt, weil der Herr des Hauses daselbst seine Bücher, zugleich aber auch seine Papiere und Kleinodien aufbewahrt. Dieses Zimmer liegt meist etwas abgelegen, so daß ein Familienmitglied, das ungestört sein will, sich immer dorthin zurückzieht. Das Bibliothekzimmer ist somit zugleich das „Geheimzimmer."

Digitized by Google

letzten Entschluß zu fassen. Das Zimmer lag zu ebener Erde und ganz isolirt von den übrigen Gemächern in einem eigenen kleinen Anbau an der hintern Seite des Hauses. Es war nur von zwei Fenstern erleuchtet und diese hatte man zur Vorsicht mit schweren Eisengittern versehen, da hier das Werthvollste, welches die Familie besaß, aufbewahrt wurde. Die Einrichtung des Zimmers war sehr einfach. Einige Glaskästen, hinter deren Fenstern man eine Reihe von hübsch eingebundenen Büchern bemerken konnte. Ein langer Tisch in der Mitte des Salons mit einem halben Dutzend Lehnsessel, um sich mit Bequemlichkeit der Lectüre hingeben zu können, ein großer Schreibtisch mit Papier und den übrigen nöthigen Materialien; dazu grüne Vorhänge, die man herablassen konnte, um das Sonnenlicht abzuwehren, ein weicher Bodenteppich, darauf jedes Geräusch verhallte und an den Wänden einige Gemälde in breiten Goldrahmen, — meist Porträts, ohne Zweifel von dahingegangenen Familienmitgliedern. Das war Alles.

Die Unterredung hatte schon über zwei Stunden gedauert und mußte offenbar wichtige Interessen berühren; denn Frau Cooper hatte auf ihrem breiten Schreibtische eine Menge Papiere ausgebreitet, die sie für gewöhnlich in einer besonderen Chatulle aufzubewahren pflegte, welche sie jederzeit in ihrem Schreibtische fest verschlossen hielt. Die Chatulle war von Eisen, roth angestrichen und hatte ein eigenthümliches Schloß, das sich nur von einem Eingeweihten öffnen ließ. Jetzt stand sie offen auf dem Schreibtische, da die darin aufbewahrten Werthpapiere, wie es schien, bei der Unterredung auch eine Rolle mitzuspielen gehabt hatten.

„Es geschieht also mit Ihrer vollkommensten Uebereinstimmung, verehrte Frau," sagte jetzt Herr Brady aufstehend,

Digitized by Google

„wenn ich den Mann in Brooklyn wegen seiner doppelten und dreifachen Vergehen verhaften und vor Gericht stellen lasse. Denn, ich muß es wiederholen, Sie müssen sich die Folgen wohl vor Augen stellen. Durch diese Verhaftung und Vorgerichtstellung wird die Existenz des Herrn Doctor Beecher für immer vernichtet. Er ist ein verlorener Mann, so bald ich gegen ihn einschreite, auch sogar wenn er später durch Geld oder Bestechung der Geschwornen seine Freisprechung erwirken sollte."

„Wir haben dieß Alles wohl überlegt, Brady," erwiederte Frau Cooper fest, obwohl mit trübem Blicke und schmerzlich bewegtem Gesichte. „Alfred und ich haben Alles wohl überlegt; aber es geschieht mit unserer vollkommensten Uebereinstimmung, wenn Sie jetzt thun, was Ihres Amtes ist. Und wenn es mein eigener Bruder wäre, so würde ich nicht anders verfahren, denn hier handelt es sich nicht mehr von einer Verirrung; nein, es handelt sich von einem Verbrechen. Nie sollen mich irdische Rücksichten bestimmen, nicht das Meinige dazu beizutragen, daß ein Elender entlarvt werde."

„Sie sprechen mir aus der Seele, edle Frau," sagte Brady, „und was an mir ist, soll geschehen, um der Frau Bodin Recht zu verschaffen und jenen heuchlerischen Priester zur Strafe zu ziehen. Aber weh thut es mir, innerlich weh, daß Ihr bisher so ruhiges Leben auf einmal in den Strudel der Welt mit hineingerissen wird, und daß Sie hiedurch fast gezwungen sind, Ihren Wohnsitz hier aufzugeben."

„Auch mich schmerzt es, aber es muß sein," entgegnete Frau Cooper mit schwachem Lächeln. „Nicht deßwegen, weil Alfred durch die Schlechtigkeit seines Stiefvaters sein ganzes Vermögen oder doch den größten Theil desselben verlieren wird oder schon verloren hat; nein, nicht deßwegen, aber — aber ich könnte

Digitized by Google

es nicht mehr übers Herz bringen, in dem Staate zu leben, in welchem der Vater des Gemahls meiner einzigen Tochter im Zuchthause sitzt. Und, — und Marc hat Recht, die Verdorbenheit ist hier so groß, daß man Gefahr läuft, mit jedem Athemzug ein Verbrechen einzuathmen. In jenem schönen Lande, wohin wir ziehen, werden wir vielleicht etwas einsamer leben, aber wir leben dann in einer Gegend, die noch nicht von dem Gifthauche der Uebercivilisation angesteckt ist. Besinnen Sie sich also nicht, mein lieber alter Freund, mit dem Verkaufe meines Eigenthums hier vorzuschreiten. Die Besitztitel sind gut, wie Sie sagen, die Pfandverschreibung, die einst der Banquier Morris von uns in Händen hatte, ist eingelöst; somit wird die Sache keine Schwierigkeiten haben."

Herr Brady machte keine Einwendung mehr, sondern drückte der edlen Frau nur stumm die Hand. In diesem Augenblicke aber fuhr ein Wagen vor das Portal des Hauses. Es war der Gallawagen des Banquier Morris.

„Ich mag mit diesem Manne nicht zusammenkommen," sagte Brady, sich schnell verabschiedend. „Es liegt zwar kein Beweis einer begangenen Schlechtigkeit gegen ihn vor, aber in seinen Augen liegt ein Dämon, der mich immer mit Schrecken erfüllt, wenn ich ihn nur ansehe."

„Es ist der Dämon des Dollars," flüsterte Frau Cooper. „Aber, Gott sei Dank, ich stehe in keinem Abhängigkeitsverhältniß mehr zu ihm."

Herr Morris mußte ein besonderes Vorhaben im Sinne tragen, denn er war festlich geputzt und überhaupt mit besonderer Sorgfalt ausgestattet. Frau Cooper wollte ihn ins Besuchszimmer führen, allein er entgegnete, daß er eine geheime Unterredung wünsche und daher das Bibliothekzimmer vorziehe.

Digitized by Google

„Doch, Sie sehen matt und angegriffen aus, meine Theuerste," fuhr er fort. „Sollten Sie vielleicht sich unwohl oder gar krank fühlen?"

„Nicht ich war krank," erwiederte Frau Cooper. „Wohl aber hatten wir eine schwer Erkrankte im Hause, die jedoch jetzt auf dem Wege der Besserung ist. Die Nachtwachen mögen mich etwas angegriffen haben."

„Sie selbst haben gewacht?" entgegnete der Banquier. „So wäre also Fräulein Edith die Kranke? Oder vielleicht sonst eine nahe und reiche Anverwandte?"

„Keines von beiden," sagte die Dame, unwillkührlich den Mund zu einem feinen Lächeln verziehend, „im Gegentheil, die gute Frau, bei der wir wachten, steht uns ganz ferne und ist zugleich sehr arm, dazu noch eine Ausländerin, eine jener Eingewanderten, die so viel des Elends in diesem Lande zu ertragen haben."

„Und mit diesem Gesindel..?" rief der Banquier, hielt sich aber, ehe er weiter sprach, selbst den Mund zu. Doch konnte er das tiefe Erstaunen nicht unterdrücken, das sich seiner bemächtigt hatte,[1] da es ihm rein unmöglich war, zu be-

[1] Die Eingewanderten werden von dem eingebornen Amerikaner, wie allgemein bekannt, mit großer Verachtung betrachtet. Seine Ansicht ist, daß nur „Gesindel" einwandert, denn „wenn etwas an ihnen wäre, so hätten sie ihr gutes Fortkommen im eigenen Vaterlande gehabt." Nur bei politischen Flüchtlingen wird hie und da, wiewohl ungerne, eine Ausnahme gemacht. Uebrigens ist, wie sich von selbst versteht, das Verhältniß der Eingewanderten zu den Eingebornen im Westen ein ganz anderes; denn dort bilden die Eingewanderten fast die Mehrzahl und sind meist bemittelte Bauern. In den östlichen Staaten aber sind die Eingewanderten fast durchaus Arbeiter und in der Minderzahl.

Digitized by Google

greifen, wie man eine arme eingewanderte Frau im eigenen Hause aufnehmen und sie gar als Familienglied behandeln könne!

„Nehmen Sie sich in Acht, Herr Morris," meinte Frau Cooper, abermals den Mund zu einem Lächeln verziehend, das jedoch dießmal nicht ohne eine verächtliche Beimischung war. „Nehmen Sie sich in Acht, daß Sie Marc Price nicht hört. Er würde Ihnen sonst zeigen, daß die Eingewanderten in mancher Beziehung achtungswerther sind, als die im Lande Geborenen. Und wenn Sie die Geschichte dieser armen Frau wüßten, wahrhaftig selbst Sie würden über die Niederträchtigkeit erschrecken, welche ein Eingeborner, ein stolzer Landsmann von uns, an ihr verübte."

Herr Morris fühlte das Herbe, welches in diesen Worten für ihn lag, wohl heraus, aber er stellte sich, als habe er es überhört.

„Von Marc Price sprechen Sie?" meinte er. „Der arme Junge, er dauert mich. Ich hatte etwas mit ihm vor, aber mein Advokat versichert mich, daß er keinen rothen Cent erben werde. Der Ausspruch des Surrogate muß bald erfolgen und dann ist er ein Bettler, kein Jota weiter, als ein Bettler. Niemand wird ihn mehr empfangen; jede Familie wird ihm die Thüre weisen, und er muß wohl oder übel wieder nach den Einöden von Oregon fliehen, wo er sein Leben als Gränzjäger oder als Bauernknecht beschließen mag."

Er sprach dieß mit der tiefsten Verachtung in Ton und Miene. Marc Price war ja ein Enterbter, also ein Nichts in seinen Augen!

„Es soll schön sein in Oregon," meinte die Generalin, zum dritten Male lächelnd und nicht im Stande, ihren Spott gänzlich zu unterdrücken. „Ich hätte wohl Lust, dieses Land in der Nähe zu sehen."

Digitized by Google

„Sie?“ rief der Banquier, voll Erstaunen einen Schritt zurückweichend. „Sie? Nein, hieran können Sie nicht denken! Sie, die Tochter einer der edelsten Familien des Landes, Sie, die Wittwe des Generals Cooper, einer der ersten Notabilitäten unseres, Staates, Sie, deren nächste Verwandte im Senat zu Washington sitzen, deren Blutsfreunde in unserer Legislatur in Albany ein Machtwort haben! Nein, Sie haben gescherzt, als Sie jenes Wort aussprachen! Ihnen, meine Theuerste, Ihnen steht eine ganz andere Zukunft bevor, eine Zukunft des großartigsten Reichthums und des außerordentlichsten Glanzes. Ich komme, Verehrteste, um endlich der lang verborgenen Sehnsucht meines Herzens einen Ausdruck zu geben, ich komme, um Sie um die Hand Ihrer Tochter zu bitten. Sie wissen, daß ich reich bin. Man hat Ihnen vielleicht gesagt, daß mich verfehlte Spekulationen zurückgebracht hätten. Das war so, vor wenigen Monaten erst; aber einstweilen hat sich das Glücksrad für mich gedreht und ist mir merkwürdig günstig geworden. Ich habe nicht blos wieder gewonnen, was ich verloren hatte, sondern ich habe mein Vermögen verdoppelt. Aber jetzt ist die Zeit gekommen, wo ich es verdreifachen, ja verzehnfachen kann. Sie wissen aus den öffentlichen Blättern, welche großartige Projecte bei der Regierung in Washington im Werke sind; Sie wissen, daß die Accorde über diese neuen Unternehmungen demnächst vergeben werden. Ich bin einer der Bewerber; ich habe bereits meine Hebel in Bewegung gesetzt; ich werde weder Geld, noch Mühe scheuen, um die Zahl meiner Freunde zu vermehren; es soll mich Zehntausende, ja Hunderttausende kosten, ich werd's dran wagen. Man hat mir bereits Zusicherungen gemacht, aber vollkommen sicher bin ich deßwegen doch noch nicht, daß ich durchdringe; denn noch sind Einzelne in Washington

Digitized by Google

wankelmüthig, während Andere gegen mich sind. Diese Letzteren gehören zu den Freunden, den Verwandten Ihres verstorbenen Gemahls. Ich werde Ihre Feindschaft urplötzlich in Freundschaft verwandeln, wenn ich die Hand Ihrer Tochter erhalte und dann ist der Sieg mein und eine Million ist das Mindeste, was auf meinen Antheil fällt. Bedenken Sie: eine Million! Und bedenken Sie ferner, was erst die spätere Zukunft bringen muß, wenn einmal die Verbindung mit jenen hochgestellten Personen eingeleitet ist. Lassen Sie nur mich sorgen. Ich werde mir nichts entgehen lassen. Einmal in die Clique aufgenommen, kann man mich nicht mehr entbehren, und ein Gewinn wird sich an den andern, eine Million an die andere reihen. So steht Ihnen und Ihrer Tochter eine Zukunft bevor, wie Sie sich sie nicht träumen konnten. Man wird Sie beneiden, man wird Sie bewundern, man wird Sie verehren, wie man in der alten Welt drüben eine Herzogin beneidet, bewundert und verehrt. Darum geben Sie Ihre Einwilligung zu meiner Verbindung mit Miß Edith, Ihrer Tochter."

Er schwieg in Erwartung einer Antwort, die nach solchen Eröffnungen, wie er dachte, unmöglich ungünstig für ihn ausfallen konnte.

„Sie sind ein wahrhaft begeisterter Redner," erwiederte die Generalin in demselben Tone, in welchem sie oben schon gesprochen hatte. „Die Aussichten, die Sie mir eröffnen, sind wahrhaft glänzend und es ist daher Jammerschade, daß Edith schon mit einem Andern verlobt ist, mit Alfred Johnson, wie Ihnen ja zur Genüge bekannt sein wird."

„Ja, es ist mir bekannt, das heißt, es war mir bekannt," entgegnete der Banquier mit gehobener Stimme. „Ich weiß, daß früher von einem solchen Verhältniß die Rede

Digitized by Google

war; aber die Zeiten haben sich jetzt geändert. Es ist notorisch und muß in wenigen Tagen zur Oeffentlichkeit gelangen, daß der Stiefvater Alfreds, der hochwürdige Doctor Beecher, das ganze Vermögen seines Sohnes geopfert hat. Auch nicht tausend Dollars werden ihm übrig bleiben. Der Herr Pastor war selbst bei mir, um Hülfe in seiner Noth zu suchen und — natürlich wußte ich den ganzen Stand seines Vermögens zu erfahren. Ich habe ihn abgewiesen, er wird überall abgewiesen werden, er ist ein Bettler. Aber nicht blos er ist's, auch Alfred Johnson ist ein Bettler, eine Null, und Sie werden nun doch unter solchen Umständen nicht daran denken, ihm Ihre Tochter zu geben? Nein, diese Verbindung ist null und nichtig. Keine vernünftige Mutter in der ganzen Welt würde jetzt noch, d. h. beim jetzigen Stand der Angelegenheiten daran denken, einem herabgekommenen Subjecte das Wort zu halten, das unter ganz anderen Voraussetzungen gegeben war."

„Ich habe Sie ausreden lassen, Herr Morris," sagte nun Frau Cooper, sich von ihrem Sitze erhebend. „Ich habe Sie ausreden lassen, um Ihre Gesinnungen ganz kennen zu lernen. Ich kenne sie nun und nie wurden niedrigere, verächtlichere Worte in diesem Zimmer gesprochen, als Sie gerade thaten. Meine Tochter ist die Braut Alfred Johnsons, und wird seine Frau werden, auch wenn ihm von seinem Vermögen kein Cent übrig bleibt. Aber froh bin ich, herzlich froh, daß ich auch nicht eine Verbindlichkeit mehr gegen Sie habe; so kann ich nun mit meinem Eigenthum schalten, wie mir es beliebt. Betrachten Sie also unsere frühere Verbindung oder vielmehr unsere frühere Bekanntschaft als aufgelöst, denn wir werden von nun an einander total fremd bleiben.

Digitized by Google

Ich hoffe, Sie verstehen, was ich meine, Herr Morris, und ich brauche nicht noch deutlicher zu sein."

Sie hatte ernst und nachdrücklich gesprochen und noch ernster und nachdrücklicher sprachen ihre Augen, die voll Verachtung auf dem Banquier ruhten. Dann drehte sie dem Letzteren den Rücken und wandte sich zu ihrem Schreibtische, auf welchem die Papiere lagen, die sie mit ihrem Advokaten vorhin geprüft hatte. Sie legte dieselben in die rothe Chatulle, verschloß sie sorgfältig und barg dann die Chatulle selbst in dem Schreibtisch, dessen Schlüssel sie zu sich steckte. Während dieser ganzen Zeit war der Banquier unverrückt stehen geblieben. Es war, als wären seine Füße auf den Boden festgebannt. Zuerst drückte sich in seinen Gesichtszügen ein gränzenloses Erstaunen aus, denn er hatte ein Wort gehört, das er nicht begriff. Dann machte das Erstaunen einem eben so großen Zorne Platz und seine Augen sprühten vor Wuth. Nur einen Moment aber hielt dieser Eindruck an, dann fielen seine Blicke auf die Papiere, welche die Generalin in die Chatulle brachte, und ein dämonisches Lächeln ging über sein mageres Gesicht. Wie ein Luchs bewachte sein Auge die Bewegungen der Generalin und erst, als er gesehen, wohin diese das rothe Kistchen geborgen hatte, drehte er sich rasch um und verließ ohne Abschied das Zimmer. Sein Gallawagen hielt vor dem Portale. Zwei schwarze Diener saßen hinten, zwei vornen auf dem Bocke. Sie eilten, dem reichen Manne den Schlag zu öffnen. Sonst hatte er immer mit Stolz auf diese seine Nachäffung der Adelssitten der alten Welt gesehen und mit Absicht lange gebraucht, bis er in den Fond des Wagens kam, um die Ostentation um so auffallender zu machen. Heute sprang er mit einem einzigen Satze hinein, und eine wilde Hast machte sich in seinem ganzen Benehmen

Digitized by Google

geltend. „Zu Brewster," rief er, „und was die Pferde laufen können."

Donnernd rasselte der Wagen über das Pflaster und nach einer Viertelstunde befand sich Herr Morris wieder in New-York. Er traf den Advokaten auf seinem Bureau im Broadway. Aber es waren andere Partien da, welche die Hülfe des Anwalts ebenfalls in Anspruch nahmen. Herr Brewster wollte die Clienten warten lassen, um die Wünsche des reichen Banquier zuerst zu befriedigen. Aber Herr Morris duldete es nicht.

„Ich werde Zeit haben, mir meinen Fall nochmals zu überlegen," sagte er. „Ich werde also warten, bis Sie fertig sind."

Es dauerte eine volle halbe Stunde, bis die Partien das Zimmer verließen. Herr Morris hatte keine Sylbe von dem gehört, was gesprochen worden war, denn er hatte diese ganze Zeit über sich mit sich selbst beschäftigt. Er hatte nachgedacht und handelte also mit vollkommener Ueberlegung.

„Nun schließen Sie die Thüre, Brewster," sagte der Banquier, als er mit seinem Advokaten allein war. „Ich denke, Ihre Wände sind von der Art, daß uns Niemand belauschen kann. Was ich Ihnen jetzt anvertraue, ist ein Vertrauen, das ich noch Niemanden bewiesen habe."

Der Advokat schloß die Thüre und die beiden Männer setzten sich hart ans Fenster, unter welchem Wagen auf Wagen vorüberrollte. Auch das geübteste Ohr hätte bei diesem Geräusch unmöglich vom Nebenzimmer aus unterscheiden können, was hier innen gesprochen wurde.

„Sie wissen, Brewster," begann der Banquier, „was ich mit der Familie Cooper im Sinne hatte. Nun gut, ich war so eben dort und wurde abgewiesen."

Digitized by Google

„Sie wurden abgewiesen?“ rief der Advokat. „Die Generalin ist eine Närrin.“

„Ich bin abgewiesen,“ sagte Morris mit verbissenen Zähnen, „aber ich werde mich rächen. Die Generalin soll mit ihrer Tochter eine Bettlerin werden.“

Der Advokat setzte sich noch näher zu seinem Clienten. Er lauschte mit vorgebeugtem Haupte.

„Sie wissen,“ fuhr der Banquier fort, „daß ich früher wegen eines Darlehens von zwanzig tausend Dollars an den verstorbenen General Cooper eine Pfandverschreibung auf das ganze Cooper'sche Besitzthum in Hoboken hatte?“

„Ich weiß es,“ erwiederte der Advokat, „aber die Pfandverschreibung ist seit zwei Jahren eingelöst und die Papiere wurden der Frau Cooper zurückgegeben.“

„Wenn ich nun die Papiere wieder schaffte?“ frug der Banquier, den Advokaten scharf ansehend.

„Wie? Eine neue Pfandverschreibung?“ rief der Rechtsanwalt.

„Nein, die früheren Papiere,“ entgegnete der Banquier; „dieselben, die ich vor zwei Jahren in Händen hatte, die Pfandverschreibung sowohl, als die Urkunden über den richtigen Besitztitel des Grund und Bodens.[1] Könnte man nichts damit anfangen?“

[1] Unter richtigem Besitztitel versteht man in Amerika eine gerichtliche Urkunde, daß der zu verkaufende oder zu erwerbende Grund und Boden wirklich und in Wahrheit dem gehört, der ihn im Augenblicke im Besitz hat. Eine solche Urkunde ist oft sehr schwierig herzustellen und es fallen alle Tage die größten Betrügereien vor, indem Einer Land verkauft, auf das er nur ein *scheinbares* Recht hat. Schon Mancher, der Haus und Hof von einem Andern kaufte, wurde nach Jahr und Tag von einem Dritten wieder vertrieben,

Digitized by Google

„Man könnte die Pfandverschreibung erneuern," meinte der Advokat nachdenklich. „Es wäre hiezu blos eine Nachschrift auf das alte Document nöthig. Aber natürlich müßte diese Nachschrift von Frau Cooper unterschrieben werden."

„Ich wünschte aber diese Erneuerung, ohne daß Frau Cooper die Mühe hätte, ihren Namen nochmals zu unterzeichnen," entgegnete der Banquier langsam und jedes Wort gleichsam besonders betonend. „Auch müßte die Nachschrift so eingerichtet sein, daß das Pfandobject als verfallen zu betrachten wäre, und daß es demnach blos auf mich ankäme, ob ich im nächsten Augenblicke schon das Besitzthum der Frau Generalin für mich in Anspruch nehmen wolle oder nicht."

Der Advokat erwiederte lange nichts, sondern behielt seinen Kopf auf die Hand gestützt, als ob er in tiefes Nachdenken versunken wäre.

„Sie wollen also einen Pfandbrief über das ganze Cooper'sche Besitzthum," sagte er endlich leise, „einen Pfandbrief, der Sie ermächtigt, die Frau Cooper von Haus und Hof zu vertreiben und Alles an sich zu reißen, falls die Frau nicht die bereits bezahlten zwanzig tausend Dollars nochmals bezahlt."

„Genau das will ich," sagte Herr Morris mit fester Stimme, „und Sie werden mir dazu behülflich sein, daß ich es kann."

„Ich?" rief der Advokat aufspringend und ein Blitz des Triumphs flog über sein Gesicht. „Ich soll hiezu helfen? Und wissen Sie, was dazu gehört, um die Sache möglich zu machen? Die falsche Unterschrift der Frau Cooper.

weil der erste Verkäufer nicht der wirkliche, sondern nur der Scheinbesitzer war. Besonders Eingewanderte werden auf diese Manier vielfach geprellt.

Digitized by Google

Eine wahre Kleinigkeit. Blos zwanzigjährige Zuchthausarbeit! Und solcher Gefahr, meinen Sie, setze man sich für die Advokatengebühren aus? Ich fürchte, es wird nicht gehen, Herr Morris. Die Sache ist zu gefährlich, denn Frau Cooper wird sich natürlich weigern, die zwanzig tausend Dollars zum zweiten Male zu bezahlen und ihre Weigerung damit begründen, daß sie die Unterschrift für eine nachgemachte erklärt."

„Brewster," nahm nun wieder der Banquier das Wort, „wir sind alte langjährige Bekannte und haben manches Geheimniß gemeinsam. Ich will Ihnen noch etwas anvertrauen. Ich habe mich verbindlich gemacht, bei den dießjährigen Wahlen auf der demokratischen Seite zu stimmen, obgleich ich sonst nicht mit dieser Partei gehe. Allein ich hatte meine besonderen Gründe. Nun gut, — diese Partei hat mir versprochen, mein Eigenthum zwischen der vierzehnten und fünfzehnten Straße am Nordriver für einen neu zu errichtenden Markt anzukaufen. Sie wissen, es ist ein großes Sumpfloch und hat mich fünf tausend Dollars gekostet; die Stadt wird mir aber zweimal hundert tausend Dollars dafür bezahlen, wenn die demokratische Partei siegt und daß sie siegt, darüber ist kein Zweifel. Was meinen Sie nun, wenn ich Sie Theil an diesem Geschäft nehmen lasse, wenn ich Ihnen die Hälfte des Nutzens zusichere? Es handelt sich um einen Profit von nahezu hundert tausend Thalern auf einen jeden Theil."

„Ich meine, in diesem Fall dürfte die Erneuerung des Pfandschuldscheins der Frau Cooper nach Ihrem Wunsche besorgt werden," erwiederte der Advokat bedächtlich.

„Sie würden dann für die Unterschrift der Generalin sorgen?"

„Ich würde."

Digitized by Google

„Und man dürfte versichert sein, daß die Gerichte die Falschheit der Unterschrift nicht zu erkennen vermöchten?"

„Ich habe einen Schreiber," meinte der Advokat — und seine Augen funkelten bei dieser Rede vor Vergnügen —, „der in derlei Nachbildungen der Handschrift so gewandt ist, daß auch der feinste Beobachter das Original nicht von der Nachahmung unterscheiden kann. Die Hauptsache ist, daß wir die früheren Papiere in Händen haben, besonders den richtigen Besitztitel; dann können wir auf diese gestützt einen Sheriffsbefehl auswirken, der Sie in den Besitz des Cooper'schen Eigenthums einsetzt. Sind wir erst so weit, so mag die Frau Generalin nachträglich die Aechtheit der Unterschrift ableugnen und Klage gegen uns erheben. Sie wird damit nur wenig ausrichten und jedenfalls können wir den Prozeß Jahre lang hinschleppen, während dessen sie in Armuth und Elend untergehen muß. Habe ich nun Ihren ganzen Sinn errathen, Herr Morris?" setzte er pfiffig lächelnd hinzu.

„Topp, Brewster," sagte Morris aufstehend. „Wir machen das Marktplatzgeschäft mit einander. Die Sache ist abgemacht."

„Aber, wie wollen Sie die Papiere bekommen?" warf nun der Andere ein. „Die werden sicher genug in den Händen der Generalin aufgehoben sein."

„Genug, ich werde sie bekommen," erwiederte Morris, „und so bald ich sie habe, sollen Sie davon benachrichtigt werden, um die Sache sogleich zu Ende zu bringen."

Sie schüttelten sich die Hände, um den Bund, den sie so eben geschlossen hatten, zu bekräftigen. Dann eilte Morris in geschäftiger Eile vorwärts. Er hatte sein Tagewerk noch nicht vollbracht!

„Zum Polizeichef!" rief er dem Kutscher zu, als er von

Digitized by Google

seinen Bedienten in den Wagen gehoben wurde. Mit Windeseile rannte die Carosse dahin.

Der Chef der New-Yorker Polizei hatte zu seinem Geschäftslokale das ganze große Souterain des mächtigen Rathhauses daselbst oder der Cityhall inne. Er selbst behielt sich ein abgesondertes Zimmer in der ersten Etage vor, worin er vornehmere Besuche oder geheime Agenten zu empfangen pflegte. Dorthin begab sich der Banquier und ließ den Chef wissen, daß er ihn in einer besonderen Angelegenheit zu sprechen wünsche. In der That durfte er auch nicht lange warten, so fand sich der Chef bei ihm ein. Es war ein kleiner corpulenter Mann mit jovialen, aber überaus klugen Augen.

„Sie wünschen meine Hülfe in einem besondern Falle in Anspruch zu nehmen, Herr Morris?“ sagte der Chef. „Ich stehe zu Ihren Diensten.“

„Sie irren sich für dießmal,“ erwiederte der Banquier, „ich wünsche Ihnen einen Dienst zu leisten, das heißt, ich will der Polizei zur Entdeckung eines Planes verhelfen, den ich zwar nicht genau kenne, der aber ohne allen Zweifel eine großartige Umwälzung unserer geheiligten Institutionen bezweckt. Zu gleicher Zeit dürfte die Entdeckung des Planes auch zu der Habhaftwerdung eines Mannes führen, der die Sicherheit New-Yorks schon zu lange gefährdet hat.“

„Ich bin Auge und Ohr,“ sagte der Polizeichef und gab die nöthigen Befehle, daß die Unterhaltung nicht gestört werde.

„Sie kennen die Hauptanführer der beiden Parteien bei den dießjährigen Wahlen?“ fuhr der Banquier fort. „Ich meine nicht die großen politischen Führer, sondern die Häupt-

Digitized by Google

linge bei den Polls,[1] welche in der That und Wahrheit über die Wahl entscheiden."

„Sie meinen die beiden Hauptführer unserer Wahl- und Straßenbanden," sagte der Polizeichef, „die Könige unserer Jugend, Bill Poole auf der Seite der Amerikaner und Republikaner, und Arthur Guerrier auf Seiten der Demokraten? Natürlich kenne ich sie beide recht gut," setzte er lächelnd hinzu.

„Sie werden bald nicht mehr spotten, Herr Polizeichef," fuhr der Banquier unbeirrt fort, „und doch muß ich es noch einmal auf Ihren Spott ankommen lassen, wenn ich Sie bitte, mir das Signalement des Einen dieser Anführer unserer jungen New-Yorker Herren zu geben, des allgefeierten und hoch bewunderten Rowdieskönigs[2] Arthur Guerrier."

„Auch hierin will ich Ihnen Genüge leisten," erwiederte der Chef, dessen Lächeln sich nicht verlieren wollte. „Arthur Guerrier ist ein Mann von etlichen und vierzig Jahren, hoch und schlank gewachsen, mit gebieterischem Gesichtsausdruck und von ausgezeichneten Manieren. Sein Haar ist schwarz, wie sein Auge, sein Auftreten vornehm, sein Anzug elegant, wie er denn auch in unserem ersten Hotel in St. Nicholas wohnt.

[1] Poll heißt eigentlich das Register, worin die Wählenden ihre Namen einschreiben. Im „Amerikanischen" versteht man darunter die Wahlstätten mit den Urnen, in welche die Wahlzettel geworfen werden. In jedem Wahldistrikt stehen fünf bis sechs solcher Polls, an die sich an den Wahltagen die Wählenden drängen, um ihre Zettel abzugeben, und wie es dabei zugeht, wird man aus dem nächstfolgenden Capitel ersehen.

[2] Rowdy, so viel als Raufbold. Man versteht aber darunter nicht blos „gemeine" Raufbolde, sondern die ganze boxende und tollende Jugend, die vornehmsten Jünglinge nicht ausgeschlossen.

Digitized by Google

Sein Umgang sind die Söhne der ersten Männer unserer Stadt und er steht im genauen Einverständniß mit den Vätern derselben. Ich glaube, dieß Signalement sollte Ihnen genügen."

„Vollkommen, Herr Polizeichef," meinte der Banquier. „Ich sehe, Sie kennen Herrn Arthur Guerrier. Aber nun muß ich eine Frage an Sie richten, über welche Sie von Neuem lächeln werden. Natürlich ist Ihnen ein in den Blättern oft genannter Verbrecher bekannt, welcher gewöhnlich Capitän Neptune betitelt wird. Darf ich mir auch das Signalement dieses Mannes ausbitten? Sie kennen es natürlich eben so gut, als das des Herrn Arthur Guerrier."

Der Polizeichef veränderte die Miene. Der Ton, in welchem der Banquier gesprochen hatte, machte ihn stutzig.

„Capitän Neptune," sagte er, „lebt mehr in der Dunkelheit der Nacht, und kann deßhalb der Polizei nicht so gut bekannt sein, als der offenkundige Arthur Guerrier. Doch sind wir auch über Jenen nicht im Unklaren. Er ist ein starker, kräftiger Mann mit fuchsrothen Haaren und einem dichten Barte. Noch wurde er nie über der That ertappt und vor Gericht gezogen, aber doch ist uns von ihm bekannt, daß er der Anführer einer wohlorganisirten Räuberbande ist, welche das Flußpiratenhandwerk treibt. Ohne Zweifel war der sogenannte Capitän Neptune früher der Anführer eines Sclavenschiffes und seine Bande (die Thugs, wie sie sich selbst nennen) besteht aus früheren Matrosen und anderem Gesindel, das sich in den Kneipen der Waterstreet herumtreibt. Leider ist die Beschaffenheit unserer Stadt der Art, daß es mir mit der kleinen Mannschaft, die mir zu Gebote steht, nicht möglich ist, in alle Schlupfwinkel dieser großen Metropole zu dringen.

Digitized by Google

Ich müßte über vier Mal so viel Leute[1] commandiren können, wollte ich mit Gewalt in die Tanzhäuser der Waterstreet dringen, und sogar auch dann wäre der Erfolg noch zweifelhaft, denn Sie wissen, wir haben nur das Recht, den zu verhaften, welchen wir über der That ertappen."

„Ich wollte Ihnen keinen Vorwurf machen, Herr Polizeichef," erwiederte der Banquier; „ich meinte blos, ob Sie sich die Möglichkeit nicht denken könnten, daß Herr Arthur Guerrier, das gefeierte Vorbild unserer eleganten Jugend und der Anführer unserer Straßenlöwen bei der bevorstehenden Wahl, daß dieser Herr, der im St. Nicholas wohnt, ein und dieselbe Person wäre mit Capitän Neptune, dem Anführer einer Mörder- und Räuberbande. Ich wenigstens habe alle Ursache, an diese Möglichkeit zu glauben, obgleich die Quelle, aus der ich schöpfte, eine unsaubere ist."

Der Polizeichef ging ein paar Male im Zimmer auf und nieder und die joviale Miene, die er bisher gezeigt hatte, verschwand immer mehr.

„Darf ich die Quelle wissen, aus der Sie geschöpft haben?" fragte er, vor Morris stehen bleibend und seine kleinen funkelnden Augen fest auf ihn richtend.

„Ich werde sie Ihnen nicht vorenthalten," versetzte der Banquier, ohne den Blick niederzuschlagen. „Sie wissen, daß ich bei dem großen Brande in der Beckmannsstreet stark betheiligt war, denn der größte Theil meiner Waaren, die ich dort gelagert hatte, ging in jener Nacht im Feuer auf. Nun

[1] Die ganze Mannschaft der New-Yorker Polizei besteht aus etwa 1200 Mann, eine Anzahl, die allerdings zur Einwohnerschaft dieser Seestadt in keinem Verhältnisse steht, besonders wenn man noch den zügellosen Charakter eines großen Theils dieser Einwohnerschaft in Betracht zieht.

Digitized by Google

sitzt ein Individuum seither im Gefängnisse, angeklagt, jenen Brand angestiftet zu haben. Ich war begierig, diesen Menschen zu sehen, durch den mir ein so großer Verlust zugefügt wurde, obgleich der Hauptschaden durch die Versicherungen gedeckt ist. So begab ich mich denn in die Tombs, mir diesen Burschen zu betrachten und wo möglich etwas von ihm über den Brand selbst herauszubringen. Ich fand einen rohen, aber überaus verschmitzten Kameraden, einen Juden, Namens Isaak. Derselbe sprach voll Ingrimm von einem Capitän Neptune, der entweder beim Brande selbst oder bei dessen Löschung oder auch bei den Raufhändeln, die bekanntlich darüber entstanden, besonders thätig gewesen sein soll. Er glaubte nämlich, dieser Capitän trage die Hauptschuld seiner Verhaftung, ob ich mir gleich das Wie und Warum nicht recht denken kann. Genug, der Jude beschrieb mir den Capitän vom Kopf bis zum Fuße, so daß ich unwillkührlich stutzte, als vor einigen Tagen Herr Arthur Guerrier in Wahlangelegenheiten mit Anderen zu mir kam, um mich für ihre Partei zu gewinnen. Die Beschreibung, welche der Jude von Capitän Neptune gemacht hatte, paßte bis auf die rothen Haare vollkommen auf Herrn Arthur Guerrier."

„Sie sind ein kluger Mann, Herr Morris," meinte jetzt der Polizeichef nachdenklich, „und wenn ich bedenke, daß mir früher schon Andeutungen ähnlicher Art gemacht worden sind, so möchte ich Ihrer Vermuthung nicht ganz Unrecht geben. Aber, Sie sprachen im Eingang Ihrer Worte von einer Umwälzung, welche unseren Institutionen drohe. Darf ich Sie bitten, sich hierüber des Näheren zu äußern?"

„Wird es noch nothwendig sein, Herr Polizeichef?" rief der Banquier. „Herr Arthur Guerrier, der Anführer der demokratischen Partei an den Polls, deutete mir unverhohlen an,

Digitized by Google

daß wenn die Republikaner auf dem Lande, das heißt im ganzen Staate, außer der Stadt New-York, siegten, ihnen von der Stadt aus offener Widerstand entgegengesetzt werden sollte. Ist nun dieser Arthur Guerrier eine und dieselbe Person mit dem Capitän Neptune, dem Anführer einer Räuberbande, so brauchen wir wohl nicht weiter zu fragen, was uns bevorsteht. Es würde sich ohne Zweifel nicht blos um eine Umwälzung, sondern um eine Plünderung handeln und das Eigenthum aller Bürger stünde in Gefahr. Das ist's, worauf ich Sie aufmerksam machen wollte."

Der Polizeichef ging abermals nachdenklich im Zimmer auf und nieder. „Wir müssen vor allen Dingen die Identität dieser beiden Personen constatiren," murmelte er ziemlich verständlich vor sich hin. „Das ist nur möglich, wenn wir Einen aus ihrer eigenen Mitte aufstellen, der den Angeber macht. Sie sagen," fuhr er laut fort; „der gefangene Jude Isaak hasse den Capitän Neptune? Gleichviel, aus welchem Grunde, aber er hasse ihn?"

„So sagte ich," meinte der Banquier.

„Ich kenne diesen Isaak," fuhr der Polizeichef laut mit sich selbst sprechend fort. „Es ist ein überaus kluger und verschmitzter Kopf. Ich meine, er würde sich vortrefflich zu einer Spionierrolle eignen, und wir könnten durch ihn in alle Pläne dieses Capitän Neptune eingeweiht werden. Wenn man ihm Niederschlagung aller gegen ihn anhängigen Untersuchungen verspräche und dazu noch eine hübsche Summe Denunciationsgebühren, — er könnte einem solchen Vorschlage wohl kaum widerstehen!"

„So viel ich weiß, steht seiner Entlassung aus dem Gefängnisse nichts mehr im Wege," sagte der Banquier, „denn

Digitized by Google

der einzige Zeuge, der gegen ihn vorhanden war, ist verschwunden. Wenigstens hat mich der Richter dessen versichert."

„Der einzige Zeuge in der Anklage auf Brandstiftung," warf der Polizeichef ein. „Dieser ist allerdings verschwunden. Aber es liegen noch andere Anklagen gegen den Menschen vor, der ein notorischer Dieb und Räuber ist. Doch wir könnten unter gewissen Bedingungen alle diese Anklagen fallen lassen."

„Ich verstehe," meinte nun der Banquier. „Der Gefangene soll frei sein, wenn er verspricht, den Staatsangeber zu machen. Sie wollen durch ihn den Arthur Guerrier als Capitän Neptune überweisen und zugleich Alles erfahren, was dieser gefährliche Mensch im Schilde führt. Darf ich mich Ihnen als Vermittler anbieten? Der Jude hat Vertrauen zu mir gefaßt, weil ich mich gegen ihn in seinem Gefängnisse theilnehmend äußerte. Ich glaube, ich könnte ihn für Ihren Plan gewinnen, vorausgesetzt, daß die Belohnung, die in solchen Fällen gewöhnlich ist, nicht ausbleibt."

„Sie lesen mir die Gedanken von der Stirne," entgegnete der Chef. „Gerade das ist's, was ich wollte. Tausend Dollars Belohnung mögen wohl den Burschen zu Allem willfährig machen. Ich will Ihnen in der Minute ein Billet an den betreffenden Richter übergeben, daß der Freilassung des Isaak von meiner Seite kein Hinderniß mehr im Wege steht, indem ich alle weiteren Klagen fallen lasse. Wenn Sie übrigens den Burschen dahin bearbeitet haben, wohin wir ihn haben wollen, so senden Sie ihn zu mir, aber wohlverstanden in meine Privatwohnung, damit ich ihn mit seinen näheren Instruktionen bekannt mache. Ihre Bereitwilligkeit in dieser Sache verpflichtet mich ordentlich gegen Sie, Herr Morris; denn Sie können sich wohl denken, daß die Spitzbuben überall ihre Spione haben und

Digitized by Google

wenn ich daher selbst in die Tombs ginge, um mit dem Hallunken von einem Juden zu verhandeln, so wäre es die Minute darauf verrathen und Arthur Guerrier würde sich wohl hüten, denselben in seine Geheimnisse einzuweihen. Sie kennen doch meine Privatwohnung? Und der Bursche soll sich ehrbarlich kleiden, wenn er mich aufsucht, wie ein anständiger Bürger, damit man keinen Verdacht schöpft. Er kann einen Theil der versprochenen Belohnung in Vorausbezahlung erhalten; den Rest bekommt er, so bald Capitän Neptune in unseren Händen ist."

Er setzte sich, das Billet an den Richter zu schreiben und gleich darauf entfernte sich der Banquier. Seine Miene war die gleiche, wie früher, kalt und unbeweglich; wenigstens strengte er sich an, den innern Triumph nicht laut werden zu lassen; aber seine strahlenden Augen bewiesen, wie sehr sein Herz frohlockte. Zwei Drittheile seines Planes waren gelungen, und es blieb ihm nur noch das letzte Drittheil in Stand zu setzen übrig! Konnte er daran zweifeln, daß ihm auch dieses gelingen werde? Hieran am allerwenigsten. — Dießmal setzte er sich jedoch nicht in seinen Wagen, sondern sandte denselben mit seiner Dienerschaft nach Hause. Er wollte den Rest seines Tagewerks zu Fuße abmachen, denn er zog es vor, bei diesem Gange unerkannt zu bleiben, oder wenigstens alles Aufsehen zu vermeiden. So drückte er sich den Hut tiefer ins Gesicht und eilte mit raschen Schritten die Centrestreet hinab. Bald hatte er die Tombs erreicht, ohne daß ihn ein Bekannter gesehen oder angeredet hätte, und wenige Minuten darauf führte ihn der Schließer, durch das reichliche Trinkgeld gefällig gemacht, in die finstere Zelle, in welcher der rothe Jude gefangen saß.

„Sein Sie es wirklich oder sein Sie es nicht?" rief

Digitized by Google

Isaak, als der Schließer sich wieder entfernt hatte. „Hab ich doch geglaubt, ich sei verlassen von Gott und den Menschen! Warum ließen Sie denn den armen Juden so lange schmachten und kümmerten sich nichts um den, der doch viel hätte verrathen können, wenn sein Mund nicht gewesen wäre so stumm, wie der eines Fisches?"

„Ich hatte dich nicht vergessen, Isaak," erwiederte der Banquier, „und ich denke, Ephraim wird dich an nichts haben Mangel leiden lassen. Wenigstens gab ich ihm die strengsten Befehle und unterstützte dieselben mit meinem Geldbeutel."

„Was sollte mir nützen Essen und Trinken?" versetzte der Jude in grimmigem Hohne. „Bin ich ein Heide, daß ich meine Tage mit Schlemmen hinbringe? Freilich die Andern alle, die hier neben mir festsitzen, sind froh und guter Dinge, wenn sie nur Brändy haben im Vollauf. Aber ich? Ich bin da, zu erwerben und zu schaffen und zu vermehren mein sauer Verdientes, wie ist mir aber das möglich, wenn ich gehalten bin in Ketten und Banden und hinter festen Schlössern und Riegeln? War's recht von Ihnen, mich nicht herauszubringen, wo Sie doch sind ein Mann von großem Einfluß und stehen hoch in Ehren bei den Angesehensten der Stadt?"

„Es ist nicht so leicht, als du glaubst, Isaak," sagte der Banquier begütigend. „Du weißt, es war ein Zeuge da, der gegen dich aussagte und der mußte vorher entfernt werden. Ich rückte viel Geld und Mühe daran, dieß zu bewerkstelligen, aber du hast einen Feind unter deinen Collegen vom Handwerk, einen mächtigen, rachsüchtigen Feind und dieser hätte beinahe alle unsere Rathschläge zu Schanden gemacht."

„Es hat Jeder seine Neider und Feinde, Herr Morris," erwiederte der Jude. „Warum sollte also ich keine haben, da ich doch sagen kann, ich verstehe mein Handwerk aus dem

Digitized by Google

Fundamente? Aber so wahr mir Gott helfe, denken kann ich mir nicht, wer so gar rachgierig an mir zu handeln Ursache hätte. Sie müssen unterstützen mein Gedächtniß, Herr Banquier, denn es hat Noth gelitten in den finstern Mauern."

„Du weißt, Ephraim hat viele Verbindungen," fuhr der Banquier fort. „Er beauftragte den Capitän Neptune mit der Entfernung des Zeugen."

„Den Capitän der Thugs?" rief Isaak aufspringend. „Wie konnte er sein so thöricht, so er doch weiß, daß derselbe ist ein Rivale und Todfeind des Sammy oder Lord Douglas, wie wir ihn nennen, und also auch ein Todfeind von uns, die wir halten zur Partei des Sammy?"

„Ephraim wußte wohl nichts hievon," sprach der Banquier weiter; „wenigstens zweifelte er nicht daran, daß Capitän Neptune den Auftrag ausrichten werde; aber es scheint, er irrte sich, denn der Capitän behielt den Zeugen zurück, um ihn gegen dich aus sicherem Versteck zu rechter Zeit loszulassen und dich um so gewisser zu verderben."

„Ha!" rief der Jude mit vor Haß funkelnden Blicken. „Ans Leben wollte er mir! Verurtheilen lassen wollte er mich! Laßt mich nur herauskommen, laßt mich nur frei und der Gott Isaaks und Jakobs möge mich verderben, so ich ihm nicht heimgebe seinen Haß zehntausendmal, so ich ihn nicht liefere ans Messer, und wenn er wäre der Capitän aller Freibeuter der ganzen Stadt New-York! Aber," fuhr er gleich darauf in seine frühere Angst zurückfallend fort, „er wird doch nicht die Oberhand erhalten haben, dieser blutdürstige Capitän? Sie werden doch nicht gekommen sein hierher, um mir anzukündigen, daß ich noch länger soll sitzen im Gefängniß, mitten unter Ratten und anderen Gethieren, vor denen meine Seele graust und erbebt?"

Digitized by Google

„Nein, Isaak," meinte der Banquier, über dessen Gesicht ein eigenthümliches Lächeln zuckte, als er den Haß des Juden in vollen Flammen ausbrechen sah. „Im Gegentheil, ich glaube deine Freilassung jetzt bewirken zu können, aber natürlich unter Bedingungen, und es fragt sich, ob du diese erfüllen willst."

„Wollen Sie Geld?" fragte der Jude, einen Schritt zurückfahrend. „Geld wollen Sie? Ich habe keins. So wahr mir Gott helfe, ich bin so arm, wie Lazarus. Aber nein, Sie können nicht sein so grausam gegen einen armen Juden, zu verlangen Geld von ihm."

„Und die dreißig tausend Thaler, die Ephraim für dich in Verwahrung hat?" lächelte der Banquier. „Aber nein, sei ruhig, Mann, man will kein Geld von dir; im Gegentheil, die zwei Bedingungen, die man dir stellt, sollen dir Geld eintragen. Die eine derselben geht mich an, die andere den Polizeichef. Erschrick nicht wiederum, du feiger Mann, sondern höre mir zu, ohne die Hände zusammenzuschlagen. Der Polizeichef hat, außer der Klage wegen Brandstiftung, noch acht oder neun andere Anklagen gegen dich, von denen dich jede nach Singsing, wenn nicht an den Galgen, bringen würde. Aber er will alle diese Klagen fallen lassen, wenn du bereit bist, einen Staatszeugen gegen den Capitän Neptune abzugeben, demselben Capitän Neptune, der sich so feindselig gegen dich bewiesen hat. Du mußt dich verpflichten, ihn auszukundschaften und alle seine Schritte insgeheim dem Chef zu berichten. Unter dieser Bedingung sollst du nicht blos straffrei sein wegen des Früheren, sondern man wird dir auch dein sonstiges Thun und Lassen durch die Finger schlüpfen lassen, so bald du im Stande bist, die Schlinge fest zu machen, die um des Capitäns Hals gezogen werden soll. Ja, man geht

Digitized by Google

noch weiter; man wird dir tausend Dollars Belohnung auszahlen, falls du Alles glücklich zu Ende bringst."

„Und muß ich Alles thun alleinig," fragte der Jude, nachdem er sich eine Weile besonnen, „oder darf ich mir nehmen einen Gehülfen? Der Capitän möchte schöpfen Mißtrauen, falls ich mich plötzlich dränge in seine Gesellschaft. Wenn ich aber komme mit Sammy, der ein kühner und waghalsiger Geselle ist und mit dem der Capitän schon lange gestanden ist auf bösem Fuße, weil der Sammy sich ihm nicht unterwerfen wollte, wo ihn doch der Capitän schon lange gerne auf seiner Seite gehabt hätte, so wird er uns freundlich aufnehmen in seine Compagnie und wir können erlauern alle seine Geheimnisse und den geschickten Zeitpunkt abpassen, ihn dem Polizeichef zu verrathen."

„Suche dir immerhin einen Associe," erwiederte der Banquier. „Der Chef, von dem du deine näheren Verhaltungsbefehle einzuholen hast, wird nichts hiegegen einzuwenden haben. In dem Geschäft aber, welches du für mich zu besorgen hast, kannst du keinen Helfershelfer brauchen. Du mußt es allein vollbringen."

„Und welcher Art ist es, das Geschäftchen, mit dem Sie mich wollen betrauen?" fragte der Jude, vertraulich nickend.

Der Banquier stand auf und sah nach der Thüre. Sie war fest verschlossen. Er horchte an den Wänden. Sie waren stark in Quadern erbaut.

„Welches ist euer heiligster Eid, Jude?" sagte er jetzt mit leiser Stimme. „Man sagte mir, der bei den sieben Siegeln des Buches Mose. Diesen Eid mußt du mir schwören, ehe ich dir anvertraue, was du für mich vollbringen sollst."

„Habe ich auch müssen schwören, ehe ich die Häuser in der Beckmannsstreet anzündete?" entgegnete Isaak mit fast

Digitized by Google

verächtlichem Lachen. „Wenn ich hätte wollen plaudern, hätte ich es nicht können thun schon lange, da Sie mich diese ganze Zeit her im Stiche gelassen haben? Isaak verräth keinen Freund, er rächt sich nur an seinen Feinden."

„Gut, ich will dir trauen," sprach der Banquier nach kurzem Besinnen. „Im Ganzen genommen ist es ja auch nichts so Hochwichtiges, was ich von dir verlange. Ein rothes Kistchen, das ist Alles!"

Er setzte sich nun hart zur Seite des rothen Juden und flüsterte ihm leise und eindringlich ins Ohr. Nur wenige Fragen stellte ihm Isaak entgegen, aber sie wurden immer so beantwortet, daß der Jude beistimmend mit dem Kopfe nickte.

„Also das Bibliothekzimmer befindet sich nicht im Hauptgebäude," fragte zuletzt der Jude, das Ganze zusammenfassend, „sondern in einem Anbau, in den bei Nacht Niemand kommt? Und die rothe Chatulle ist in den Secretär eingeschlossen, der hart am Fenster steht?"

„So ist es, aber die einzige Thüre, welche ins Bibliothekzimmer führt, geht in den Gang des Hauptgebäudes," erwiederte der Banquier warnend. „Ueberdieß sind die Gitter, mit denen die Fenster verschlossen sind, fest und solid. Es wird sehr schwer sein, in das Zimmer zu dringen."

„Und der Rauchfang?" grinste der Jude. „Machen Sie, daß ich heute noch aus diesem Loche hinauskomme, so werd ich mir inspiciren den nächsten Tag die Gelegenheit und ich hoffe zu verdienen die tausend Dollars, die Sie mir haben versprochen."

„Aber ich muß das rothe Kistchen unversehrt erhalten."

„Unversehrt, wenn es ist nicht zu schwer."

„Pah," rief der Banquier, „es sind blos Papiere darin, die für Niemanden Werth haben, als für mich."

Digitized by Google

Die Unterhandlung war zu Ende; der rothe Jude übernahm die beiden Aufträge und noch am nämlichen Abende ward er aus den Tombs entlassen, nachdem dem Richter das Billet des Polizeichefs übermacht worden war. Es fehlte nunmehr an jeder Begründung der Anklage gegen den Brandstifter, weil der einzige Zeuge fehlte, welcher das Verbrechen hätte constatiren können, die übrigen Anklagen aber waren niedergeschlagen.

Digitized by Google

3.

Die Wahlschlacht.

Der große Tag war endlich angebrochen, der Tag der Wahlen! Der Tag, an welchem über das Schicksal einer ganzen Nation auf Jahre hin entschieden werden, der Tag, welcher darüber bestimmen sollte, wer künftig die Zügel der Regierung in Händen haben, in wessen Tasche künftig die Gelder des Staats und der Stadt fließen sollten! Die Vorbereitungen waren großartig gewesen, alle Hebel der Bestechung und Versprechung, der Ueberredung und Belügung waren in Bewegung gesetzt worden, um jeder Partei so viel Anhänger als möglich zu verschaffen. Jetzt mußte sich's entscheiden, wer den Sieg davon trage und die glorreiche Idee „Alles geschieht durch die freie Entscheidung des Volkes" sollte zur praktischen Wirklichkeit werden!

Natürlich war die ganze Stadt in fieberhafter Erregung und schon vor Tagesanbruch machte sich eine Bewegung kund, die etwas Außerordentliches ankündigte. Wohl hatte man die Rollen schon längst ausgetheilt, wohl war der ganze Feld-

Digitized by Google

zugsplan auf's Genaueste besprochen, allein jetzt galt es, daß Jeder, der einen Einfluß ausübte, zur rechten Zeit auf seinem Platze erschien, jetzt galt es, die Schlacht zu lenken und jedes einzelne Glied der großen Linie auf die richtige Weise zu verwenden. Von Ueberredung, von Bestechung, von Worten war heute nicht mehr die Rede, wohl aber von Handlungen, von Thaten, von Gewalt! Ehe wir jedoch auf die Beschreibung der Wahlschlacht, so wie auf die einzelnen Scenen derselben näher eingehen, müssen wir den Leser auf einen Augenblick abseits führen, um ihn die Unterredung zweier Individuen belauschen zu lassen, welche in dieser Geschichte, wenn auch eine niedrige, so doch keine unbedeutende Rolle spielen.

Der Tag war noch nicht angebrochen, da traten aus Mutter Mags Biersalon zwei Bursche hervor, welche eilends durch die Churchstreet der untern Stadt zugingen. Sie wandten sich die Besaystreet hinauf, liefen die Annstreet entlang bis zur Goldstreet und verschwanden dann durch den hintern Eingang in dem Hause des Juden Ephraim.

„So, Sammy, hier sind wir sicher," sagte der Eine derselben, nachdem sie in ein kleines abgesondertes Zimmerchen getreten waren. „Hier belauscht keine Seele, was wir haben zu besprechen. Hab ich mir doch seit zwei Tagen die Füße wund gelaufen, bis ich dich endlich getroffen und ausgefunden habe! Bist ein Ausreißer geworden, Sammy; die Angst vor dem Capitän Neptune hat den Lord Douglas so zahm gemacht, daß er sich flüchtete nach auswärts in Sicherheit."

„Nimm dich in Acht, Jude," rief Sammy zornig. „Wenn du mich deßwegen aufgesucht hast, um mich wüthend zu machen, so wärest du besser weggeblieben. Glaubst du, Lord Douglas sei so feig, um vor irgend Einem aus der Zunftgenossenschaft Fersengeld zu geben? Aber hole der Teufel den Capitän!

Digitized by Google

Wo man geht und steht, hört man nur von ihm und seit er die Thugs commandirt, ist kein Segen mehr in dem Geschäft. Verlangt er doch, daß Alles sich vor ihm ducken und bucken soll, als wäre er unser Aller Oberhaupt! Wenn ich nur wüßte, wie ich an ihn könnte, ich würde meine Seele drum verkaufen."

„Aber wenns nicht gewesen ist die Angst vor dem Capitän," meinte der Jude mit listigem Blicke, „was war's denn sonst, das dich so lange entfernt hielt von New-York? Hast ein Geschäftchen gehabt auswärts und Massematten gemacht?"

„Pah!" entgegnete Douglas. „Laß mich mit deinen Judenmassematten! Ich hab kein Geschäft gemacht, sondern gelebt als großer Mann, als Rentier, als reicher Grundbesitzer; und habe als solcher Geld losgeschlagen, als wäre es auf der Straße zu finden. Sag dir, war in Newport und Saratoga[1] und habe mit den feinsten Burschen getrunken und mit den nobelsten Damen gespielt. Kein Mensch dachte, daß ich der Sammy aus dem Westbroadway sei. Brauchst nur Geld zu haben, dann bist du gerade dasselbe, was die Herren der vornehmen Welt sind. Sind Alle um kein Haar anders, als wir auch; im Gegentheil, denken und handeln in mancher Beziehung noch geringer. Nur Schade, daß mein Geld so bald flöten gegangen ist. Säße sonst noch drüben in Saratoga und schnitte einer Lady die Cour, oder spielte Billard mit dem Sohn des Gouverneurs von Massachussets!"

Er lachte laut auf, als er dieß sagte und spuckte dann verächtlich auf den Boden.

[1] Newport und Saratoga sind zwei fashionable Badeörter, in welchen sich Sommers die vornehme Welt zu sammeln pflegt.

Digitized by Google

„Aber wo hattest du denn das viele Geld her?“ fragte der Jude. „Weiß ich doch von keinem besonderen Streich, der dich gemacht hätte reich auf Einen Hieb!“

Sammy gab keine Antwort, sondern sah verstockt zu Boden.

„Hast Geheimnisse vor deinem besten Freunde?“ fuhr der Jude nach kurzer Pause fort. „Will mich nicht eindrängen, obwohl der rothe Isaak verdiente ein besseres Vertrauen. Im Gegentheil, ich respectire Geheimnisse, aber wenn dein Geld alle ist, so wirst du wohl machen müssen ein neu Geschäftchen. Soll ich dir helfen auf die Strümpfe? Willst du machen halbpart mit mir?“

„Es wird nicht gehen, Isaak,“ versetzte Sammy zaudernd. „Ich darf mich noch nicht sehen lassen, bis, — bis, nun dir darf ich's wohl sagen, bis der Prozeß Nicks zu Ende ist. Ich sage dir, es ist nicht ganz geheuer für mich in der Luft, denn sie könnten mich als Zeugen vorfordern wegen der Amitymordgeschichte. Darum halte ich mich vorderhand nur incognito hier auf; aber Geld werde ich mir schon verschaffen, auf ganz andere Manier, als du glaubst, und — und laß nur vier Wochen vorüber gehen, so bin ich ein reicher Mann, und werde leben wie ein Gentleman, und meine Equipage halten und meinen Kammerdiener und mit meiner Frau eine Loge im Broadwaytheater besitzen.“

Plötzlich hielt er inne, wie im Bewußtsein, zu viel gesagt zu haben. Er richtete seine Blicke mißtrauisch auf den Juden, doch dieser zeigte ein so gleichgültiges Gesicht, als er nur immer annehmen konnte.

„Recht hübsche Aussichten das, Sammy,“ meinte er. „Unter solchen Umständen wäre es freilich verdammt unbequem für dich, jetzt im Augenblicke vor den Polizeichef gerufen

Digitized by Google

zu werden, ehe der Nick für den Mord gebüßt hat und dann die Geschichte für immer begraben ist."

„Hast du etwas gehört?" fragte Lord Douglas mit scheuem Blick. „Was hast du gehört? Du weißt mehr, als du mir sagen willst?"

„Und dann sind noch ein paar andere Geschichtchen da," fuhr der Jude ruhig fort, ohne auf die Unterbrechung zu hören, „die der Polizeichef gegen dich in Paratschaft hält. Es wäre in der That unbequem, wenn diese Geschichtchen dich sollten verhindern, zu genießen deinen künftigen Reichthum und zu leben als vornehmer Herr und als reicher Gentleman. Aber natürlich, wenn man ist in Gefahr, baumeln zu müssen, wenn man nicht weiß jeden Augenblick, ob nicht einige vergangene Kleinigkeiten könnten bringen Einen ins Gefängniß, so kann man nicht halten Equipage und nicht miethen eine Loge im Broadwaytheater. Hätt's gemeint so gut mit dir, Sammy, und du schlägst aus das schöne Geschäftchen, das dich hinübergebracht hätte über alle deine Verlegenheiten."

„Du bist der raffinirteste Hallunke, den es in der ganzen Stadt New-York gibt," rief Sammy aufspringend; „aber wenn du mir einen Weg anzugeben wüßtest, wie ich über all die vergangenen Geschichten hinüberkäme, ich würde dich als meinen besten Freund hochhalten und es sollte dein Schade nicht sein für die Zukunft."

„Jetzt sprichst du vernünftig, Sammy," erwiederte Isaak. „Bleib nur ruhig sitzen, denn wir werden sein im Augenblick im Reinen. Du sollst befriedigen deinen Haß und sollst werden zugleich ein unschuldiger Mann, den Niemand darf ziehen wegen der Vergangenheit vor Gericht! Aber ich muß dir erzählen zuvor, wie es mir ergangen ist die lange Zeit in meiner Gefangenschaft, aus der ich bin erlöst worden erst vorgestern."

Digitized by Google

Sie setzten sich neben einander und der Jude erzählte. Er brauchte einige Zeit, bis dem Lord Douglas Alles klar war.

„Du glaubst also, wenn ich dazu behülflich bin, den Neptune zu leimen,“ [1] sagte endlich der Letztere, „so wird jede Untersuchung wegen des Früheren niedergeschlagen und ich kann wegen all meiner Vergangenheit nicht mehr belangt werden?“

„Ob ich's glaube, fragst du?“ erwiederte der Jude. „Nein, ich glaube es nicht, ich weiß es. Hat mir's doch gesagt der Polizeichef schon vorgestern mit eigenem Munde! Hat er mir's doch wiederholt erst gestern und dazu gesagt, daß gar viel daran liege an der Ueberweisung des Capitän Neptune und daß mein Kamerad dieselbe Belohnung zu erwarten habe, wie ich selbst! Und war doch noch ein Anderer dabei, bei unserer Unterredung nämlich, den er „Herr Gouverneur“ betitelte und der beistimmend dazu nickte! Aber, du sollst's selbst erfahren, denn wir werden zusammen zum Polizeichef gehen in seine Privatwohnung, wohin er mich auf sechs Uhr heute früh bestellt hat. Wenn wir nur hätten die Beifahung des Capitän eben so gewiß, als die Belohnung sicher ist!“

„Für das Letztere laß nur mich sorgen,“ meinte Sammy mit erleichtertem Herzen. „Ich kenne den Capitän Neptune besser, als du glaubst, und der heutige Tag noch soll mir Gelegenheit geben, mich in sein Vertrauen einzunisten. Ist ja doch heute der große Wahltag! Aber wir haben bald sechs Uhr. Laß uns aufbrechen, damit ich Gewißheit erlange. Ist's, wie du sagst, so bin ich in vier Wochen einer der angesehensten Bürger New-Yorks.“

Sie verließen das einsame Stübchen in dem Hinterhause

[1] Leimen von lime. So viel, als den Spürhund gegen Einen machen, um ihn am Ende zu fangen.

Digitized by Google

des Ephraim'schen Junkshops und eilten der Thompsonstreet zu, in welcher die Privatwohnung des Polizeichefs lag. Kein Mensch hätte in den beiden anständig gekleideten Herren zwei der berüchtigsten Diebe und Einbrecher New-Yorks vermuthet!

Inzwischen hatte die große Stadt New-York schon um diese frühe Zeit ein ganz anderes Ansehen gewonnen, als sie sonst an gewöhnlichen Tagen bot oder bietet. Sonst sieht man vom frühen Morgen bis etwa um acht Uhr in den Hauptstraßen, die von der äußern Stadt nach der untern führen, in der Bowery, der Chatamstreet, dem Broadway, der Greenwichstreet, der Williams- und Nassaustreet, in allen jenen Hauptadern, welche den Pulsschlag der mercantilischen Fabrikwelt vertreten, nichts als lange Züge von Arbeitern und Arbeiterinnen, welche zu vier und fünf neben einander gehend das ganze Trottoir auf beiden Seiten der Straßen einnehmen, um sich ans tägliche Geschäft, an den täglichen Broderwerb zu begeben. Sonst sieht man den ganzen Vormittag in dem mittleren und unteren Theile der Stadt nichts, als hin- und herrennende Kaufleute, Commis und Agenten, nichts als Karren mit Waaren beladen, die von einem Zielpunkt zum andern fahren, nichts als Omnibusse, vollgepfropft mit Menschen aller Art, denen das Wort „business," d. i. Geschäft, auf der Zunge klebt und auf der Stirne geschrieben steht; sonst ist nur ein einziger Gott Herr über New-York, der nicht duldet, daß noch andere Götter neben ihm verehrt werden, der Gott des Geldes nämlich, der Dollargott, der Wuchergott, der Betrugsgott! Heute war dieß ganz anders. Die Läden, die Werkstätten, die Faktorien, die Großhandlungshäuser waren alle geschlossen. Nicht Ein Mensch wanderte in die untere Stadt, um des Taglohns willen. Man hätte denken können, es sei ein Sonntag, wenn dem nicht das

Digitized by Google

übrige Ansehen der Stadt durchaus widersprochen hätte. Schon vom frühsten Morgen an nämlich waren fast alle Trinksalons New-Yorks mit Menschen aller Art besetzt; nur einige wenige Wirthe — darunter hauptsächlich Deutsche — hielten ihre Läden und Thüren fest verschlossen, weil sie befürchteten, ihre Fenster eingeworfen und ihre Tische, Stühle und Gläser zertrümmert zu sehen. Die Inhaber dieser letzteren Wirthshäuser gehörten aber sämmtlich der Partei an, welche in dieser Gegend der Stadt sich in der Minderheit zu befinden bewußt war.[1] An allen Straßenecken standen Gruppen von Männern, die sich auf's Lebhafteste unterhielten, während das weibliche Geschlecht an diesem Tage gänzlich aus der Oeffentlichkeit verschwunden war. Von überall her eilten die Wähler herbei, ihre Stimmen abzugeben, und die Hauptstapelplätze des Menschengedränges waren daher an den Polls oder den Stimmabgabekästen zu suchen. Jede Ward war nämlich je nach ihrer Größe in vier, fünf oder sechs Wahldistrikte abgetheilt und in jedem Wahldistrikt stand ein Poll oder Stimmabgabekasten. Er stand auf offener Straße oder vielmehr auf dem breiten Trottoir neben der Straße und nach dem Gesetze hatte jeder wahlfähige Bürger das Recht, seine Stimme in einem

[1] Wir haben schon gesagt, daß die Stadt New-York in 22 Wards eingetheilt ist. Je nach dem Charakter der Ward ist die Mehrzahl der Bewohner republikanisch-amerikanisch oder demokratisch gesinnt, und natürlich müssen die Anhänger der sich in der Minderzahl befindlichen Partei gewärtig sein, daß die Majorität in dem Bewußtsein ihrer Ueberlegenheit an dem Wahltag ihr Müthchen an der Minorität kühlt. Demolirte Wirthshäuser sind daher nach einem Wahltage etwas ganz Gewöhnliches und man findet dieß so in der Ordnung, daß eine Klage gegen die Demolirer für lächerlich gehalten wird.

Digitized by Google

geschriebenen oder gedruckten Zettel nach seinem eigenen Belieben oder Ermessen abzugeben. Die Wahlfreiheit ist ja in Amerika gesetzlich garantirt! Dagegen konnte man deutlich bemerken, daß schon vom frühsten Morgen an jeder Poll von einer Gruppe von Männern umgeben war, welche alle einer und derselben politischen Farbe angehörten. Stand in dieser oder jener Ward die demokratische Partei in der Mehrheit, so waren natürlich auch die Pollumsteher der demokratischen Partei angehörig; war aber die Mehrzahl der Wardseinwohner republikanisch gesinnt, so waren auch die Wächter der Polls Republikaner. Die Bursche, welche sich so als die Schildwachen der Polls benahmen, waren zum Theil noch sehr jung, zum größten Theil aber gehörten sie jenem Menschengeschlechte an, welches man in New-York unter den dreifachen Namen: Loafer, Rowdies und Runner begreift. Jeder dieser drei Namen bezeichnet das nämliche Genus und ist nur eine besondere Species dieses Genus. Der Loafer ist der gewöhnliche Straßenlungerer, der Tagdieb, wie man sich im Deutschen ausdrückt, der nebenbei sich nicht scheut, das Eigenthum seines Nebenmenschen als sein eigenes anzusehen. Der Rowdy verbindet Gewaltthätigkeit mit diesem Tagdieben und ist mit Faust und Waffe bereit, seinem Tagdieben Nachdruck zu verleihen. Der Runner aber hat noch einen zweiten Erwerbszweig mit dem Tagdieben verbunden, die Gelegenheitsmacherei, bestehe nun dies „Gelegenheitsmachen" in dem Einfangen der Einwanderer und Reisenden für gewisse Wirthshäuser oder Beförderungsbureaus oder in Abfassung von Mädchen für bekannte Localitäten und Mercerstreetboardinghäuser.[1] Alle diese Bursche hatten sich für den heutigen Tag mit Waffen

[1] Siehe hierüber „Lebende Bilder aus Amerika."

Digitized by Google

versehen und keiner wäre zu finden gewesen, der nicht seinen sechsläufigen Revolver in der Tasche getragen hätte. Auch konnte man leicht bemerken, daß sie nicht planlos um die Polls herumstanden, sondern sie handelten Alle auf Commando und gehorchten besonderen Führern, welche wieder ihren Obercommandanten über sich hatten. Mochten sie auch an sonstigen Tagen vom Diebstahl, vom Raub, vom Spiel, von der Zuführerei leben, heute waren sie in Politiker umgewandelt, die das Schicksal des Staates entschieden. Das Schicksal des Staats, die Entscheidung der Frage, wer künftig New-York und Amerika regieren soll, lag also, so weit die Stimme der Stadt New-York in Betracht kam — und sie fällt schwer in die Wagschale, da New-York eine Million Einwohner zählt — in den Händen von Dieben, von Räubern, von Zuführern, von Niederträchtigen! Aber nicht blos war es so, nicht blos bewies die Wirklichkeit dieses Faktum, sondern man fand dieß auch ganz herkömmlich, ganz in der Natur der Sache begründet, denn nirgends sah man irgend Anstalten, diese Loafer- und Rowdiesbanden zu zerstreuen. Im Gegentheil, man gestand ihnen die Bewachung der Polls, die Gewaltherrschaft über die Stimmabgeber als ein Recht, als Etwas zu, das sich von selbst verstehe, und — von Polizei oder sonstiger Schutzmannschaft war in keiner Weise etwas zu verspüren.

So hatte die ganze Stadt ihre sonstige Physiognomie, die Physiognomie einer Fabrik-, Handels- und Gewerbsstadt für diesen Tag gänzlich verloren, und sah mehr einem Feldlager gleich, in welchem es jeden Augenblick zur Schlacht oder wenigstens zu Plänkeleien kommen könne. Die Richtigkeit dieses Vergleiches erwies sich noch dadurch um so augenschein-

Digitized by Google

licher, als gewisse Hauptquartiere bezeichnet waren, in welchen sich die einzelnen Truppenkörper Verhaltungsbefehle zu holen angewiesen waren. Diese Hauptquartiere vertheilten sich über die ganze Stadt und Eines befand sich in jeder Ward. Ueber allen zusammen stand das Oberhauptquartier, das ist das Quartier der Oberanführer oder Dirigenten der ganzen Wahlschlacht. Von hier aus eilten von Viertelstunde zu Viertelstunde Adjutanten in alle Gegenden der Stadt, um neue Ordres zu bringen oder Rapporte über das Vorgefallene zu holen; hierher sandte man, wenn Hülfe nöthig war oder ein Unterstützungscorps von Mannschaft begehrt wurde; hier hatten sich die Candidaten all der verschiedenen Aemter versammelt, um von zehn Minuten zu zehn Minuten zu erfahren, wie es mit der Wahl stehe, wie viel Stimmen zu ihren Gunsten abgegeben seien und wie viel dagegen.

Das Hauptquartier der demokratischen Partei befand sich in Oddfellowshall, eine Localität, welche wir oben schon beschrieben haben. Das Hauptquartier der vereinigten Republikaner und Knownothings dagegen war in dem Amerikanhause aufgeschlagen, dessen weite Räume sich mit Anhängern dieser Partei dicht gefüllt hatten. Als oberster Anführer oder Feldmarschall der Ersteren fungirte Arthur Guerrier, als commandirender General der Letzteren Bill Poole, der gefürchtete Häuptling der Knownothingsjugend. Die Wirksamkeit dieser Oberanführer war aber keineswegs auf ihre Hauptquartiere beschränkt, sondern sie mußten sich fast jeden Augenblick auf einen andern Schauplatz begeben, wo ihre Gegenwart besonders erforderlich erschien. Auch durften sie nicht durchaus unabhängig handeln, sondern waren von den Hauptführern der Partei und den Wahlcandidaten abhängig, welche insgeheim in einem Hinterzimmer jedes Hauptquartiers eine per-

Digitized by Google

manente Sitzung hielten. So konnte man sie mit jenen Marschällen vergleichen, die alle Angriffe zu leiten und alle Vertheidigungen zu führen haben, denen aber ein Oberkriegsrath übergeordnet ist, von dem sie in allen schwierigen Actionen abhängig sind!

Es ist nun aber keineswegs unsere Absicht, alle die einzelnen Scharmützel und Kämpfe zu beschreiben, die in dieser Wahlschlacht vorfielen, noch viel weniger können wir alle die geheimen Fäden der Hauptaction bis auf ihr innerstes Triebrad verfolgen; es genügt uns, ein Bild von einigen wenigen Ereignissen zu geben, um dadurch auf das allgemeine Ganze ein Streiflicht zu werfen; es genügt uns, einzelne Scenen namhaft zu machen, um in ihnen die amerikanische Wahlfreiheit zur Augenscheinlichkeit zu demonstriren.

Wir versetzen uns zu diesem Behufe in irgend einen der vielen Wahldistrikte, in welche die Stadt getheilt ist. Im Ganzen genommen ist es ganz gleichgültig, welchen Poll wir auslesen, um unsere Beobachtungen anzustellen, denn es geht überall auf die gleiche Weise zu, und nur in qualitativer Beziehung ist einiger Unterschied, nämlich darin, daß es in diesem Distrikt vielleicht noch roher, noch gewaltthätiger, noch blutiger zugeht, als in jenem. Einen Distrikt, wo keine Rohheit, keine Gewaltthat vorfiele, wo Alles anständig, friedlich und ohne blutige Köpfe vor sich ginge, hat New-York nicht aufzuweisen!

Zur Abwechslung wählen wir den Poll, der an der Ecke der Duane- und Williamstreet aufgestellt ist. Es ist dieß ein Distrikt, der für Beobachtungen besonders passend gelegen sein dürfte, denn die Bewohner der Umgegend gehören allen Schichten der New-Yorker Bevölkerung an. Wir finden hier eben so gut eingeborene Amerikaner ansässig, als eine Menge Irländer

Digitized by Google

und Deutsche, die meist dem Arbeiterstande angehören. Ja sogar die vierte Species fehlt nicht, die Niggerspecies. Der Staat New-York ist nämlich so großmüthig, auch dem Nigger das Wahlrecht zuzugestehen, d. h. auf dem Papiere, in der Verfassung, zuzugestehen, wenn er — Grundbesitz hat, wozu, in der Stadt New-York wenigstens, Reichthum gehört. Bei allen andern New-Yorkern fällt diese Bedingung hinweg und zum Recht, seine Stimme abzugeben, gehört nichts, als daß man Vereinigterstaatenbürger ist und die letzten paar Wochen vor der Wahl in dem Distrikte, in welchem man wählt, gewohnt hat. — Der Stimmkasten in diesem Distrikt ist gerade an der Ecke auf dem breiten Trottoir, wo sich die William- und Duanestreet kreuzen, errichtet. Gegenüber befindet sich das Shakespearehotel, das von einem Deutschen gehalten wird. Ein Glück für ihn, daß er der demokratischen Partei angehört, denn nicht blos ist der ganze Distrikt seiner Mehrzahl nach demokratisch gesinnt, sondern der Poll ist auch von den Anhängern dieser Partei besetzt und umgeben. Bob Macquire commandirt hier und nur von Zeit zu Zeit sieht gleichsam im Fluge Arthur Guerrier als Obercommandant nach, ob Alles „in der Ordnung" vor sich geht, d. h. ob keine „gegnerischen" Stimmzettel in die Wahlurne eingeschmuggelt werden. Die Anhänger Bobs, d. h. die unter seinem Befehl stehenden Loafers und Rowdies, die zum Theil, wie er selbst, den höchsten Ständen angehören, stehen entweder auf der Straße und dem Trottoir, lachend, johlend, mit den Füßen trippelnd, oder gehen sie in dem Restaurationszimmer des Hotels aus und ein, dessen Eingangsthüre weit aufsteht und zum Besuche einladet. Bis jetzt — es ist Morgens neun Uhr — ist Alles so ziemlich ruhig abgelaufen; blos einige wenige Amerikaner, die ihr Knownothingsticket, d. i. den

Digitized by Google

Stimmzettel der gegnerischen Partei, in die Urne werfen wollten, wurden „freundschaftlich“ abgewiesen, indem man ihren Wahlzettel einfach zerriß. Auch einige Deutsche, welche in derselben Absicht kamen, wurden auf ähnliche Art zum Rückzug gezwungen und gaben ihr Project alsobald auf, da sie die Ueberzahl der Gegner sahen. Prügelei gab es aber bis jetzt keine, die Abfertigung eines Niggers abgerechnet, der in der That die Frechheit hatte, sein souveränes Wahlrecht ausüben zu wollen. Er war zwar vollkommen dazu berechtigt, weil er den hinreichenden Grundbesitz nachgewiesen hatte, allein — er war ja ein Nigger, er gehörte ja jener tief verachteten Klasse an, die überall, auch in den Nichtsclavenstaaten, als Sache oder Waare behandelt wird und keine Menschenrechte besitzt. Man fragte also nicht einmal, für wen er stimmen wolle, sondern prügelte ihn einfach durch und jagte ihn davon. Er war ja ein Nigger![1]

Aber jetzt hörte man Musik und lautes Gejohl. Es war ein Trupp Irländer, die, einen Pfeifer und Trommler voran, in geschlossener Reihe vielleicht hundert Mann stark heranzogen.

„Drei Hurrahs für Grün Erin!“ rief Bob Maquire, seinen Hut schwenkend.

Die Hurrahs wurden ausgebracht, aber aus dreien machte man neun. Das Jubelgeschrei wollte gar kein Ende nehmen.

[1] Die Gesetze Amerikas sind großentheils vortrefflich, aber — sie werden zum wenigsten Theil ausgeführt und kein Mensch ist da, der ihre Ausführung erzwänge. So darf man sich nicht wundern, wenn die Nigger in New-York trotz aller Gesetze wie Hunde behandelt und sogar aus den Eisenbahnwägen herausgeworfen werden, wenn sie sich unterstehen, sich hier einzudrängen, statt in die Gepäckwägen, die ihnen zum Stalle dienen, zu kriechen.

Digitized by Google

Die Irländer zogen an den Stimmkasten und warfen ihre demokratischen Tickets hinein. Wo wäre ein Sohn Grün Erins, der je mit einer andern Partie gehen würde?

„Ein Treat für die ganze Compagnie!“ schrie ein älterer Herr, der dem Bob als Beirath zugegeben war.

„Hurrah! Ein Treat für die ganze Compagnie!“ schrie Alles nach und die Irländer, so wie alle die Burschen, welche bisher auf dem Trottoir gestanden, zogen in das Restaurationslocal des Shakespeareshotel, sich um die lange Bar herum aufstellend und ein Glas nach dem andern hinunterstürzend. Denn daß es bei dem Einen Treat nicht blieb, kann man sich denken. Durch diese vielfachen Libationen kam schon etwas mehr Leben unter die Leute.

„Hurrah, unsere deutschen Brüder!“ erscholl's jetzt plötzlich mit mächtigem Geschrei. Dieses Geschrei rührte theils von den Wenigen her, die an dem Stimmkasten draußen geblieben waren, theils von einer großen Menge Gassenjungen, die sich auf den Straßen herumtrieben und jede kleinere oder größere, zur Wahl ausziehende Procession mit ihrer Begleitung, so wie ihrem Gebrüll beehrten.

„Hurrah, unsere deutschen Brüder!“ erscholl's jetzt auch im Saale des Hotels, und eine große Anzahl der Irländer und Amerikaner stürzte hinaus, um die Neuangekommenen zu bewillkommnen.

Es war eine kleine Compagnie von etwa zwanzig Mann, die im Paradeschritt aufmarschirten, um ihre demokratischen Wahlzettel abzugeben, denn auch sie gehörten dieser Partei an.

„Einen Treat für die edle deutsche Nation!“ schrie wieder der alte Herr, der des Geldes entweder selbst im Ueberflusse besaß oder, was weit wahrscheinlicher sein mochte, von dem Hauptwahlcomité zum Treaten aufgestellt und für diesen

Digitized by Google

Zweck mit Geld versehen worden war. Wie schon so mancher Unschlüssige ist noch vor Thorschluß durch „freies Trinken" für diese oder jene Partei gewonnen worden!

Alles eilte wieder in den Restaurationssaal und das Trinken auf Rechnung des alten Herrn begann von Neuem.

„Neun Hurrahs für unsere deutschen Freunde," rief Einer, sich auf einen Stuhl schwingend. „Neun Hurrahs für sie, die in Freundschaft, Treue und Aufopferung von keiner Nation der Welt übertroffen werden!"

Die Hurrahs wurden ausgebracht und die Begeisterung stieg von Minute zu Minute.

„Deutschland, Irland und Amerika, die herrlichste Tricolore der Welt! Hurrah, hurrah, hurrah!" schrie wieder ein Anderer und ließ sich von seinen Kameraden auf einen Tisch stellen, um eine Speach,[1] wie man sich in Amerika ausdrückt, zu halten.

„Fellow Citizen, meine theuren Mitbürger!" begann er, oft und viel von heftigem Schluchzen unterbrochen, denn er hatte des Guten längst zu viel gethan. „Wenn wir bedenken, daß Alexander von Humboldt und Karl der Große Deutsche waren — —." Hier entstand eine kleine Unterbrechung, da der Redner beinahe das Uebergewicht bekommen und von seinem erhabenen Standpunkte herabgestürzt wäre. „Wenn wir bedenken," fuhr er gleich darauf mit gehobener Stimme fort, ohne von diesem Zwischenfall außer Fassung gebracht worden zu sein, „wenn wir bedenken, daß die Tyrannei, jene schreckliche Geißel der Menschheit, die in Amerika den Todesstoß erhielt" — — hier befiel ihn ein so heftiges Schluchzen, daß

[1] Speach = Rede. Der amerikanisch-deutsche Jargon gebraucht selten einen andern Ausdruck.

Digitized by Google

ihm die Thränen in die Augen traten und er längere Zeit nicht mehr sprechen konnte. Aber er überwand auch dieses Hinderniß, und nachdem ihn unter lautem Halloh ein Glas Wasser so ziemlich wieder-hergestellt hatte, stand er nicht an, seine glorreiche Rede also fortzusetzen. „Wenn wir Alles dieß bedenken, warum sollten wir künftig noch unsere geehrten Mitbürger mit dem Ausdruck Dutchmen tituliren, wo sie doch Anspruch haben auf den herrlich klingenden Namen Germans?“ [1]

„Hurrah, hurrah, hurrah!“ schrieen die Zuhörer, von dieser klassischen Rede aufs höchlichste erbaut. Allein, ehe der glorreiche Sprecher weiter fortfahren konnte, ward er durch ein von außen her dringendes furchtbares Geschrei unterbrochen.

„Goddam dutch son of a bitch, verfluchte deutsche Lumpenbuben!“ erscholl es außen, gleichsam als Commentar zu dem, was der Amerikaner von seinem Tische herabgedonnert hatte.

Natürlich stürzten nun alle Anwesenden auf die Straße hinaus, um zu sehen, welche merkwürdige Neuigkeit sich ereignet und dieses Geschrei hervorgerufen habe. Das ganze Ereigniß bestand aber darin, daß etwa neun oder zehn Deutsche, welche zufällig der republikanischen Partei angehörten, auf dem Platze angekommen waren und ihrem Rechte gemäß nach freier Wahl abstimmen wollten.

[1] Wir bitten, über diesen Punkt die lebenden Bilder aus Amerika nachzulesen. Der Amerikaner heißt die Deutschen für gewöhnlich Dutchman und ist sich dabei bewußt, diesen Ausdruck als beschimpfende Redensart zu gebrauchen. Nur wenn er höflich ist, heißt er den Deutschen German. — Dutch son of a bitch, deutscher Lumpenbube, ist der gewöhnliche Titel, den ein Amerikaner und Irländer den Deutschen gibt.

Digitized by Google

„Was?“ schrieen die Buben, welche als Wache bei den Polls zurückgeblieben waren. „Was, ihr deutschen Lumpen, ihr erfrecht euch, gegen das demokratische Ticket stimmen zu wollen? Fort mit euch oder wir zeigen euch, wo ihr her seid.“

„Wir sind amerikanische Bürger, und machen von unserem Wahlrecht Gebrauch,“ riefen die Deutschen.

„Hunde seid ihr, fremde Lumpenhunde,“ schrieen die Irländer und Amerikaner.

„Hier sind unsere Bürgerpapiere,“ erklärten die Deutschen, die sich nicht einschüchtern ließen.

„Laßt sehen!“ schrieen die Andern und griffen nach den Papieren. Aber sie griffen nicht darnach, um den Deutschen Recht angedeihen zu lassen, sondern nur um die Papiere zu erfassen und in hundert Stücke zu zerreißen.

„Da habt ihr eure Papiere,“ hieß es nun mit lautem Halloh. „Auf sie, schlagt sie nieder, die deutschen Lumpenhunde, nieder mit ihnen.“

Es blieb aber nicht bei dem Geschrei, sondern es wurde auch sogleich zur That geschritten. Waren es ja nur neun oder zehn Männer, die zu überwinden waren, und die Amerikaner und Irländer zählten gegen zweihundert! „Auf sie! Auf sie!“ schrieen hundert Kehlen zumal, und der Schrei wurde wiederholt und mit Jubel verdoppelt, denn alle die kleinen Gassenbuben von zehn bis fünfzehn Jahren, deren wir oben schon erwähnt haben, legten ihre schrillen Stimmen auch mit in die Wagschale. Es war ein wahrer Höllenlärm, so daß man denken konnte, die halbe Stadt gehe zu Grunde, aber — Polizei zeigte sich keine. Nicht Ein Mann ließ sich sehen!

Natürlich wären die paar Deutsche von der furchtbaren Ueberzahl zu Brei zermalmt worden, wenn nicht plötzlich

Digitized by Google

Succurs gekommen wäre. Den etlichen und zwanzig anderen Deutschen, die sich zur Demokratie bekannten und denen daher so eben im Salon des Hotels ein Hoch ausgebracht worden war, fiel es nämlich auf einmal ein, daß sie denn doch Landsleute der Unterdrückten seien, und daß das „Goddam dutch son of a bitch“ ihnen eben so gut gelte, als den Zehnen, die republikanisch gesinnt waren. Sie besannen sich also nicht lange, sondern stellten sich auf die Seite ihrer Namensbrüder, um mit ihnen dem gemeinsamen Feinde die Spitze zu bieten. Dadurch bekam das sich nun entspinnende Gefecht eine andere Wendung, und die Deutschen machten sich so viel Luft, um sich gegen das Shakespearehotel hin zurückziehen zu können. Natürlich konnte nicht davon die Rede sein, den Zweihunderten auf die Länge die Spitze zu bieten, sondern es handelte sich blos darum, auf ehrenwerthe Weise das Schlachtfeld zu verlassen. Der Besitzer des Hotels sah die Noth seiner Landsleute und rief alle seine Bediensteten zusammen. So wie daher die dreißig Mann in das offene Portal des Restaurationssaales zurückgedrängt waren, warfen sich die Hausknechte und sonstigen Diener des Hauses auf die Thüre und suchten diese mit aller Gewalt zu schließen, um den Feind abzuschneiden. Es gelang ihnen auch in der That und die Amerikaner und Irländer waren nach Außen abgeschlossen, während die wenigen Deutschen im Innern geborgen waren. Aber die anscheinende Sicherheit sollte nur kurze Zeit währen. Mit dem Zuschließen der Thüre hatte auch schon die Belagerung begonnen und auf die Belagerung folgte das Bombardement. Nur wenige hundert Schritte entfernt war ein Haus im Bau begriffen. Dort lagen ganze Haufen von Backsteinen aufgeschichtet. Wer Füße hatte, zu rennen, rannte nun nach Back-

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK
Digitized by Google

steinen und die Straßenjungen schleppten deren hunderte und aber hunderte herbei.

„Los! Los! Schmeißt die Fenster ein! Reißt das Haus nieder! Die Thüre eingeschlagen!“

Das Bombardement war furchtbar. In einem Nu waren nicht blos alle Fenster eingeworfen, sondern auch die Läden und Rahmen zertrümmert, und die Thüre konnte keine zwei Minuten mehr dem furchtbaren Andrange widerstehen. So beschlossen denn die Deutschen mit sammt dem Wirthe und den Seinigen, der Gewalt zu weichen und retteten sich durch den Hof in ein nebenstehendes Gebäude, aus dem sie in die Rosestreet glücklich entkamen. Kaum war diese Flucht bewerkstelligt, so brach die Thüre unter der Wucht von hundert auf einmal geworfenen Backsteinen zusammen. Nun drang die Menge ins Haus ein und die Demolirung begann. Keine Minute brauchte es, so lagen alle Spiegel, alle Flaschen, alle Gläser in Trümmern. Dann ging es an die Tische und Stühle und an die übrigen Möbeln. Es war eine wahre Zerstörung von Carthago! Und ohne Zweifel wäre es hiebei nicht stehen geblieben, sondern auch die übrigen Räume des Hauses hätten dasselbe Schicksal erfahren, ja das Haus selbst wäre ohne Zweifel zu guter Letzt in Rauch und Flammen aufgegangen, wenn nicht in diesem Augenblicke die Erscheinung Arthur Guerriers der Sache eine andere Wendung gegeben hätte.

„Hört ihr nichts, ihr Jungen?“ schrie er mit seiner gewaltigen Stimme. Wie er aber dennoch den furchtbaren Lärm nicht übertäuben und die Leute aus ihrer Wuth nicht zur Besinnung bringen konnte, setzte er seine schrille Pfeife an den Mund und diese brachte augenblicklich die gewünschte Wirkung hervor.

Digitized by Google

„Laßt Alles liegen und stehen, meine Jungen," schrie er jetzt. „Bill Poole ist mit Uebermacht in die zehnte Ward gedrungen und hat alle unsere Leute in die Flucht geschlagen. Alle Polls sind von ihm besetzt und die Knownothings sind Herren vom Schlachtfeld. Mir nach und neue Zündhütchen auf die Revolvers!"

Im Momente hörte das Zerstörungswerk auf und die Buben kamen zur Besinnung. „Nieder mit Bill Poole! Hurrah für Arthur Guerrier!" schrieen plötzlich hundert Kehlen. Arthur Guerrier hielt aber nicht einmal so lange, um nur das Ende dieses Geschreis noch mit anzuhören. Mit einigen Wenigen eilte er voraus, auf den Schauplatz des Kampfes in der zehnten Ward, indem er Bob Macquire anbefahl, ihm so schnell wie möglich mit der ganzen verfügbaren Mannschaft nachzufolgen, und nur eine ganz leichte Besatzung neben den Polls in der Williamsstreet zurückzulassen.

Es war in der That, wie Arthur Guerrier gesagt hatte. Die ganze zehnte Ward mit allen ihren Polls war von Bill Poole und seinen Anhängern mit gewappneter Hand gestürmt und die ganze demokratische Besatzung der Stimmkästen gewaltsam verjagt worden. Um aber dieß dem Leser anschaulich zu machen, müssen wir um eine halbe Stunde in der Zeit zurückgehen. Arthur Guerrier hatte nämlich auch in dieser, der zehnten Ward, seine Anordnungen auf's Vortrefflichste getroffen. Alle Polls, so wie alle Hauptwirthshäuser waren von seinen Leuten und von Anhängern der demokratischen Partei besetzt und es durfte Niemand an den Stimmkästen ein Ticket abgeben, das auf Jemanden anders gelautet hätte, als auf die Candidaten der demokratischen Partei. Jeder andere Wahlzettel wurde zurückgewiesen und wer, auf sein Recht sich stützend, dennoch seinen Zettel in die Urne werfen

Digitized by Google

wollte, durfte von Glück sagen, wenn er mit heiler Haut davon kam und seine Kühnheit nicht mit einer guten Tracht Schläge büßen mußte. Da übrigens die Mehrzahl der Bewohner dieser Ward auf der Seite der republikanischen Partei war, so wurden im Verhältnisse nur sehr wenige Stimmen abgegeben. Die Bürger, als sie sahen, daß sie gewaltsam verhindert wurden, nach ihrer Ueberzeugung zu stimmen, enthielten sich lieber ihres Stimmrechts und blieben zu Hause. Es handelte sich also darum, Stimmen herbeizuschaffen, damit die Wahlurne voll würde, und wie dieß bewerkstelligt wurde, mag aus folgender Scene klar werden.

Wir verfügen uns in ein Wirthshaus Ecke Delancy- und Eldridgestreet. Der Wirth, ein dicker behäbiger Mann, dem man es nicht ansah, daß er früher das Barbierhandwerk getrieben hatte, zeigte sich ungemein geschäftig unter seinen Gästen. Diese bestanden zum größern Theil aus Eingewanderten, aus Deutschen, Franzosen und Irländern; nur wenige Eingeborne waren darunter; mit diesen Wenigen aber wechselte der Wirth Blicke des Einverständnisses, die nicht mißzuverstehen waren. Er mußte übrigens offenbar ein Mann von Einfluß sein, denn Boten rannten ab und zu, die ihm alle Augenblicke Rapport abstatteten und er gab insgeheim seine Befehle, um das Wahlgeschäft zu Gunsten der Partei, welcher er angehörte, zu betreiben.

„Geh' hinaus zu Conolly an der Ecke der zweiten Avenue," flüsterte er einem seiner Agenten zu. „Sag ihm, es fehle uns an Stimmen. Er soll zwei- oder dreihundert von den dortigen Wählern hereinschicken, damit sie an unsern Polls ebenfalls abstimmen; kein Teufel wird's merken, wenn sie hier zum zweiten Male Tickets abgeben.[1] Sag' ihm, die Leute, die

[1] Natürlich darf jeder Wähler bei Zuchthausstrafe (so streng

Digitized by Google

sich dazu hergeben, doppelt zu wählen, bekommen alle freien Trunk bei mir und noch obendrein jeder einen Dollar in die Tasche. Mehr können sie in einer halben Stunde nicht verdienen."

Kaum war der Bote fort, so wandte er sich mit cameradschaftlicher Vertraulichkeit an einen Theil seiner Gäste, der an einem abgesonderten Tische saß.

„Nun," rief er mit cordialer Stimme, „wer hat je so was gesehen? Da sitzt ihr jetzt seit fast zwei Stunden und politisirt über den Ausgang der Wahlen und Keinem von euch ist's auch nur eingefallen, sein Ticket abzugeben. Als ob's nicht auf jede einzelne Stimme ankäme! Macht euch doch fort an die Polls und da habt ihr Wahlzettel. Schmeißt die hinein und wenn ihr zurückkommt, so wollen wir eins mit einander trinken auf den Sieg der demokratischen Partei. Ich tractire dann."

„Du weißt wohl," erwiederte Einer der Angeredeten, „wir alle Zehne, die wir hier sitzen, sind erst seit Kurzem im Lande; keiner von uns noch über zwei Jahre. Wir sind also noch nicht Bürger und ich wahrhaftig möchte es nicht riskiren, unberechtigt abzustimmen. Wenn's herauskäme, so wäre uns das Zuchthaus sicher genug!"

sind die Gesetze) nur in *seinem* Distrikt wählen, d. h. nur in dem Distrikt, in dem er wohnt. Deßwegen stehen an jedem Poll Leute, oder vielmehr deßwegen *sollen* an jedem Poll Leute stehen, die den ganzen Distrikt kennen und Jeden abweisen, der nicht das Recht hat, in diesem Distrikt zu wählen. Es kommt aber dessen ungeachtet bei jeder Wahl vor, daß nicht wenige Wähler an verschiedenen Orten ihre Tickets abgeben, oft in drei, vier verschiedenen Wards. Sie bauen dabei auf die Parteilichkeit der Aufseher an den Polls oder darauf, daß gar keine Aufseher da sind.

Digitized by Google

Der Wirth lachte laut auf. „Das Zuchthaus?“ rief er. „Wenn ich nur so viel Thaler hätte, als heute falsche Stimmen abgegeben werden, so brauchte ich meiner Lebtage keinen Schoppen Bier mehr einzuschenken! Seid ihr Narren? Könntet jeder seinen Thaler in die Tasche kriegen und den ganzen Tag frei Essen und Trinken, blos um das Bischen Abstimmen! Wer sieht's euch denn an, daß ihr erst zwei Jahre, statt fünfen, im Lande seid? Und meint ihr, man werde nach eurem Bürgerbriefe fragen? Da müßten andere Leute an den Polls stehen, als dort hinbeordert sind. Ueberdieß, wenn's zum Aeußersten kommt, meint ihr, ihr findet keine Zeugen, die darauf schwören, daß ihr schon seit fünf und mehr Jahren ins Land gekommen seid? Will euch gleich ein halb Dutzend solcher Zeugen mitgeben, dann seid ihr aller Gefahr der Entdeckung überhoben.“

In der That erhoben sich im Augenblicke fünf oder sechs Gesellen von einem andern Tische, die sich bereit erklärten, Stein und Bein zu schwören, daß sie die zehn Männer schon seit fünf oder sechs Jahren kannten und daß dieselben gute amerikanische Bürger seien. Diese fünf oder sechs Gesellen aber hatten von jenen Zehnen bis auf den heutigen Tag keine Sylbe gewußt; ja, sie hatten dieselben früher in ihrem Leben noch gar nicht gesehen!

„Kommt, laßt uns eins trinken,“ rief wieder der Wirth. „Kommt Alle, ich traktire die ganze Gesellschaft. Hurrah, die demokratische Partei lebe hoch!“

Der Treat wurde natürlich nicht abgelehnt, und auf den ersten folgte ein zweiter, und dann noch ein dritter. Die Bearbeitung der jungen Männer, welche als „Nichtbürger“ sich weigerten, ihre Stimme abzugeben, war im besten Gange! Jetzt hörte man den gemessenen Tritt einer Anzahl Männer,

Digitized by Google

welche von der äußern Stadt hereinkamen. Es waren die von dem Wirth bestellten „Wähler“ aus der zweiten Avenue, meist Irländer nebst einigen Amerikanern, die sich lachend und lärmend in die Wirthschaft drängten und an der Bar gütlich thaten.

„Natürlich vertheilt ihr euch an den verschiedenen Polls,“ rief der Wirth; „es könnte doch auffallen, wenn ein paar hundert Mann, von denen man keinen als einen Einwohner dieser Ward kennt, auf einmal an einen Poll hinträten; wenn ihr aber zehn Mann hoch da und zwanzig Mann dort eure Tickets abgebt, so frägt kein Teufel darnach. Und ihr, ihr Narren,“ flüsterte er den „Nichtbürgern,“ die immer noch halb unschlüssig waren, zu; „ergreift die Gelegenheit, lauft mit; da habt ihr Wahlzettel. Ihr werdet doch nicht so dumm sein, meine Zusage eines freien Trunks für den ganzen Tag unbeachtet zu lassen? Ich säg euch, ihr sollt Bier und Schnaps haben, so viel ihr wollt, bis ihr Alle heut Abend hagelsvoll seid.“

Dazu gehörte freilich nicht mehr viel, denn die Männer waren von dem vielen Traktiren jetzt schon halbbetrunken und in diesem trunkenen Uebermuthe folgten sie den Frischangekommenen aus der zweiten Avenue, um Jeder ebenfalls ein Ticket in die Urne zu werfen. Eine kostenfreie Betrinkung hat auch ihren Reiz!

Begeben wir uns nun an einen der Polls dieser Ward. Es ist gleichgültig, an welchen, denn die Verhältnisse sind sich überall ganz gleich. Der Zufall führt uns an den Stimmkasten, Ecke Hester- und Allenstreet. Ein alter Herr hat so eben sein Ticket abgegeben und unterhält sich nun freundlich mit einem jüngeren Manne, der sich das Treiben und Thun auf den Straßen und um die Polls herum neugierig betrachtet.

Digitized by Google

„Schon abgestimmt, Marc?“ fragte der ältere Herr.

„Nein, Herr Brady,“ entgegnete der junge Mann; „ich denke, ich habe kein Recht dazu, da ich seit einiger Zeit in Hoboken wohne. Freilich, man scheint's hier nicht so genau zu nehmen; im Gegentheil, ich möchte sagen, es geht hier fast ganz so parteiisch und gewaltthätig zu, wie in San Francesko, das doch durch den Wahlterrorismus der einzelnen Parteien und durch die Betrügereien, die dabei vorkommen, sprüchwörtlich geworden ist.“

„Bei Gott,“ rief jetzt plötzlich der alte Herr, dessen Augen auf den Poll gerichtet waren, an welchem so eben etliche fünfzehn Männer erschienen, um ihre Stimmzettel abzugeben. „Bei Gott, das heißt denn doch die Unverschämtheit zu weit getrieben! Sie haben kein Recht, hier abzustimmen,“ fuhr er zornig fort, sich an einen dieser Männer wendend und denselben hart anlassend, „denn Sie wohnen ja in der dritten Straße bei der zweiten Avenue. So wahr ich lebe, ich hätte Lust, Sie auf der Stelle verhaften zu lassen, Herr; denn dieß ist offenbarer Betrug.“

Der Mann, den er angeredet hatte, fuhr erschrocken zurück, denn er war sich nicht blos seiner Schuld bewußt, sondern er erkannte auch in dem alten Herrn den durch seine unbestechliche Rechtlichkeit gefürchteten Rechtsanwalt. Nicht also nahm ein Anderer der um den Poll herumlungernden Buben die Sache auf, sondern er fühlte sich durch die Drohung, obgleich sie ihn unmittelbar nichts anging, höchlich beleidigt.

„Was habt Ihr hier dreinzureden, alter Narr,“ rief er. „Stimm du nur ruhig ab, mein Freund, und laß dich nicht einschüchtern. Wie der Andere sich nur muckst, so geben wir ihm eins auf den Kopf. Hier sind wir die Herren.“

„Dann werde ich Sie, wie ihn verhaften lassen,“ erwie-

Digitized by Google

derte Herr Brady mit fester Stimme. „Noch ist die Gesetzlosigkeit nicht Meister in New-York. Constabler," rief er einem Polizeioffizianten zu, welcher, ohne seinen Stern zu zeigen, als wäre er ein einfacher Privatmann, dem Treiben zusah, den aber Brady trotzdem als einen Officer erkannt hatte, — „Constabler, thun Sie Ihre Pflicht, und verhaften Sie diesen Mann wegen gesetzwidrigen Abstimmens."

Der Constabler traf jedoch keine Anstalt, dem Befehle nachzukommen, sondern that vielmehr, als habe er nichts gehört und sah auf eine andere Seite. Nicht so machte es der Bursche, welcher vorhin das Wort ergriffen hatte. „Oho, so ist's gemeint?" schrie er, „Nun, dann will ich dir's geben, alter Narr!" Mit diesen Worten zog er einen kurzen dicken Prügel unter seinem Rock hervor, wie solche die Raufbolde in New-York meistens zu tragen pflegen, und führte damit einen tüchtigen Hieb nach dem alten Manne. Der Hieb traf aber das beabsichtigte Opfer nicht, denn in dem Augenblicke, da der Rowdy ausholte, hatte ihn auch schon die eherne Faust Marcs gepackt und warf ihn mit solcher Gewalt zu Boden, daß er das Aufstehen bald vergessen hätte.

„Auf ihn, ihr Buben!" schrieen jetzt ein paar Dutzend Stimmen. „Auf ihn, er ist ein verkappter Knownothing. Schlagt ihn nieder, den verrätherischen Hund!"

Der Ruf galt Marc Price, und dieser machte sich auch darauf gefaßt, den Kampf mit der ganzen Bande von Loafern und Rowdies zu bestehen, welche zur Beherrschung der Wahlfreiheit hier aufgestellt waren. Er sprang ein paar Schritte zurück, gegen das nächste Haus, um sich rückenfrei zu machen und erwartete den Angriff des ganzen Rudels. Es kam aber nicht dazu, denn die Aufmerksamkeit der Raufbolde wurde

Digitized by Google

urplötzlich auf einen andern Punkt hingerichtet und ein ganz neuer Feind erschien auf dem Kampfplatze.

Schon seit einigen Minuten konnte man nämlich in der Ferne ein mächtiges Toben und Geschrei vernehmen, das sich je mehr und mehr näherte. Das Geschrei kam daher, daß Bill Poole mit einem Theil seiner Mannschaft die Polls der zehnten Ward überfallen hatte und einen nach dem andern aus den Händen der demokratischen Partei eroberte. Ohne Zweifel war ihm durch seine Spione verrathen worden, daß Arthur Guerrier im Augenblicke in einer ganz andern Gegend der Stadt thätig sei und somit die zurückgelassene Besatzung dieser Ward ihres tapferen Führers entbehre. So kam er denn mit Sturmeseile, warf die Buben, welche um die Polls herumstanden, und sich eines derartigen Ueberfalls nicht versahen, nieder und wurde in weniger als zehn Minuten Herr der ganzen Ward. Der Poll an der Ecke von Hester- und Allenstreet war der letzte, dessen Besatzung zu verscheuchen war und es gelang dieß ebenfalls in verhältnißmäßig ganz kurzer Zeit, indem die Vertheidiger des Stimmkastens, wie gewöhnlich, größere Helden in Redensarten und Schimpfworten, als in Handlungen und Thaten waren. Nach wenigen gut angebrachten Hieben begaben sich alle auf die Flucht und Marc Price, so wie Herr Brady durften sich keines Angriffs mehr gewärtigen.

So kamen denn zum großen Ergötzen der meisten Zuschauer, welche sich sämmtlich ganz müßig bei diesem kurzen Kampfe verhielten, die sämmtlichen Stimmkästen in die Hände der vereinigten Knownothings und Republikaner und die erste Handlung derselben war, diese Kästen mit Hämmern und Aexten zu zerschlagen und die sämmtlichen darin befindlichen Stimmzettel herauszuwerfen.

Digitized by Google

„Reißt sie in kleine Stücke," riefen einige Stimmen, „damit man sie nachher nicht mehr benützen kann."

„Nein, macht ein Feuerchen damit an," schrieen Andere. „Wir wollen uns einmal an demokratischen Tickets die Hände wärmen."

So schien es, als sei die zehnte Ward für die demokratische Partei verloren, denn nicht nur wurden die sämmtlichen Stimmzettel, die bisher abgegeben worden waren, in der That und Wahrheit verbrannt, sondern es kamen nun auch die republikanisch gesinnten Wähler dieses Distrikts ungescheut zum Vorschein, um unter dem Schutze der neuen Sicherheitswächter ihre amerikanischen Tickets in die mit Blitzesschnelligkeit frisch herbeigeschafften Stimmkästen zu werfen. Nur Eines hatte Bill Poole bei diesem geschickt ausgeführten Manövre nicht beachtet, das nämlich, daß er von zwei Männern gleich vom ersten Beginn seiner Bewegung gegen die zehnte Ward auf's Genaueste beobachtet worden war. Kaum hatten diese Beiden bemerkt, wohin der Einfall gerichtet sei, so rannte der Eine in dieser, der Andere in jener Richtung fort. Es waren dieß Sam Douglas, der Irländer, und Isaak, der rothe Jude. „Wenn du ihn nicht in dem Hauptquartier, der Oddfellowshall, triffst," hatte Sam dem Juden zugeflüstert, ehe sie beide in entgegengesetzter Richtung forteilten, „so treffe ich ihn ganz sicher bei den Tombs, in der blutigen Ward oder in der Cityhall selbst; denn an einem dieser beiden Orte wollte er um diese Zeit sein. Merke dir's, Isaak, wir müssen sein Vertrauen um jeden Preis gewinnen, und dieses gewinnen wir nur, wenn wir ihm einen aufopfernden Dienst leisten." Der, dem sie diesen Dienst erweisen wollten, war aber kein Anderer, als Arthur Guerrier selbst. Ihn wollten sie davon benachrichtigen, daß die zehnte Ward von Bill Poole und seinen Anhängern

Digitized by Google

gestürmt worden sei; denn sie wußten, daß diese Nachricht dem Heerführer der Demokraten von außerordentlichem Werthe sein müsse. Auch mußte er sich dann überzeugen, daß sie Beide es ehrlich mit ihm meinten!

Sammy war der Glückliche; er traf den vielbeschäftigten Führer der Wahlschlacht, wie er vorausgesagt hatte, in der Cityhall, wo die Hauptcandidaten bei den Beherrschern der Stadt versammelt waren. Arthur nahm sich nicht einmal Zeit, den Ueberbringer der Botschaft des Näheren zu befragen, ja auch nur anzusehen, so voll Zorn und Wuth erfüllte ihn die Nachricht! Nur von Wenigen gefolgt, eilte er fort und sprach, wie wir bereits gesehen haben, im Vorbeirennen an der Ecke von William- und Duanestreet ein, um die Mannschaft dieses Polls zu requiriren. Sammy aber folgte ihm auf den Fersen, als wäre er der Erste seiner Anhänger.

Das Erscheinen Arthur Guerriers auf dem Kampfplatze machte dem Siegesjubel der amerikanischen Partei ein schnelles Ende.

„Die Demokraten! Die Demokraten!“ rief es von allen Seiten. „Der Guerrier, der Guerrier!“

Bill Poole sammelte seine Anhänger und stellte sich zur Vertheidigung der kaum eroberten Position auf. Bald sah er, daß die Feinde nur in sehr geringer Anzahl anrückten.

„Es sind ihrer nur eine Handvoll!“ schrie er. „Schlagt sie nieder, das ausländische Gesindel!“

In der That schien es, als ob der neue Kampf ein eben so schnelles Ende erreichen würde, als der, welcher so eben stattgefunden hatte; denn die ganze Truppenzahl, welche der Heerführer der demokratischen Partei ins Feld führte, bestand aus zwanzig bis dreißig Mann, während die Gegner wenigstens doppelt so stark waren und überdieß von den andern

Digitized by Google

kaum eroberten Polls wenigstens dieselbe Anzahl von Truppen requiriren konnten. Dennoch verachtete Bill Poole seinen Gegner nicht, sondern ergriff alle Vorsichtsmaßregeln, die den geübten Feldherrn auszeichnen. Wußte er ja doch, daß es kein gewöhnlicher Rowdy war, mit dem er es zu thun hatte! Die Richtigkeit des letzteren Satzes bewahrheitete sich gleich dadurch, daß der Angriff auf ganz andere Manier geschah, als in dem vorherigen Gefechte, denn Arthur Guerrier befahl seinen wenigen Anhängern, auf Tod und Leben zu kämpfen und keine Rücksicht irgend einer Art zu nehmen. Er war der Erste, der seinen Revolver zog und in wenigen Secunden seine sechs Läufe auf die Gegner abschoß. Natürlich thaten seine Begleiter das Gleiche und eben so natürlich und selbstverständlich ist, daß auch Bill Poole und seine Leute nicht verabsäumten, mit Pistolenschüssen zu antworten. Bald sah man nichts mehr vor lauter Pulverdampf; allein sei es, daß die Entfernung, aus welcher geschossen wurde, zu groß war oder daß die Schießenden keinen richtigen Abstand genommen hatten, — genug, der Erfolg entsprach dem vielen Pistolengeknatter durchaus nicht. Es lagen keine Todte auf dem Kampfplatze und man hörte kein Aechzen von Sterbenden! Dagegen mochten allerdings einige Verwundungen vorgefallen sein, denn man trug einige Gefallene oder Wankende schnellstens in ein nahe gelegenes Wirthshaus, um sie aus dem Bereich der Kugeln zu bringen. Nichtsdestoweniger entbrannte der Kampf immer heftiger. Zwar nahm man sich nicht Zeit, die Revolver von Neuem zu laden, dagegen aber griff man nach den kurzen Prügeln, von denen wir oben schon gesprochen haben, und nun regnete es Hiebe, die leicht gefährlicher ausfallen konnten, als vorhin der Kugelregen. Bald war Arthur Guerrier von allen Seiten umringt und sein Schicksal schien besiegelt, da er

Digitized by Google

sich in allzugroßer Minderzahl befand. Viele seiner Mitkämpfer waren bereits kampfunfähig gemacht, indem sie ein mächtiger Keulenschlag zu Boden geworfen hatte und nur noch etwa Zehn hielten sich in geschlossener Phalanx neben ihm, entschlossen zu siegen oder zu sterben. Jetzt erst bemerkte Arthur den Sam Douglas, der unverzagt neben ihm aushielt und den Gegnern Schlag für Schlag heimgab.

„Nieder mit ihm!“ schrieen fünfzig Stimmen zumal. „Nieder mit ihm! Dann ist das Schicksal des ganzen Wahltags entschieden.“

„Kommt und holt euch Schläge,“ schrie Arthur Guerrier zurück und warf zugleich einen seiner Gegner zu Boden, daß er nicht mehr aufstand.

Marc Price, den wir so eben noch auf dem Wahlplatze getroffen haben, hatte sich wie alle übrigen Zuschauer beim Beginn des Kampfes auf das Trottoir der benachbarten Häuser zurückgezogen. Er hatte keine Ursache, sich in das Toben und Brüllen des Kampfes zu mischen, sondern sein ganzes Streben ging nur dahin, den alten Herrn Brady aus dem Gewühl zu flüchten und in Sicherheit zu bringen. Kaum war aber dieses geschehen, so fühlte er sich unwillkührlich gedrungen, wieder auf dem Kampfplatze zu erscheinen, um das Ende der Wahlschlacht mit anzusehen. Die Aufregung war zu groß in ihm, als daß er derselben hätte widerstehen können! In demselben Augenblicke jedoch, wie er diesen Entschluß ausführte, erscholl die mächtige Stimme Bill Pooles, welcher seinen Leuten befahl, Raum zu geben. Bill Poole hatte sich nämlich einen etwas erhöhten Standpunkt erwählt, von dem aus er bequem auf Arthur Guerrier zielen konnte und sein Pistol, das er so eben frisch geladen hatte, war fest auf dieses Ziel gerichtet. Nur standen immer noch zu viel Menschen zwischen

Digitized by Google

ihm und seinem Opfer, als daß er einen richtigen Schuß hätte thun können.

„Gebt Raum!“ schrie er nochmals seinen Leuten zu. „Wendet euch rechts und links, dann schieß ich ihn nieder, wie einen räudigen Hund!“

„Meuchelmörder!“ rief jetzt Marc Price und stürzte sich mit einem Satze auf ihn. Ein Schlag mit der Faust und Bill Poole lag am Boden. Das Pistol entlud sich, aber die Kugel flog unschuldig vorbei. Nunmehr war der Kampf in wenigen Minuten entschieden, aber das Resultat erwies sich als ein ganz anderes, als man im Anfang vermuthet hatte. Während dem war nämlich Bob Macquire mit vielleicht hundert neuen Streitern auf dem Kampfplatze erschienen, deren frisch geladene Revolver einen unwiderstehlichen Eindruck hervorbrachten. Die Anhänger Bill Pooles ergriffen nach allen Seiten hin die Flucht, doch nicht ohne daß sie ihren Heerführer glücklich gerettet und in ihrer Mitte in Sicherheit gebracht hätten. Also ward die zehnte Ward wieder für die demokratische Partei zurückerobert und der Jubel über diese That war ein gränzenloser. Er steigerte sich natürlich um so mehr, als dieser Sieg zugleich auch das Schicksal des Tages entschied. Bill Poole war der Geschlagene in jeglicher Richtung, einige wenige Wards ausgenommen!

„Ich bin Ihnen von Neuem zu Danke verpflichtet,“ sagte Arthur Guerrier, als die Anhänger Bills vom Platze verschwunden waren. „Kaum glaubte ich, meine Schuld halb abgetragen zu haben, so verdoppelt sie sich schon wieder.“

„Dießmal, scheint es mir,“ versetzte Marc, „verdanken Sie Ihren Sieg und Ihre Rettung weniger mir, als dem Manne hier neben Ihnen. Ich sah ihn zweimal einen Hieb

Digitized by Google

von Ihrem Haupte abwehren, der Ihnen leicht hätte verderblich werden können."

Arthur Guerrier wandte seinen Blick nach dem bezeichneten Manne.

„Wie kommt es, Sam Douglas," sagte er kalt, fast mißtrauisch, „daß ich dich heute an meiner Seite fechten sehe? Du warst ja bisher mein Gegner auf Leben und Tod?"

„Ich habe eingesehen, daß nur die Einigkeit stark macht," erwiederte Sammy mit Zutrauen erweckendem Tone, „und ich werde dir von nun an mit allen meinen Leuten in jeglichem Stücke gehorchen."

Arthur Guerrier erwiederte Nichts, aber man sah ihm an, daß ihn die Antwort nicht ganz befriedigte. — So endete der letzte und bedeutendste Kampf dieses merkwürdigen Wahltages und wir können füglich über die andern Scenen und Scharmützel mit Stillschweigen hinweggehen, da sie nur eine Wiederholung dessen wären, was wir bisher erzählt haben. Nicht verschweigen aber können wir das Ende des Wahltages, welches zugleich das Ende der Wahl selbst war, denn nur auf diese Art bekommt der Leser ein richtiges Bild von der berühmten Wahlfreiheit im freien amerikanischen Lande.

Die Wahl begann mit Sonnenaufgang und schloß mit Sonnenuntergang. Auf die Minute hin, welche als Sonnenuntergangszeit im Kalender bezeichnet war, wurden die Polls geschlossen und die Stimmkästen auf die Cityhall getragen, um das Resultat derselben zu prüfen und alsobald nach Erfund bekannt zu machen. Wie aber dieses Resultat ausfallen mußte, darüber war kein Mensch im Zweifel, denn von allen zweiundzwanzig Wards hatten nur fünfe für die Amerikaner Stand gehalten, in allen übrigen war die Standarte Arthur Guerriers siegreich geblieben. Die große Stadt New-York hatte sich

Digitized by Google

also mit einer immensen Stimmenmehrheit für die demokratische Sache entschieden, und mochten nun die Wahlen auf dem Lande, das heißt in den übrigen Theilen des Staats ausfallen, wie sie wollten, so hatte die Stadt an ihrer außerordentlichen demokratischen Mehrheit eine Handhabe, die ihr zur Noth ein moralisches Recht oder wenigstens einen Vorwand zum Widerstand gegen die Beschlüsse des Bauernvolkes, wie man sich ausdrückte, verlieh. Der Jubel der demokratischen Partei war daher ein ungeheurer und ließ sich in seiner Ausdehnung und Stärke nur mit dem Grimme des geschlagenen Feindes vergleichen, der natürlich keine Gränzen kannte, ob er gleich es kaum wagen durfte, sich Luft zu machen. Der Held des Tages aber war Arthur Guerrier, welcher die Wahl so glücklich zu leiten verstanden hatte, und nicht blos der Alderman Macquire, dessen Ernennung zum künftigen Mayor glücklich entschieden war, sondern auch der Stadtrichter und die übrigen Notabilitäten, die bei der Sache betheiligt waren, wußten nicht, wie sie ihre Dankbarkeit genugsam auszudrücken vermochten. Von den bei der Wahl vorgekommenen „Unordnungen," wie man sich in milder Weise auszudrücken beliebte, war allüberall keine Rede. Man fand dieselben ganz in der Ordnung und dem Herkommen gemäß. Die Anzeigen über die stattgehabten Verwundungen und Blessuren ließ man unbeachtet bei Seite liegen. Solche Kleinigkeiten kamen ja bei jeder Wahl vor und waren nur die Schuld der aufgereizten Gemüther! Noch weniger aber dachte Jemand daran, etwas Anstößiges darin zu finden, daß Derjenige, welcher dieses Resultat erzielt hatte, kein Anderer war, als das Oberhaupt einer Räuberbande, welche die Sicherheit New-Yorks schon lange gefährdet hatte und nach den Gesetzen nichts

Digitized by Google

anderes verdiente, als den Strang; und doch — war es, wenn nicht der ganzen Welt, so doch wenigstens den Oberhäuptern der Wahlbewegung auf's Genaueste bekannt, daß Arthur Guerrier und Capitän Neptune, der Anführer der Thugs, eine und dieselbe Person sei! Der Siegesjubel verschlang alle anderen Rücksichten! —!

Es mochte etwa gegen Mitternacht sein. Der Wirthssalon des großen Gebäudes zur „Oddfellowshall" war gedrängt voll Menschen. Die Helden der heute gelieferten offenen Feldschlachten hatten dort ihr Hauptquartier aufgeschlagen und der Wirth war angewiesen, alles und jedes verlangte Getränke „frei und gratis" zu liefern, denn das Generalcomité stand für die Zeche ein. Wein und Brändi floß in Strömen. Die Köpfe der Anwesenden glühten in Fieberhitze.

„Sie sollen es nur probiren, uns Gesetze vorschreiben zu wollen, die Bauernlümmel vom Staate New-York!" schrie Bob Macquire, sich auf einen Tisch schwingend. „Was liegt uns daran, wenn sie auch die Mehrzahl in der Legislatur zu Albany bekommen; wir — wir New-Yorker werden uns keine Vorschriften dictiren lassen. Wir sind die Herren in unserer Stadt und werden uns nimmermehr von Albany aus beherrschen lassen." [1]

[1] Albany ist die Hauptstadt des Staates New-York. Dort residirt der Gouverneur und dort tagt die Legislatur, d. h. die aus Senat und Repräsentantenhaus bestehende gesetzgebende Gewalt, in welcher stets die Abgeordneten des „Landes," d. i. der Farmer und der kleineren Städte, die Mehrheit haben, weil die Bevölkerung des „Staates" New-York natürlich die Bevölkerung der „Stadt" New-York bedeutend überwiegt. Da aber die Interessen des Staates und der Stadt New-York sehr weit auseinander gehen, so ist ein ewiger Kampf zwischen den beiderseitigen Abgeordneten und die Stadt New-

Digitized by Google

Ein Hurrah war die Antwort auf diese ziemlich hochverrätherisch klingende Rede und in der That hätte es in diesen Stunden der höchsten Aufregung Niemanden in der ganzen Halle gegeben, der nicht mit Freuden dem Panier der Schilderhebung gegen die gesetzgebende Gewalt des Staates in Albany gefolgt wäre. In diesem Augenblicke stürzte ein Mann die Treppe in den Salon herab und flüsterte dem Arthur Guerrier ein paar Worte ins Ohr. Es war Sammy, welcher den Helden des Tages seit jenem Auftritt in der zehnten Ward fast keinen Moment lang mehr verlassen hatte, obgleich dieser solch plötzliche und aufopfernde Freundschaft mit einem gar sonderbaren Blicke betrachtete. Die Nachricht aber, die er so eben empfing, schien ihn doch noch mehr zu überraschen, als Sammys neue Freundschaft.

„Es ist nicht möglich," flüsterte er fast sprachlos vor Erstaunen. „Du hast dich getäuscht, Sam Douglas, denn so Etwas ist geradezu unmöglich."

„Ich schwöre, daß es so ist," erwiederte Sammy eifrig, „und der nächste Augenblick muß die Wahrheit meiner Nachricht bekräftigen; ich habe den Bill Poole zu gut erkannt, als daß ich mich hätte täuschen können."

„Auf eure Plätze, ihr Jungen," rief jetzt Arthur Guerrier mit dröhnender Stimme. „Auf eure Plätze, sage ich, und die gehörige Ruhe beobachtet. Man benachrichtigt mich, die Amerikaner, mit Bill Poole an der Spitze, wollten uns einen Besuch abstatten. Ich kann's kaum glauben, aber wenn's so

York war schon oft nahe daran, sich vom Staate New-York zu trennen und einen eigenen Staat zu bilden. Die Stadt New-York hat nichts, als Handelsinteressen, der Staat New-York aber nichts, als Ackerbauinteressen.

Digitized by Google

ist, so müssen wir sie mit der Haltung empfangen, wie sich's einem geschlagenen Feinde gegenüber geziemt."

In der That hörte man gleich darauf den Tritt von zehn oder zwölf Männern, welche langsam und gravitätisch die Kellerstufen in den Basementsaal der Oddfellowshall herabstiegen. Es war Bill Poole mit den Auserlesensten seiner Genossen. Man sah ihnen an, daß sie durch Leidenschaft und Getränk bis zum Wahnsinn erhitzt waren, obgleich sie sich Mühe gaben, eine ruhige, gemessene Kälte an den Tag zu legen.

„Ihr jubelt über das Schicksal des Tages," sagte Bill Poole, sich mit seinen Leuten an dem langen Schenktische fest aufpflanzend; „glaubt ihr, ich sei euch deßhalb böse? Nicht Einem von euch, der ein ächter Amerikaner ist. Kommt, trinkt eins mit mir. Bill Poole ladet Jeden ein, der sagen kann, daß er kein Fremder genannt werden muß. Glaubt ihr, daß ich von Haß beseelt sei? Ihr täuscht euch; bei der nächsten Wahl erhalten vielleicht wir die Oberhand und ihr seid die Unterliegenden. So wechselt oft das Schicksal! Drum kommt Alle, die ihr ächte Amerikaner seid und nehmt einen Trunk mit Bill Poole."

Er stand hart am Schenktische, umgeben von seinen Begleitern und seine Blicke ruhten eben so geringschätzend, als herausfordernd auf der ganzen Versammlung.

„Bill Poole," sagte Arthur Guerrier, „ich will den Treat annehmen; denn ich hoffe, daß du keinen Hintergedanken dabei im Schilde führst."

„Du?" erwiederte Bill Poole, kalt und höhnisch. „Dein Vater war ein canadischer Franzose, wie auch schon dein Name besagt. Du bist kein Amerikaner; ich kann mit dir nicht trinken."

Digitized by Google

„Aber mir wirst du den Trunk nicht abschlagen," rief Bob Macquire; „mich wirst du hoffentlich als einen Amerikaner gelten lassen?"

„Deines Vaters Vater war ein eingewanderter Irländer," versetzte Bill Poole noch ruhiger und kälter, als zuvor. „Auch du bist kein Amerikaner. Habt ihr denn keinen Einzigen, der sich dieses Namens rühmen könnte?"

Mit tiefer Verachtung sah er sich ringsum, Einen um den Andern mit einem langen Blicke musternd.

„Bleibt ruhig," versetzte Arthur Guerrier, sich gewaltsam bezwingend. „Ihr seht, er ist betrunken und will mit Gewalt Händel suchen."

Bob Macquire bekümmerte sich aber wenig um diese Rede. Er war zu aufgeregt, als daß er sich hätte bezwingen können.

„Also ich bin kein Amerikaner," schrie er wüthend, „weil meines Vaters Vater ein Irländer war und hieher eingewandert ist? Und wer war denn deines Vaters Vater, Bill Poole? Etwa ein Sprosse aus dem Blut der Indianer, die die ersten Herren dieses Landes waren? Wenn dieß nicht der Fall ist, so mußt du doch auch der Abkömmling eines Eingewanderten sein, wenn du nicht anders vom Himmel herabgefallen bist."

„Meines Vaters Urgroßvater war ein Engländer," sprach Bill Poole langsam und feierlich; „ein ächter vollblütiger Engländer. Kein Tropfen anderes Blut ist in meinen Adern. Ich bin ein Amerikaner; ihr Alle seid Fremde."

Es lag ein gränzenloser Stolz und zugleich eine eben so gränzenlose Verachtung in den Worten Bill Poole's. Eine Todtenstille herrschte, als er die Worte gesprochen hatte und es war, als ob Alle, sogar seine speziellen Freunde, von der

Digitized by Google

furchtbaren Geringschätzung, die in den Worten sowohl, als in der ganzen Art und Weise seines Auftretens lag, förmlich betäubt worden wären. Auch Bob Macquire erwiederte keine Sylbe, aber er stellte sich hinter einen der Tische und schob einen Andern der Anwesenden vor sich, so daß er nur von Wenigen, von den Begleitern Bill Poole's oder diesem selbst aber gar nicht gesehen werden konnte. Dann zog er bedächtig seinen frisch geladenen Revolver aus der Tasche und legte auf Bill Poole an. Er zielte lange und geflissentlich und nicht Einer der zunächst um ihn Stehenden suchte ihn an seinem Vorhaben zu hindern. Die Beleidigung war zu tödtlich gewesen, als daß sie nicht eine tödtliche Strafe verdient hätte. Plötzlich fiel ein Schuß. Bill Poole stürzte in seinem Blute zusammen.

Jetzt erst kamen die Uebrigen zum Bewußtsein und ein Schrei der Wuth und des Schreckens zugleich machte sich Luft. Die Begleiter Bill Poole's zogen natürlich sogleich ebenfalls ihre Revolver und drückten, ohne sich lange zu besinnen, blindlings ab. Das Gleiche thaten die meisten der andern Anwesenden. So hörte man in der nächsten Secunde nichts mehr, als das Geknatter von Pistolen und Revolvern, so daß ein Vorübergehender denken mußte, hier unten werde eine förmliche Feldschlacht geschlagen. Zum Glück trafen nur die wenigsten Kugeln, sondern die mehrsten schlugen in die Wand, da auch nicht Einer sich Zeit zum Zielen nahm oder in dem Tumulte nehmen konnte. Doch die Uebermacht der Demokraten war so groß, daß die Amerikaner, nachdem sie die sämmtlichen Läufe ihrer Revolver losgeschossen hatten, anfingen, an den Rückzug zu denken. Sie retirirten also gegen die Treppe und man gestattete ihnen gerne, den Körper ihres

Digitized by Google

Anführers, Bill Poole's, mitzuschleppen. Er war übrigens nicht todt, sondern blos tödtlich verwundet!

So endigte die große Wahlschlacht, auf die seit Wochen die größten Vorbereitungen getroffen worden waren! Eine Stunde nach dem Ereigniß in Oddfellowshall meldete sich Bob Macquire, begleitet von einem halben Dutzend seiner Freunde, freiwillig beim Stadtrichter und zeigte ihm das Geschehene an. Er ward gegen eine geringe Bürgschaft entlassen; denn nach seiner Erzählung, die von den Zeugen beglaubigt war, nahm der Richter an, daß er gewaltsam provocirt gewesen sei und also mit Recht gehandelt habe, wie er gehandelt hatte. Auf vorbedachten Mord wäre keine Bürgschaft zulässig gewesen, aber eine Tödtung oder tödtliche Verwundung im Streite — wer frägt am Schlusse eines gewonnenen Wahlsieges nach einer solchen Kleinigkeit? Und zudem, — der Stadtrichter war ja ein inniger Freund von Bobs Vater und Bob selbst hatte zu dem heutigen Wahlsiege nicht wenig beigetragen, mußte da keine Rücksicht genommen werden?

Digitized by Google

4.

Zwei Wöchnerinnen und Ein Kind.

Es war um einige Tage später in tiefer Nachtstunde. Eine weibliche Gestalt eilte aus den Five Points heraus der Hesterstreet zu. Hier war an der Eingangsthüre eines niedrigen Hauses ein kleines Schildchen angebracht, mit dem Titel Doctor Uli, deutscher Arzt und Geburtshelfer. Das Weib setzte den Klopfer an der Hausthüre in Bewegung, bis endlich ein Fenster des ersten Stocks sich öffnete, und eine Stimme fragte, was man zu so später Nachtstunde begehre.

„Ist der Doctor zu Hause?" fragte das Weib.

„Ich bin der Doctor selbst," erwiederte der Mann, der das Fenster geöffnet hatte.

„So schließen Sie die Hausthüre auf und machen Sie sich fertig, mich zu einem schwer Erkrankten zu begleiten," war die Gegenantwort.

Nach einigem Besinnen öffnete der Arzt und das Weib schlüpfte in das Haus.

„Wer ist der Kranke?" fuhr der Doctor, während er sich zu dem nächtlichen Ausgang fertig machte, zu fragen fort,

Digitized by Google

„und warum haben Sie mich als Arzt ausgelesen, da ich Ihnen doch bei meinem kurzen Hiersein durchaus unbekannt sein muß?"

Man hörte es ihm in der That an, daß er erst kurze Zeit im Lande war; seine Aussprache des Englischen ließ dieß nicht verkennen.

„Die Kranke ist eine Deutsche," versetzte das Weib, „und hat zu keinem anderen Arzte Zutrauen, als zu einem Landsmanne. Aber seien Sie ohne Furcht, Sie sollen gut belohnt werden. Nur dürfen Sie nicht darauf rechnen, in den nächsten paar Stunden zurückzukommen, da es eine Geburt ist, zu der ich Sie rufe."

„Und wo wohnt die Frau?" fragte der Arzt. „Ich bin noch so wenig hier bekannt, daß ich höchstens ein paar Hauptstraßen kenne."

„Ich werde Sie an Ort und Stelle führen," entgegnete das Weib, „und wenn Sie es wünschen auch wieder hierher in Ihre Behausung zurückgeleiten."

Der Doctor fragte nun nicht weiter, sondern nahm ein Kästchen mit den ihm nöthigen Instrumenten und bald befanden sich die Beiden auf dem Wege zu der Kranken, welche im Begriffe sein sollte, einem Kinde das Leben zu geben. Die Führerin des Arztes war Marie, die schwarze Marie aus Mutter Mags Biersalon, und fast schien es, sie habe sich denselben unter den tausend Aerzten New-Yorks nur deßhalb ausgelesen, weil sie auf gemachte Erkundigungen hin erfahren hatte, daß er ein Neuling in der Stadt sei, ein so eben erst Angekommener, der von den Geheimnissen dieser großen Metropole noch nichts wisse. Denn — wo wäre einer der andern Aerzte dazu zu bringen gewesen, ihr zu folgen, wenn er gefunden hätte, daß sie die Richtung in die Five Points, in

Digitized by Google

die alte Brauerei einschlage? Nicht um alle Schätze der Welt hätte er sich bewegen lassen, zur Nachtstunde jenes furchtbare Gebiet zu betreten! Sogar bei diesem Grünling, der erst vor wenigen Wochen angekommen war, stand zu befürchten, er möchte schon etwas von den Schrecknissen jener verrufenen Gegend gehört haben, und in Folge dessen seine Hülfe verweigern, wenn man ihm die Namen „alte Brauerei oder Five Points" nenne. Marie vermied dieß daher sorgfältig. Ja, sie that noch mehr! Sie führte den Doctor nicht auf dem nächsten Wege und in gerader Richtung auf die Brauerei zu, da er vielleicht schon gewarnt worden war, das Revier um die Brauerei herum zu betreten. Marie schlug daher einen weiten Umweg ein, und führte ihn zuerst in die Clintonstreet und von da durch die Madison-, Market- und Monroestreet in die Pearlstreet. Nun erst wandte sie sich wieder rechts, überschritt die Chatamstreet und stand nun in Kurzem vor einem der Eingänge der alten Brauerei. Sie waren unterwegs merkwürdiger Weise nicht angehalten worden, was hauptsächlich daher kam, daß Marie die ruhigsten Straßen auswählte; nur als sie in die Nähe der Brauerei kamen, wo sich das Straßengetümmel und das Geschrei und Toben in den verschiedenen Kneipen immermehr sichtbar und hörbar machte, standen ihnen mehr als einmal wüste Gesellen oder freche Dirnen in den Weg, um sie mit ihren rohen Scherzen zu begrüßen, da sie natürlich für ein verspätetes Liebespaar gehalten wurden; aber der junge deutsche Arzt verstand zum Glück zu wenig Englisch, als daß ihm der Jargon dieses Gesindels klar geworden wäre, und überdieß war Marie einem Theil der Bevölkerung jenes gefährlichen Viertels zu genau persönlich bekannt, als daß sie besonders belästigt worden wären.

Digitized by Google

„Wir sind an Ort und Stelle," sagte Marie. „Sie waren wohl noch nie in diesem Viertel?"

„Nein," erwiederte der Arzt, sich mit verwunderten Blicken umschauend, „und habe auch noch nie ein Haus wie dieses gesehen."

Sie traten in eines der vorderen Zimmer der Brauerei. Es war wundersam möblirt. Eine große Himmelbettlade nahm den größten Theil desselben ein und die Fenster waren mit dichten Rouleaux verhängt. Eine Lampe mit drei großen Armen war durch einen immensen Lichtschirm beschattet und auf einem Tische stand eine große blecherne Wanne, wie es schien mit heißem Wasser gefüllt, denn es stieg ein heißer Dampf von ihr auf. Ein Wiegensessel hatte seinen Platz neben dem Bette gefunden und ein breiter gepolsterter Divan nahm die entgegengesetzte Seite der Wand ein. Der alte Pete hatte alle diese Kostbarkeiten aus den verschiedenen Trödelkramen der Five Points durch Tonguestill einkaufen lassen, um das „Kindbettzimmer," wie er es nannte, damit „fürstlich" auszuschmücken. Auch hatte er nicht vergessen, einen Haufen alte Leinwand herbeizuschaffen, damit es an nichts fehle, denn die Kindbetterin sollte „wie eine Prinzessin" gehalten sein!

„Bringst du den Arzt, Marie?" sagte der alte Pete mit gedämpfter Stimme. „Es ist wahrhaftig die höchste Zeit, sonst hätte ich am Ende selbst die Wehemutter machen müssen. Eine prächtige Beschäftigung für mich! Würde mich ausnehmend geschickt dabei benommen haben! Aber nun, Doctor, holt mir das Kindlein hübsch bedächtig heraus und thut mir der Mutter nicht wehe. Tonguestill und Marie können Euch assistiren. Und, wenn sonst noch was nöthig ist, aus der Apotheke oder von anderem Kram, so sagt's frisch heraus, daß man es herbeischaffe. Denn, versteht mich, es muß Alles

Digitized by Google

glücklich von Statten gehen. Hab' meine besonderen Gründe dazu! So, nun wißt ihr, was ihr zu thun habt. Und du, Marie, du rufst mich, wenn Alles vorüber ist. Ich werd' in dem Pförtnerszimmer warten und dafür sorgen, daß die Bursche heute Abend fein still und manierlich sich benehmen, damit die Wöchnerin nicht gestört wird. Doctor," rief er zuletzt, sich noch einmal an den Arzt wendend, „macht mir keinen Strich durch die Rechnung, denn, versteht mich, das Kind, das jetzt hier geboren werden soll, ist unersetzlich. Ganz unersetzlich, sage ich. Wird eine merkwürdige Rolle spielen! Ein Vater und zwei Mütter! Ist noch nie da gewesen und wird so bald auch nicht wieder vorkommen."

Er entfernte sich unter lautem höhnischem Lachen. — Marie näherte sich jetzt dem Bette, in welchem die Frau lag, zu welcher der Arzt gerufen worden war.

„Wie fühlst du dich, Lisy?" sagte Marie. „Ich habe dir einen deutschen Arzt mitgebracht, wie du es wünschtest."

„Und Nick?" versetzte das Weib stöhnend.

„Auch bei ihm war ich," erwiederte Marie. „Er ist getrosten Muthes, denn er vertraut dem alten Pete, der ihm seine Rettung zugeschworen hat, wenn du demselben, ohne weiter zu fragen, in allen seinen Anordnungen folgst. Weiß er doch, daß Pete sein Wort noch nie gebrochen hat, weder im Guten, noch im Bösen!"

„So will ich ihm denn folgen in allen Dingen," seufzte das Weib, „obgleich es mir das Herz abdrücken will, daß ich mich von meinem Kinde trennen soll, so bald ich es geboren habe. Doch — oh, ich leide furchtbare Schmerzen, ich glaube, meine Stunde ist gekommen."

Der Arzt trat nun in seine Functionen ein, denn

Digitized by Google

das Weib hatte richtig vorausgesagt, ihre Stunde war gekommen.[1]

Es war ein Knabe, der geboren wurde, ein kräftiger, gesunder Knabe. So herb auch die Leiden der Mutter, die geistigen, wie die körperlichen, gewesen waren, sie hatten der Gesundheit des Kindes keinen Abbruch gethan. Der Arzt that, was die Pflicht von ihm erforderte, und nach zwei Stunden war die Mutter, wie der Knabe wohl versorgt. Der Letztere ruhte neben der Ersteren, die ihn mit seligen Blicken bewachte. Nur einmal brach sie in laute Thränen aus, sie dachte da wohl an den Vater des Kindes, der des Mords angeklagt und desselben fast überwiesen im Gefängnisse saß!

Jetzt ward der alte Pete herbeigerufen.

„Alles in Ordnung?“ rief er, indem Freude und Grimm sich auf seinem Gesichte mit einander stritten. „Wirklich Alles in Ordnung? Seid ein ausgezeichneter Arzt, Mann, ein wirklich ausgezeichneter Arzt! Aber ich will Euch auch eine Praxis verschaffen, eine Praxis sonder Gleichen. Geb' Euch mein Wort darauf. Ehe drei Wochen um sind, sollt Ihr von allen Reichen und Vornehmen gesucht sein, gesuchter, als irgend ein anderer Arzt, denn ich werd' Euch zum berühmten Mann machen.“

Er nahm den Knaben auf den Arm und hielt ihn gegen das Licht, um ihn näher betrachten zu können. „Ein präch-

[1] In New-York, wie überhaupt in Nordamerika, gab es bis vor Kurzem keine Hebammen, sondern die Aerzte besorgten das ganze Geschäft der Wehemütter. Auch jetzt noch ist diese Function größtentheils den Aerzten vorbehalten, da nur wenige deutsche Weiber sich mit dem Hebammengeschäft vertraut gemacht haben. Amerikanerinnen geben sich gar nicht damit ab.

Digitized by Google

tiger Junge!“ sagte er. „Schlägt die Augen auf, als wäre er seit Jahren ans Sehen gewöhnt! Möcht's wissen, was der Bursche gedacht hat, als er sich zum ersten Mal umschaute! Möcht's in der That wissen, werd's aber nicht erfahren. Curiose Geschichte um das menschliche Leben! Wie viel, meint Ihr wohl, daß der Junge werth sei?“ setzte er plötzlich laut lachend hinzu. „Ich sage Euch, eine halbe Million, wenn man ihn um's Geld sehen ließe. Man würde sich halb todt drücken, um einen Blick seiner Augen zu erhaschen. Wird ein sehr berühmter Junge werden, fast noch berühmter, als Ihr, Doctor.“

Der Arzt sah den alten Pete groß an; er wußte nicht, hatte er es mit einem Verrückten oder Verständigen zu thun; doch sagte er nichts, denn er fühlte sich unheimlich in der ungewohnten Umgebung; somit stand er auf, um zu gehen. Seine Functionen als Arzt waren ja zu Ende.

„Oho, Doctor,“ rief jetzt der alte Mann höhnisch; „ich seh's Euch an, ihr meint, der alte Pete sei wahnsinnig. Ihr denkt gar nicht daran, was in dem Jungen hier steckt? Wird Euch Alles noch klar werden. Aber komm, Marie, und halte den Knaben, und Ihr, Doctor, Ihr werdet jetzt thun, was ich Euch anbefehle.“

Er zog eine feine seidene Schnur, an welcher ein kleines Goldstück hing, aus dem Busen. Es war dieselbe Schnur, welche ihm Marie von der blinden Peg zurückgebracht hatte.

„Kennt Ihr die Münze, Doctor?“ sagte er. „Ist eine Landsmännin von Euch, eine Kremnitzerin! Seht sie Euch genau an, damit ihr Euch nachher derselben wieder erinnert.“

Nun zog er ein scharfes Messer, legte die Münze auf den Tisch und mit einem Schnitt war dieselbe in zwei Theile getheilt.

Digitized by Google

„Sie sind ziemlich gleich, die zwei Theile," meinte er, „gleicher, als wenn zwei Brüder mit einander abtheilen. So, Doctor, da nehmt den einen Theil, die halbe Ducate hier, und du, Marie, halte das Kind fest. Leg's auf dieses Kissen und entblöße ihm die rechte Schulter. Gut, ganz gut, und nun nehmt eines von Euren Messerchen, Doctor, und macht dem Buben einen kleinen Einschnitt unter dem Arme."

„Mein Kind! Mein Kind!" schrie die Mutter entsetzt und wollte sich aus dem Bette stürzen; aber der alte Pete stand schon neben ihr.

„Willst deinen Mann lebendig haben oder todt?" rief er mit grimmigem Tone. „Willst dem Kinde seinen Vater erhalten oder ihn am Galgen baumeln lassen? Hängt ganz von dir ab; rein blos von dir!"

„O Gott, o Gott!" stöhnte das Weib in tiefster Seelennoth. „Was hat denn das arme Würmchen hier mit der Rettung meines Mannes zu thun? Aber ich habe geschworen, mich Euren Anordnungen blindlings zu fügen, so thut mit dem Kinde, was Ihr verantworten könnt. O Gott, o Gott! Ihr werdet es doch nicht tödten?"

„Sei ruhig, Lisy," flüsterte Marie, „ich ahne, was er will. Er wird deinen Mann durch das Kind erretten und dem Kinde soll kein Leid geschehen."

„Doctor, kommt her," sagte Pete. „Gesetzt, Ihr macht dem Buben hier unter dem Arme einen kleinen Ritz, gerade so groß, daß man diese hälftige Ducate unter die Haut hinauf schieben kann, wie bald wird dieser Ritz wieder zuheilen?"

„Bei einem Kinde von diesem Alter, ehe zweimal vierundzwanzig Stunden vergehen," erwiederte der Arzt, in dessen Gesicht Staunen, Neugierde und Angst sich um die Oberhand stritten.

Digitized by Google

„Und wird der Gesundheit des Knaben ein Nachtheil daraus entstehen, wenn wir dieses Goldstückchen dort unter der Haut verschieben?“ fuhr Pete ruhig fort.

„Nicht der geringste,“ versetzte der Arzt. „Aber ich begreife nicht...“

„Du begreifst nicht?“ höhnte der alte Mann, auf einmal vom tiefsten Ernst in eine heftige Lache übergehend. „Ist verdammt schwer zu begreifen! Außerordentlich schwer! Sag' einmal, Mann, laufen viele Kinder in der Welt herum, welche die Hälfte eines Kremnitzer Ducatens unter der Haut ihres rechten Armes verborgen tragen? Ist wohl eine gewöhnliche Eigenschaft der Buben, halbe Ducaten zwischen Fleisch und Haut versteckt zu haben! Oho, merkst's jetzt, wo ich hinaus will? Geht deinem Gehirn ein Licht auf? Will den Buben zeichnen, und so zeichnen, daß gar kein Irrthum obwalten kann. Wird Jemand läugnen können, daß der Knabe da der hier in der alten Brauerei geborene Knabe ist, wenn ich die eine Hälfte des Ducatens aufweise und die andere Hälfte unter dem Arme des Kindes gefunden wird? Ha, ha, ha! Muß eine prächtige Entdeckungsscene abgeben! Freue mich ausnehmend, die Gesichter der Umstehenden zu beobachten, wenn der Schatz an den Tag kommt!“

Jetzt erst begriffen sie Alle, was der alte Pete wollte, und der Doctor weigerte sich nicht länger, die kleine Operation zu vollziehen. Er machte einen kleinen Einschnitt in die Haut unter dem Arme des Kindes, schob die Hälfte der Goldmünze in den Einschnitt hinein und legte ein Heftpflästerchen darauf. Es waren kam zwei Tropfen Blut geflossen und das Kind hatte keinen Laut von sich gegeben. Die ganze Operation war schmerzlos vorübergegangen.

„Morgen Abend können Sie das Heftpflaster mit warmer

Digitized by Google

Milch ablösen," sagte der Arzt, „und Sie werden kaum noch einen kleinen rothen Streifen sehen. Uebermorgen ist auch dieser Streifen verschwunden. Keine Seele, außer wer das Geheimniß kennt, wird hier an dieser Stelle einen fremden Körper vermuthen. Aber, es ist jetzt die höchste Zeit, daß wir der Wöchnerin Ruhe vergönnen. Mit Ihrer Erlaubniß werde ich mich daher nunmehr entfernen, um Morgen wieder nachzusehen, wenn Sie mir die Adresse Ihres Hauses angeben wollen."

Der alte Pete lachte laut auf, sagte aber keine Sylbe. Er nahm den Doctor bei der Hand und führte ihn aus dem Zimmer. Der Weg aber, den er einschlug, war nicht derselbe, auf welchem der Arzt in die Brauerei gekommen war. Im Gegentheil, er führte ihn Treppe auf und Treppe ab durch verschiedene Gänge, bis er endlich in ein Gemach trat, das ziemlich wohnlich eingerichtet war. Es brannte ein Licht darin, und auf einem Tischchen standen Speisen und Getränke. Sogar Bücher fanden sich vor und ein Bett war gleichfalls nicht vergessen.

„Ihr seid unbeweibt, Doctor?" sagte der alte Pete. „Marie berichtete mich so. Sehr kluger Einfall von Euch, Doctor, keine Frau zu haben! Aber habt Ihr vielleicht nähere Angehörige, die um Euch in Sorge sind, wenn Ihr einige Tage von Hause abwesend wäret? Könnt ihnen schreiben, Doctor, hier ist Feder, Tinte und Papier. Der Brief wird richtig besorgt werden. Schreibt ihnen, daß ein wichtiger Fall Euch abhalte. Fahre nicht auf, Mann, und werde nicht zornig," fuhr Pete höhnend fort. „Meinst wohl, ich wolle es Morgen vor aller Welt ausgeplaudert wissen, daß heute Nacht in der alten Brauerei ein Kind gezeichnet worden sei? Hoho! Du

Digitized by Google

willst mir wohl versprechen, verschwiegen zu sein? Bin's fest überzeugt; hab's aber sehr gerne, wenn ich meiner Sache gewiß bin. Wirst hier bleiben, Doctor. Nicht lange, nur ein Paar Tage. Werden sehr schnell vorübergehen, diese paar Tage und soll dir an nichts fehlen. Still, Mann, sage ich. Du wirst alle Tage nach der Wöchnerin sehen und der Verlust deiner Praxis soll dir vergütet werden. Glaubst, der alte Pete sei geizig? Sollst mehr erhalten, als du in einem halben Jahre verdienen würdest. Mein's gut mit dir; werde dein Glück machen."

Plötzlich war der alte Mann verschwunden und der Arzt fand sich allein. Er untersuchte das Gemach von allen Seiten, nachdem er sich von seinem Staunen und Schreck erholt hatte. Nirgends fand sich ein Ausgang, nirgends eine Thüre. Er trat gegen das Fenster, — das Zimmer hatte nur ein Fenster, — es war fest vergittert, und so viel er bemerken konnte, führte es gegen einen innern Hof, der ringsum von hohen Mauern umgeben war. Sollte er um Hülfe rufen? Würde er gehört werden? Mußte er sich nicht dadurch die Menschen zu Feinden machen, in deren Hände er gefallen war? Und — so überlegte er ferner, waren denn diese wirklich feindselig gegen ihn gesinnt? Wollten sie sich nicht vielmehr blos seiner Verschwiegenheit versichern? Er wurde nach und nach kaltblütiger und überlegte sich die Sache von allen Seiten. Offenbar war hier ein wichtiger Plan im Werke; was es für ein Plan war, konnte er sich nicht denken; aber — konnte er den Plan vereiteln? Er gestand sich offen, er war ein Gefangener, mitten in der großen Stadt New-York ein Gefangener, ohne daß irgend eine Seele sich darum bekümmerte! Er mußte sich fügen, er, der Fremdling! Und — es sollte ja nur wenige Tage andauern, sein Gefängniß, er sollte dafür entschädigt

Digitized by Google

werden, was konnte er also anders thun, als ruhig zuwarten?

Doch, wir verändern den Schauplatz und versetzen uns in das Haus in der Amitystreet, das Eigenthum des ermordeten John Price, welches wir nur zu lange außer Augen gelassen haben. Wir wissen, daß Caroline Myers einstweilen gegen Bürgschaft im Besitze desselben gelassen wurde, bis die Entscheidung des Surrogate erfolgt sei. Machte sie doch Anspruch auf das ganze Erbe, nicht blos auf ihren Wittwenantheil! Mußte sie doch diesen Anspruch erheben, um die Rechte des Kindes zu sichern, welches sie unter dem Herzen zu tragen versicherte und dem äußern Anschein nach nicht blos versicherte, sondern wirklich und in Wahrheit auch unter dem Herzen trug!

Es war am Mittag des zweiten Tages nach der Niederkunftsscene in der alten Brauerei, welche wir so eben geschildert haben. Drei Personen hatten sich in dem hintern Parlor des Price'schen Hauses versammelt. Wir kennen sie alle Dreie; — und ein herrliches Kleeblatt ist's, das allda zu einer Berathung sich zusammengefunden hat. Es sind zwei Weiber und ein Mann. Der Mann ist der Doctor Hunter von Unionplace, welcher so eben in seiner schönen Equipage vorfuhr; denn er hat die dringendste Einladung erhalten, sich unverweilt einzufinden. Die Weiber sind Mutter und Tochter, Frau Myers von Trinityplace und Caroline, die schöne Wittwe des alten John. Die Erstere hat sich, seit wir sie nicht mehr gesehen haben, in ihrem Aeußern um ein Ziemliches verändert, denn sie ist ganz schwarz und bauschigt gekleidet und ihr Haar steckt in einem haubenartigen Umwurf, der das harte höhnische Gesicht halb verbirgt und offenbar dazu bestimmt ist, demselben einen würdigen matronenartigen Ausdruck zu verleihen. Noch größer

Digitized by Google

ist die Veränderung, die mit der Tochter vorgegangen ist. Auch sie trägt sich natürlich ganz schwarz, denn sie trauert ja um ihren verstorbenen Eheherrn, der ihr auf solch schreckliche Weise von der Seite gerissen wurde. Aber ihre schlanke Taille, das Graciöse ihrer Formen hat sich verloren und einer plumpen Rundung Platz gemacht, welche nur zu augenscheinlich zeigt, in welchen Umständen sich die hinterlassene Wittwe befindet. Dieses ihres Zustandes wegen, so wie auch in Rücksicht auf die Trauer, in der sie sich befindet, hat sie auch diese ganze Zeit über in großer Zurückgezogenheit gelebt und nur wenigen Vertrauten und Verwandten Zutritt zu sich gestattet. Sie wußte ja, daß die ganze Welt ihr Augenmerk auf sie gerichtet hatte; sie wußte, daß jede ihrer Bewegungen, wenn sie nur halbwegs verdächtig gewesen wäre, entweder in den Zeitungen abgedruckt oder doch dem Advokaten ihres Gegners und dem Surrogate selbst überbracht würde. Somit hatte sie es für gerathen gefunden, ganz isolirt zu leben, um die möglichen falschen Deutungen zu vermeiden, und namentlich gestattete sie keiner ihrer früheren Bekannten und noch weniger einem männlichen Freunde von früheren Tagen Zutritt in ihrem Hause. Nicht einmal Sammy, ja, dieser am allerwenigsten, durfte sich erlauben, ihrer Schwelle zu nahen; denn sie wußte wohl, daß alle Einzelnheiten ihres Lebenslaufes einer genauen Kritik unterworfen würden; somit sollten wenigstens die Berichte über ihre Aufführung in der letzten Zeit so ausfallen, daß auch nicht der geringste Mackel daran hängen bleiben könne. Darum hatte Sammy Befehl erhalten, sich weit entfernt von New-York so lange herumzutreiben, bis die Entscheidung des Surrogate getroffen und die Neugierde des Publikums gestillt oder von einem andern Gegenstande in Anspruch genommen sei. Sie wußte ja, daß in New-York auch die gräßlichste That

Digitized by Google

bald vergessen ist, weil jeder Tag oder doch jede Woche eine noch gräßlichere That erzeugt! Dann, dann, wenn sie so weit war, wenn sie nicht mehr befürchten durfte, daß das beanspruchte Erbe ihr entrissen werden könne, wenn Richter und Publikum sie als die Wittwe des ermordeten John Price anerkannte, wenn der Mann, der jetzt als des Mords verdächtig in den Tombs saß und den sie nie als Bruder behandelt hatte, so wie auch ihre Eltern ihn öffentlich verdammt und alle Familienbande mit ihm gelöst hatten, — wenn dieser Mann, als des Mords überwiesen, verurtheilt war und seine Strafe erlitten hatte, — dann, dann war ihre Zeit gekommen, dann durfte sie erndten, was sie gesäet, dann durfte sie eintreten in den Kreis der reichen Familien, als ein Mitglied der New-Yorker Aristokratie, dann war es ihr erlaubt, zu genießen und dann — wollte sie genießen! Um aber diesen großen Zweck mit Sicherheit zu erreichen, mußte sie sich für jetzt Entbehrungen auferlegen, Entbehrungen, wie auch Kasteiungen. Sie mußte als eine Dulderin erscheinen, die unter den Schlägen des Schicksals leide, als eine fromme Wittwe, die nur ihrem Grame lebe und den Pflichten, welche ihre baldige Mutterschaft ihr auferlege. Daher ihre außerordentliche Zurückgezogenheit! Daher die geflissentliche Entbehrung alles Umgangs mit Freunden und Freundinnen! Natürlich war aber damit der offene Besuch einiger wenigen Vornehmen, die Antheil an dem Schicksal der reichen Erbin nahmen, nicht ausgeschlossen; im Gegentheil, solcher Besuch wurde mit so viel Ostentation als möglich empfangen. Man sollte in New-York wissen, daß Carlein Myers bereits wenigstens von einigen der Angesehensten als Wittwe Price anerkannt wurde! Sie wußte ja, welchen Eindruck eine solche Anerkennung auf die öffentliche Meinung, so wie vielleicht auch

Digitized by Google

auf die Denkungsweise des Surrogate mache, der demnächst über das Schicksal der Erbschaft zu entscheiden hatte.

Ein ganz besonders tiefes Nachdenken hatte sie dem Punkte gewidmet, welchen Arzt sie bei der ihr bevorstehenden Niederkunft zu Rathe ziehen sollte. Oder — wäre es etwa gerathen gewesen, ohne ärztliche Hülfe, allein, unter dem Beistande ihrer Mutter, diese schwere Stunde zu überstehen? Aber wo in aller Welt ist es in New-York erhört, daß eine Dame aus den höheren oder auch nur aus den mittleren Ständen ohne Assistenz eines Arztes in die Wochen kömmt? Hätte dieser Umstand also nicht auffallen müssen? Würde er nicht ohne allen Zweifel von den Gegnern zu niedrigen Verdächtigungen ausgebeutet worden sein? Nein, sie mußte unter allen Umständen einen Arzt beiziehen. Aber — welchen? Es gibt Hunderte von Doctoren in New-York, graduirte und nicht graduirte, — welchem von diesen Hunderten durfte sie sich anvertrauen? Etwa einem Neuling, einem unter der „Gesellschaft" Unbekannten, einem von denen, die noch keinen „Namen" haben? Es wäre ihr vielleicht am ehesten möglich gewesen, einen solchen für ihre Plane zu gewinnen; ja, ohne allen Zweifel hätte ein solcher sich mit einer verhältnißmäßig geringen Summe begnügt, die Niederkunft der Wittwe zu constatiren; aber — mußte es nicht sonderbar erscheinen, daß sie, auf die Jedermann sein Augenmerk gerichtet hatte, sie, die in diesem Augenblicke die berühmteste Persönlichkeit in New-York war, daß sie ein Individuum aus der Hefe der ärztlichen Welt sich auserlesen habe? Nein, sie durfte auch dieses nicht. Aber — wie stand es unter den berühmteren Aerzten? Konnte sie sich Einem von diesen ohne Bedenken anvertrauen? Konnte sie hoffen, daß ein Mann, dem nicht blos Einzelne, sondern hunderte von Familien ihre Ehre wie

Digitized by Google

ihr Leben — einem Hausarzte bleibt nichts verborgen, er weiß mehr, als der Beichtvater — anvertrauten, daß ein solcher in ihre Pläne eingehen und sie in ihrem Vorhaben unterstützen werde? Warum denn nicht? Sie lebte ja in New-York! Sie hatte nur zwei Regeln zu beobachten, einmal nicht da auf den Busch zu klopfen, wo die Antecedentien des Arztes möglicherweise eine abschlägliche Antwort und eben damit auch den Verrath ihres Geheimnisses befürchten lassen konnten, das andere Mal, nicht zu wenig zu bieten! Das Letztere war die Hauptsache, denn der Hauptunterschied zwischen den berühmten und nichtberühmten Aerzten New-Yorks besteht darin, daß die ersteren sich über die Maßen, die zweiten so gut als möglich bezahlen lassen. Ihr Augenmerk fiel auf den berühmten Doctor Hunter; denn trotzdem, daß derselbe, ja vielleicht gerade, weil er die bekannte Gebäranstalt hielt, war er, — besonders in weiblichen Krankheiten — eine von der vornehmen Welt sehr gesuchte Celebrität. Hier durfte Carlein keine abschlägliche Antwort erwarten, obgleich der Preis, den sie zu zahlen haben würde, natürlich kein geringer sein konnte. So wurde Doctor Hunter der Hausarzt, nachdem der Preis für die Entbindung auf die Kleinigkeit von tausend Dollars festgesetzt worden war, und derselbe besuchte von nun an die Frau Wittwe Price fast jeden Tag, theils um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen, theils um dem Publicum, d. h. den Kreisen desselben, mit denen er verkehrte, den nöthigen Rapport über die Gesundheit der reichen Wittwe und über die Zeit der zu erwartenden Niederkunft abzustatten. Jetzt war dieser Zeitpunkt erschienen, und ein eiliger Bote hatte ihn benachrichtigt, daß die ersten Wehen sich eingestellt haben. Der Bote war ein Bedienter, welchen Frau Price seit dem Tode ihres Mannes angenommen hatte, und die Botschaft

Digitized by Google

war eine mündliche. Ohne Zweifel beabsichtigte die Herrschaft nicht, ein Geheimniß aus der Sache zu machen, sondern es schien vielmehr in ihrer Absicht zu liegen, daß der Bediente jedem seiner Bekannten erzähle, in welch delikater Lage seine Herrin sich befinde, damit die ganze Welt erfahre, wie ehrlich und offen man bei dieser Niederkunft zu Werke ging! Doch, wir kehren zu dem Trio zurück, das in dem hinteren Parlor des Price'schen Hauses sich zusammengefunden hatte.

„Bis wann, sagen Sie, wird man Ihnen das Kind bringen?" meinte Doctor Hunter zu Frau Myers gewandt.

„Ich habe Marien bis Schlag sieben Uhr bestellt," erwiederte die Mutter Carleins. „Ich liebe Genauigkeit in solchen Dingen. Das Mädchen kann dann auch gleich wieder abgefertigt werden und bekommt keine Gelegenheit, andern Leuten Rede stehen zu müssen, oder seine eigene Neugierde zu befriedigen."

„Und wie alt ist das Kind?" fragte der Doctor.

„Marie sagte mir, als sie mich vor einer Stunde aufsuchte," versetzte Frau Myers, „dasselbe sei gestern Abend geboren worden. Sie kam nur deßhalb erst jetzt zu mir, weil die Mutter des Kindes so gar schwach gewesen und auch im Verlaufe des Vormittags gestorben sei. Dem Buben merke man aber die Kränklichkeit der Mutter nicht an, denn er sei stark und gesund."

„Vortrefflich," erwiederte der Arzt; „Alles geht ganz vortrefflich. Wenn morgen die neugierigen Besucher kommen, die wir natürlich nicht abweisen können, so werden sie finden, daß es ein neugeborenes, gerade erst zur Welt gebrachtes Kind ist. Zum Ueberfluß werde ich noch einen oder zwei Collegen mitbringen, damit diese das Kind ebenfalls inspiciren. Zu diesem

Digitized by Google

Behuf, d. h. um die Täuschung vollständig zu machen, wird es nöthig sein, meine Theuerste, Ihnen eine kleine Arznei zu reichen. Sie müssen ein wenig heruntergestimmt werden, damit Ihr Puls, wenn es einem meiner Collegen einfallen sollte, ihn zu prüfen, mit Ihrem Zustande in Uebereinstimmung kommt. Auch die Farbe Ihres Gesichts ist mir nicht leidend genug und ich fürchte, ich muß Ihnen in der That einige Schmerzen verursachen, damit es Ihnen nicht allzu schwer wird, in Aussehen und Benehmen eine Wöchnerin darzustellen."

„Ich weiß nicht," meinte Carlein, tief Athem holend, „je näher der Zeitpunkt kommt, um so ängstlicher wird mir zu Muthe. Ich war noch nie in einer solchen Stimmung."

„Das ist bei allen Frauen, die sich in Ihrem Zustande befinden, der Fall," erwiederte der Doctor mit rohem Lachen. „Ich habe noch keine angehende Mutter gekannt, die nicht eine gewisse Unbehaglichkeit gefühlt hätte. Im jetzigen Augenblick soll uns übrigens Ihre Bangigkeit gar vortrefflich zu Statten kommen."

„Aber glauben Sie, wir dürfen der Marie durchaus trauen?" fuhr Carlein fort, abermals tief aufseufzend.

„Wenn Sie Zweifel gegen ihre Treue hegen," entgegnete der Arzt, „so hätten Sie dieß früher bedenken sollen. Jetzt ist es zu spät. Uebrigens habe ich das Mädchen früher selbst in Behandlung gehabt und glaube nicht, daß wir irgend etwas zu befürchten haben."

„Zudem *kann* sie uns ja gar nicht gefährlich sein," rief Frau Myers, „denn sie ist gänzlich im Unklaren darüber, daß das Kind für uns oder vielmehr für Carlein ist. Mutter Mag und ich haben sie überredet, dasselbe sei nach Brooklyn bestimmt, wohin wir ein solches für eine gewisse Dame aufzutreiben hätten. Ich bestellte Marie deßwegen auf den Schlag

Digitized by Google

sieben Uhr auf die Hamiltonfähre und werde, wenn sie mir den Korb mit dem Kinde übergeben hat, auch richtig nach Brooklyn hinüberfahren, aber nur, um gleich darauf mit der Fultonfähre wieder herüber zu kommen.[1] Kann sie dann noch irgend einen Zweifel hegen, daß der Bube seine Bestimmung nach Brooklyn habe? O, Mutter Myers ist nicht so dumm, daß sie sich über ihren Schlichen ertappen ließe!"

„Aber Mutter Mag?" versetzte Carlein, die sich zwar durch diese Nachricht sehr erleichtert fühlte, aber doch ihrer Bangigkeit noch nicht gänzlich los war.

„Oho, Kind," lachte Frau Myers laut auf, „du siehst heute Gespenster. Auf Mutter Mag können wir uns verlassen, wie auf uns selbst. Hast du denn vergessen, daß Sammy und seine Leute dort zu Hause sind und daß die Frau ihre ganze Existenz auf's Spiel setzte, wenn sie auch nur mit einer Miene gegen uns operiren wollte?"

„Genug" sagte der Doctor, „jeder Streit hierüber kann jetzt zu nichts mehr führen. Die Zeit drängt und nunmehr gilt es, den Kopf oben zu halten und die Besonnenheit nicht zu verlieren. Wie steht es um die Zubereitungen, die ich anbefohlen habe?"

„Ich glaube, es ist Alles in bester Ordnung," erwiederte Carlein, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend. „Die Amme ist bestellt, wie auch die alte Wärterin. Beide sind bereit, auf den ersten Ruf zu erscheinen."

[1] Hamiltonferry und Fultonferry sind zwei Dampfschifffahrtsfähren von New-York nach Brooklyn, die ziemlich weit aus einander liegen. Wenn man auf der einen nach Brooklyn hinüberfährt, so braucht man eine gute Stunde Zeit, bis man auf der andern zurückkehrend wieder den New-Yorker Grund und Boden erreicht.

Digitized by Google

„Wir werden sie erst kommen lassen, wenn Alles vorüber ist," versetzte der Arzt. „Sie dürfen auch nicht im Entferntesten ahnen, daß keine wirkliche Niederkunft erfolgt ist. Doch, wie steht es mit dem Blute?"

„Hier ist es," sagte Frau Myers, auf eine große zinnerne Flasche deutend, welche neben ihr stand.

Der Doctor untersuchte das Gefäß; es war durchaus mit frischem Blute gefüllt, das sich Frau Myers aus einer der vielen Schlächtereien New-Yorks verschafft hatte.

„Bringen Sie die Flasche ins Bett, so bald Sie sich hineingelegt haben werden," sagte der Arzt, „so daß ich sie mit Leichtigkeit erlangen und mit einem Drucke öffnen kann, wenn der Zeitpunkt da ist."

„Aber," flüsterte Carlein, „die, die ..."

„Die Nachgeburt, meinen Sie?" entgegnete der Arzt mit roher Offenheit. „Auch hiefür ist gesorgt. Es ist heute in meiner Gebäranstalt ein todtes Kind zur Welt gekommen, welches mir die Sache leicht gemacht hat. Ich werde, wenn ich um acht Uhr angefahren komme, Alles mitbringen und die alte Wärterin soll das Ding selbst fortschaffen, damit sie um so gewisser glaubt, mit einer wahrhaftigen Kindbetterin zu thun zu haben. Nur dürfen Sie nicht vergessen, die Hauptdienstverrichtungen an Ihrer Person nur Ihrer Mutter zu übertragen, wie sich dieß eigentlich ganz von selbst versteht."

So ward Alles auf's Genaueste angeordnet und auch nicht Ein Umstand blieb vergessen, um die Niederkunft so naturgetreu, als nur immer möglich, darzustellen. Als nun gleich darauf ein Wagen vorfuhr, welcher ein paar Damen, die sich der reichen Erbin bereits als Freundinnen aufgedrungen hatten, zum Besuche brachte, so ergriff der Doctor die Gelegenheit, sich zu verabschieden.

Digitized by Google

„Ich kann Ihnen, meine theuerste Frau Price," sagte er laut, als der Besuch eingetreten war, „für jetzt keinen andern Rath geben, als sich ganz ruhig zu verhalten, und jede Gemüthsbewegung zu vermeiden. Ja, sogar zu viele und aufregende Unterhaltung möchte Ihnen bei Ihren delikaten Umständen schaden. Ich muß daher bitten, von jetzt an alle Besuche abzuweisen. Um acht Uhr werde ich wieder vorfahren, und bis Mitternacht, hoffe ich, wird Ihnen die hohe Freude zu Theil geworden sein, einen Sprößling des leider zu frühe und auf solch grausame Weise abberufenen Herrn Price auf den Armen wiegen zu können."

Er verbeugte sich tief, um zu gehen. Doch konnte er nicht verhindern, daß ihn eine der besuchenden Damen auf die Seite nahm, um ihn flüsternd zu fragen, ob es ein Mädchen oder ein Bube sein werde.

„Wenn mich nicht Alles täuscht," erwiederte der Doctor ernst, „und bei meiner langen Praxis kommt es nur selten vor, daß ich mich täusche, so wird die verehrte Frau Price einem Knaben das Leben geben."

So ging er und gleich darauf entfernten sich auch, den Anordnungen des Arztes gemäß, die beiden Besucherinnen, aber nur um von Bekannten zu Bekannten zu fahren, und überall zu verkündigen, daß heute Nacht die vielbesprochene Wittwe niederkommen werde, und daß der Doctor vorausgesetzt habe, es werde ein Knabe sein. Natürlich stieg hiedurch der Ruf des Doctor Hunter auf einen beträchtlichen Grad, als man den Tag darauf erfuhr, daß die Wittwe in der That eines männlichen Kindes genesen sei. —

Es war Abends einige Minuten vor sieben Uhr. Eine große knochige Frau schritt mit herabgelassenem Schleier der Fähre zu, welche von der Battery nach der Hamiltonstreet in

Digitized by Google

Brooklyn hinüberführt. Das Dampfboot war noch nicht angelangt; somit setzte sich die Frau auf einen der Bänke, welche dort zur Bequemlichkeit des Publikums angebracht sind. Gleich darauf kam eine jüngere Frau, ebenfalls in einen Schleier gehüllt, welche einen großen Armkorb trug. Die zuletzt Angekommene setzte sich an die Seite der Ersteren. Es standen wie gewöhnlich Hunderte von Menschen herum, die alle auf das Dampfboot warteten. Jetzt läutete die Fährglocke, das Zeichen gebend, daß das Dampfboot nahe; bereits hörte man die Maschine arbeiten und die Räder sich im Wasser drehen. Alle Welt stürmte also dem Eingang zu, denn in New-York will Jeder der Erste sein, der ein Dampfboot betritt oder aus demselben springt.

„Ist's hier innen?" flüsterte jetzt die alte knochigte Frau mit dem Einen Auge, das ihr geblieben war, zu ihrer Nebensitzerin, auf den Armkorb hinweisend.

„Ja," war die leise Antwort. „Aber, ich verlange zuerst meine zehn Thaler, und dann möchte ich wissen, ob das arme Würmchen auch gut versorgt wird; denn da seine Mutter gestorben ist, so hat es Niemand, der nach ihm sehen könnte, und am allerwenigsten habe ich selbst Zeit dazu; aber — es wäre doch grausam, wenn das arme Kind ebenfalls in eine solch' elende Stellung käme, wie die war, in der seine Mutter starb."

„Närrin," kicherte die Einäugige leise, „glaubst du denn, arme Leute kaufen Kinder? Bist doch eine mitleidige Seele! Aber hier ist das Geld und auch etwas für den Korb, und nun muß ich wahrhaftig fort, sonst fährt das Boot ohne mich ab und sie erwarten mich doch drüben in Brooklyn mit dem Kinde."

Stillschweigend überließ ihr die Andere den Korb, stand

Digitized by Google

auf und wandte sich ruhig und gleichgültig der Stadt zu, anscheinend um heimwärts zu kehren. Kaum war sie aber aus dem Gesichtskreis der Alten, so schlug sie den Schleier zurück und lachte fast laut auf. „Du glaubst mich anzuführen, du teuflische Knochengestalt?“ flüsterte sie vor sich hin, „du meintest deine Sache recht pfiffig angefangen zu haben, wenn du mir sagst, das Kind komme nach Brooklyn? Natürlich, die dumme Marie merkt nichts! Sie ist zufrieden mit den zehn Thalern! Und der alte Pete merkt noch weniger, versteht sich, noch viel weniger! Warte nur, ehe eine Stunde vergeht, werde ich sehen, wie du mit dem Korbe der Amitystreet zuschleichst und dann werde ich dem alten Pete die gewünschte Nachricht bringen.“

Laut lachend schritt sie den Broadway hinauf. Wir haben jedoch keine Zeit, ihr zu folgen, sondern müssen im Gegentheil die alte knochigte Einäugige begleiten, die mit dem Dampfboote Brooklyn zufährt. Sie hielt den Korb fest am Arme und konnte kaum erwarten, bis das Boot landete. Dann wandte sie sich eilends links ab und ließ sich von einem Droschkenführer in die Fultonavenue bringen. Von dort ging sie zu Fuße die Fultonstreet hinab und fuhr mit der Fultonfähre nach New-York zurück. Sie kreuzte den Fultonmarkt und war bald auf dem Wege nach dem Price'schen Hause in der Amitystreet.

„Das war noch der gescheidteste Einfall, den ich je hatte,“ murmelte sie kichernd vor sich hin, „der Marie zu sagen, das Kind komme nach Brooklyn. Die Mädchen sind so verdammt neugierig; aber nunmehr würde Marie Stein und Bein schwören, ich habe den Buben an eine Dame in Brooklyn abgeliefert. Von dieser Seite aus kann uns also im Leben nie Gefahr drohen. Und überdieß war ja die Mutter des Knaben

Digitized by Google

eine arme frisch Eingewanderte, die über der Geburt starb. Wer sollte also je das Kind reclamiren wollen?"

Nach kurzer Zeit hatte sie das Haus in der Amitystreet erreicht. Jedermann, der sie mit dem großen Armkorbe sah, mußte glauben, daß sie vom Markte komme, wo sie ihre Einkäufe auf die nächsten Tage gemacht habe,[1] und die Dienerschaft im Price'schen Hause war ohnehin dahin berichtet worden. Freilich, das bemerkte Frau Myers nicht, als sie, in ihrem Innern frohlockend, die Hausthüre öffnete, daß gegenüber auf einer Staffel ein zusammengekauertes Wesen saß, welches schon seit geraumer Zeit den Eingang des Price'schen Hauses bewachte, und noch weniger bemerkte sie, daß dieses Wesen gleich nach ihrem Verschwinden im Hauseingang sich schnell erhob und der unteren Stadt zueilte!

„Der Doctor ist bereits angekommen," rief das Dienstmädchen, das der rückkehrenden Frau Myers auf der Treppe begegnete, „und Frau Price mußte schnell zu Bette gebracht werden. Ich muß eilends einen Thee bereiten und der Bediente wurde in die Apotheke gesandt. Aber soll ich Ihnen Ihren Korb nicht abnehmen?"

„Nein," erwiederte die würdige Mutter Carolinens, „ich habe darin einige Sachen mitgebracht, welche mir der Doctor anbefohlen hat und die wir heute Nacht nothwendig brauchen werden."

Das Dienstmädchen eilte in die Küche hinab und Frau

[1] In New-York ist es vielfach Sitte, daß die Herrinnen des Hauses sich mit einem Korbe am Arme oft erst spät Abends selbst auf einen der vielen öffentlichen Märkte begeben, um ihre Einkäufe zu machen. Besonders an einem Samstag Abend ist der Hauptmarkt New-Yorks, der Washingtonmarkt, von Damen ganz überfüllt.

Digitized by Google

Myers betrat das Zimmer, in welchem ihre Tochter ihre Wochen abhalten wollte. Der Doctor hatte bereits alle nöthigen Anordnungen getroffen; die Vorhänge waren herabgelassen und es herrschte eine düstere Stille, die nur hie und da durch die Wehelaute der zukünftigen Mutter unterbrochen wurde. Kaum war Frau Myers eingetreten, so schloß der Doctor die Thüre sorgfältig. Dann nahm er den Korb und entleerte ihn seines Inhalts. Derselbe bestand in einem kräftigen Knaben, der sorgfältig in Kissen eingehüllt ruhig schlummerte. Der Doctor untersuchte das Kind und bezeugte sich äußerst zufrieden mit demselben.

„Es ist höchstens zwei Tage alt," sagte er freudig, „vielleicht erst zwölf Stunden. Nun nehmen Sie sich zusammen, Frau Price, und der Sieg ist unser."

Der Knabe ward unter die Bettdecke gebracht und der Korb auf die Seite gestellt, nachdem man ihn mit verschiedenen Thee- und Kräuterwaaren, die Frau Myers aus einer Schublade hervorzog, gefüllt hatte. Neue Befehle ergingen an die Dienerschaft, es gebrach an heiß Wasser, an einer Badwanne, an allem Möglichen. So bald ein Befehl befolgt und ausgeführt war, wurde ein neuer ertheilt, und jedes Mal, wenn das Dienstmädchen oder der Bediente in das Vorzimmer trat, um das Verlangte zu bringen, sahen sie durch die halb offene Thüre den Doctor, wie er mit aufgestülpten Hemdärmeln geschäftig hin und her eilte, und die würdige Frau Myers, wie sie mit sorgsamer Hand die leidende und stöhnende Tochter unterstützte.

Jetzt erscholl ein lauter durchdringender Schrei; er wiederholte sich drei- bis viermal. Offenbar war der Act eingetreten, welcher einem neuen Weltbürger das Dasein geben

Digitized by Google

sollte! Noch ein Schrei und die Dienerschaft eilte in das Gemach, um das Neugeborene zu schauen!

„Ein Knabe, ein Knabe!“ schrie der Doctor, welcher das über und über mit Blut befleckte Kind in den Armen hielt. Seine eigenen Hände und Arme waren ebenfalls wie im Blut gebadet. — Ein lauter Jubelruf erscholl von der Dienerschaft; „es ist ein Knabe, ein Knabe!“ riefen sie frohlockend.

„Nun schnell das warme Bad,“ rief der Doctor, abermals Befehl auf Befehl ertheilend. „Die Kissen und Umschlagtücher zurecht gemacht. Tummeln Sie sich, Frau Myers.“

Alles geschah mit Windeseile. Der Knabe wurde gebadet und eingewickelt; auch gab er bald durch lautes Greinen die nöthigen Lebenszeichen von sich. Jetzt sandte man eiligst zur Säugamme und zu der bestellten Aushülfswärterin, welche die Mutter Carolinens in ihrem schweren Amte unterstützen sollte und Beide kamen nach kurzer Zeit an. Doch — was sollen wir den ganzen Hergang dieser Nacht eines Näheren beschreiben? Es ist genug, wenn wir sagen, es ging Alles glücklich vorüber! Die Wöchnerin befand sich dem Ausspruch des Arztes nach „ganz den Umständen gemäß;“ der junge Erbprinz zeigte sich als „ungewöhnlich hungrig,“ denn er nahm die ihm dargebotene Brust der Amme, ohne viele Umstände zu machen; die Dienerschaft erhielt zu ihrer größten Befriedigung ein angemessenes Trinkgeld, der „großen Unruhe wegen,“ welche ihr verursacht worden war, und der Doctor Hunter nahm die ihm ausgesetzten tausend Thaler in Empfang, — es war also Alles glücklich vorübergegangen!

Den andern Morgen fehlte es natürlich nicht an Gratulationsbesuchen. Nur Wenige wurden zugelassen, unter ihnen auch der Surrogate, welcher von Amtswegen gekommen war.

Digitized by Google

Er fand die Mutter im Bette halb liegend, halb sitzend und das Kind, das sie vor sich hatte, mit einem zärtlichen Lächeln betrachtend. Ein paar Damen, die sich nicht hatten abweisen lassen, saßen am Bette und ergoßen sich in Lobsprüchen über die Schönheit des Knaben.

„Was er seinem Vater ähnlich sieht!“ sagte die Eine mit klugem Kopfnicken.

„Ganz sein Ebenbild!“ rief die Zweite mit einer noch weiseren Miene.

„Nein, die Nase hat er von der Mutter,“ lispelte die Dritte, sich nach einer zustimmenden Seele umschauend.

„Ja, aber die Augen und das Kinn sind ganz die des Vaters,“ bekräftigte die Vierte in einem Tone, der keinen Widerspruch duldete.

Der Surrogate nahm den Thatbestand auf, wie er ihm von den vielen Zeugen, dem Doctor, der Frau Myers, dem Hausmädchen, dem Bedienten, der Wärterin und der Amme angegeben wurde. Es war kein Zweifel mehr, daß der alte John Price einen unmittelbaren Erben bekommen habe.

Digitized by Google

5.

Die zwei gerichtlichen Entscheidungen.

Der New-Yorker Welt stand ein großer Genuß bevor. Die zwei Prozesse, welche so lange alle Gemüther beschäftigt hatten, sollten zur Entscheidung kommen, der Prozeß des Marc Price gegen Caroline Myers', welche die Wittwe des ermordeten John Price und dessen alleinige Erbin zu sein beanspruchte, und der Prozeß gegen den Bruder der Letzteren, gegen Nick Myers, welcher beschuldigt war, der Mörder des besagten John Price zu sein. Beide Prozesse standen ganz isolirt und getrennt von einander, denn der erste hing von der Entscheidung des Surrogate oder Waisenrichters ab, während der andere in der Hand der Geschworenen lag, welche zu diesem Behufe zusammengerufen worden waren. Aber innerlich hingen doch beide zusammen und das Publikum brachte sie natürlich in die genaueste Verbindung mit einander, so wie auch zufällig die Zeit, in welcher der beiderseitige Spruch geschehen sollte, fast auf einen und denselben Tag fiel. Nur

Digitized by Google

ging die Entscheidung der Grandjury der Entscheidung des Surrogate voraus.

Die Verhandlungen vor den Geschworenen über den Mord des hochachtbaren John Price nahmen drei volle Tage in Anspruch. Zwar waren die Zeugen, die dabei verhört wurden, fast durchaus dieselben, die bereits in der Voruntersuchung durch den Coroner verhört worden waren; auch wurde im Ganzen wenig Neues zu Tage gefördert; aber der Prozeß mußte vor der Grandjury der Form wegen wieder ganz von vornen abgewickelt werden, und überdieß hatten die Advokaten der verschiedenen Betheiligten ihre Reden zu halten, wie denn auch dem Staatsanwalt die Pflicht oblag, durch seinen Antrag auf Todesstrafe für den Mörder der Gerechtigkeit ein Sühnopfer zu verschaffen. Die Theilnahme des Publikums war eine große, obgleich dieselbe dadurch geschwächt wurde, daß kein Mensch über den endlichen Ausgang der Sache im Zweifel war. Man konnte deßhalb auch in Beziehung auf die Personen, welche sich in das Verhörzimmer drängten, die Bemerkung machen, daß nur wenige Mitglieder der höheren Stände sich einfanden. War ja doch der Mörder ein gewöhnlicher Mensch und den niederen Volksschichten angehörend, dessen Sache schon zum Voraus entschieden war! Hatte man ja doch keine Hoffnung, die schöne Wittwe des Ermordeten auf der Zeugenbank zu sehen, weil dieselbe durch die inzwischen eingetretene Niederkunft hieran verhindert war, so daß der Staatsanwalt gestatten mußte, dieses Verhör privatim im Hause des John Price in der Amitystreet abzuhalten! Erregte ja doch sogar das Schicksal des Marc Price keine besondere Theilnahme, weil man von dessen vollständiger Freisprechung in dieser Sache zum Voraus überzeugt sein konnte, und weil natürlich das Hauptinteresse sich in der Entscheidung

Digitized by Google

über den Erbschaftsstreit concentrirte! So überließ also für dießmal die vornehme Welt New-Yorks den Gerichtssaal dem Publikum aus den niederen Ständen, welch' Letzteres auch nicht verfehlte, sich zahlreich einzufinden und seinen Gefühlen durch lautes Zischen oder noch lauteres Beifallspenden Luft zu machen.

Marc Price war von seinen Freunden umgeben und Herr Brady führte seine Vertheidigung. Der Zeugen für ihn waren so viele, daß er mit Ruhe der Entscheidung der Jury entgegen sehen konnte, um so mehr, als die öffentliche Meinung in allen Zeitungsorganen mit wenigen Ausnahmen sich für ihn entschieden hatte. Sein Vertheidiger richtete deßhalb sein Hauptaugenmerk weniger darauf, die Unschuld seines Clienten an den Tag zu legen, „weil dieß eine Sache sei, die sich von selbst verstehe," als vielmehr darauf, „einiges Licht in das Dunkel zu bringen, in welches diese gräßliche Mordthat gehüllt sei."

„Meine Herren Geschworene," sagte der berühmte Rechtsgelehrte in seiner Schlußrede, „es ist bewiesen, daß mein Client in der Nacht, in welcher der Mord vorfiel — und er kann nicht vor zehn Uhr Nachts und nicht nach fünf Uhr Morgens vorgefallen sein, wie aus dem Zeugniß des Dienstmädchens Nelly erhellt — von Abends acht Uhr an bis Morgens acht Uhr an einem ganz entgegengesetzten Orte sich aufhielt und es ist dieß nicht durch einen, sondern durch fünf oder sechs Zeugen bewiesen, und zwar durch Zeugen, deren Aussage über jeden Zweifel erhaben ist. Es ist also eine reine Sache der Unmöglichkeit, daß Marc Price den Todesstoß verübte. Wem könnte aber eine solche Möglichkeit auch nur denkbar sein? Das ganze Leben meines Clienten liegt offen vor Ihnen; Sie kennen all' sein Thun von seiner Jugend an bis auf diesen Augenblick, und Sie

Digitized by Google

können nichts darin finden, als das Thun des edelsten Charakters, der in der Welt zu finden ist. Wie wäre es möglich, daß ein Mann von solch' geradem, biderbem Wesen auf einmal in einen heimtückischen niedrigen Schurken umschlüge, der er nothwendig sein müßte, wenn er an diesem Morde mitbetheiligt wäre? Sie kennen sein Verhältniß zu seinem verstorbenen Oheim. Es war das Verhältniß eines liebenden Sohnes zum theuren Vater, und ein solcher Sohn sollte urplötzlich im Stande sein, das Leben des Vaters zu gefährden? Aber, sagt man, wie läßt sich dann der mit N. M. unterschriebene Brief erklären, den Herr Marc Price selbst dem Gerichte übergeben hat? Wahrhaftig, ich muß staunen über das Thörigte einer solchen Frage? Würde mein Client diesen Brief, von dem kein Mensch etwas wußte oder wenigstens etwas angab, als nur er selbst, dem Gerichte übergeben haben, wenn er nur im Geringsten gewußt hätte, woher dieser Brief stamme? Liegt nicht gerade hierin der größte Beweis, daß er gar keine Wissenschaft von dem Urheber der That hatte? Ueberdieß, der Hauptangeklagte, Nick Myers, sagt selbst, daß er meinen Clienten nie, ein einziges Mal viele Wochen vor der Mordnacht ausgenommen, gesehen oder gesprochen habe; Nick Myers sagt selbst, daß er nimmermehr in irgend einer Verbindung mit Marc Price gestanden habe. Was will man also weiteres Zeugniß? Oder glaubt man etwa, der des Mords Angeschuldigte würde seine Großmuth so weit treiben, seinen Mitschuldigen oder vielmehr den Anstifter der That nicht zu nennen, trotzdem er seine eigene Schuld durch die Nennung dieses Anstifters vermindern könnte? Meine Herrn Geschworene, im Angesicht eines Todesurtheils hört die Großmuth auf und es denkt Jeder nur an seine eigene Rettung. Nick Myers (natürlich vorausgesetzt, er habe den Brief ge-

Digitized by Google

schrieben) würde gewiß alle Schuld auf Marc Price schieben, so er es nur irgend thun könnte, denn es wäre ihm dadurch vielleicht möglich, zwar nicht der Strafe gänzlich zu entgehen, aber doch das Urtheil zu mildern. Allein Nick Myers kann dieß nicht thun, denn er hat den Brief gar nicht geschrieben. Man hat alle nur erdenklichen Versuche angestellt, um eine Aehnlichkeit der Handschrift Nick Myers mit der Handschrift des mit N. M. unterschriebenen Briefes herauszubringen. Vergeblich! Nick Myers hat jenen Brief nicht geschrieben, und aller Verdacht, den man auf diesen Brief stützte, verschwindet also wie ein Nebelgewölke. Was bleibt nun noch übrig? Das Bowiemesser, mit dem John Price ermordet wurde. Allerdings, dieses Messer ist das Eigenthum meines Clienten. Er ließ es mit verschiedenen andern Effekten zurück, als er aus Gründen, die ich bei einer andern Gelegenheit vor dem Surrogate entwickeln werde, das Haus seines Oheims verließ. Aber, was folgt daraus? Einfach das, daß der, welcher den Mord beging, dieses Messers entweder zufällig oder absichtlich sich bediente, um den Verdacht von sich ab und auf einen Unschuldigen zu richten. Hier, meine Herren Geschworenen," fuhr der Anwalt mit erhobener Stimme fort, „hier bin ich auf einem Punkte angelangt, auf den ich Ihre Aufmerksamkeit besonders hinzulenken die Verpflichtung habe. Meinen Clienten, diesen offenen herrlichen Charakter, diesen Jüngling, den Sie hier vor sich sehen, und dem die männliche Geradheit aus den Augen spricht, noch weiter auch nur mit einem Worte zu vertheidigen, wäre eine Versündigung an Ihrem Verstande, an Ihrer unpartheiischen Urtheilskraft; aber auf das Complott hinzuweisen, welches hier offenbar besteht, auf die Niederträchtigkeit und die Hinterlist aufmerksam zu machen, mit der man den Verdacht der That auf eine dritte Person zu lenken

Digitized by Google

suchte, das ist es, was ich Ihnen ans Herz legen möchte. Wer hat die That begangen, frage ich. Nick Myers, antwortet man mir. Allerdings, der Mann ist übel beleumundet, seine Vergangenheit läßt die Möglichkeit zu, daß er zu einer solchen That fähig ist. Aber, drehen wir die Frage um; wer sind seine Ankläger? In zweiter Linie seine eigene Schwester. Ist ihr Leumund ein besserer? O ja, wenn man den äußern Schein betrachtet; wenn man aber tiefer ins Innere geht, vielleicht ein viel schlechterer. War Jemand gegenwärtig, als die That begangen wurde? Niemand. Man folgert blos aus der Gegenwart Nicks bei dem Körper des Ermordeten. Aber ist nicht die Erzählung, aus welcher Nick diese seine Gegenwart erklärt, wenigstens eine möglich wahre? Meine Herren, wollen Sie Jemanden verurtheilen, der wenigstens möglicherweise unschuldig wäre? Weiter! Der Ermordete hatte, wie sich aus der Untersuchung ergeben hat, wenigstens fünf bis sechs tausend Dollars in Geld und Banknoten in seiner Safe liegen und dieses Geld wurde nach dem Morde aus dem Geldschrank gestohlen. Hatte Nick Myers, der über der That ergriffen worden sein soll, dieses Geld bei sich? Nein, nicht den hundertsten Theil dieser Summe. Kann er also der Mörder sein? Meine Herren Geschworene, diesen letzteren Punkt wollen Sie wohl beherzigen, er ist nach meiner festen Ueberzeugung maßgebend. Wer hatte allein Ursache, den Herrn John Price ermordet und aus der Welt geschafft zu sehen? Nur Eine Person, diejenige, welche sich für die Frau des Verstorbenen ausgibt. Ihr allein mußte daran gelegen sein, den Mann entfernt zu wissen, der mit einem einzigen Worte ihre ganze Falschheit an den Tag bringen konnte. Wäre es also nicht wenigstens möglich, daß sie einen Dritten zu jener unseligen That gedungen, daß sie jenem Dritten

Digitized by Google

den Schlüssel zur Hinterthüre des Hauses gegeben hätte? Wäre es nicht wenigstens möglich, daß sie mit arger List ihren eigenen Bruder, auf den sie nach dessen Aussage einen unversöhnlichen Haß geworfen, in die Sache verwickelte und ihn statt des wirklichen Thäters vorschob? Völlig klar, d. h. gerichtlich klar, ist diese furchtbare Geschichte in keinem Fall; aber es läßt sich, — wenn man so folgert, wie ich so eben gefolgert habe, — eine andere Erklärung des Thatbestands, als sie der Staatsanwalt gibt, wenigstens noch denken, und dieß ist's, was ich Ihnen ans Herz legen möchte. Ich bin nicht der Vertheidiger Nick Myers, das Gericht hat ihm einen eigenen Defensor bestellt; ich hatte blos die Unschuld meines Clienten darzuthun, und dieß ist mir wohl unwidersprochener Maßen gelungen; aber ich rufe Ihnen auch in Beziehung auf den Hauptangeschuldigten die Worte zu, welche jeder Geschworene in goldenen Buchstaben auf seiner Brust tragen sollte: bedenken Sie Ihre furchtbare Verantwortlichkeit und verurtheilen Sie keinen, der wenigstens möglicherweise unschuldig ist."

Also schloß der berühmte Rechtsanwalt und der Eindruck, den seine Rede sowohl auf das Publikum, als auch auf die Geschworenen machte, ließ sich nicht verkennen. Leider aber wurde derselbe durch die Rede des vom Gerichte für Nick bestellten Vertheidigers wieder geschwächt. Herr Brady war nämlich durch den Umstand, daß sein Client, Marc Price, mit den Aussagen des Hauptangeklagten möglicherweise in Widerspruch kommen konnte, davon abgehalten worden, auch die Vertheidigung Nick Myers zu übernehmen und somit wurde dieses Amt einem Dritten übertragen, dem es zwar ebenfalls an dem Rufe eines geschickten Advokaten nicht gebrach, der aber offenbar in so intimen Verhältnissen mit dem Anwalt

Digitized by Google

der Caroline Myers oder vielmehr der Frau Price stand, daß der Einfluß des Letzteren nicht zu verkennen war. Als dieser Letztere fungirte der uns längst wohlbekannte Herr Brewster, zugleich der Rechtsanwalt des Banquier Morris, und wie es schien, von diesem der schönen Wittwe besonders anempfohlen. So erwies sich denn die Vertheidigung nicht blos matt und kraftlos, sondern man hätte glauben können, der „Ex-officio-defensor" habe absichtlich in seiner Rede gewisse Lücken gelassen, damit es dem Staatsanwalt um so leichter werde, den Beweis der Mordthat auf den Angeklagten mit Siegesgewißheit zu werfen. Wenigstens ist so viel sicher, daß Herr Brewster dem Anwalte Nicks, als dieser seine Rede geendet hatte, einen zustimmenden Blick zuwarf und sich nachher auf's Angelegentlichste und zugleich Freundschaftlichste mit ihm unterhielt. Auch wollten einige Näherstehende, wie sie nachher aussagten, deutlich gehört haben, daß Brewster jenem Advokaten zuflüsterte: „die hundert Thaler sind Ihnen sicher, denn ich zweifle nicht, der Bursche wird verurtheilt werden." Doch, sei dem, wie ihm wolle, auf diese Vertheidigungsrede hin hatte der Staatsanwalt verhältnißmäßig leichtes Spiel.

„Meine Herren Geschworenen," sagte er, „ich kann mich unter gegebenen Umständen kurz fassen. Bei einer so schweren Anklage, wie die vorliegende ist, darf man sich nicht mit Vermuthungen oder gar Phantasiegemälden abgeben. Hier dürfen allein Thatsachen sprechen, bewiesene und zwar klar bewiesene Thatsachen. Hier, der Angeklagte vor Ihnen, ward gefunden, wie er vor der Leiche des Ermordeten stand. Noch floß das Blut, als man ihn dort fand. Dieß ist eine Thatsache, die durch Zeugen bewiesen ist und von dem Angeklagten selbst zugegeben wird. Wie kam Nick Myers in die Stube, wo der Ermordete lag? Mittelst eines eigenen Schlüssels

Digitized by Google

öffnete er die Hinterthüre des Hofes und stieg durch ein Fenster des Hauses in dessen Inneres. Dieß ist eine zweite Thatsache, die durch den Befund des Schlüssels, durch klare Zeugenaussagen und durch das Geständniß des Angeklagten selbst ebenfalls feierlichst erhärtet ist. Brauchen wir nun noch weiteres Zeugniß? Was kann uns daran liegen, wie der Angeklagte zu dem Bowiemesser kam, mit dem er den Herrn John Price ermordete? Was kann uns daran liegen, wie er den Brief erklärt, der an Herrn Marc Price geschrieben wurde? Was kann uns daran liegen, den ganzen Roman, den er in dieser Beziehung auftischt, zu erklären oder gar zu widerlegen? Wir halten uns an die gegebenen Thatsachen und diese besagen: Nick Myers und kein Anderer hat den Mord begangen. Oder steht damit irgend Etwas aus dem Leben des Angeklagten in Widerspruch? Im Gegentheil, alle Nachrichten, die wir über ihn haben, stimmen mit einer solchen Handlungsweise vollkommen überein. Er war notorisch ein lüderlicher Bube, ein Thunichtgut, ein verdorbener Mensch, der nur im Umgang mit Lasterhaften Befriedigung fand. Hier steht sein eigener Vater, ein ehrwürdiger Greis, dem die blutige That seines Sohnes, wie dessen früherer Lebenswandel, das Herz gebrochen hat. Man darf den in Thränen gebadeten alten Mann nur ansehen, um sich gegen alles Mitleid mit dem verhärteten Bösewichte, der also aus der Art schlug, gewappnet zu finden. Ich enthalte mich daher einer näheren und genaueren Ausführung des Gesagten, um den würdigen Vorsteher des Blindenasylums in Flusching, dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, nicht noch mehr zu Boden zu drücken. Gut also! Dieser entartete Sohn, dessen Umgang nach seiner eigenen Erzählung — er beruft sich ja auf den berüchtigten Sammy, Lord Douglas — Diebe und

Digitized by Google

Mörder sind, erhält durch die Bemühung seines vortrefflichen Vaters eine Stellung in dem Hause des John Price, die es ihm möglich machte, auf einen besseren Weg umzukehren. Allein, zu was benützt er diese Stellung? Er verläßt sie unter einem erdichteten Vorwand, nachdem er die Lokalitäten des Hauses erkundet und sich einen Nachschlüssel zu der Hinterthüre in den Hof verschafft hat. Durch diese Hinterthüre dringt er ein. Er findet das Haus verschlossen. Geschickt öffnet er ein Fenster und steigt durch dieses ins Innere. Gerade hatte er den Mord vollbracht; so eben hat er die Safe erbrochen, da erwacht das Dienstmädchen und findet ihn in der Ausbeutung seiner schrecklichen That. Man fragt, wo das geraubte Geld hingekommen sei, weil man es nicht bei dem Mörder fand? Sonderbare Frage! Als ob wir dieß aufzuklären hätten! Solche verhärtete Bösewichter haben der Helfershelfer genug, denen sie ihren Raub zuwerfen, um nachher mit ihnen zu theilen. Ich meines Theils enthalte mich jedweder näheren Ausführung; ich sage einfach, wenn dieser Mann hier, den man gleichsam über dem Mord ertappte, nicht der Mörder ist, wer wird dann künftig als Mörder angesehen werden können? Meine Herren Geschworene, ich beharre nicht auf der Anklage gegen Marc Price, denn hier liegt allerdings der Beweis einer Mittheilhaberschaft nicht klar am Tage, aber ich beharre darauf, daß Einer, der unter solchen Umständen, wie Nick Myers, gefangen wird, kein anderer sein kann, als der wirkliche Thäter und verlange, daß der Gerechtigkeit eine Sühne werde. Sie können nicht anders, Sie müssen über diesen Mann das Schuldig aussprechen."

Also lautete die Rede des öffentlichen Anklägers und so groß auch der Eindruck der Rede des Herrn Brady gewesen war, so wurde derselbe durch die Ansprache des Staatsanwaltes

Digitized by Google

doch vollkommen verwischt. Der Präsident des Gerichtshofs faßte nun das Für und Wider der verschiedenen Zeugnisse kurz zusammen und gleich darauf zogen sich die Geschworenen in ihr Berathungszimmer zurück. Es dauerte aber nicht gar lange, so ließen sie durch ihren Obmann anzeigen, daß sie über einen Spruch einig geworden seien, und als sie dann wieder ins Gerichtszimmer traten, so lautete dieser Spruch dahin, daß Nick Myers des Mords an John Price schuldig befunden worden sei. Marc Price dagegen wurde von allem Verdachte frei gesprochen. Das Gericht berieth sich nun eine kurze Weile und gleich nachher verkündete der Präsident den Urtheilsspruch.

„Nick Myers," sagte er mit feierlicher Stimme, „der Ausspruch der Geschworenen lautet auf „schuldig des Mords an John Price." Das Gericht verurtheilt dich daher zum Tode durch den Strang und ich bestimme, daß dieses Urtheil von heute an über zehn Tagen an dir vollzogen werde. Bereite deine Seele zum Abschied aus dieser Welt, denn am zehnten Tage nach heute bekommt der Nachrichter deinen Leib in die Hände, damit du gehangen werdest, bis der letzte Funken des Lebens erloschen ist."

Also endete der Prozeß über den Mord, der an John Price begangen worden war. Marc Price ward mit Ehren entlassen, aber weder er selbst, noch seine Freunde konnten dem Jubel beistimmen, den ein Theil des Publikums über diesen Spruch erhob. Es war vielmehr, als ob sie das Todesurtheil, das über Nick Myers ausgesprochen worden war, im Innersten berührte, und sie entfernten sich daher stillschweigend, fast niedergedrückt. War doch mit diesem Urtheile der Sieg Carolinens schon halb entschieden und diese in ihre Rechte als Wittwe des John Price so gut wie eingesetzt!

Digitized by Google

Nick Myers hatte standhaft bis zum letzten Augenblicke ausgehalten und selbst, als der Urtheilsspruch verkündet war, blieb seine Haltung aufrecht und sein Blick fest. Nur verrieth die außerordentliche Blässe seines Gesichtes, welchen Eindruck der Spruch des Gerichts auf ihn gemacht hatte. Man führte ihn in das Gefängniß zurück, ohne daß er ein Wort äußerte; gleich darauf aber ward ihm ein Besuch angekündigt, der eine totale Umwälzung in seinen Mienen bewirken sollte. Den zum Tod Verurtheilten ist nämlich in New-York jede Freiheit gestattet, die mit der Sicherheit ihrer Person nur irgend verträglich sein mag, und somit wurde es auch Marien aus Mutter Mags Biersalon nicht schwer, Zutritt in die Zelle Nick Myers zu erlangen.

„Du kommst wohl, um mich zu trösten, Marie?“ sagte Nick. „Oder gehörst du auch zu den vielen Neugierigen, die sich nun zum Besuch bei mir melden werden, um zu sehen, wie ein zum Tode verurtheilter Mann aussieht? Freilich, solch' einen Anblick hat man nicht alle Tage; er ist mehr werth, als ein Theaterstück, und hat noch den Vortheil, daß das Entrée nichts kostet!“ [1]

[1] In der That wird das Recht, einen zum Tod Verurtheilten besuchen zu dürfen, auf die für den Gefangenen selbst drückendste Art in New-York mißbraucht. Nicht blos stellen sich Damen, wie Herren, in großer Menge ein, und machen gar keinen Hehl daraus, daß sie einen solchen Besuch mit demselben Auge betrachten, wie den Besuch einer Menagerie, wo irgend ein fremdes und seltenes Thier ausgestellt ist; sondern es kommen auch Zeitungsberichterstatter, welche natürlich keinen andern Zweck haben, als das Benehmen des Gefangenen, seine Worte, seine Mienen, kurz jede Kleinigkeit, die auf ihn Bezug hat, zu beobachten und in öffentlichen Blättern zu schildern.

Digitized by Google

„Es ist wahr, Nick, du bist zum Tode verurtheilt," erwiederte Marie ernst, „aber ich komme nicht, um einen Verurtheilten zu sehen, sondern um dir zu sagen, daß du diesen Tod nicht sterben wirst."

„Nicht sterben?" höhnte Nick und seine blassen abgehärmten Züge verzerrten sich noch mehr, als sie es vorher schon waren. „Nicht sterben? Und wer soll mich denn vom Tode erretten? Wer wird sich denn jetzt noch um mich bekümmern, nachdem die Geschworenen und die Richter ihr so gerechtes Urtheil ausgesprochen haben?"

Er brach in ein krampfhaftes Gelächter aus und ging mit langen Schritten in der kleinen Zelle auf und nieder.

„Siehst du nun," fuhr er nach einer Weile fort, indem er sich hart vor Marie aufstellte. „Siehst du nun, wie weit ich's mit meinem Entschlusse, ehrlich werden zu wollen, gebracht habe? Bis zu dieser finstern, feuchten Zelle und bis zum Todesurtheile. O, der Philosoph hatte Recht. Schon hundert Male habe ich es mir wiederholt, er hatte Recht, die Ehrlichkeit führt zu keinem anderen Ziele. Siehst du, wenn ich den Mord wirklich begangen, wenn ich das Geld, welches bei diesem Morde geraubt wurde, genommen hätte und wäre damit in die Ferne gezogen, wer würde mich dort darum ansehen? Ich könnte im Glück und in der Wohlhabenheit sitzen, gerade wie die, welche den Mord in der Wirklichkeit verübten. Und jetzt? Nun mit dem Ehrlichwerden habe ich so viel gewonnen, daß ich einem schmachvollen Tode entgegen gehe, und daß mein Weib, mein armes, armes Weib ohne Zweifel schon längst im Kummer und Elend zu Grunde gegangen ist. O Lisy, Lisy, was habe ich an dir verschuldet! Wie konnte ich so schlecht handeln, dich, dich, die Unschuldige, an die Seite eines Elenden, wie ich bin, zu ketten! Mein einziger Trost

Digitized by Google

ist noch, daß dich dieser letzte Schlag nicht mehr am Leben traf, denn wenn du lebtest, so müßte ich längst etwas von dir vernommen haben. Du, du hättest mich nicht auch verlassen!"

Sein Gefühl übermannte ihn, er brach in laute Thränen aus, die seinen starken Körper krampfhaft erschütterten. Marie trat noch näher auf ihn zu und legte ihre beiden Hände auf seine Schultern.

„Nick, Nick, ermanne dich," flüsterte sie. „Deine Lisy hat dich nicht verlassen."

„Was sagst du?" rief Nick, urplötzlich von der tiefsten Betrübniß in die heftigste Aufregung gerathend. „Lisy hat mich nicht verlassen? Sie lebt? Du hast sie gesehen? Wo ist sie? Warum hat sie mir ihren Aufenthalt verschwiegen? Wer ist ihr in ihrer Noth beigestanden? Warum kommt sie nicht, mich zu sehen? Ist sie krank? Hat man sie vielleicht auch ins Gefängniß geworfen? O Marie, Marie, laß mich nicht länger diese Folterqualen erdulden; sage mir, was du von Lisy weißt; sage mir, daß sie gesund und wohlauf ist; sage mir, daß sie mir nicht flucht, daß sie mich nicht verdammt, mich, der ich sie in dieses Elend gebracht habe, und dann, dann will ich gerne sterben."

„Sie flucht dir nicht, Nick," erwiederte Marie; „sie liebt dich wie immer und hat dir einen Sohn geboren. Aber ich habe dir bereits mehr gesagt, als ich dir sagen sollte."

„O, sage mir Alles," rief Nick, vor Marien auf die Knie stürzend. „Sage mir Alles. Lisy hat mir einen Sohn geboren? Ein lebendes, gesundes Kind? Verschweige mir nichts mehr, Marie. Dem zum Strange verurtheilten Mörder hat sie einen Sohn geboren und flucht ihm nicht?"

„Stehe auf Nick und sei ein Mann," sprach Marie.

Digitized by Google

Ich darf dir nicht mehr sagen. Und wenn du mich noch hundertmal kniefällig bittest, ich darf nicht. Ich habe dir schon zu viel gesagt."

„Und wer verbietet es dir, dem Gatten von der Gattin Nachricht zu bringen?" fragte Nick, Marien mit mißtrauischem Auge betrachtend. „Wer bürgt mir dafür, daß das, was du mir bis jetzt sagtest, nicht Täuschung und Lüge ist?"

„Stille, Nick," sagte jetzt Marie in ernstem Tone, „du weißt, daß ich die Wahrheit spreche. Aber dir noch mehr zu offenbaren, ist mir nicht erlaubt. Der alte Pete hat es mir verboten."

„Der alte Pete?" flüsterte Nick, einen Schritt zurücktretend. „Der alte Pete hat sich meiner Lisy angenommen?"

„Er that es," erwiederte Marie, „und er läßt dir sagen, du sollest dich beruhigen und stille verhalten, denn es werde noch Alles gut werden. Darum harre aus in Geduld. Ehe diese Woche vorüber ist, wirst du mehr erlebt haben, als du jetzt nur vermuthen kannst. Darum fasse Muth und hoffe, aber vor Allem sei verschwiegen und laß keinen Menschen Etwas von dem ahnen, was ich dir eben mittheilte. Bedenke, deine Feinde sind wach und belauern jeden deiner Blicke. Sie werden sich nur für ganz gesichert halten, wenn du gänzlich aus dem Wege geräumt bist; darum dürfen sie nicht ahnen, daß dir neue Hoffnungen erblühen, weil diese Hoffnungen sich an ihren eigenen Untergang knüpfen."

„Ich verstehe dich nicht, Marie," erwiederte Nick kopfschüttelnd, während sich dessen ungeachtet auf seinem Gesichte die wiederkehrende Lebenszuversicht aussprach; „deine Worte sind mehr als ein Räthsel für mich, aber wenn der alte Pete sich meiner Sache angenommen hat, so will ich hoffen und

Digitized by Google

vertrauen. Ich weiß, er hält sein Wort im Guten, wie im Bösen. Und habe ich nicht Ursache genug zur Freude und Dankbarkeit, da ich weiß, daß mein Weib lebt und mir einen Sohn geboren hat?"

Von da an zeigte Nick Myers eine Ruhe und Ergebenheit, über welche sich der Gefangenwärter nicht wenig verwunderte. Es war dieses Betragen Nicks das gerade Gegentheil von dem, welches die meisten anderen Gefangenen unter ähnlichen Umständen an den Tag legten. Aber — was lag ihm daran, ob Nick ergeben war oder verzweiflungsvoll? Er hatte mehr zu thun, als über das Benehmen eines verurtheilten Mörders, der noch dazu kein Geld hatte, nachzudenken!

Wenige Tage nach dem Urtheilsspruch der Geschworenen über Nick Myers erfolgte die Entscheidung des Oberstwaisenrichters in Sachen der Price'schen Erbschaft. Auf diese Entscheidung war die ganze vornehme New-Yorker Welt auf's Aeußerste gespannt und es waren sogar viele großartige Wetten auf deren Ausfall gemacht worden. Freilich konnte man nach den in der Voruntersuchung schon gemachten Angaben und nach den nachher beigebrachten Beweisstücken nur wenig mehr zweifeln, wer siegreich aus dem Kampfe hervorgehen würde: Marc Price oder Carlein Myers; doch gab es immer noch Einzelne, die an der Wahrheit der Heirath, ja sogar an der Richtigkeit der Niederkunft zweifelten, obgleich dieser ihr Zweifel weniger auf Thatsachen, als vielmehr auf moralische Vermuthungen sich stützte. Der Zudrang zu dem Gerichtssaale war ein ungeheurer. Equipage nach Equipage fuhr vor, und entlud ihren festlich geputzten Inhalt vor dem großen Braunsteingebäude hinter der Cityhall; denn keine fashionable Dame New-Yorks wollte sich den Genuß versagen, Zeuge zu sein, wem das große Erbe, das über eine halbe Million betrug,

Digitized by Google

zugeschlagen würde. Auch die Männerwelt war stark vertreten; ihre Neugierde und Spannung konnte fast keine geringere genannt werden, als die der Damen, besonders auch weil die beiden berühmtesten New-Yorker Advokaten, die Herren Brady und Brewster, in diesem Prozesse plädirten. Allerdings that es dem bevorstehenden Genusse einigen Abbruch, daß eine der Hauptpersonen des Spectakelstückes nicht persönlich anwesend sein konnte, denn die Wittwe Price, wie Caroline allgemein genannt zu werden anfing, lag noch als Wöchnerin zu Bette und wurde daher nur von ihrem Advokaten vertreten; allein die andere Hauptperson, Marc Price, war wenigstens gegenwärtig, und überdieß wußte man, daß sich die Elite der New-Yorker Aristokratie einfinden würde. Der Zudrang steigerte sich daher von Minute zu Minute und es mußte eine bedeutende Abtheilung Polizei aufgestellt werden, um einige Ordnung in das Gewühl zu bringen. Man wies sogar Jedermann ab, der nicht durch eine besondere Karte des Surrogate legitimirt war oder den nicht sein Stand, sein Ansehen, sein Reichthum unabweisbar machte. Mochten die Zurückgewiesenen sich immerhin auf die gesetzliche Oeffentlichkeit und auf das Recht für Jedermann, freien Zutritt zu haben, berufen; die Antwort bestand in Rippenstößen und gewaltsamer Zurückdrängung. Somit standen Tausende und Abertausende, die nicht in den Gerichtssaal selbst gelangen konnten, auf den Treppenstufen, den breiten Gängen, dem freien Platze vor dem Gerichtsgebäude und den angränzenden Straßen, um nur wenigstens hie und da einen Brocken von dem, was innen im Gerichtssaale vorging, aufzuschnappen.

Die Verhandlung begann um neun Uhr Morgens, die Haupt- und Schlußverhandlung nämlich, denn die Zeugenverhöre waren längst geschlossen. Das erste Wort erhielt der

Digitized by Google

Anwalt des Neffen des Ermordeten, Herr Brady, und einen bessern Anwalt hätte er in der Welt nicht finden können, obgleich derselbe von freien Stücken erklärte, daß es um die Sache seines Clienten mehr als mißlich stehen müßte, wenn man, wie seine Gegner thun, die Verworfenheit und das Laster als gleichberechtigt mit der Tugend und Ehrenhaftigkeit ansehe. Sein Hauptbeweis beruhte nämlich darauf, daß eine Heirath zwischen John Price und Caroline Myers zu einem Ding der moralischen Unmöglichkeit gehöre, und daß daher schon aus diesem Grunde die Ansprüche Carolinens verworfen werden müßten, obgleich auch nicht wenige Thatsachen vorlagen, welche sowohl die Unwahrscheinlichkeit, als auch die Unwahrheit der Heirath bewiesen. Es kann nun natürlich nicht unsere Absicht sein, dem Gang der Verhandlungen Wort für Wort zu folgen und eben so wenig können wir die vollständigen Reden der beiden berühmten Advokaten in ihrer ganzen Ausdehnung wiedergeben, denn dieß würde uns zu weit führen und allein einen ganzen Folioband ausfüllen. Wir begnügen uns daher, das Resultat des Prozeßactes zu veröffentlichen und die Hauptmotive dieses Resultates zur Kenntniß unserer Leser zu bringen.

„Mein Herr Surrogate," sagte Herr Brady am Schlusse seiner Rede, die über zwei Stunden in Anspruch nahm, „ich habe Ihnen klar bewiesen, unter welche Sorte von Menschen die Person, welche sich die Wittwe des John Price nennt, zu rechnen ist. Ich habe Ihnen klar bewiesen, daß sie viele Jahre lang als nichts Besseres betrachtet werden konnte, denn als eine jener verworfenen Personen, wie sie sich zu Tausenden in den Lasterhöhlen der Mercer- und Churchstreet herumtreiben. Und mit einer solchen Person, mit einem solchen gesunkenen und verachteten Weibe sollte sich der ehrenwerthe und hoch-

Digitized by Google

sinnige John Price ehelich verbunden haben? Ich habe Ihnen klar bewiesen, welche niedrige, aber überaus klug berechnete Intriguen diese falsche Dirne anzettelte, um den allein rechtlichen Erben in ihren Banden zu fesseln, und wie sie erst, nachdem alle ihre Anschläge in ihr Nichts zurücksanken, auf den Gedanken kam, auf eine andere Art sich das Erbe zu sichern; ich habe Ihnen klar bewiesen, und dieser Beweis ist durch die gewichtigsten und ehrenwerthesten Zeugen unterstützt, daß der ermordete John Price immer sich dahin aussprach, daß er nie heirathen werde, sondern gesonnen sei, sein ganzes Erbe ungeschmälert seinem Neffen, dem Sohne seines verstorbenen Bruders, zu hinterlassen, welchen er deßhalb mit vieler Mühe in Oregon auskundschaftete und zu besagtem Zwecke nach New-York berief. Kann nun nach solchen Beweisen, die unwiderleglich sind, irgend ein Mensch, der mit gesunden Sinnen begabt ist, noch daran zweifeln, daß die ganze Heirath eine fingirte, eine erfundene ist? Mein Herr Surrogate, ich taste das Zeugniß des Doctor Melville aus der achten Avenue nicht an. Im Gegentheil, ich achte diesen Herrn besonders hoch und bin fest überzeugt, daß er nur bezeugte, von was er innerlich überzeugt ist. Aber, sagte er nicht selbst, daß das Licht seiner Augen ein außerordentlich geschwächtes ist? Sagte er nicht selbst, daß die Aehnlichkeit zwischen dem Manne, den er ermordet gesehen und zwischen dem, den er traute, zwar eine außerordentliche sei, daß er aber die Möglichkeit der Unterschiebung eines falschen John Price nicht absolut bestreiten könne? Bedenken wir nun ferner, daß es ein Factum, ein unwiderlegliches Factum ist, daß der ermordete John Price den Nachmittag, an welchem die Trauung vor sich gegangen sein soll, im gewöhnlichen Kreise seiner Freunde im Tailorssalon zubrachte, und daß

Digitized by Google

auch nicht Einer seiner Freunde eine veränderte Stimmung an ihm bemerkte oder gar sah, wie er sich vor der gewohnten Zeit, in der er nach Hause zu gehen pflegte, entfernt habe; — ist es da nicht als eine über jeden Zweifel erhabene Wahrheit zu betrachten, daß John Price mit Caroline Myers an jenem Nachmittage nicht getraut wurde? Nicht Ein Mensch ist da, zu dem John Price von seiner beabsichtigten Heirath oder nachher von der vollzogenen Ehe gesprochen hätte; bedenken Sie wohl: nicht Ein Mensch! Nicht Ein Mensch ist da, welcher von der Fahrt in die achte Avenue zum Doctor Melville etwas wüßte, eine Dirne aus dem Westbroadway ausgenommen, welche das Ehepaar auf der Rückfahrt von der Hochzeit gesehen haben will, — ich wiederhole es, nicht Ein Mensch, diese tief herabgekommene Dirne, die Freundin der angeblichen Wittwe Price ausgenommen! Herr Price hatte seine eigenen Pferde, seinen eigenen Wagen, er benützte diese nicht, sondern soll zu einem Miethwagen seine Zuflucht genommen haben. Natürlich, er hatte sich vor seinem eigenen Kutscher zu geniren! Aber noch mehr, im ganzen Hause bemerkte auch nicht ein einziges Mal einer der Dienstboten ein zutrauliches Verhältniß zwischen dem alten Herrn und seiner Haushälterin. Dienstboten haben scharfe Augen und beobachten das Thun und Treiben der Herrschaft immer auf's Genaueste; aber auch nicht Ein Anzeichen konnten sie finden, daß John Price, der sechzigjährige Mann, und Caroline Myers, die notorische Buhlerin, je intim mit einander gestanden seien. Ein solches Verhältniß pflegt sich sonst durch irgend eine Kleinigkeit leicht zu verrathen; aber in diesem Fall geschieht ein Wunder, und sogar das Dienstmädchen, die sonst so kluge und zugleich wißbegierige Nelly, ist wie auf den Kopf gefallen, als ihr Caroline plötzlich das auch nicht im Geringsten

Digitized by Google

geahnte Verhältniß offenbart. Mein Herr Surrogate, ich frage einfach, ist so Etwas auch nur denkbar? Verstehen Sie mich recht wohl, ich läugne die Thatsache einer vorgegangenen Trauung nicht; im Gegentheil, ich gestehe zu, daß diese Trauung vor sich gegangen ist; aber ich sage, der mit Caroline Myers Getraute war nicht John Price, weil er es nicht sein konnte, sondern irgend eine untergeschobene Persönlichkeit, welcher man einige Aehnlichkeit mit dem alten Herrn gegeben hatte, um den kurzsichtigen Doctor Melville zu täuschen. Es ist ein Complott, ein mit merkwürdiger Schlauheit angelegtes Complott, um meinen Clienten seines Erbes zu berauben, und ich sage es frei heraus, trotzdem die Geschworenen über Nick Myers, den Bruder der sogenannten Wittwe Price, das Verdammungsurtheil gesprochen haben, dieses Complott hängt zusammen mit der Ermordung des John Price und mit der jetzt erfolgten Niederkunft der Caroline Myers. Die Niederkunft ist, wie man sagt, eine Thatsache; ich will es zugeben, denn ich habe keine Gegenbeweise; aber eben so gewiß ist, daß das dort geborene Kind kein Kind des John Price ist, denn John Price war nie verheirathet und stand nie in vertrautem Umgang mit seiner Haushälterin. Meine Herren, Vieles ist unenthüllt in diesem merkwürdigen Prozesse, in welchem die Schwester den Bruder als Mörder bezeichnet hat; es wird seine endgültige Aufklärung vielleicht nie erhalten, da die Fäden dieses Trauerspiels zu fein und listig gesponnen sind, als daß Menschen sie entrollen könnten; aber betrachten Sie den Neffen des Ermordeten, diesen herrlichen, keiner Lüge und Unwahrheit zugänglichen Jüngling, und betrachten Sie dagegen die Dirne, welche in ihrer Frechheit keine Gränzen kennt, und welche sich nur durch ihre Verstellungskunst in das Price'sche Haus als erste Dienerin ein-

Digitized by Google

schmuggeln konnte, — wird es Ihnen, wenn Sie diese beiden Charaktere vergleichen, schwer werden, zu finden, auf welcher Seite das Recht ist?"

Auf solche Weise etwa schloß der Anwalt Marcs seine lange Rede, und man konnte wohl bemerken, daß sie nicht ohne Eindruck blieb. Nun aber trat der Anwalt Carolinens auf und versuchte es, diesen Eindruck wieder zu verwischen, was ihm nach den gegebenen Verhältnissen auch nur allzu leicht gelang.

„Mein Herr Surrogate," begann er, „der berühmte Anwalt, den ich in diesem merkwürdigen Prozesse meinen Gegner zu nennen die hohe Ehre habe, hat mir meine Aufgabe leichter gemacht, als ich dachte. In der That, ich erwartete in Betracht der weitbekannten Klugheit und der außerordentlichen Kenntnisse des Herrn Brady eine ganz andere Beweisführung, als die, welche wir so eben vernommen haben. Denn worin besteht die ganze Kraft der gegnerischen Gründe? In Vermuthungen, in nichts, als Vermuthungen. Ja," fuhr er emphatisch fort, „in Vermuthungen und Verdächtigungen, sage ich, oder was wäre es etwa anderes, als eine Vermuthung und Verdächtigung, wenn behauptet wird, meine Clientin habe um die Gunst des jungen Marc Price gebuhlt? Wo ist ein Zeuge, der eine solche Behauptung auch nur mit einem Worte bekräftigte? Nirgends, gar nirgends; die ganze Behauptung ist eine Erfindung des Herrn Marc Price selbst. Ferner, was ist es weiter als eine Verdächtigung, und zwar eine schändliche Verdächtigung, wenn man es wagt, den guten Ruf meiner Clientin anzutasten, um die Richter zum Voraus gegen sie einzunehmen? Soll ich mich etwa so weit herabwürdigen, eine Widerlegung dieser Verdächtigung zu unternehmen, — eine Widerlegung, die mir so gar leicht würde? Soll ich die

Digitized by Google

ausgezeichneten Zeugnisse, welche von andern Seiten meiner Clientin, dieser Buhlerin, wie mein Gegner sagt, ausgestellt wurden, hier von Neuem verlesen? Soll ich auseinandersetzen, wie Caroline Myers nur deßwegen sich von Zeit zu Zeit in die niederen Sphären eines Westbroadway herabwürdigte, um den Versuch zu machen, jene gefallene Mädchen, die sich dort herumtreiben, auf einen andern Weg zu bringen und für die menschliche Gesellschaft zu retten? Mein Herr Surrogate, ich unterlasse dieß Alles. Ich denke nicht daran, Verdächtigung gegen Verdächtigung, Vermuthung gegen Vermuthung zu schleudern. Nein, ich halte mich nur an Eines, und das ist die Wirklichkeit; ich halte mich einzig und allein an die durch Zeugen bewiesene Thatsache der Verehelichung der Caroline Myers mit dem verstorbenen John Price. Hier ist der Doctor Melville, ein so achtbarer Mann, daß auch mein Gegner seine Wahrhaftigkeit nicht in Zweifel zu ziehen wagt; hier ist seine Haushälterin, eine christliche, ehrbare Matrone von untadelhaftem Rufe, hier ist die Mutter der Caroline Price, eine höchst respektable Person, für deren Wahrhaftigkeit der berühmte Doctor Beecher streng in die Schranken getreten ist; alle diese drei Personen beschreiben in merkwürdiger Uebereinstimmung den Act der Trauung auf ganz dieselbe Weise; alle diese drei Personen haben in dem Ermordeten mit Bestimmtheit den Mann wieder erkannt, der sich mit Carolinen trauen ließ. Ist hier eine Täuschung, ein Betrug möglich oder auch nur denkbar? Nein, jede solche Behauptung fällt in ihr Nichts zurück und macht sich lächerlich. Noch mehr, man führte eine gewisse Käthe, ein gesunkenes Mädchen des Westbroadway, auf, um durch deren Bekanntschaft mit Carolinen zu beweisen, daß diese letztere ebenfalls ein gesunkenes Mädchen gewesen sei; aber was geschieht? Eben diese Käthe

Digitized by Google

beweist, daß sie Carolinen auf deren Heimkehr von der Trauung begegnet sei, und so ist der Pfeil, der abgesandt wurde, um zu verwunden, auf den Absender zurückgeprallt und hat uns statt zu schaden, die besten Dienste geleistet. Die Thatsache der Trauung mit Herrn John Price ist also unwiderleglich festgestellt. Aber, sagt man, warum denn diese Heimlichkeit? Warum hat sich Herr John gegen Niemanden hierüber geäußert? Die Beantwortung dieser Frage ist doch eine sehr leichte und der wahre Grund ist von Doctor Melville selbst zur Genüge auseinandergesetzt worden. Herr John Price war ein alter Junggeselle; er fürchtete den Spott seiner Freunde; er wußte nicht, wie er es angreifen sollte, seinen Neffen mit dieser Nachricht bekannt zu machen, ohne demselben wehe zu thun; darum wollte er Zeit gewinnen, um nach und nach mit der Wahrheit herauszurücken. Umgekehrt aber war Herr John Price auch ein Ehrenmann durch und durch; er wußte, was er dem Mädchen schuldig sei, das er verführt hatte; er wußte, daß seine Ehre ihm gebiete, dem Kinde, das Caroline unter dem Herzen trug, einen Namen zu geben; er wußte, daß keine Zeit zu verlieren war, weil die Geburt in wenigen Monaten erfolgen sollte. So gebot ihm auf der einen Seite die Ehre, die Heirath schnell vor sich gehen zu lassen, während auf der andern Seite ein falsches Schamgefühl es ihm wünschenswerth machte, diese Ehe vorderhand noch verheimlicht zu wissen. Daher also das Stillschweigen über diesen Act. Gibt es eine einfachere, eine natürlichere Erklärung? Mein Herr Surrogate, warum soll ich noch weitere Worte machen? Der Fall ist einfach und klar. Ich bin weit entfernt, den Ruf des Herrn Marc Price anzutasten, ich gebe vollkommen zu, daß er ein achtungswerther junger Mann ist, und kann mir wohl denken, daß es ihm wehe thut, sich

Digitized by Google

so unvorhergesehen um ein reiches Erbe gebracht zu sehen; aber auf der andern Seite steht meine Clientin, eine eben so achtbare, wenn nicht noch achtbarere Dame, eine Dame, deren Unschuld lange und schmählich genug gekränkt worden ist; für sie verlange ich nicht Mitleid, sondern Recht, nicht Theilnahme, sondern Gerechtigkeit. Wäre Herr John Price, der so elend von einem Buben ermordet worden ist, am Leben, ich würde diese Gerechtigkeit nicht erst zu fordern brauchen, er würde sie seiner verkannten Gemahlin von selbst gegeben haben. Er würde ihr hier vor aller Welt die Hand reichen und sie in sein Haus führen, als seine liebwerthe Gattin, deren Verschulden es nicht ist, wenn der schuftige Mörder zufällig denselben Namen trägt, wie sie, und demselben Elternpaare entsprossen ist. Gerechtigkeit ist es, was ich verlange, Gerechtigkeit und nur Gerechtigkeit."

Also endigte Herr Brewster seine Rede und der triumphirende Blick, den er am Schlusse auf Herrn Brady warf, zeigte zur Genüge, wie sehr er sich seines Sieges bewußt war. Dieser ließ auch in der That nicht lange auf sich warten. Nachdem eine längere Pause gemacht worden war, reasumirte der Surrogate die ganze Verhandlung und gab das Für und Wider auf's Genaueste an. Dann zog er sich mit seinen Beisitzern auf kurze Zeit in ein Nebengemach zurück, um den Schlußentscheid auszuarbeiten. Natürlich verwandelte sich nun der gedrückt volle Saal augenblicklich in eine discutirende Rathsversammlung. Die beiden Advokaten wurden von ihren Freunden und Bewunderern umringt und man ertheilte ihnen Lobsprüche über Lobsprüche wegen ihrer glänzenden Reden; ja, es schien fast, als ob die meisten der Anwesenden der Meinung seien, der ganze Prozeß sei nur geführt worden, um den Ruhm der Anwälte ans Tageslicht treten zu lassen. Auf

Digitized by Google

Marc Price und die Gefühle, von denen er nothwendig beseelt sein mußte, nahm kein Mensch Rücksicht; nur einzelne Wenige drückten ihm stillschweigend die Hand, gleichsam um ihn dadurch zu ermuthigen, den Entscheid des Surrogate, über dessen Inhalt Niemand mehr im Zweifel war, mit Gelassenheit zu ertragen. Diese einzelne Wenige waren Frau Cooper mit ihrer Tochter und Alfred Johnson, neben welchen auch Rosa Bodin ein Plätzchen gefunden hatte. Diese Letztere war die Einzige, welcher Thränen in den Augen standen. Eine Andere dagegen sah von der Ferne mit glühenden Augen nach ihm, und diese Andere war Julie Morris, die Tochter des reichen Banquier. Was wohl in ihrer Seele vorging? Ob sie wohl glaubte, dieses Ereigniß für ihre Zwecke ausbeuten zu können? Die Zukunft wird dieß vielleicht entschleiern.

Doch jetzt kam der Surrogate zurück und alsobald trat das tiefste Stillschweigen ein. Der Schlußact hatte begonnen. Sein Entscheid war aber kein anderer, als man ihn allgemein erwartet hatte: Caroline Myers ward als die rechtmäßige Gemahlin des ermordeten John Price erklärt und da sie in den letzten Tagen einem Kinde das Leben gegeben hatte, welches als der Sohn des besagten John Price angesehen werden mußte, so wurde sie als die alleinige rechtmäßige Erbin des ganzen Vermögens erklärt. Marc Price hatte keinerlei Ansprüche; er war von der Erbschaft in jeglicher Beziehung ausgeschlossen. — Das war das Ende dieses berühmten Erbschaftsprozesses!

Der Surrogate setzte seinen Hut auf und verließ mit seinen Beisitzern den Saal. Gleich darauf drängte sich auch das Publikum zu den Ausgängen, und von der Straße herauf erscholl der tausendstimmige Jubelruf: „Hurrah für die Wittwe Caroline Price, die Erbin einer halben Million!“ Im Saale

Digitized by Google

selbst erscholl dieser Ruf nicht, aber man sah ihn auf den Gesichtern der Anwesenden. Sie waren alle entzückt über den Ausspruch des Surrogate und beeilten sich nachher fast sämmtlich, der reichen Erbin, die nunmehr ein Mitglied der „Gesellschaft," d. h. der höheren Kreise, geworden war, ihre Aufwartung zu machen, um ihr ihre Glückwünsche darzubringen. Viele thaten diese Absicht laut genug kund und aus Allen heraus hörte man die Stimme des Banquier Morris, der zu seiner Tochter gewandt ausrief, daß er ihre Begleitung wünsche, um der hochachtbaren Wittwe Caroline Price einen Besuch abzustatten. „Was aber diesen bettelhaften Abenteurer hier, den Marc Price betrifft," setzte er verächtlich hinzu, „so ist ihm die Schwelle meines Hauses, so wie hoffentlich des Hauses jeder Familie von Distinction von nun an für immer verboten." Der Banquier sprach laut und für Jedermann vernehmlich, aber er sprach nur, was die Andern dachten. Julie Morris antwortete nichts; ein verächtliches Lächeln umspielte ihre feinen Lippen; man konnte es deuten, wie man wollte!

Es dauerte lange, bis der Saal sich entleert hatte, denn die Menschenmasse war eine fast allzugroße gewesen. Marc Price blieb diese ganze Zeit über ruhig auf seinem Platze, da er sich nicht in das Gedränge mischen wollte. Er war ein wenig blässer, als gewöhnlich, aber seine Augen leuchteten frisch und muthig, und er bedurfte der Trostsprüche nicht, welche ihm vielleicht aus reinem Herzen, wahrscheinlicher noch aus verdeckter Schadenfreude von einigen Seiten gespendet wurden. War er sich ja doch bewußt, daß seine Sache eine gerechte gewesen, obwohl der Richterspruch gegen ihn ausgefallen war! Blieben ihm ja doch einige bewährte Freunde und Freundinnen, die ihn in ihre Mitte genommen hatten!

Digitized by Google

„Eine prächtige New-Yorker Gerechtigkeitsscene!“ rief plötzlich eine kräftige Stimme neben ihm. „Nun, Marc Price, was sagen Sie jetzt? Halten Sie dieses verdorbene, verpestete Land immer noch der freien Institutionen werth, mit denen es seine Gesunkenheit zu übertünchen sucht? Bei Gott, hier ist Jeder dem Untergang verfallen, der sich nicht sein Recht mit seiner Faust sucht. Die Zeit ist gekommen, wo die Gewalt das Gesetz in die Hand nehmen muß, um dem bestochenen Gesindel, das hier den Oberherrn spielt, ein schnelles Ende zu machen.“

„Sie sind es, Arthur Guerrier?“ entgegnete Marc mit frischer, fast fröhlicher Stimme. „Es freut mich, daß Sie in Beziehung auf die Gerechtigkeit dieses richterlichen Ausspruchs mit mir der gleichen Ansicht sind. Aber deßwegen hege ich doch nicht die gleiche Verachtung gegen unsere freien Institutionen, wie Sie. Nicht die Institutionen allein sind Schuld an dieser Verdorbenheit, sondern die Menschen, die sich unter denselben zu frechen Verächtern des Gesetzes und der Gerechtigkeit ausgebildet haben. Noch gibt es aber Länderstriche in unserem großen Staatengebiete, wohin diese Verdorbenheit bis jetzt nicht gedrungen ist. Dort werde ich mir eine neue Existenz gründen, und ich freue mich ordentlich über den heutigen Schlußentscheid, weil ich nun meine Zukunft mir selbst verdanken werde, und nicht einem Zufall, der mich plötzlich ohne mein Zuthun zum reichen Manne machen wollte. Der Verlust des Erbes ist es also nicht, der mir nahe tritt; wohl aber gestehe ich, daß es mein Innerstes mit Entsetzen füllt, wenn ich daran denke, daß Einer, den ich für durchaus unschuldig halte, für einen Mord, den er nicht begangen, mit dem Leben büßen soll, während die eigentliche Mörderin, oder wenigstens die Urheberin des Mordes im Genusse aller der Güter

Digitized by Google

schwelgen wird, für deren Erringung sie die gräßliche That begehen ließ."

„Sind Sie deß gewiß, daß Nick Myers nicht der Mörder Ihres Oheims ist?" flüsterte jetzt Arthur Guerrier. „Bei Gott, dann soll die Entdeckung des wahrhaft Schuldigen nicht lange auf sich warten lassen und Ihnen muß doch noch Gerechtigkeit werden."

Er drehte sich rasch um und verließ den Saal. Gleich darauf entfernte sich auch Marc Price mit der Familie Cooper.

Folgen wir nun dem Trosse derjenigen, die in ihren eigenen Equipagen angefahren gewesen waren und in denselben Carossen ihre Wohnungen wieder aufsuchten. Merkwürdiger Weise nahmen fast alle diese Gefährte dieselbe Richtung. Sie fuhren den Broadway hinauf und lenkten dann in die Amitystreet ein. Vor dem Hause des John Price, das nun rechtliches Eigenthum der Wittwe des Ermordeten geworden war, hielten sie und von jeder Carosse ward ein Bedienter abgesandt, um der reichen Herrin des Palastes eine Karte abzugeben. Besuche in Person zu machen, wäre für jetzt noch unschicklich gewesen, die vertrautesten Freunde abgerechnet, denn die Wittwe war ja Wöchnerin und konnte der Zeit nach ihr Bett noch nicht verlassen. Aber einleiten mußte man die Bekanntschaft, einführen mußte man sich bei der reichen Frau! Man konnte sich es ja nicht anders denken, als daß sie, die junge Wittwe mit einem Vermögen von einer halben Million, künftig eine Zierde der vornehmen Welt sein werde! Was lag also an den Antecedenzien dieser Frau? Was lag daran, daß von Herrn Brady klar bewiesen worden war, wie sie früher unter den verrufensten Dirnen des Westbroadway eine Rolle gespielt hatte! Sie war ja

Digitized by Google

jetzt die Besitzerin eines immensen Vermögens und folglich ein Mitglied der Welt, welche sich über die gewöhnliche Menschheit erhaben denkt!

Treten wir in den obern Salon des Price'schen Hauses, denselben, in welchem Caroline Myers ihre Wochen abhielt. Die schöne Wöchnerin hatte das Bett verlassen und wiegte sich in reizendem Negligé auf einem jener amerikanischen Damenstühle, welche eigens für das Nichtsthun und für die träumerische Sinnlichkeit der New-Yorkerinnen erfunden worden sind. Ein Lächeln der Befriedigung umspielte ihre Lippen, als sie eine der Karten nach der andern betrachtete und die feinen Schriftzüge entzifferte. „Endlich, endlich!" flüsterte sie leise. „Endlich bin ich am Ziele! Noch wenige vierzehn Tage und diese Kindbettscene ist überstanden. Dann erscheine ich in all' meiner Glorie unter dem Glanze der hohen Aristokratie und dann, dann ist mir nichts mehr versagt, nach dem ich begehre. Und dieß Alles hättest du mit mir theilen können, Marc Price," setzte sie mit höhnischem Ausdruck hinzu, „während du jetzt ein Ausgestoßener, ein Bettler bist."

Leise öffnete sich die Thüre und eine große, hagere Frauengestalt huschte ins Zimmer. Es ist Frau Myers, die Mutter der jungen Wittwe, aber wir erkennen sie kaum wieder, nicht wegen des reichen schwarzen Anzugs, den sie trägt — denn sie trauert natürlich um ihren ermordeten Schwiegersohn —, sondern wegen der tödtlichen Blässe, die ihr knochigtes Gesicht bedeckt.

„Was ist dir, Mutter?" fragte die Tochter mit süßem Lächeln. „Was konnte dich so außerordentlich erschrecken, daß du alle Farbe verloren hast?"

„Sammy, Sammy," stammelte die Mutter.

„Und was ist's mit Sammy?" fuhr die Tochter immer

Digitized by Google

noch mit derselben Ruhe fort. „Ist er hierher zurückgekehrt, trotzdem ich ihm befohlen habe, New-York auf einige Zeit zu meiden?“

„Er ist nicht blos zurückgekehrt,“ erwiederte Frau Myers in tiefem Tone, „sondern er verlangt auch, daß du ihm nun die Hand am Altare reichen oder mit ihm theilen sollst.“

Langsam und feierlich sprach Frau Myers diese Worte, ganz im Gegensatz gegen ihre gewöhnliche rauhe und schroffe Weise. Auch verfehlten dieselben ihre Wirkung auf Caroline nicht. Davon zeugte die Blässe, die sich plötzlich auf ihrem Gesichte lagerte; davon zeugte der Zorn und Haß, der auf einmal in ihren Augen aufflammte.

„Wo hast du ihn getroffen?“ fragte sie jetzt leise, aber heftig.

„In Mutter Mags hinterem Zimmer, wohin er mich bestellen ließ.“

„Hat er Drohungen ausgestoßen?“

„Du kannst dir's denken. Er wollte um jeden Preis gleich mit mir gehen, da ja nun die Sache entschieden sei, und nur mit der größten Mühe konnte ich ihn hievon abhalten und für den Augenblick geschweigen.“

Es trat eine kleine Pause ein und die Gesichtszüge der jungen Wittwe arbeiteten heftig. Nach kurzer Zeit aber hatte sie sich überwunden, und dasselbe höhnische und doch sanfte Lächeln, das sie bisher zur Schau getragen, spielte wieder um ihre Lippen.

„Also so ist's gemeint?“ sagte sie ruhig. „Er droht mir? Sei ruhig, Mutter, er wird in Bälde nicht mehr drohen. Ich werde ihm schreiben; wir werden uns verständigen; und wenn er zufällig auf seiner Forderung beharren sollte, so mag

Digitized by Google

er die Folgen sich selbst zuschreiben. Er ist der einzige Zeuge," setzte sie leise flüsternd hinzu, „der mir noch schaden könnte. Wenn er entfernt ist, so weiß keine Seele mehr etwas von jener That zu erzählen. Er wird entfernt werden."

Welcher Gegensatz im Seelenzustande zwischen ihr, der reichen Erbin, die alle ihre Zwecke erreicht hatte, und zwischen ihm, dem Armen, dem zum Tod Verurtheilten, der in den Tombs schmachtete! Er voll Zuversicht und Freude, sie voll innerer Angst und Bitterkeit! Er auf Freiheit und ein besseres Leben hoffend, sie auf ein neues Verbrechen sinnend, um die früheren damit zu verdecken!

Digitized by Google

6.

Die drei Verhaftsbefehle.

Am Abend des nämlichen Tages, als die im vorigen Capitel erzählte wichtige Entscheidung des Surrogate gefällt worden war, saß in dem Landhause der Frau Cooper in Hoboken eine kleine Gesellschaft auf der Terrasse des Hauses versammelt. Es waren, außer Frau Cooper und ihrer Tochter Edith, Frau Bodin nebst Rosa Bodin, Alfred Johnson, Marc Price und der Advokat Brady. Wer diese sieben Personen hier beisammen gesehen hätte, würde wohl kaum geglaubt haben, daß erst wenige Stunden zuvor ein Urtheil gefällt worden war, welches auf das Schicksal, wenn nicht von ihnen Allen, doch von Einem unter ihnen so vernichtend einwirken mußte. Wohl wäre es zu viel gesagt, wenn wir behaupten wollten, ihre Stimmung sei eine fröhliche und heitere gewesen; nein, es ließ sich nicht verkennen, daß eine tiefe Wehmuth sich der Meisten von ihnen, oder wenigstens des weiblichen Theiles derselben, bemächtigt hatte; aber diese Wehmuth war gepaart mit Ergebung, mit jener würdigen

Digitized by Google

Ruhe und Gelassenheit, welche nur allein in dem Bewußtsein, das Rechte und Wahre gewollt zu haben, ihren Ursprung und Halt findet. Es gehört ein starker innerer Fond dazu, bei solchen Schicksalsschlägen gefaßt und ruhig zu erscheinen, während Tausende sich einer blinden Verzweiflung, einem kindischen Klagen und Jammern oder auch einer tollen Wuth und Rachebegierde hingeben würden. Der Gelassenste von Allen war Marc Price, ob er gleich der Hauptbetheiligte war und seine fast heiteren Gespräche brachten nach und nach eine solche Wirkung hervor, daß auch die Uebrigen ihre Wehmuth vergaßen und mit fröhlicheren Augen in die Zukunft schauten. Nur der alte Brady, dessen aus Ernst und Klugheit geformten Gesichtszüge sonst selten einer freudigen oder schmerzlichen Erregung Platz geben mochten, vermochte die tiefe Betrübniß, die sich seiner bemächtigt hatte, schwer zu überwinden.

„Recht und Gerechtigkeit sind verschwunden," sagte er, „und Laster und Verbrechen triumphiren. Ich kann mir's nicht verhehlen und spreche es hier offen aus, die ganze Kindbettgeschichte, die Trauung und Heirath der verrufenen Dirne, Alles ist eine Farce, ein Betrug. Nur allein der Mord an John Price ist eine Wahrheit und wegen dieses Mords muß ein Unschuldiger leiden, denn nicht Nick Myers hat ihn begangen, sondern eben jene verrufene Dirne oder ein von ihr aufgestellter Helfershelfer. Darauf wollte ich das heilige Abendmahl nehmen. Und doch, trotz allem dem, sind wir so schwache und elende Geschöpfe, daß wir den Betrug nicht entdecken, die Wahrheit nicht ans Licht bringen können? Ist dieß nicht ein Zeugniß von unserer eigenen Aermlichkeit, von der Geringheit unseres Verstandes, unserer Kenntnisse? Oder müßte ich mir gar noch vorwerfen, daß ich irgend Etwas verabsäumt habe,

Digitized by Google

welches vielleicht zur Aufklärung dieses schrecklichen Verbrechens hätte beitragen können?"

„Nein, Brady, Sie haben sich nichts vorzuwerfen," erwiederte Frau Cooper mit ihrer gewöhnlichen ruhigen Würde. „Sie tragen nicht die Schuld des mißlichen Ausgangs. Gott hat es so gewollt und er hatte gewiß seinen wohlthätigen Endzweck dabei. Wenn er es an der Zeit hält, dann wird er auch Zeugen erwecken, welche den ganzen Frevel an den Tag bringen, denn nimmermehr kann ich den Glauben verlieren, daß das Laster endlich doch entlarvt wird und die Tugend triumphirt. Aber wenn Sie den zum Tode verurtheilten Nick, den Bruder jener gräßlichen Frau, für unschuldig halten, konnten Sie nichts für ihn thun, ihn seinem schrecklichen Schicksal zu entreißen?"

„Ich bin um Begnadigung für ihn eingekommen," versetzte der Rechtsgelehrte, „und habe Hoffnung, daß der Gouverneur[1] ihm einen Aufschub der Vollstreckung des Todesurtheils gewähren wird. Möglicherweise glückt es mir in dieser Zeit doch noch, Beweise beizubringen, welche seine Schuld wenigstens zweifelhaft machen. Aber, Marc, wenn ich nur auch Etwas für Sie thun könnte? Sie haben Alles, Alles verloren und unwiederbringlich verloren. Hätten Sie mir nur wenigstens erlaubt, mit jener Person, die nun Alleinerbin ist, einen Vergleich abzuschließen, so hätten wir vielleicht die Hälfte des Vermögens gerettet."

[1] In den verschiedenen Staaten der Union hat (wie in den monarchischen Staaten der regierende Fürst) der jeweilige Gouverneur das Begnadigungsrecht und es wird vielfach von diesem Rechte Gebrauch gemacht, fast mehr, als räthlich und rechtlich erscheint. Denn in den meisten Fällen wird dasselbe nur aus Parteirücksichten ausgeübt und vielfach auf gänzlich Unwürdige ausgedehnt.

Digitized by Google

„Das verhüte Gott, Brady," sagte Marc Price mit großem Ernste, „daß wir mit der Mörderin einen Vergleich abschließen, denn sie und keine andere Person hat den Mord begangen oder veranlaßt. So habe ich ein Vermögen verloren, auf das ich mir früher nie Hoffnung machte; hätte ich mich aber verglichen, so hätte ich meine Ehre verloren, denn ich hätte mich mit dem Verbrechen associrt. Nein, Brady, jenen Rath gab mir nicht Brady der Mann, sondern Brady der Advokat. Auch Sie, an meiner Stelle, hätten nimmermehr darein gewilligt, jener Elenden auch nur ein Wort des Friedens zu gönnen, viel weniger wären Sie so niedrig gewesen, einen Bund mit dem Teufel zu schließen und dadurch sich selbst des Betrugs und Mords schuldig zu machen."

Herr Brady erwiederte keine Sylbe, sondern reichte dem jungen Manne nur stumm die Hand.

„Aber warum sagen Sie, ich hätte Alles verloren?" fuhr Marc mit leuchtendem Auge fort. „Ja, ich habe viel verloren, denn ich verlor meinen guten, theuren Oheim, der mir in seinen letzten Tagen mehr ein Vater gewesen ist, denn ein entfernt stehender Verwandter. Aber sind mir nicht meine Freunde geblieben, Ihr Alle, die Ihr hier um mich seid? Bin ich mir nicht selbst geblieben und habe die Kraft, zu wirken und zu schaffen? Ja, habe ich nicht ein Kleinod errungen, dessen ich nimmer theilhaftig geworden wäre, wenn nicht die Schicksalswege mich hierher berufen hätten? Habe ich nicht Rosa Bodin gefunden, die eingewilligt hat, ihre Zukunft an die meinige zu knüpfen? Kommt, Freunde, hängt die Trauer an den Nagel der Vergangenheit, und lasset uns vielmehr Gott danken, daß er uns so starke Herzen gegeben hat, um einen Verlust nicht zu beweinen, den die selbstsüchtige Welt für den einzig wirklichen Verlust erklärt,

Digitized by Google

weil das Geld ihr Gott und der Mammon ihre Seligkeit geworden ist. Nun, Alfred, sind wir nicht geschworne Brüder? Vor zwei Monaten dachtest du dich reich und vermeintest dein Leben im Genuß dieses Reichthums hinzubringen. Nunmehr weißt du, daß dein Stiefvater dich um Alles gebracht hat; aber bist du deßhalb nicht dennoch reicher, als zuvor? Hast du nicht jetzt erst recht erkannt, welchen Juwel ein weibliches Herz verbirgt, jetzt, da deine Edith dir den Verlust deines Vermögens mit doppelter Liebe vergilt? Ich für meinen Theil fühle mich hoch beglückt, daß Alles sich so gestaltete, wie es sich gestaltet hat und jede Minute wäre ich bereit, diesem Pfuhl der Verderbniß hier den Rücken zu kehren, um in meinem schönen Küstenstriche am stillen Ocean wieder neu aufzuleben."

„Auch wir sind dazu bereit," lächelte Frau Cooper, „wenigstens hoffe ich, daß unsere Angelegenheiten in wenigen Wochen vollends bereinigt sein werden, so daß unserer Abreise kein Hinderniß mehr im Wege steht."

„Nun dann folgt mir und laßt Alles schwinden, was einen unnöthigen Aufenthalt verursacht," rief Alfred begeistert. „Ich wenigstens verzichte auf Alles, was durch eine Klage gegen meinen Stiefvater noch gewonnen werden könnte."

„Aber wir nicht," entgegnete Frau Cooper und Herr Brady zu gleicher Zeit.

„Sie haben mir die Sache in die Hand gegeben," fuhr der Rechtsgelehrte fort, „und ich werde die Sache auch durchführen. Nicht daß ich mir einen pecuniären Vortheil für Sie verspräche. Nein, das Vermögen ist verloren. Aber sollen wir zu notorischen Schlechtigkeiten schweigen? Sollen wir die Hand dazu bieten, daß ein Betrüger, ein Mörder, ein Mensch, der alle göttlichen und menschlichen Gesetze mit Füßen getreten hat, ungestraft davon komme? Würden wir

Digitized by Google

uns dadurch nicht zu Mitschuldigen an diesen Verbrechen machen? Lassen Sie also der Gerechtigkeit ihren Lauf, denn es ist Ihre Pflicht, so zu handeln; das aber schwöre ich, so auch dießmal das Laster und der Frevel triumphirt, so hat der Anwalt Brady aufgehört, als Rechtsgelehrter zu fungiren, und ich folge Ihnen trotz meines Alters in die Einöden von Oregon. Doch, entschuldigen Sie, ich habe jetzt in Beziehung auf das, was wir so eben gesprochen haben, einige nothwendige Fragen an Frau Bodin zu richten, deren Beantwortung nicht länger verschoben werden darf."

Die Uebrigen zogen sich zurück und ließen ihn mit der blassen Frau allein.

„Sie nennen sich Frau Bodin," sprach der Rechtsgelehrte, in welchem nunmehr die Aufregung über den anhängig zu machenden Prozeß alle anderen Gefühle verdrängt hatte. „Ist dieß der Familienname Ihres Vaters?"

„Nein," erwiederte die Frau, „mein Vater hieß Lassaulx, wie Sie aus den Ihnen übergebenen Papieren ersehen werden. Meine Mutter aber war eine geborene Bodin."

„Warum nannten Sie sich nun hier Frau Bodin?" fragte der Advokat weiter.

„Ich dachte," meinte die blasse Frau schüchtern, „wenn Er, den ich suchte, den Namen Spencer oder Lassaulx hörte, so könnte er leicht auf mich aufmerksam werden und sich meinen Nachforschungen entziehen. Unter dem Namen Bodin konnte er mich nicht vermuthen, da er diesen Namen gar nicht kannte."

„Der Name, unter dem er sich mit Ihnen trauen ließ," fuhr der Rechtsgelehrte fort, „war Eduard-Spencer, und der Name, unter dem er sich mit der Pariserin verehlichte, John Lewis. Hier heirathete er unter dem Namen Eduard Beecher, und er ist also des Verbrechens der dreifachen Ehe schuldig.

Digitized by Google

Weiter, — wußte er, daß Sie in das Blindenasylum gebracht worden waren?"

„Nein," erwiederte Frau Bodin, „wenigstens ist es nicht wahrscheinlich; denn als ich ihn dort erkannte, erschrack er über alle Maßen und die Folge davon war, daß er mich in das Irrenhaus brachte, aus dem mich Marc Price und Alfred Johnson errettet haben. Ich glaube nicht, daß er meine Anwesenheit in Amerika früher, ehe er mich in dem Asylum sah, auch nur geahnt hat."

„Qualificirter Menschenraub und erwiesene Bigamie," sprach der Rechtsanwalt, „eine lebenslängliche Zuchthausstrafe ist ihm sicher."

Er erhob sich nun, um sich nach New-York zu begeben. Eine Viertelstunde darauf hatte er die nöthigen Verhaftsbefehle herausgenommen und einen, wie er glaubte, ganz zuverlässigen Constabler, welchen ihm der Sheriff selbst anempfohlen hatte, mit deren Ausführung vertraut.[1] Die Verhaftung sollte noch an demselben Abend vollzogen werden und der Rechtsanwalt

[1] Der Sheriff ist die obrigkeitliche Person, welche mit der Vollziehung der Gesetze betraut ist. Bei der ungeheuren Masse von Verhaftsbefehlen, welche täglich und wöchentlich zu vollziehen sind, kann der Sheriff New-Yorks unmöglich Alles in eigener Person verrichten und er hat daher eine große Anzahl von Deputysheriffs, d. h. von „stellvertretenden" Sheriffs an der Hand, welche ihm als Gehülfen dienen. Diese Aemter alle sind außerordentlich einträglich, weil fast Jeder, der zu verhaften ist, es sich gerne ein Stück Geld kosten läßt, die Verhaftung um einen oder zwei Tage aufgeschoben zu sehen. Solche Vergünstigungen sind ganz gewöhnlich und werden in manchen Fällen mit großen Summen bezahlt. Nur gegen arme Teufel pflegen die Undersheriffs mit Strenge zu verfahren.

Digitized by Google

machte den Sheriff selbst für die richtige Vollstreckung derselben verantwortlich.

„Ich kenne die Gesetze," ward ihm zur Antwort, „und falls der Doctor Beecher zu Hause ist oder sonst ausfindig gemacht werden kann, so befindet er sich in weniger als einer Stunde wohlverwahrt in den Tombs. Nichols," fuhr der Sheriff zu dem Constabler gewandt fort, „machen Sie sich sogleich auf den Weg, ehe der Doctor Wind von der Sache bekommt, und merken Sie sich's wohl, Unterschleife dürfen keine vorkommen, sondern ich verlange strenge Vollziehung der Gesetze."

Dabei machte er eine eigenthümliche, jedoch nur dem Constabler bemerkliche Bewegung mit der Hand, welche dieser mit einem zustimmenden Kopfnicken beantwortete. Sonst wurde kein Wort gewechselt und Herr Brady blieb so lange, bis sich der Constabler entfernt hatte, um die Gefangennahme ins Werk zu setzen.

Wir eilen nun dem Constabler voraus und versetzen uns in die fast fürstlich eingerichtete Wohnung des hochwürdigen Doctor Beecher in Brooklyn. Es ist schon ziemlich spät am Abend, zwischen acht und neun Uhr. Der Doctor befindet sich auf seinem Privatzimmer, welches wir bereits kennen. Zwei Wachskerzen brennen auf seinem Schreibtische, welcher mit erbrochenen Briefen aller Art angefüllt ist. Daneben steht einiges Backwerk und eine Flasche Wein. Der Doctor genießt aber weder von dem Backwerk, noch schenkt er sich von dem Weine ein; auch die vielen Briefschaften würdigt er keines Blickes, sondern er geht mit unruhigen Schritten im Zimmer auf und ab. Er ist mägerer geworden, seit wir ihn nicht mehr gesehen haben, ja, sein Gesicht sieht fast hager oder vielmehr geisterhaft blaß aus. Die Augen liegen tief in den

Digitized by Google

Höhlen und die Stirne ist von tiefen Falten durchschnitten. Die Vorgänge der letzten paär Wochen haben demnach nicht verfehlt, sichtbare Spuren zurückzulassen, denn der Doctor ist auf dem Punkte angelangt, sich gestehen zu müssen, daß er sich nicht mehr zu helfen weiß. Die alte Haushälterin kommt, um ihm den Besuch eines Beichtkindes anzumelden. „Ich kann Niemanden annehmen," ruft er ihr entgegen. „Ich bin krank, ich studire, sagen Sie, was Sie wollen, nur weisen Sie Jedermann ab und lassen Sie mich allein." Er geht wieder unruhig auf und ab, dann greift er nach einer Zeitung, die er heute schon zehnmal durchlesen hat. Es ist ein kurzer Artikel, den er zum eilften Male durchfliegt, ein kurzer, unschuldiger Artikel, der aber eine solche Anziehungskraft auf ihn ausübt, daß er ihn zum zwölften Male langsam und laut vorliest. Der Artikel heißt folgendermaßen: „Die Wocheneinnahmen unseres Staatszollhauses[1] haben diese letzte Woche einen außerordentlichen Ertrag gewährt. Die Direktion wird daher wieder eine Summe von fünf Millionen in Gold an den Staatsschatz in Washington abliefern, und ist der Sonntag-Frühzug über Philadelphia zur Beförderung dieser Summe bestimmt. Das Geld wird wie gewöhnlich unter Bedeckung nach Jerseycity gebracht." Das war Alles! Dieser kurze unschuldige Artikel beschäftigte den Doctor heute den ganzen Tag und je öfter er denselben durchlas, um so bleicher ward sein Antlitz, um so unheimlicher funkelten seine Augen.

„Fünf Millionen Dollars in Gold!" murmelte er fast

[1] Das New-Yorker Zollhaus trägt den Vereinigten Staaten jährlich eine Revenue von über siebzig Millionen Dollars. Alle Zollhäuser der Union zusammen genommen tragen nicht so viel ein, als das alleinige Zollhaus New-Yorks.

Digitized by Google

laut vor sich hin. „Fünf Millionen Dollars! Nur den zehnten Theil davon hätte ich nöthig, so wäre ich auf immer geborgen. Und was verschlüge es dem Staatsschatz? Nicht so viel, nicht so viel!“

Er ging wieder auf und nieder und immer geisterhafter wurden seine Züge. Jetzt ward die Thüre geöffnet und ein Mann trat unangemeldet ins Zimmer, welcher die Thüre alsobald hinter sich abschloß und den Schlüssel in die Tasche steckte.

„Was soll das?“ rief der Doctor aufgebracht. „Ich nehme keine Besuche an; man wird Euch das gesagt haben, wie erfrecht Ihr Euch nun, hier einzutreten?“

„Ich denke, ein Freund, wie ich, macht eine Ausnahme, Doctor,“ erwiederte der Fremde äußerst ruhig; „und damit wir nicht gestört werden, will ich lieber den Schlüssel der andern Thüre auch in die Tasche stecken. So, jetzt sind wir ganz unter uns, wie mein Vetter, der Tombsschließer, zu sagen pflegt, wenn er wieder einen Gefangenen eingepfercht hat. Aber halt, hier ist, glaube ich, eine verborgene Thüre oder wenigstens eine, die zu einer geheimen Treppe führt, wie's jetzt in den vornehmen Palästen Sitte wird, damit man sich unbeschrieen und ungesehen aus dem Hause entfernen kann. Ich finde diese Einrichtung äußerst klug und praktisch, aber damit jetzt hier kein Gebrauch davon gemacht wird, so will ich mich lieber davor setzen und mit meinem Leibe den Ausgang versperren. So, jetzt wäre auch dieß im Reinen.“

Während er so sprach, hatte er ganz seinen Worten gemäß gehandelt. Er schloß zuerst die beiden Thüren und steckte die Schlüssel derselben in die Tasche. Dann zog er sich einen Stuhl vor die geheime Thüre, welche wir schon kennen gelernt haben, und setzte sich bequem darauf, die Füße nachlässig

Digitized by Google

über einander schlagend. Auch schien er sich so zu Hause zu fühlen, daß er sich nicht einmal die Mühe nahm, auch nur den Hut abzuziehen.

„Verdammt heißer Abend, Doctor," sagte der Mann mit einer Kaltblütigkeit und Ruhe, die wirklich unübertrefflich genannt werden konnte. „In der That verdammt heiß, besonders da ich etwas schnell gegangen bin. Sie erlauben wohl, daß ich mich mit einem Glas Wein bediene? Unter Freunden macht man keine Umstände."

Er griff in der That nach der Flasche und schenkte sich das daneben stehende Glas voll, um es auf einen Zug zu leeren. Dann schnalzte er mit der Zunge und sah sich ganz gemüthlich im ganzen Zimmer um.

Der Doctor Beecher sah im Anfang dem Thun und Treiben dieses Mannes mit einem Erstaunen zu, das sich eher fühlen, als beschreiben läßt. Endlich aber wich jedes andere Gefühl dem Zorn und der Wuth, die er über die gränzenlose Unverschämtheit des Mannes empfand.

„Welch' frechen Schurken hab' ich denn hier vor mir?" rief er mit vor Aufregung zitternder Stimme. „Wer seid Ihr, Mensch, daß Ihr Euch untersteht, zu thun, als ob Ihr hier zu Hause wäret? Seid Ihr von Stahl und Eisen, daß Ihr Euch nicht fürchtet, mit zerbrochenen Gliedern zum Hause hinaus geworfen zu werden? Aber ich will der Sache ein Ende machen."

Mit diesen Worten ging er der anderen Seite des Zimmers zu, an deren Wand sich ein Glockenzug befand. Offenbar hatte er die Absicht, der Dienerschaft zu läuten.

„Doctor, ich denke, Sie unterlassen das," meinte der Fremde in einem äußerst kaltblütigen Tone. „Würde mir in der That leid thun, nicht für mich, sondern für Sie. Werde

Digitized by Google

Sie aber durchaus nicht daran verhindern. Bitte, handeln Sie ganz nach Belieben. Läuten Sie doch Ihrer Dienerschaft. Je mehr Zeugen, desto besser."

Jetzt erst überkam es den Doctor wie eine Ahnung. Er hielt plötzlich inne und warf einen schnellen Blick auf den Fremden, der sich ganz gemüthlich auf seinem Stuhle ausdehnte und sich eben mit einem zweiten Glas Wein regalirte.

„Aber wer sind Sie, Herr?" fragte nun der Doctor, jedoch in einem ganz anderen Tone, denn zuvor. „Ich glaube nicht, daß wir einander früher schon gesehen haben."

„Oho, Doctor," lachte der Fremde, „dachte mir's wohl, daß Sie bald höflich werden würden. Ich versichere Sie, man kommt mit der Höflichkeit weit besser durch die Welt. Ich kenne das aus langer Erfahrung. Aber auf eine höfliche Frage gehört eine höfliche Antwort: ich bin der Deputysheriff Nichols aus New-York, Ihnen zu dienen."

Doctor Beecher ward bleich wie die Wand, seine Knie drohten ihm einzubrechen. Er wußte wohl, daß der Termin, in welchem er das seinem Sohne schuldige Vermögen herauszuzahlen hatte, verfallen war, aber er hatte eine Schuldklage erwartet und keine Verhaftung, und daß hier von der letzteren die Rede war, das ersah er natürlich schon aus der Gegenwart des Deputysheriff, so wie noch mehr aus dessen Betragen. Doch faßte er sich alsobald und wurde in kurzer Zeit wieder so vollkommen Herr über sich selbst, als handle es sich um die geringfügigste Sache von der Welt.

„Sie haben einen Zahlungsbefehl gegen mich?" sagte er mit einschmeichelnder Höflichkeit. „Ich hoffe, Sie werden nicht zu streng verfahren."

„Nicht gerade einen Zahlungsbefehl," meinte der Deputysheriff, den Mund verziehend, „das Ding sieht eher wie ein

Digitized by Google

Verhaftsbefehl aus. Nun, was sagen Sie zu einem Numero Sicher wegen Embezzlement, wegen Veruntreuung anvertrauter Güter?"

„Also wegen Betrugs?" rief der Doctor entrüstet zurücktretend. „Das kann ich doch kaum glauben. Bitte, Herr Nichols, lassen Sie mich den Verhaftsbefehl sehen," setzte er äußerst freundlich hinzu.

„Mit größtem Vergnügen, Doctor," erwiederte der Deputysheriff. „Wie könnte ich so viel Artigkeit widerstehen?"

Er reichte dem Geistlichen den Verhaftsbefehl, den dieser anscheinend gleichgültig ergriff. Aber kaum hatte derselbe einen Blick darauf geworfen, so hielt er ihn plötzlich mit einem hastigen Griffe über das Licht und natürlich war das Document in einer Secunde in Asche verwandelt. Dieß Alles war viel schneller vor sich gegangen, als wir Zeit gebraucht haben, es zu erzählen. Der Deputysheriff hatte aber nicht im Geringsten Miene gemacht, den Doctor an seinem Vorhaben zu verhindern. Im Gegentheil, er blieb ganz ruhig in seinem Stuhl sitzen und schaute dem Verbrennungsprozesse mit freundlicher Miene zu.

„Was bezwecken Sie denn damit, Verehrtester?" fragte er jetzt lächelnd.

„Was ich bezwecke?" rief der Doctor, mit einer wilden Freude im Antlitz. „Einfach, daß Sie sich auf der Stelle entfernen. Sie haben nicht den geringsten Beweis mehr in Händen, daß ich Ihnen zu folgen habe. Also wiederhole ich Ihnen, entfernen Sie sich augenblicklich oder es würde mir leid thun, Gewalt brauchen zu müssen."

Der Beamte machte aber keine Miene, diesem Befehl zu gehorchen, sondern dehnte sich immer behaglicher auf seinem Stuhle aus. „Natürlich," sagte er endlich spöttisch, „damit,

Digitized by Google

bis ich für das verbrannte Document hier einen neuen Verhaftsbefehl beibrächte, mein Herr Doctor Beecher über alle Berge wäre. In der That, recht klug ausgedacht und auch recht fein ausgeführt. Ich muß Ihnen in der That mein Compliment machen, Doctor; unter Hundert hätten nicht Zehn eine solche Geistesgegenwart gezeigt; es ist wirklich schade, daß das ganze Manövre umsonst war. Oder meinen Sie nicht, Verehrtester? Was sagen Sie z. B. zu dem zweiten Verhaftsbefehl, den ich hier in Händen habe? Zu einem Numero Sicher wegen Bigamie? Es steht eine ziemlich hohe Strafe darauf, eine weit höhere, als auf Embezzlement. Und wenn Ihnen das noch nicht genug ist, was sagen Sie zu einem dritten Verhaftsbefehl, zum Beispiel wegen Menschenraubs, worauf eigentlich Todesstrafe gesetzt ist? Meinen Sie nicht, daß es daran vorderhand genug sein wird, mein Theuerster?"

Die wilde Freude von vorhin hatte sich längst aus des Doctors Zügen verloren, und dieselben verzerrten sich je mehr und mehr zu der tödtlichsten Angst.

„So bin ich also gänzlich in ihren Händen, Herr Deputysheriff," rief er verzweiflungsvoll die Hände ringend, „und ein verlorener Mann!"

„Bah, Doctor," sagte der Beamte mit einem ermuthigenden Blicke, „man muß nicht gleich verzweifeln. Ich habe schon stärkere Fälle gekannt und der Betreffende ist doch nicht gehenkt, ja nicht einmal verhaftet worden."

Der Doctor faßte neue Hoffnung. „So war es also blos ein Schreckschuß von Ihnen," rief er, „um mich zu ängstigen? Die andern zwei Verhaftbefehle sind nicht vorhanden?"

„Nein, nein; mit denen hat es seine vollkommene Rich-

Digitized by Google

tigkeit," fuhr der Deputy fort, die Verhaftsbefehle aus der Tasche ziehend und laut vorlesend. „Klage des Rechtsanwalts Brady gegen Eduard Spencer, alias John Lewis, alias Eduard Beecher, Prediger an der St. Kilianskirche in Brooklyn wegen Bigamie — sollte eigentlich heißen Trigamie, und ferner Klage desselben Advokaten gegen Doctor Eduard Beecher wegen Menschenraubs, begangen an Frau Bodin, alias Frau Spencer, alias Frau Beecher, geborne Lassaulx aus Genf in der Schweiz."

„Frau Bodin?" schrie Doctor Beecher mit einem unbeschreiblichen Blicke und sank dann wie vernichtet in einen Sessel.

„Ei, ei, Doctor, Sie nehmen die Sache in der That zu schwer," meinte der Deputy, den Geistlichen mit einem fast verächtlichen Lächeln messend. „Nach der Art und Weise, wie Sie sich in Beziehung auf den ersten Verhaftsbefehl benahmen, hätte ich ein Bischen mehr Muth von Ihnen erwartet."

Der Doctor erwiederte nichts, sondern murmelte nur leise vor sich hin. „Frau Bodin, Frau Bodin!" Dann stand er auf und ging ein paar Male im Zimmer auf und nieder.

„Und wo wohnt diese Frau Bodin, alias Spencer, alias Beecher?" fragte er jetzt mit einem so hohlen Tone, daß der Beamte verwundert aufsah.

„Vor vierzehn Tagen wohnte sie noch mit ihrer einzigen Tochter in Numero Zwanzig der Walkerstreet," erwiederte Herr Nichols spöttisch, „und die Wohnung war für die Frau eines so vornehmen Herrn, als Sie sind, ärmlich genug; jetzt aber hat sie bei der Generalin Cooper in Hoboken eine Heimath gefunden."

Digitized by Google

„Es ist, wie ich vermuthete," murmelte nun der Doctor. „Sie ist's, sie hat hier den Namen Bodin angenommen und Rosa Bodin, das Orangenmädchen, ist ihre, ist meine Tochter."

Er schwieg abermals, und den Kampf, den jetzt seine Seele in der Erinnerung an das Vergangene kämpfte, mußte ein furchtbarer sein, denn seine Wangen sahen aschgrau aus und seine Lippen hatten alles Blut verloren. Doch dauerte dieser Zustand nur eine kurze Zeit. Es gelang ihm, seine Nerven von Neuem zu stählen, und bald zeigte der Ausdruck in seinen Augen, daß er die augenblickliche Schwäche überwunden habe. Er ging auf den Deputysheriff zu und setzte sich ihm gegenüber.

„Wenn Sie mich verhaften wollten, Herr Nichols," sagte er ruhig, fast gelassen, „so hätten Sie es längst gethan. Ihre Absicht wird sein, mit mir über die Summe ins Reine zu kommen, welche ich zu erlegen habe, daß Sie mir einen Vorsprung zur Flucht lassen."

„Jetzt erkenne ich Sie wieder, mein Verehrtester," erwiederte der Deputy freundlich nickend; „nun endlich sind Sie zur klaren Einsicht der Sachlage gekommen. Ich muß Ihnen aber bemerken, daß ich Ihnen nur einen Vorsprung von einer Stunde geben kann, denn Herr Brady ist ein zu strenger Kunde, als daß man versuchen dürfte, einen plumpen Fehler zu begehen. Der Obersheriff hat mir deßhalb einen Wink gegeben, vorsichtig zu sein."

„Gut, also eine Stunde von jetzt an," sprach der Doctor kalt. „Ich verlange nicht mehr. Wie theuer soll ich diese Stunde bezahlen?"

„Sie wissen, ich muß mit dem Obersheriff theilen," ver-

Digitized by Google

setzte der Deputy leichthin. „Ich denke, tausend Dollars ist für einen Mann, wie Sie, eine Kleinigkeit."

„Ich würde die Summe für mich nicht zu hoch finden," meinte der Doctor ruhig, als ob nur von einem ganz gewöhnlichen Handel die Rede wäre, „wenn ich im Augenblicke besser mit Geld versehen sein würde."

Mit diesen Worten zog er seine Börse und leerte deren Inhalt auf den Tisch. Es befänden sich etwa sechshundert Dollars in Gold und Papiergeld darin.

„Sind Sie's zufrieden," fuhr er fort, „wenn ich Ihnen von diesem Geld fünf Sechstheile übergebe und nur hundert Dollars für mich behalte? Sie können mir doch nicht zumuthen, unter jetzigen Umständen ganz ohne Geld zu sein?"

„Sie verkennen mich, mein Lieber," lächelte der Deputy. „Meinen Sie denn, ich wollte Sie ohne Geld lassen, da Sie ohne Zweifel eine ziemlich weite und schnelle Flucht zu bewerkstelligen haben. Das wäre mehr als grausam. Gott bewahre, so hartherzig ist der Nichols nicht. Aber, aber ... fünfhundert Dollars sind in der That zu wenig. So viel muß ich allein dem Sheriff geben, damit er mir für meine Gefälligkeit gegen Sie durch die Finger sieht. Und doch möchte ich Sie nicht drücken! Ich bin zu weichmüthig dazu. Aber hier steht eine goldene Dose auf dem Tische, sie wird zwar keinen allzugroßen Werth haben; wenn Sie jedoch die hübsche Uhr, welche Sie tragen, nebst der Kette daran, hinzufügen wollten, so wäre ich nicht abgeneigt, mich damit zu begnügen. Versteht sich, rein aus Gefälligkeit gegen Sie und Ihre Beichtkinder, und um den guten Ruf Ihrer Kirche zu schonen!"

Doctor Beecher erwiederte keine Sylbe, sondern nahm die goldene Uhr aus der Tasche und löste die schwere Kette

Digitized by Google

ab, beides dem Constabler übergebend. Dieser griff nun nach dem Gelde und der Dose, steckte Alles gelassen in seine weiten Taschen und erhob sich mit einer leichten Verbeugung.

„Alles in Ordnung, Doctor," sagte er freundlich. „Ich werde nun Ihr Haus verlassen, um in einer Stunde wiederzukehren und nach Ihnen zu sehen. So lange haben Sie Zeit, sich in Sicherheit zu bringen. Aber merken Sie sich es wohl, wenn ich Sie nach dieser Stunde treffe, es mag sein, wo es will, so sind Sie mein Gefangener und kein Lösegeld kann Sie dann aus meinen Händen befreien."

Mit diesen Worten nahm er die vorhin eingeschobenen Schlüssel aus der Tasche, legte den einen davon auf den Tisch und mit dem andern schloß er die Thüre gegen den Hausgang auf, um in der nächsten Minute verschwunden zu sein. Doctor Beecher war allein.

Er blieb einige Zeit ruhig sitzen, in tiefes Nachdenken versunken. Seine Rechte war gegen die Stirne gepreßt, wie um die heftigen Schläge seines Blutes, das sich ihm gegen den Kopf drängte, zu unterdrücken. Er sprach laut mit sich selbst, aber die Worte kamen nur stoßweise hervor, ohne äußern Zusammenhang. Er nannte die Namen Bodin und Rosa und dazwischen hinein sprach er von den Millionen, die in den Staatsschatz von Washington bestimmt waren. Aber Alles war verwirrt, unter einander, ohne Sinn. Endlich fand er sich selbst wieder. „Es ist Alles entdeckt," sagte er laut und langsam, jedes Wort gleichsam abwiegend. „Sie, die sich Frau Bodin nennt, ist meine erste Frau und Rosa, das Orangenmädchen, ist meine Tochter. Jetzt weiß ich, warum sich meine Augen mit solcher Inbrunst auf das sonst unansehnliche Mädchen hefteten. Die Würfel sind gefallen, meine Stellung ist verloren. Ich bin als Prediger der St. Kilians-

Digitized by Google

kirche für immer ruinirt. Es bleibt mir kein Ausweg, keiner! Menschenraub, Bigamie, Veruntreuung anvertrauter Gelder, — es ist Alles klar bewiesen, denn die Zeugen leben. — Sie leben," fuhr er nach einer Pause noch langsamer und nachhaltiger sprechend fort; „sie leben! Wie wäre es, wenn sie nicht mehr lebten?" — Abermals hielt er inne, um lange, lange nachzudenken. „Wenn sie nicht mehr lebten?" wiederholte er dann. „Wenn ein unvorhergesehener Zufall sie alle zumal von der Erde abriefe, ein Zufall, den Niemand Menschenhänden zumessen, Niemand mir aufbürden könnte? Würde dann noch eine Klage auf Bigamie, auf Menschenraub stattfinden? Und wenn dieser Zufall, der sie des Lebens beraubte, mir eine halbe Million einträge, könnte ich dann nicht alle und jede Verbindlichkeiten erfüllen, die mir bisher so viel Sorge gemacht haben? — Zum dritten Male schwieg er, um tief nachzudenken. „Wäre es denn so schwer, diesen Zufall ins Leben zu rufen?" fragte er sich jetzt, stehen bleibend und die Augen fest auf den Boden richtend. „Sind denn alle die unzähligen Eisenbahnunfälle, von denen die Zeitungen berichten, alle blos wirkliche Zufälle gewesen? Hat denn nirgends eine geschickte Hand nachgeholfen? Ist nie und nimmermehr ein Zweck damit verbunden gewesen? Das Publikum meint, es sei jedes Mal Nachlässigkeit, Lüderlichkeit, Leichtsinn, Tollkühnheit im Fahren die Ursache — würde es nicht auch in dem Fall, den ich vor Augen habe, diese Meinung haben? Würde es möglich sein, daß eine entgegengesetzte Meinung auftaucht? Nie und nimmer! Ueberdieß, was bleibt mir übrig? Habe ich einen andern Rettungsanker? Und wenn auch mein Anschlag nicht gänzlich glückte, wenn

Digitized by Google

sie alle am Leben blieben, hätte ich dann nicht wenigstens Eines gewonnen, meinen Antheil an der Beute? Könnte ich mit diesem enormen Gelde nicht überall in der ganzen Welt nach meinem Vergnügen leben und hätte nichts darnach zu fragen, ob sie hier in Brooklyn oder New-York ein Verdammungsurtheil über den Doctor Beecher ausstoßen? Aber umgekehrt, kann ich mich diesem Menschen, den ich mir zu diesem Zwecke ausersehen habe, anvertrauen? Gibt es ein gegründetes Vertrauen in der Welt? Worin besteht es? In der Verfolgung der gleichen Interessen. Kann er mich also verrathen? Hat mich Ephraim, hat mich Isaak verrathen? Nein, denn sie würden sich damit selbst verrathen. Sie taugen nicht zu meinem nächsten Vorhaben. Es sind Juden, feige Schufte, die nur zum Betrug, zum Diebstahl, zu heimtückischer That zu gebrauchen sind. Aber er, der kühne, waghalsige Mann, wie ich ihn kennen lernte, er wird Genossen haben, die ihm gleichen; die können's ausführen und sie werden mein Geheimniß bewahren, weil es nicht mein, sondern unser Geheimniß ist. Wohlan denn, es bleibt kein anderer Ausweg, ich werde es wagen!"

Er war fest entschlossen und sprang auf, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Was er Werthvolles hatte, steckte er zu sich. Einige Papiere verbrannte er. Dann rief er seiner alten Haushälterin.

„Anne," sagte er ruhig, kalt, wohlüberlegt, „ich verreise auf acht Tage. Wenn Jemand fragt, so antworten Sie, Sie wüßten nicht wohin. Also, es mag vorkommen, was irgend will, ich bin verreist und werde erst in acht Tagen wiederkehren. Wenn, was ein möglicher Fall ist, Gerichtsboten eintreten, verheimlichen Sie ihnen nichts, öffnen Sie ihnen alle Zimmer und Thüren, aber bleiben Sie auf der Antwort,

Digitized by Google

daß ich in acht Tagen wiederkehren werde. Fragen Sie mich nicht nach meinem Vorhaben, sondern thun Sie nach meinen Befehlen. In meinem Hauswesen bleibt Alles in der gewohnten Ordnung."

Die Haushälterin ward entlassen. Sie ging, ohne ein Wort zu sagen, denn sie war an Stillschweigen und strengen Gehorsam gewöhnt. Nun schloß er einen geheimen Schrank auf, und nahm daraus eine Mütze, einen alten Rock und ein schweres paar Stiefeln. Er vertauschte seine eleganten Kleider mit den so eben genannten. Dann ergriff er einen Farbentopf und malte sich das Gesicht braun und roth, wie man es bei den Arbeitern und sonstigen in Wind und Wetter beschäftigten Personen zu sehen gewohnt ist. Auch die Hände vergaß er nicht, eben so wenig, als sein Hemd und seine Beinkleider. Er wollte wie ein Mann aus dem niedern Volke aussehen. Zuletzt ergriff er eine heimliche Waffe, steckte sie zu sich, und verließ durch seine geheime Treppe das Haus, ohne daß ihn Jemand bemerkt hätte. Seine Schritte waren New-York zugerichtet. Niemand von den Tausenden, die ihm begegneten, hätte in dieser schmutzigen, halb zerlumpten Gestalt den hochwürdigen Doctor Beecher von Brooklyn vermuthet. Seine Sicherheit wuchs, je weiter er ging!

„Es ist noch nicht zehn Uhr," murmelte er vor sich hin, „und erst um zehn Uhr erwartet er mich. Ich kann die Zeit benützen, um mir meinen Plan vollständig zurecht zu machen."

Er ging Straße auf und Straße ab. Kein Mensch in dem ganzen Menschengewühle, das sich dort an einem Sommerabende auf- und abzubewegen pflegt, kümmerte sich um ihn. Im Gegentheil, Viele stießen ihn auf die Seite, um schneller an ihm vorbei zu kommen; Andere gingen ihm aus dem Wege, um nicht von ihm berührt zu werden, und

Digitized by Google

nicht Wenige sahen ihm vertraulich ins Gesicht, weil sie glaubten, einen Kameraden in ihm zu finden. Aber jetzt schlug es zehn Uhr. Er eilte der Ecke von Orange- und Chatamstreet zu, dem Haupteingange in die Five Points. Dort sollte er den treffen, den er zu seinem Mitgenossen bestimmt hatte. Eine ziemliche Anzahl von Buben und ältern Personen standen auf den Trottoirs, und stampften mit den Füßen, wie Eckensteher in New-York thun, und lachten laut oder krakehlten wirr durch einander. Dort befand sich ja eine der verrufenen Kneipen, welche von jeher der Hauptsammelplatz der Loafers und Rowdies jenes Viertels waren! Er ging ein paar Schritte in die Orangestreet hinein. Ein einzelner Mann lehnte gegen eins der elenden Häuser, welche diese Straßen zieren. Er glaubte, diesen Mann wieder zu erkennen.

„Alt Irland für immer," flüsterte er.

„Alt Irland für immer!" war die Gegenantwort. „Aber wahrhaftig, ich hätte Sie in diesem Aufzug kaum wieder erkannt, Herr Doctor Beecher," setzte der Mann leise hinzu.

„Nennen Sie mich nicht Doctor Beecher," entgegnete dieser eben so leise, „sondern heißen Sie mich ganz einfach Darley. Ich bin jetzt Einer der Ihrigen."

Der Mann erwiederte nichts, sondern ging ruhig voran. Nach wenigen hundert Schritten befanden sie sich vor der alten Brauerei.

„Waren Sie jemals hier innen?" flüsterte der Mann.

„Nie," entgegnete der Doctor, „obwohl ich schon viel von diesem merkwürdigen Hause gehört habe."

„So erschrecken Sie nicht, wenn der alte Pete Sie ins Gebet nimmt."

Digitized by Google

„Und wenn ich nun im Sinne hätte, mich auf die nächsten paar Tage hier einzuquartieren?"

„Oho, Sie wollen sich von der Außenwelt absentiren? Werden wohl Ihre Ursache dazu haben! Aber, ich denke, der alte Pete wird nicht dagegen sein, wenn ich für Sie gut sage."

Sie traten in die Brauerei ein und befanden sich bald in dem Portierszimmer, wie es vornehmer Weise genannt wurde. Monoculos hatte die Wache.

„Wen bringst du da, Patrik?" sagte er. „Habe das Gesicht bis jetzt noch nicht gesehen."

„Es ist ein Neuling, ein frisch Angeworbener," erwiederte Patrik zutraulich; „aber ich stehe gut für ihn. Du kennst mich ja, wir sind ja Freunde!"

„Ich kenne dich gut genug," meinte dieser, den Kopf schüttelnd; „aber Fremde haben diesen Abend keinen Zutritt ohne besondere Erlaubniß. Capitän Neptune hält seine Sitzung."

„Hast doch immer noch keine Spur von Bildung und Höflichkeit, alter Monoculos," rief plötzlich eine Stimme, die aus der Wand zu kommen schien. Gleich darauf öffnete sich aber eine der verborgenen Thüren des runden Gemachs und der alte Pete trat ein. „Warum," fuhr der alte Mann mit höhnischem Tone fort, „warum willst du denn den neuen Freund Patriks nicht einlassen? Siehst du denn nicht, daß es ein vornehmer Herr ist? Monoculos! Monoculos! Fürchte fast, all' mein Unterricht ist an dir verloren gegangen! Seit wann tragen denn Leute unseres Schlages diamantene Busennadeln? Empfehle mich Ihnen zu Gnaden, Hochverehrtester," fuhr er mit einer tiefen Verbeugung gegen Doctor Beecher gewandt fort, obgleich der herbe Ton, in dem er sprach, keinen Zweifel über den Sinn seiner Worte aufkommen ließ; „hoffe,

Digitized by Google

Sie werden mich in Ihren besonderen Schutz und in ihre außerordentliche Obhut nehmen. Ist mir schon lange nicht mehr passirt, diamantennadlige Besuche zu empfangen!"

Unwillkührlich griff Doctor Beecher nach seiner Brust. Er hatte vergessen, seine kostbare Busennadel zu entfernen!

„Ich stehe gut für ihn, Pete," flüsterte Patrik, nahe auf Pete zutretend. „Wir haben wichtige Plane mit einander zu besprechen und ich möchte ihm meine eigene Schlafstätte auf einige Tage abtreten."

„Kenne dich nun seit zwanzig Jahren, Patrik," meinte Pete immer höhnischer lachend, aber sich nochmals wie in tiefer Unterthänigkeit verbeugend; „aber ich habe dich nie in solcher Gesellschaft gesehen. Es muß ein ungemein erhebendes Gefühl sein, mit Diamantenbekreuzten umzugehen. Stehst jetzt viel höher in meiner Achtung, Patrik, werde künftig „Sie" zu dir sagen, Patrik. Bitte, geniren Sie sich nicht, meine Lordschaften; betrachten Sie sich, wie wenn Sie zu Hause wären!"

Er lachte laut auf, indem er sich zum dritten Male tief verbeugte. Dann winkte er dem Patrik, mit seinem Begleiter vorwärts zu gehen.

„Monoculos," flüsterte er jetzt, nachdem die Beiden im Innern der Brauerei verschwunden waren, „brauchst mich nicht zu rufen, außer in dringenden Fällen. Muß wissen, was der Diamantennadlige vorhat. Wenn der Sammy kommt, so führe ihn in das Sitzungszimmer, aber vergiß nicht, den Capitän vorher zu benachrichtigen. Wird wieder ein ausnehmend genußreicher Abend werden," setzte er dann laut genug hinzu, „in der That ausnehmend genußreich."

Er öffnete eine der geheimen Thüren, welche in die verborgenen Gänge führten, von denen wir früher schon gesprochen

Digitized by Google

haben. Leise, fast lautlos schlüpfte er vorwärts, denn der enge Weg, den er einschlug, war mit dickem Tuche belegt. Bald stand er vor dem Lokale, welches er gesucht hatte. Er öffnete einen Schieber in der Wand, so daß ihm kein Laut von dem entgehen konnte, was dort innen gesprochen wurde. Noch schien Niemand in dem Lokale anwesend zu sein, aber in demselben Augenblicke, als er mit der Oeffnung des geheimen Gucklochs fertig geworden war, trat Patrik mit seinem Begleiter in jenes Gemach, zu welchem der Schieber führte, ein.

„Hier sind wir ganz sicher," sagte Patrik, „und wenn Sie Ursache haben, eine Zeit lang die Außenwelt zu vermeiden, so könnten Sie kein heimlicheres Gemach finden."

„Wer war der alte Mann, der mich so höhnisch behandelte?" fragte der Doctor, ohne die Rede Patriks zu beachten. „War dieß der alte Pete, den man den König der Brauerei nennt?"

Patrik nickte bejahend. „Sie sind noch gut weggekommen," meinte er, „denn er pflegt sonst mit Frischlingen ganz anders umzuspringen. Es ist seine Art so."

„Wird er mich nicht verrathen?" fuhr der Doctor fort. „Er schien mich mit außerordentlichem Haß zu betrachten."

„Man sieht, daß Sie ein Neuling sind," lachte Patrik. „Die alte Brauerei bildet ein Königreich für sich, in welches noch nie eine fremde Macht eingedrungen ist. Lassen Sie sich solche Gedanken vor dem alten Pete nicht anmerken, Herr Doctor Beecher, sonst müßten Sie das Asyl in der Minute verlassen."

„Ich heiße Darley, Patrik," entgegnete der Doctor zornig. „So lange wir mit einander verkehren, dürfen Sie mich bei keinem andern Namen mehr nennen."

Digitized by Google

Die Zurechtweisung des Doctors kam zu spät, denn bereits hatte der alte Pete den Namen „Doctor Beecher“ vernommen. Ein wildes triumphirendes Lächeln flog über das Gesicht des Königs der Brauerei. Er hatte den Doctor, wo er ihn haben wollte, und nicht einen Augenblick, vom ersten Eintritt Beechers in die Brauerei an, hatte er gezweifelt, daß dieser mit einer diamantenen Busennadel versehene Mann der sei, den er längst erwartete, seit er dem Rechtsanwalt Brady jenen Zettel hatte zustellen lassen!

„Kommen wir zur Sache, Patrik,“ erwiederte der Doctor.

„Aber,“ fuhr er gleich darauf mit hohlem Tone fort, „ich bin im Begriff, Ihnen ein so furchtbares Geheimniß anzuvertrauen, daß ein hoher Muth dazu gehört, dasselbe ohne Beben mit anzuhören. Fühlen Sie diesen Muth in sich?“

„Wären Sie hieher gekommen, wenn Sie diesen Muth nicht in mir vorausgesetzt hätten?“ höhnte Patrik. „Mein Vaterland ist Grün-Erin, Herr,“ setzte er mit Stolz hinzu.

„Aber es gehört zur Ausführung meines Planes nicht blos Ihr eigener Muth,“ sprach der Doctor, „sondern es gehört auch dazu, daß Sie über eine Anzahl Bursche commandiren, die ein ehernes Herz im Busen tragen.“

„Pah, Doctor, Darley wollt ich sagen,“ rief Patrik verächtlich, „wir wollen keine weiteren Umschweife mehr machen. Patriks Freunde sind so muthig, als er selbst, und wir fürchten uns vor keinem irdischen Wesen. Heraus mit der Sprache; bin begierig, was das für ein schweres Stücklein sein soll.“

Der Doctor erwiederte nichts, sondern griff in seine Tasche und zog ein Stück von einer Zeitung heraus, von derselben Zeitung, welche er, wie wir gesehen, einige Stunden vorher so eifrig und oftmals durchlesen hatte.

„Lest einmal diesen Artikel, Patrik,“ sagte er leise.

Digitized by Google

Patrik schüttelte lächelnd mit dem Kopfe. Er konnte nicht lesen.

„Ich will Euch den Artikel vorlesen," sprach der Doctor.

Er las laut und langsam. Aber Patrik schüttelte abermals mit dem Kopfe. Er konnte aus dem Artikel nicht klug werden.

„Ihr habt mich nicht verstanden, Patrik," sprach der Doctor noch leiser. „Ich meine, wir sollten uns die fünf Millionen Dollars aneignen."

„Die fünf Millionen Dollars aneignen, welche das Zollhaus nach Washington schickt?" schrie Patrik. „Ich glaube, Ihr seid verrückt, Doctor? Wie könnten wir denn zu denen gelangen? Die sind gut genug bewacht, bis sie auf der Eisenbahn fortrollen."

„Bis dahin, ja," versetzte der Doctor; „bis sie im Gepäckwagen untergebracht sind und fortrollen, sind sie allerdings gut genug bewacht, aber nachher?"

„Nachher?" rief Patrik, lauf auflachend. „Sollen wir etwa den Schnellzug aufhalten und alle Conducteure und Passagiere über die Klinge springen lassen, um das Geld zu erobern? An so etwas kann nur ein Wahnsinniger denken."

„Ihr versteht mich nicht, Patrik," flüsterte der Doctor, sich nach allen Seiten umsehend, ob Niemand seine leisen Worte vernehme. „Ich meine nicht, daß wir Gewalt brauchen sollten. Aber, was sagt Ihr dazu, wenn wir den Eisenbahnzug verunglücken lassen?"

Er sagte dieß so leise und flüsternd, daß seine Worte kaum vernehmbar waren; aber doch entging keines derselben, weder dem Patrik, noch dem lauschenden Pete.

Die Wirkung, welche dieser gräßliche Vorschlag auf die beiden Männer machte, war eine durchaus verschiedene. Des

Digitized by Google

alten Petes Gesicht grinste, wie von einer dämonischen Freude beseelt; seine Augen sprühten Feuer, und er hätte laut aufschreien mögen vor Lust und Triumph. Seine Lippen bebten und er flüsterte leise: „Deine Stunde hat geschlagen, Eduard Beecher, meine arme Peg wird gerächt werden.“ Nicht so benahm sich Patrik, der Sohn Grün-Erins. Im Anfang schien es, er habe den Vorschlag nicht recht begriffen; aber als er ihm endlich klar wurde, wurden seine Augen immer größer und größer, so daß sie endlich gleich zwei erloschenen Feuerkugeln rollten; sein Mund stand weit offen, und seine mit rothen Pusteln über und über besäete Wangen wurden blauweiß, als habe ihn ein Schlag getroffen.

„Den Eisenbahnzug verunglücken lassen,“ murmelte er endlich leise, mit tonloser Stimme. „Den Sonntag-Morgen-Schnellzug, auf dem vielleicht hundert oder zweihundert Personen mitfahren!“

Er schwieg, vom Entsetzen wie gelähmt. Auch der Doctor schwieg. Er wollte ihn sich erst an den Gedanken gewöhnen, sich mit ihm vertraut machen lassen, ehe er weiter darüber zu sprechen, ehe er seinen Plan zu entwickeln für gut fand.

Nach einiger Zeit erhob sich Patrik und maß das Zimmer mit langsamen Schritten; dann stellte er sich hart vor den Doctor hin und sah ihm voll ins Gesicht.

„Darley,“ sagte er langsam und bedächtig, „Darley, du bist der Teufel. Oder bist du es nicht? Laß mich deine Füße sehen, Darley, denn es kann nicht anders sein, du bist der Teufel.“

„Sagte ich es nicht, es gehöre ein besonders muthiges Herz dazu, meinen Plan auszuführen?“ erwiederte jetzt der

Digitized by Google

Doctor. „Ich sehe, du hast dieses Herz nicht, denn du zitterst und erbebst schon beim bloßen Anhören.“

„Wenn du mir vorgeschlagen hättest, einen Mord zu begehen, einen wohl überlegten, grausamen Mord, ich würde nicht zurückgebebt sein,“ flüsterte Patrik. „Aber zweihundert Personen auf einmal in den Tod zu schicken, — Darley, du bist der Teufel.“

„Aber die fünf Millionen,“ versetzte der Doctor, der nun sah, daß seine Worte Eingang finden würden; „bedenke doch, fünf Millionen! Und wie willst du diese auf eine andere Art gewinnen? Nur im ersten Wirrwarr, wenn die Wägen umgeworfen, zerschellt sind, wird es uns möglich sein, beizukommen und die Fäßchen, in welche das Gold immer gepackt ist, auf die Seite zu rollen, um sie auf den Wagen zu laden, den wir natürlich mitbringen müssen.“

„Und die zweihundert Personen, die ohne Beichte und Absolution zur Hölle fahren werden?“ rief Patrik, der sich nach und nach von seinem ersten Entsetzen erholte.

„Du siehst Gespenster, Patrik,“ erwiederte der Doctor. „Müssen denn zweihundert Personen auf dem Zuge sein? Und werden gleich Alle zu Grunde gehen? Vielleicht kaum der zehnte Theil. Nach der Locomotive kommen immer gleich die Bagage- und Gepäckwägen, auf welchen sich natürlich auch die Goldfässer befinden. Diese müssen mit der Locomotive zerschellt und umgeworfen werden; aber die Personenwagen kommen vielleicht ungefährdet davon, wenigstens die meisten derselben. Es ist ja nur der Schrecken, den wir bezwecken, nur der Wirrwarr, den wir hervorrufen müssen. Im ersten Augenblicke nach dem Unglück wird kein Mensch an etwas Anderes denken, als an Selbstrettung. Niemanden fällt es ein, sich um die Goldladung zu bekümmern, und darum wird

Digitized by Google

es uns etwas Leichtes sein, in dem Durcheinander uns der Fäßchen zu bemächtigen und mit denselben auf- und davon zu fahren."

Patrik hatte sich immer noch nicht ganz gefaßt, doch begriff er immer deutlicher, um was es sich handle.

„Ich habe schon viel erlebt, Darley," sagte er; „ich habe mehr als Einen Mord auf dem Gewissen, und Einbruch oder Raub ist kein Ding, das mir Herzbeben macht; aber einen solch' gräßlichen Vorschlag, einen solchen konnte blos ein Ketzer machen."

„Pah, Mann!" rief der Doctor verächtlich, „glaubst du, deine Pfaffen seien besser, als wir? Und bedenke einmal die vielen Eisenbahnunfälle, die allwöchentlich vorkommen, glaubst du, diese seien alle blos Unglücksfälle? Meinst du, hier habe blos der Leichtsinn, der Uebermuth, die Nachlässigkeit, der Zufall obgewaltet? Du kennst die Menschen nicht. Bei den Meisten derselben hat die Kunst und die Absicht nachgeholfen. Wir thun also blos, was Andere vor uns thaten, und haben den Vortheil vor ihnen voraus, daß wir einen großartigen Zweck verfolgen. Bedenke, es handelt sich um fünf Millionen."

Immer mehr begriff Patrik, und immer eifriger drang der Doctor in ihn.

„Wenn wir zwei Wägen haben," sagte er, „jeden mit zwei kräftigen Rossen bespannt, und wenn außer uns Zweien noch acht Männer mithelfen, so werden wir wohl im Stande sein, das Geld in wenigen Minuten auf die Seite zu schaffen, lange vorher, ehe von den betäubten Conducteuren und Passagieren, die mit dem Leben davon kommen, auch nur Einer daran denkt, auf uns sein Augenmerk zu richten. Und bis fremde Hülfe kommt, wird es eine halbe Stunde und mehr anstehen. Dann aber sind wir längst mit unserem Raube

Digitized by Google

in Sicherheit und haben die Beute getheilt. Was willst du mehr? Auf Einen Mann fallen fünfmalhunderttausend Dollars, ein wahrhaft fürstliches Vermögen. Und kein Mensch kann Verdacht auf uns legen. Nicht Ein Mensch! Wenn man später, sobald man mit der Versorgung der Verwundeten zu Ende ist, an den Schatz denkt und entdeckt, daß derselbe gestohlen ist, so mögen sie immerhin nach den Räubern fahnden, wir sind dann längst über alle Berge, und wenn Jeder mit seinem Gelde sich in die Ferne begibt, so ist nie daran zu denken, daß auch nur eine Spur entdeckt wird. Denn wer sollte auf uns verfallen? Keine menschliche Seele."

Nunmehr war Patrik ganz bekehrt. Fünfmalhunderttausend Dollars! Eine halbe Million! Eine größere Summe, als er sich fast denken konnte! Denn bisher hatte er die Dollars kaum nach Hunderten berechnet.

Er horchte aufmerksam, wie ihm Darley jetzt den ganzen Plan entwickelte: das „Wie" und das „Wo" und das „Wann", kurz die ganze Art und Weise, auf welche der Eisenbahnzug „verunglücken" sollte. Er frug, wo er nicht begriff, und setzte sich so über Alles ins Klare. Ihm selbst blieb nichts zu thun übrig, als die zwei Wägen anzuschaffen und die acht Gesellen zu werben, welche den Raub mitbegehen sollten. Diese Aufgabe schien ihm leicht, ein Kinderspiel.

„Ich werde mich gleich auf den Weg machen," sagte er, „und glaube dir schon morgen Antwort sagen zu können, während wir doch noch drei volle Tage Zeit haben. Wir werden die fünf Millionen gewinnen."

„Und vergiß nicht, mir morgen Schreibmaterialien mitzubringen," versetzte der Doctor, „denn ich habe mir Ver-

Digitized by Google

schiedenes zu notiren und ins Reine zu bringen. Für jetzt aber sende mir Wein und Brod durch den Pförtner, denn ich werde mich nicht aus diesem Zimmer entfernen, bis wir in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag nach dem bestimmten Platz abfahren, wo die Katastrophe vor sich gehen soll."

Patrik ging. Er wollte sich in der Nacht noch daran machen, die acht Gesellen zu werben, welche er zur Durchführung des Planes nöthig hatte. Sein erster Gang sollte zu seinem Sohn Sammy sein.

Auch der alte Pete verließ seinen Platz, von dem aus er die ganze Unterredung belauscht hatte. Aber sein Gang war nicht ruhig und kalt, wie der Patriks, sondern er ging wie ein Berauschter. Seine Augen glühten in einem übernatürlichen Glanze, und seine Wangen brannten, als ob ein Feuer in ihm entzündet wäre. „Ins Todtenzimmer!" rief er in sich hinein; „ins Todtenzimmer! Ich muß mit mir allein sein, damit ich weiß, was ich zu thun habe. Meine kleine Peg, du wirst gerächt werden! Hurrah, du bist in meiner Hand, du frommer, ehrwürdiger Priester!"

Der hochwürdige Doctor Beecher blieb allein in dem elenden Zimmer zurück, welches sonst von dem Mörder Patrik bewohnt wurde, und das ihm dieser einstweilen abgetreten hatte. Monoculos brachte ihm gleich darauf Wein und Brod und er hatte Zeit, sich seinen Gedanken und Plänen zu überlassen. Lange, lange schritt er auf und ab, um Alles ins Klare zu bringen. Endlich war er mit sich im Reinen, und seine Miene heiterte sich auf.

„Wir müssen das Gold gewinnen," sagte er zu sich selbst. „Hieran ist kein Zweifel. Meine Mittheilhaber werden dann sämmtlich das Weite suchen, um sich nicht zu ver-

Digitized by Google

rathen. Ich allein werde in Newyork bleiben und meine Stellung behaupten; und nun erst, wenn ich eine halbe Million besitze, soll mein eigentliches Leben beginnen. Die Anklagen wegen Bigamie und Menschenraub zerfallen in sich selbst, wenn sie, die Zeugen und Kläger, entfernt sind. Man wird Alles als eine elende Verleumdung betrachten, wenn meine Frau, meine Tochter nicht mehr leben. Brady selbst wird dann einsehen, daß er die Klage fallen lassen muß, wenn er sich nicht lächerlich machen will. Die ganze Welt habe ich auf meiner Seite, wenn dieses Resultat erzielt ist. Und wer wird mir die Schuld beimessen, wer kann nur daran denken, mir die Schuld beizumessen, wenn Frau Bodin und ihre Tochter auf jenem Sonntagfrühschnellzug mit hundert Andern verunglücken? Mein liebwerthester Stiefsohn wird mit verunglücken. Ich will es schon so einrichten, daß er nicht umhin kann, mit den Bodins zu fahren. Sie bilden ja alle zusammen nur Eine Clique gegen mich, so mögen sie auch Alle zusammen untergehen. Dann haben wir mit einander abgerechnet, Freund Alfred! Denn wer wird dann noch gegen mich stehen? Niemand, die ganze Familie ist todt. Der Einzige, der übrig bleibt, ist Doctor Beecher, der Prediger an der St. Kilianskirche in Brooklyn. Warum haben sie sich auch gegen mich verschworen? Sie haben sich ihren Untergang, ihren Tod selbst zuzuschreiben. Ich habe sie nicht herausgefordert. Es bleibt mir also allein übrig, es so einzurichten, daß sie sich alle auf jenen Morgeneilzug begeben, und daß sie sich dahin begeben, dafür wird mein Brief sorgen, den sie am Samstag Abend erhalten werden. Der Sieg ist mein, ich kann wieder frei aufathmen."

Solcherlei und ähnlicher Art waren die Selbstgespräche, welche der fromme Seelsorger von Brooklyn mit sich selbst

Digitized by Google

hielt. Während aber dieß in der alten Brauerei vorging, fand noch eine andere Scene daselbst statt, welche nicht minder einflußreich auf das Geschick Einiger der Personen, die in diese Geschichte verflochten sind, sein sollte, ob wir gleich verhältnißmäßig kürzer darüber hinweggehen können. Um jedoch auch hievon die nöthige Aufklärung zu erhalten, müssen wir uns in das Zimmer dieses merkwürdigen Gebäudes begeben, welches der alte Pete im Eingang dieses Capitels als das „Sitzungszimmer" bezeichnet hatte und in welchem, wie wir von Monoculos erfahren haben, Capitän Neptune an diesem Abende „seine Sitzung" hielt.

Es war dieß ein großes Gemach, eher einem Saale als einem Zimmer ähnlich, und fast wie ein Gewölbe anzusehen. Dasselbe lag einen Stock tief unter der Oberfläche der Erde, und war nicht auf die Straße, sondern gegen die hintere Seite der Brauerei hinaus gelegen. Die Ausstattung konnte eine äußerst einfache genannt werden. Vielleicht dreißig bis vierzig Stühle und ein erhöhter Platz, auf welchem sich hinter einem Tische der Sitz des Präsidenten befand. Die Versammlung an diesem Abend mochte etwa aus ebenso vielen Personen bestehen, als Sitze da waren. Alle waren in mantelartige Ueberwürfe gehüllt und trugen große, fuchsrothe Perrücken, so daß man weder ihre Personen, noch ihre Gesichter leicht erkennen konnte. Besonders umfangreich war die Perrücke des Präsidenten, welche ihm nicht blos den Kopf, sondern auch den halben Theil der Wangen bedeckte. Sonst zeichnete er sich in nichts vor den Uebrigen aus, nur daß er einen großen Hammer als Zeichen seiner Würde in der Hand trug. Auch lagen Pistolen, Revolver, Dolche und Schwerter kreuzweise vor ihm auf dem Tische.

Die Sitzung mochte vielleicht bereits eine Stunde gedauert

Digitized by Google

haben, und immer neue Mitglieder wurden eingeführt und eingeschworen, bis die Zahl von vierzig vollzählig war. Jeder Neuankommende erhielt vom Präsidenten einen besonderen Namen, einen andern, als der war, den er sonst in der Welt führte, und Jedem ward der gleiche Eid, wie seinem Vorgänger vorgelegt. Jetzt schlich der Pförtner der alten Brauerei herein und flüsterte dem Präsidenten einige Worte ins Ohr.

„Meine Freunde," sagte dieser, dem Monoculos zunickend und gleich darauf mit seinem Hammer Ruhe gebietend, „es sind zwei neue Ankömmlinge außen, die Einlaß begehren, um in den Bund der Befreier aufgenommen zu werden. Man führe sie ein, damit ich ihnen den Eid der Verschwiegenheit abnehme."

Alsobald begaben sich drei der Anwesenden aus dem Saale, um gleich darauf zwei Männer einzuführen, denen die Augen fest verbunden waren.

„Wer seid Ihr, die Ihr aufgenommen zu werden verlangt in den Bund der Befreier?" fragte der Präsident mit feierlicher Stimme.

„Ich heiße Sammy, genannt Lord Douglas, und mein Freund ist Isaak, genannt der rothe Jude, gleich mir bereit, den Eid der Treue und Verschwiegenheit zu leisten."

„Habt Ihr Freunde, die für Euch einzustehen vermögen?"

„Ich berufe mich für mich und meinen Freund auf den Capitän Neptune, welchem meine Treue bekannt sein muß," erwiederte Sammy, ohne sich zu besinnen.

„Nehmt ihnen die Binde ab!" befahl jetzt der Präsident, „und Ihr, die Ihr in den Bund aufgenommen werden wollt, bereitet Euch vor zum Schwure."

Der Befehl des Präsidenten ward alsobald vollzogen,

Digitized by Google

aber in demselben Augenblick, da Zwei sich ihnen von hinten näherten, um die Binden zu lösen, stellten sich zwei Andere, so mit Schwertern bewaffnet waren, auf ihren beiden Seiten auf, indem sie die Spitzen der Schwerter gegen dieselben kehrten; und abermals zwei Andere stellten sich vor sie, in der einen Hand einen Dolch, in der andern eine gezogene Pistole.

„Rührt euch nicht, oder ihr seid Kinder des Todes!“ rief der Präsident, und in diesem Momente fielen die Binden.

Sammy und Isaak standen still, aber der Schrecken sprach aus ihren bleichen Gesichtern, als sie diese furchtbaren Vorrichtungen sahen. Doch erholte sich Sammy augenblicklich, während Isaak merklich am ganzen Leibe zitterte.

„Noch könnt Ihr zurücktreten,“ sprach der Präsident weiter, dem diese Gemüthsbewegung der beiden Neuangekommenen nicht entging. „Noch habt Ihr nicht geschworen. Sobald Ihr den Eid geleistet, seid ihr unwiderruflich an den Bund der Befreier gekettet.“

„Wir treten nicht zurück,“ sagte Sammy in ihrer beiden Namen; „wir begehren Mitglieder des Bundes zu werden.“

„So erhebt eure rechte Hand,“ fuhr der Präsident fort, und legt die drei ersten Finger derselben auf die Stelle, wo die zwei Schwerter sich kreuzen. Mit der Linken ergreift diese mit Blut gefüllte Opferschale und trinkt.“

Alsbald wurde Jedem von ihnen ein mit Blut gefüllter Becher gereicht, und sie mußten daran nippen. Jede Zuckung hätte ihnen den Tod gebracht.

„Nun schwöret,“ sprach der Präsident weiter: „dieses Blut werde zu Gift in meinen Adern, die Kugel aus dieser Pistole durchbohre meine Brust, der Stoß dieses Dolches treffe mein Herz, der Hieb dieses Schwertes zerfleische meinen

Digitized by Google

Körper, so ich Ein Wort von dem verrathen will, was ich nun höre. 'Ich schwöre Treue dem Bund der Befreier; ich schwöre Gehorsam den Befehlen meiner Obern; ich schwöre nicht zu murren und nicht zu fragen, es mögen diese Befehle bestehen, in was sie nur immer wollen. Das schwöre ich, und der Tod sei mein Lohn, so ich je diesen Schwur verletze."

Jeder Satz wurde ihnen langsam und deutlich vorgesagt und langsam und deutlich mußten sie ihn nachsprechen.

„Der Bund der Befreier erklärt Newyork zur unabhängigen Stadt," fuhr der Präsident mit gehobener Stimme fort. „Die Zölle sind abgeschafft und allen Schiffen wird freie Einfahrt in den Hafen gestattet. Das Verbot des Sklavenhandels ist aufgehoben und die Stadt schafft sich eine neue Verfassung als eigener Staat. Das Vermögen der öffentlichen Banken wird zum Staatseigenthum erklärt. Eine allgemeine Amnestie öffnet alle Gefängnisse, und Niemand wird wegen dessen verfolgt, was er gegen die früheren Gesetze begangen haben sollte. Dieß sind die Grundzüge des Bundes der Befreier. Schwöret, diese Grundzüge ins Leben zu rufen, und jeden Feind derselben auf Tod und Leben zu bekämpfen."

Abermals erhoben die zwei neu aufzunehmenden Bundesbrüder die drei ersten Finger der rechten Hand und schwuren hieran festzuhalten bei Gefahr ihres Lebens.

„Unser Bund ist über die ganze Stadt verbreitet," nahm abermals der Präsident das Wort. „Wir zählen als Mitglieder desselben nicht nur die ersten Männer der Stadt, nicht nur den größten Theil der tapfern Jugend aus den achtbarsten Familien, sondern es haben auch die Häuptlinge aller derer, welche bisher mit den Gesetzen und den Behörden im Kriegszustand lebten, unserer Fahne den Eid der Treue geleistet. Die Sicherheit des Geheimnisses erfordert, daß für

Digitized by Google

jetzt noch die Namen der Führer und Leiter, wie auch der Theilnehmer, nicht genannt werden; doch ist der Tag der Ausführung nahe und bald wird die Stunde der Erlösung schlagen. Jeglicher wird von diesem Zeitpunkt benachrichtigt werden, und so Euch Einer von der rechten Seite berührt und dann den Daumen seiner rechten Hand auf die Brust drückt, so wisset, daß er ein Sendbote des Bundes ist, dem Ihr blindlings zu gehorchen habt. Bis dahin sei Jeder auf seinem Posten und Keiner verlasse die Stadt. Wohl aber ist es Pflicht eines Jeglichen, im Stillen Mannschaft zu werben und gut mit Waffen zu versehen, obgleich der Zweck dieser Rüstungen nicht genannt werden darf. Den Tag vor dem Ausbruch wird Jeder Botschaft erhalten, hier zu erscheinen, damit in nochmaliger allgemeiner Sitzung der Schlachtplan bestimmt und die Rollen zum Losschlagen ausgetheilt werden. Bis dahin wirket im Stillen und seid verschwiegen wie das Grab. Schwöret, gegen Niemanden zu verrathen, an welchem Zeichen ein Bruder den andern erkennt."

Zum dritten Mal erhoben die zwei Männer die rechte Hand und schwuren, daß der Tod sie treffen solle, so sie je ihrem Schwure untreu würden.

„So nehme ich Euch denn auf in den Bund der Befreier, dich, Sammy, genannt Lord Douglas, und dich, Isaak, genannt der rothe Jude," schloß jetzt der Präsident die Ceremonie; „aber die Eingeweihten werden Euch nicht unter diesen Namen rufen. Du, Sammy, heißt von nun an" — hier flüsterte er ihm ein Wort ins Ohr, das von einem neben ihm Sitzenden in ein großes Buch eingetragen wurde — „und du, Isaak, heißt" — auch diesem flüsterte er ein geheimes Wort zu — „wenn Einer von Euch unter diesem Namen gerufen wird, so wißt Ihr, daß Ihr blindlings zu folgen

Digitized by Google

habt. Ihr wißt aber auch, welches Loos Eurer harret, wenn Ihr auch nur den geringsten Theil dessen, was Ihr hier gehört, verrathen würdet. So Ihr aber treu haltet zum Bunde, so ist Euch Straflosigkeit für alles Vergangene, sowie Ehre und Reichthum für die Zukunft gesichert. Und nun, meine Freunde und Genossen, bekleidet sie mit dem Zeichen der Brüder vom Bund der Befreier."

Alsobald traten diejenigen, welche ihnen bis jetzt Schwerter, Pistolen und Dolche vorgesetzt hatten, zurück, und einige Andere warfen ihnen rothe Perrücken über den Kopf und hüllten sie in Mäntel, gleich denen, welche die Uebrigen trugen. Da nun übrigens keine neuen Mitglieder mehr aufzunehmen waren, so ward die Sitzung gleich nachher aufgehoben und die Meisten der Anwesenden entfernten sich; nur der Präsident und einige Wenige, zu denen sich auch Lord Douglas drängte, besprachen sich noch einige Zeit eifrig über ihr Vorhaben und die Zeit, wenn es auszuführen sei. Ueber das Vorhaben selbst, sowie über die Hauptmomente desselben und die Stürmung des Arsenals, die Oeffnung aller Gefängnisse, die Beschlaglegung auf die öffentlichen Gelder, auf die Bücher und die Banken, hierüber waren Alle einig; über die Zeit aber, wenn dieß zu geschehen habe, herrschte eine ziemliche Verschiedenheit der Ansichten, indem die Meisten meinten, der rechte Zeitpunkt sei noch nicht gekommen, da man vorher das Resultat der Wahlen genau abwarten müsse, denn wenn die democratische Partei im Lande siegen würde, wozu allerdings wenig Hoffnung sei, so sei eine Trennung der Stadt Newyork vom Staate Newyork nicht nothwendig. Die Andern aber, worunter auch der Leiter und Präsident des Bundes, erklärten, daß eine solche Trennung unter allen Umständen nöthig sei und darum müsse man schon in der nächsten Zeit

Digitized by Google

losschlagen, am besten bei Gelegenheit der großen Demonstration, welche die Knownothings und Republikaner am Tage der Beerdigung Bill Pooles, der eben in Folge seiner am Wahltag erhaltenen Wunden gestorben war, beabsichtigten. Doch wurde für den Augenblick noch nichts Genaues festgesetzt, [1] und der Endentscheid über diese Frage dem nächsten Tage vorbehalten.

[1] Diese ganze Verschwörung werden in Newyork, sowie überhaupt in America Viele für eine Fabel erklären, wie denn an deren wirklichem Bestand schon zur Zeit, da die Hauptverschwörer noch am Leben waren, und zum Theil in Newyork selbst lebten, gezweifelt wurde. Deßwegen ist das Factum aber nichts desto weniger wahr, obgleich unter dem großen Publicum wenig davon verlautete, und man die Sache mehr als ein Hirngespinst einiger wenigen Exaltirten hinzustellen suchte, denn als eine ernsthafte, absichtliche Verabredung gewichtiger Männer, die Verfassung des Staates Newyork gewaltsam abzuändern und die Stadt Newyork (mit Brooklyn und Longisland sowie mit der Grafschaft Westchester und der Insel Staatenisland) als einen eigenen selbstständigen Staat zu erklären, der bereit sei, sogar aus dem Verband der Union zu treten, wenn man ihn nicht gewähren lasse. Der Grund dieser Verschwörung lag in dem Siege der Republicaner und Knownothings im ganzen Staate Newyork, die Stadt Newyork ausgenommen, wo die Democraten die Oberhand erhalten hatten. Diesen Sieg benützten später die Republicaner und Knownothings, um in der Legislatur zu Albany Gesetze durchzubringen, welche die Stadt Newyork tief beeinträchtigten, ja ihr alle Selbstständigkeit zu entziehen drohten, und man wußte natürlich zum Voraus, daß solche Gesetze kommen wü den, denn die Republicaner hatten längst damit gedroht, und man konnte ihnen wohl zutrauen, daß sie ihre Drohungen ins Werk setzen würden, um die große Stadt zu demüthigen. Daher kam es, daß sich eine Anzahl exaltirter und erbitterter Köpfe zusammen-

Digitized by Google

Die Letzten, welche den Sitzungssaal der alten Brauerei verließen, um langsam, in eifrigem Gespräch begriffen, der Wohnung des Aldermann Macquire zuzuschreiten, waren Bob Macquire, der Sohn des ebengenannten Aldermanns und Arthur Guerrier, mit dem Beinamen Capitän Neptune. Der Letztere war der Präsident der „Sitzung" gewesen.

thaten, um der Sache durch die Lostrennung Newyorks vom Staate auf einmal ein Ende zu machen. Da die Verschwörung aber nicht zum Ausbruche kam, so fanden die obersten Behörden es für gut, einen Schleier darüber zu decken, um nicht die vielen reichen und achtbaren Familien zu compromittiren, deren Söhne darein verwickelt waren oder doch darum wußten.

Digitized by Google

7.

Die Paneldiebe. [1]

Wir sind genöthigt, den Leser nochmals in jenes verrufene Haus im Westbroadway zu führen, welches den stolzen Namen „Mutter Mags Biersalon" auf dem Schilde trägt. Zwei Scenen sind es, die wir schildern müssen, beide außerordentlich folgenschwer. Die Eine spielt vorn im eigentlichen

[1] Panel heißt auf deutsch Feld, Fach oder Füllung und ist im eigentlichen Englischen ein architectonischer Ausdruck. Im Americanischen aber hat es neben diesem noch eine ganz andere Bedeutung. Man versteht nehmlich darunter ein Zimmer, das mit einer „falschen" Füllung oder Brüstung versehen ist, mit einer Füllung, die sich durch einen geheimen Druck öffnen läßt, so daß sie eine Art „Geheimthüre" bildet, die für das gewöhnliche Auge unentdeckbar ist. Panelhäuser sind also Häuser, worin sich Zimmer befinden, die solche falsche Füllungen haben, und dieselben werden zu Schurkereien aller Art benützt. Die allergewöhnlichste ist die, daß Dieser oder Jener, den man zum Opfer ersehen hat, von einer Straßennymphe in ein solches Haus verlockt wird. Der arme Betrogene und dem

Digitized by Google

Trinksalon, die Andere hinten im Privatsalon der Mutter Mag. Beschreiben wir zuerst die im vordern Salon spielende.

Es ist Mittags vier Uhr an einem Freitag, den Tag nach den Ereignissen, die wir im letzten Capitel geschildert haben. Mutter Mag sitzt schläfrig hinter der großen Bar auf einem erhöhten Stuhle und droht alle Augenblicke einzunicken, denn sie hat nichts zu thun. Es sind keine Besucher da, welche sie zu bedienen hat; die Nacht ist ja noch nicht herangekommen! Die Mädchen haben es sich in den Sophaecken bequem gemacht und drohen sich ebenfalls dem Schlummer

Untergange Geweihte schließt, um sich in vollkommener Sicherheit zu befinden, die Thüre gut ab, ebenso Fenster und Läden. Er thut dieß, um vor jedem Ueberfall, vor jedem Raube auf der Hut zu sein. Die Nymphe unterstützt ihn in diesem seinem Beginne, um ihn ganz getrosten Muthes zu machen. In der Nacht aber, wenn Alles schläft, öffnet sich plötzlich die geheime Füllung und die Helfershelfer des Mädchens treten leise ein. Das arme Schlachtopfer wird nun im Schlafe seines Gesammteigenthums beraubt und weiß natürlich den andern Morgen nicht, wie die Sache zugegangen ist, da die Thüren und Fenster immer noch fest verschlossen sind und das Mädchen also allem Anschein nach keine Schuld trifft. Wacht aber der Betrogene während seiner Ausraubung auf, so darf er sicher sein, sein Leben lassen zu müssen, falls er sich zur Wehre setzt oder mit Angeberei droht. Schon hundert- und tausendmal sind die Newyorker und die Newyork besuchenden Fremden vor solchen Panelhöhlen gewarnt worden, und doch kann man fast täglich in den Zeitungen von Verbrechen lesen, die in einer solchen Mörder- und Diebsgrube begangen worden sind. Es gibt also immer noch Tausende, die sich alljährlich, trotz aller Warnungen, dahin verlocken lassen und am Ende froh sein dürfen, wenn sie blos mit dem Verluste des Eigenthums davon kamen, statt Gesundheit und Leben einzubüßen.

Digitized by Google

zu überlassen oder stehen sie an der offenen Basementthüre und schauen auf die Straße hinauf, denn sie sind bereits geputzt und geschminkt und dürfen sich sehen lassen. Nur zwei männliche Personen sind anwesend, aber weder Mutter Mag, noch die Mädchen nehmen Rücksicht auf sie, da sie als intime Freunde des Hauses eigentlich gar nicht, oder vielmehr zur Familie zu rechnen sind. Diese Beiden haben sich in eine Ecke gesetzt und flüstern angelegentlich mit einander.

„Was nur der Patrik von dem Sammy will?" sagte der Eine der Männer mit nachdenklichem Tone. „Es ist unerhört, daß sie sich mit einander einschließen und uns an der Unterredung nicht theilnehmen lassen wollen."

„Es ist eine Beleidigung, besonders für dich, Philosoph," zischte der Andere, „da dir der Sammy fast außerordentlich verpflichtet ist."

„Seit jener Nacht auf dem Eastriver," versetzte der Philosoph, „ist es, als ob der Fluch auf uns ruhte. Die ganze Compagnie ist wie aus dem Leime gegangen, und aller Zusammenhalt, alles Zusammenwirken hat aufgehört. Der Sammy thut oft, wie wenn er Einen nicht mehr kennte und spielt den Vornehmen. Jeder geht seine eigenen Wege und seit der arme Nick gefangen sitzt, meine ich oft, es sei kein Gedeihen mehr im Handwerk. Man könnte ganz schwermüthig werden und ich habe, glaube ich, seither für keine hundert Thaler Geschäfte gemacht. Dir wird's nicht viel besser gegangen sein, Banquier?"

„Nein," zischte der Letztere, „aber ich wüßte jetzt eine Arbeit, an der wohl ein paar Tausend zu verdienen wären, wenn man die Sache klug angriffe. Einer allein kann's nicht thun, aber du wärest gerade der Mann dazu, das Ding zu Ende zu spielen."

Digitized by Google

„Heraus mit der Sprache, Banquier," sagte der Philosoph. „Ich brauche etwas Aufregendes, um mich von meinen trüben Gedanken abzubringen."

„Hast du noch nie einen alten Mann bemerkt," begann der Banquier noch leiser, als zuvor, „der sich seit einiger Zeit in der Nachbarschaft hier herumtreibt und von einer Kneipe in die andere geht, um sich oft bis in die späte Nacht darin aufzuhalten? Er geht nicht des Trinkens wegen dahin, obwohl er freigebig ist und immer an der Bar tractirt; er kommt auch nicht der Mädchen wegen, denn er macht mit keiner etwas, obwohl er sie alle aufmerksam betrachtet. Der Mann fiel mir auf und ich bin ihm deßhalb nachgegangen. Er wollte aber nicht recht anbeißen und hat mich kurz abgefertigt. Mit dir würde er's wohl nicht so halten, denn du kannst eine Miene annehmen, daß Jedermann Zutrauen zu dir fassen muß. Deßwegen habe ich aber doch herausgebracht, was der Mann will. Nun, was meinst du? Er sucht seine Frau und Tochter. Letztere vermuthet er wohl in einem der Häuser des Westbroadway, sonst würde er nicht in allen herumstreichen und unabläßig darin nachforschen. Es ist ein närrischer Kerl von einem Menschen, aber anbinden möchte ich deßwegen doch nicht mit ihm, denn er führt Dolch und Revolver bei sich und scheint mit beiden Waffen wohl umgehen zu können. Man sagt, er sei in Californien gewesen und wahrscheinlich ist's auch so, denn er hat immer Geld im Vollauf und geht damit um, als ob ihm eine Hundertdollarnote so viel wäre, wie einem Andern ein Zehncentstück. Ich wollte wetten, sein Portemonnais ist mit Tausenden gespickt."

„Aber wie willst du an ihn kommen?" fragte der Philosoph. „Ich meine, ich kenne den Mann und auf gewöhnliche Art dürfen wir die Sache nicht angreifen. Aber halt,

Digitized by Google

ich hab's. Du sagst, er suche seine verlorne Tochter? Wenn man ihn nun glauben machen könnte, man wisse, wo sich diese Tochter befinde? Weißt du nichts Näheres, wie er seine Frau und seine Tochter verloren hat?"

„Nichts, als daß er beide verlassen hat, wie die Tochter erst fünf Jahre alt war," flüsterte der Banquier. „Das sollen jetzt zehn Jahre her sein. Er kann also das Mädchen natürlich nicht mehr erkennen und man könnte ihm eine Andere unterschieben. Erst gestern erzählte mir ein Officer der sechsten Ward die ganze Geschichte, denn der närrische Kerl hat die Hülfe der Polizei in Anspruch genommen, ihm seine Tochter Annie auffinden zu helfen. Die Hülfe der Polizei!" setzte er höhnisch lachend hinzu.

Der Philosoph war in tiefes Nachsinnen versunken. „Kennst du die Käthe?" sagte er endlich. „Die kleine, närrische, halbverrückte Käthe, die den ganzen Tag betrunken ist und immer mit ihrem Dolche spielt?"

„Warum sollte ich diese nicht kennen?" erwiederte der Banquier, wie verwundert über die Frage.

„Das Mädchen ist kaum sechzehn Jahre alt," fuhr der Philosoph unbeirrt fort, „und könnte die Tochter recht gut spielen. Wenigstens getraute ich mir's, ihn zu überreden, daß diese seine verlorene Annie sei. Wenn wir nun die Käthe dazu brächten, ihn in das Panelhaus in der Thomasstreet zu locken? Natürlich müßte man es so einleiten, daß er keinen Argwohn schöpfte und das Haus für ein respectables Quartier hielte."

Hier ward ihre Unterhaltung plötzlich abgebrochen, denn es stieg ein Mann die Treppe in das Basement herab, in welchem die beiden Diebe augenblicklich den erkannten, über dessen Persönlichkeit sie sich bisher unterhalten hatten. Auch

Digitized by Google

wir erkennen diesen Mann, denn es ist kein anderer, als Richard Colter, der durch die Folgen des Spiels um sein ganzes Lebensglück gebrachte Californier. Seine Miene ist noch eingefallener, der Ausdruck seines Gesichts noch strenger geworden, als wo wir ihm das letzte Mal begegneten. Er trat an die Bar und augenblicklich drängten sich alle Mädchen des Salons um ihn, damit er sie regalire. Die beiden Diebe blieben unbeachtet im Hintergrunde.

„Jetzt gilt es, Banquier," flüsterte der Philosoph. „Schlendre du ganz gleichgültig die Treppe hinauf, und thue, als wenn dich die Langeweile mörderisch plagte, aber wenn du oben bist, so mach' dich auf die Beine und laufe nach der Käthe. Du triffst sie entweder in der Schnapskneipe des Plattdeutschen an der Ecke der Duanestreet oder bei dem Irländer an der Readestreet. Schnell bringe sie hierher. Sie wird ohne Zweifel schon halb betrunken sein und dir gerne folgen, wenn du ihr Branntwein versprichst. Dann tractirst du sie an Mutter Mags Bar und für das Uebrige läßt du mich sorgen."

Der Banquier stand auf, ging langsam durch den Salon und stieg die Treppe hinan. Kurze Zeit darauf verließ auch der Philosoph seinen Sitz, indem er sein Gesicht der Wand zukehrte, als ob er dort etwas zu suchen hätte, in Wahrheit aber, damit ihn Richard Colter nicht beobachte und sich seine Physiognomie ins Gedächtniß schreibe. Einen Augenblick darauf war der Dieb verschwunden. Richard Colter aber hatte weder ihn, noch seinen Freund, den Banquier, beachtet, denn er besprach sich eben eifrig mit den Mädchen, um vielleicht durch sie auf eine Spur seiner Tochter Annie zu kommen. Es dauerte keine lange Zeit, so kehrte der Banquier wieder. Er kam aber nicht allein, sondern in seiner Gesell-

Digitized by Google

schaft war die halb betrunkene Käthe, die sich eben in ihrer tollsten Laune zu befinden schien.

„Hurrah, Mutter Mag," schrie Käthe, „der Banquier befindet sich heute in seiner Wallstreetlaune und will treaten, so viel ich trinken kann. Nun laß deine Flaschen aufmarschiren, ehe der Bursche wieder seine Krämernatur annimmt."

„Was willst du, Schätzchen?" sagte Mutter Mag, zwei Gläser auf den Schenktisch stellend. „Einen süßen oder einen bittern?"

„Bleib' mir mit deinen Mixturen fern," lachte Käthe laut auf. „Gib mir Brändi, ächten lautern Brändi und vom stärksten."

Richard Colter hatte sich, nachdem er die Mädchen regalirt und durch diese Freigebigkeit das Recht erworben hatte, in dem Biersalon sich nach Belieben aufzuhalten, ruhig in eine Sophaecke gesetzt, um von da aus seine künftigen Beobachtungen anzustellen. Auf Käthe war er nicht besonders aufmerksam, denn er hatte sie schon öfter gesehen, aber — was ging sie ihn an, sie, die Käthe hieß, während der Name seiner Tochter Annie war? Und, und so konnte seine Tochter doch nicht aussehen! So tief gesunken konnte seine Annie doch nicht sein! Dieses ewig betrunkene, halb wahnwitzige Mädchen konnte doch nichts mit der gemein haben, welche er suchte! Er wandte sich verächtlich von dem Schauspiele ab, welches Käthe in ihrer tollen Laune darbot.

Indessen war ein anderer Besucher eingetreten. Es war ein anständig gekleideter Mann in einem blauen Oberrocke mit einem großen messingenen und versilberten Sterne auf der Brust und mit einer Mütze auf dem Kopf, an welcher eine Nummer befestigt war. Man konnte den Officer oder Polizeidiener in ihm nicht verkennen. Die Erscheinung eines

Digitized by Google

solchen Mannes in Mutter Mags Biersalon war nichts Auffallendes. Im Gegentheil, man sah deren täglich wohl ein Dutzend allda verkehren, und alle erhielten von der freigebigen Wirthin einen freien Trunk, wenn nicht noch mehr. Man wird sich in einem derartigen Salon wohl hüten, den Polizeidienern auch nur einen Cent abzunehmen! Auch dieser Officer schien gut bekannt in der Kneipe, denn er nickte der Gastgeberin vertraulich zu, und diese erwiederte den Gruß auf eben so vertrauliche Weise, obgleich sie ein kleines Erstaunen im ersten Augenblicke nicht verbergen konnte. Die Mädchen des Salons schienen ebenfalls von dem Besuche des Polizeimannes nicht unangenehm berührt zu werden, denn sie sahen sich Alle bedeutsam an und kicherten dann laut zusammen, bis sich Mutter Mag mit einem für sie alle verständlichen Winke ins Mittel legte und dem Kichern ein schnelles Ende machte. Der Officer verlangte einen Trunk und stellte sich hart neben den Banquier an die Bar. Seine Miene war ernsthaft und verrieth sichtliche Unzufriedenheit mit dem, was hier vorging.

„Herr," sagte er in strengem Tone, „Sie sehen, daß das Mädchen halbbetrunken ist, wie mögen Sie also dasselbe zu noch weiterem Trinken ermuthigen? Wenn Sie sich nicht augenblicklich entfernen, so verhafte ich Sie wegen unordentlichem Betragen." Dann setzte er leise flüsternd, so daß die eiligen Worte nur dem Banquier vernehmlich waren, hinzu: „erwarte mich in einer Stunde im Readestreetkeller und bringe die Käthe mit."

„Komm, mein Mädchen," rief der Banquier, „du siehst, der gestrenge Herr Officer will uns hier nichts mehr trinken lassen, so wollen wir ihm das Feld räumen."

„Was?" schrie Käthe, „vor einem solch lumpigen Polizeidiener willst du die Segel streichen? Geh, ich verachte dich.

Digitized by Google

du bist nur ein halber Mann." — Dann besah sie sich den Officer näher, wahrscheinlich, um demselben handgreiflich zu beweisen, daß sie sich nichts um seine Befehle bekümmern werde. So bald sie aber einen Blick auf ihn geworfen, lachte sie laut auf, denn sie hatte in demselben den Philosophen trotz ihrer Betrunkenheit erkannt.

„Du bist's?" rief sie unter schallendem Gelächter. „Nun, dir will ich folgen; denn du bist der drolligste Kerl von der Welt."

In der That verließ sie gleich darauf mit dem Banquier das Basement, und that dieß um so gerner, als derselbe ihr in einer andern Kneipe einen weiteren Treat versprach.

„Ein trauriges Bild menschlicher Gesunkenheit," sagte der Officer, indem er sich an der Seite Richard Colters niedersetzte. „Das Mädchen hat einst bessere Tage gesehen, wurde aber in früher Jugend von ihren Eltern verlassen. Was Wunder, wenn sie so weit gekommen ist?"

„Von ihren Eltern, sagen Sie?" rief Colter, dem Officer einen schnellen Blick zuwerfend. „Kennen Sie ihre Eltern, oder wissen Sie etwas von ihren Verhältnissen?"

„Ich hätte sagen sollen, von ihrem Vater," verbesserte sich der Officer, ohne eine Miene zu verziehen. „Der Mann ließ Weib und Kind hier im Elend zurück, um, wie man sagt, nach Californien zu ziehen."

„Aber dieß Mädchen heißt doch Käthe?" versetzte Colter mit einer Stimme, welche die Aufregung seines Innern verrieth. „Nicht wahr, Käthe heißt es? Ich habe dasselbe schon öfter gesehen und es ist mir vom ersten Augenblicke an aufgefallen, aber — aber es heißt ja Käthe! Oder sollte dieß nicht sein richtiger Name sein?"

„Früher nannte es sich Annie," meinte der Officer kalt-

Digitized by Google

blütig. „Wenigstens hörte ich so. Aber jetzt allerdings heißt man das Mädchen allgemein nur die tolle Käthe."

Kaum hatte er dieß Wort gesagt, so drückte ihm sein Nebensitzer krampfhaft die Hand. „Stille, stille," flüsterte der Letztere mit schwerem Athemzuge. „Folgen Sie mir. Ich habe mit Ihnen zu reden. Es soll Ihr Schade nicht sein."

Endlich, endlich hatte er Hoffnung, etwas von seiner verlorenen Tochter zu hören! — Die beiden erhoben sich und verließen den Biersalon der ehrsamen Mutter Mag. Hinter ihnen drein erscholl das tolle Gelächter der Mädchen, welche sich nun nicht mehr halten konnten, die ausgezeichnete Haltung des Philosophen in seiner Verkleidung als Polizeidiener zu bewundern; denn er und kein anderer war der Officer, wie wir längst wissen. Aber — was kümmerten sich die Beiden um das Gelächter der Dirnen!

Herr Colter und der Officer hatten eine lange Unterredung mit einander. „Ich habe eine ehrsame Verwandte in der Thomasstreet,"[1] sagte der Officer am Schlusse, „sie

[1] Die Thomasstreet ist nur kurz, eine sogenannte Sackgasse, denn sie reicht nur von der Churchstreet bis zur Hudsonstreet; aber in keiner andern Straße New-Yorks ist mehr Schmutz, mehr Eckelhaftigkeit, mehr Verbrechen, mehr Rohheit und mehr Gemeinheit vereinigt. Die ganze Einwohnerschaft, fast ohne irgend eine Ausnahme, besteht aus ungewaschenen Niggern und aus verthierten Irländern, aus brüllenden Vagabunden, Dieben und Mördern aller Art, deren widrig abstoßendes Aussehen nur noch durch die Versunkenheit der weiblichen Einwohnerschaft übertroffen wird. Diese Straße des Nähern zu schildern, unterlasse mir der Leser; aber ein Fremder würde es nicht für möglich halten, daß eine solche Gasse in New-York, zweihundert Schritte vom Broadway entfernt, existiren könnte!

Digitized by Google

würde nicht dort wohnen, wenn sie nicht ein eigenes Haus daselbst besäße, und ich hoffe, dieselbe wird gerne die Hand dazu bieten, daß Sie eine geheime Besprechung mit dem Mädchen haben können. Lassen Sie mich nun das Letztere aufsuchen und der Himmel füge es, daß Sie in dem Kinde die lang verlorne Tochter wieder erkennen. Einem liebenden, aufopfernden Vater, wie Sie einer sind, wird es dann auch wohl gelingen, die Verirrte wieder auf den Pfad der Tugend zu lenken, den sie vielleicht nur in der Verzweiflung der Noth verlassen hat. Schlag neun Uhr treffen wir uns an der Ecke der Thomas- und Churchstreet."

Mit diesen erhabenen Worten verließ der Officer den unglücklichen Vater, der nach seiner Tochter suchte, und eilte mit geflügelten Schritten dem Readestreetkeller zu, um die nöthige Verabredung mit dem Banquier zu treffen und die Käthe zu der Rolle vorzubereiten, welche sie zu spielen hatte. „Der Gimpel ist in die Falle gegangen," lachte er, „und wir werden ihn um seine californischen Dollars erleichtern; dir aber, Käthe, verspreche ich, dich ein ganzes Vierteljahr in Brändi freizuhalten, wenn du ein vernünftiges Mädchen bist."

Es war Abends neun Uhr. Schon seit einiger Zeit stand an der Ecke der Church- und Thomasstreet ein Mann auf der Lauer, welcher den Stern eines Polizeidieners auf der Brust trug. Jetzt näherte sich ihm vom Broadway her ein Mann mit schnellen Schritten und gleich darauf gingen beide die Thomasstreet hinab bis über den Westbroadway hinüber. Sie betraten ein auf der linken Seite der Straße liegendes Haus, das um eine Kleinigkeit weniger schmutzig aussah, als die übrigen Häuser dieser Gegend. Durch einen dunklen Gang kamen sie an eine wurmstichige Treppe. Eine Mulattin öffnete eine Thüre und trat mit einem Lichte heraus.

Digitized by Google

„Ist das Zimmer parat, Dinah?“ fragte der Officer laut.

„Alles in Ordnung, Herr Officer,“ erwiederte die Mulattin, „und das Mädchen wird gleich hier sein.“

Sie ging mit dem Lichte voran, die Treppe hinauf.

„Es ist die Dienerin meiner Base,“ flüsterte der Officer. „Die Letztere ist ausgegangen; allein ich habe das Recht, ganz frei im Hause zu schalten.“

Sein Begleiter erwiederte nichts, aber er ließ seine Augen links und rechts herumschweifen, gleichsam als ob er die Situation erkunden wollte, denn er wußte wohl, in welch' verrufener Straße er sich befand und wie hier Vorsicht über Allem nothwendig sei. — Sie kamen in ein Zimmer, das besser ausgestattet war, als das erbärmliche Aussehen des Hauses, so wie die wurmstichige Treppe erwarten lassen konnten. Die Möbel — ein Sopha mit einigen Sesseln, ein Tisch und ein Bett — waren zwar alt, aber noch gut erhalten und die Tapeten, womit man die Wände überzogen hatte, standen damit in vollkommenem Einklang. Die Mulattin stellte das Licht auf den Tisch und verließ das Zimmer.

„Ich werde Ihnen jetzt das Mädchen senden,“ sagte der Officer, im Begriffe, ebenfalls hinauszugehen. „Hoffentlich erweist sich unsere Vermuthung als die richtige, und Käthe ist Ihre Tochter, Herr Colter.“

„Ich werde hierüber bald Gewißheit haben,“ erwiederte der Letztere in einer Aufregung, die er kaum bemeistern konnte. „Aber,“ setzte er plötzlich in einem ganz anderen Tone hinzu, indem er dem Officer einen durchdringenden Blick zuwarf, „merken Sie sich's, Herr, wenn Sie faules Spiel mit mir treiben, so werden Sie an mir Ihren Mann finden, und ich schicke Sie so gewiß zur Hölle, als dieser Revolver geladen ist.“

Digitized by Google

Mit diesen Worten zog er eine sechsläufige Pistole aus der Tasche und legte sie vor sich auf den Tisch. Er wollte auf alle Fälle gerüstet sein! Kaum hatte sich der Polizeidiener entfernt, so untersuchte er das Zimmer auf das Genaueste. Aber er fand nichts Verdächtiges. Die Fenster waren gut verschlossen und die einzige Thüre, welche sich im Zimmer befand, hatte ebenfalls ein gutes Schloß und war auch sonst stark und fest. So schwand der Verdacht, der sich in ihm zu regen angefangen hatte, und er gedachte nur noch des armen gesunkenen Mädchens, in welchem er seine Tochter zu finden hoffte. Jetzt hörte er zwei Stimmen, die sich in der unteren Hausflur heftig besprachen.

„Ich will nicht hinauf," rief die eine, die offenbar einem Weibe angehörte. „Was geht mich der alte Mann an? Brändi will ich haben, trinken will ich. Ihr könnt dem verliebten Narren eine Andere schicken."

„So sei doch vernünftig, Käthe," sagte darauf eine andere beschwichtigende Stimme; „sei doch nur dieß eine Mal vernünftig. Du hast mir's ja versprochen und der alte Mann wird so freigebig gegen dich sein, daß du eine ganze Woche lang gar nichts mehr zu thun brauchst, als zu trinken. Komm, sei ein braves Mädchen und laß dich hinaufführen."

„Eine ganze Woche, sagst du?" rief jetzt Käthe. „Eine ganze Woche lang soll ich nichts thun dürfen, als trinken? Um diesen Preis folg' ich dir in die Hölle."

Ein schmerzlicher Zug lagerte sich auf dem Gesicht Richard Colters, als er dieses Zwiegespräch hörte. Gleich darauf öffnete sich die Thüre des Zimmers und die betrunkene Käthe taumelte herein.

„Hurrah," schrie sie, indem sie sich Mühe gab, eine feste Haltung anzunehmen, „hier bin ich, du alter Narr; soll

Digitized by Google

ich dir tanzen oder singen? Oder wollen wir mit einander in ein Wirthshaus gehen?"

Laut lachend warf sie sich auf das Sopha. Richard Colter erwiederte nichts, er erhob sich und schloß die Thüre bedächtig und fest ab. Den Schlüssel steckte er in die Tasche. Dann ging er ebenfalls dem Sopha zu und setzte sich an die Seite Käthe's.

„Armes Mädchen," seufzte er, „armes, armes Mädchen!"

„Arm?" rief sie, laut lachend. „Warum soll ich denn arm sein? Gib mir Brändi und ich tausche nicht mit einer Prinzessin. Was kann denn ein Mädchen meines Schlages mehr verlangen, als eine alltägliche Betrunkenheit?"

„Und dachtest du von jeher so?" fuhr er mit mitleidigem Blicke fort. „Hast du keine Erinnerung eines besseren, eines tugendhafteren Daseins?"

Sie wurde plötzlich ernst. Eine solche Ansprache war sie nicht gewohnt! „Was gehen dich meine Erinnerungen an?" sagte sie zornig. „Ich will keine Erinnerung haben. Sieh, du alter thörichter Mann," fuhr sie flüsternd fort, „deßwegen trinke ich ja eben, daß ich die Erinnerung ersäufe. Es ist etwas Furchtbares um die Erinnerung! Hast du auch schon einen Menschen getödtet?" frug sie noch leiser, indem ein Schauder über ihren Leib ging.

Sie hielt die Hand an die Stirne, als ob sie dort Schmerzen verspüre. Aber plötzlich überkam sie wieder eine andere Stimmung. „Komm, alter Narr," rief sie, grell auflachend, „du hast mich nun lange genug betrachtet. Nun gib mir Geld, daß ich mir Brändi kaufen kann und dann geh zum Teufel."

„Du hießest nicht immer Käthe," fuhr Richard Colter

Digitized by Google

mit bewegter Stimme fort, dem Mädchen voll ins Gesicht schauend. „Man nannte dich früher Annie.“

Käthe war mit Einem Sprung auf den Füßen. „Wer hat dir mein Geheimniß verrathen?“ schrie sie wild, indem sie sich hart vor den alten Mann hinstellte. „Bist du vielleicht der Vater des Ermordeten und willst Rache üben? Sieh, du alter Mann, hier ist der Dolch, den ich ihm ins Herz gestoßen habe, und noch zehn Mal würde ich dasselbe thun!“

„Dein ganzer Name,“ sagte zuletzt Richard Colter mit einer Stimme, die vor Aufregung zitterte. „Dein ganzer Name, Mädchen, war Annie Waldon.“

Käthe wurde bleich, wie der Tod. Es war, als ob auf einmal die Trunkenheit von ihr genommen worden wäre. „Wer hat dir das gesagt, Mann?“ flüsterte sie mit heiserer Stimme. „Stehst du mit dem Teufel im Bündniß, daß du Namen nennst, die ich selbst im Traume nicht mehr laut werden lasse? Weißt du nicht, daß der Name Waldon im Hudson begraben liegt, seit meine Mutter in dessen Wellen ihren Tod fand?“

Richard Colter bedeckte sich das Gesicht mit beiden Händen, und schwere Schweißtropfen standen auf seiner Stirne. „In den Wellen des Hudson fand sie ihren Tod,“ rief er endlich, „und ich, ich bin ihr Mörder!“

Es entstand eine lange Pause. Endlich überwand der alte Mann seine Gefühle. „Sieh mich an, Annie,“ fuhr er mit leiser Stimme fort. „Sieh mich genau an. Erkennst du mich nicht wieder? Ich bin Henry Waldon, dein Vater, und du bist meine Tochter.“

Annie stieß einen lauten Schrei aus. „Henry Waldon, mein Vater!“ kreischte sie, und stürzte sich ihm zu Füßen.

Digitized by Google

Sie barg ihren Kopf an seinen Knieen und ein heftiger Thränenstrom erleichterte ihre Brust. „Mein Vater, mein Vater!“ war Alles, was sie hervorbringen konnte.

Der alte Mann beugte sich über sie und zog sie an seine Brust. „Meine Annie, meine wiedergefundene Tochter!“ rief er, und in langer, sprachlöser Umarmung hielten sich Beide umschlungen. Es war, als ob sie dieser Moment seliger Vereinigung für die mehr als zehnjährige Trennung entschädigen sollte!

Plötzlich sprang die Tochter auf, und mit einem wilden Schrei löste sie sich aus den umstrickenden Armen ihres Vaters.

„Wissen Sie, wen Sie umarmen, mein Vater?“ schrie sie. „Eine Unwürdige, eine Verlorene, eine Verworfene! Wissen Sie, was an diesen Händen klebt? Das Blut eines Ermordeten, der von diesem Dolche durchbohrt wurde! Wissen Sie, wohin Sie von Ihrer eigenen Tochter verlockt wurden? In ein Panelhaus, eine Mördergrube! Ha, ich höre sie schon, die Räuber, die Mörder, denen die eigene Tochter den Vater überlieferte! Fort, fort! Fliehen Sie! Noch ist es vielleicht Zeit; noch können Sie ihrem Dolche entrinnen! Aber kein Augenblick ist zu versäumen, nicht eine Secunde. Sie kennen die Gefahr nicht, in der Sie sich befinden.“

„Komm mit mir, mein Kind!“ flüsterte der Vater, die Tochter an sich zu ziehen suchend. „Wir wollen zusammen fliehen und diese schreckliche Stadt verlassen, damit alle Erinnerung an das Vergangene darin begraben bleibe.“

„Ich?“ lachte das Mädchen mit einem gräßlichen Hohne. „Ich, die tolle Käthe, die Westbroadwaydirne? Nein, mein Vater, für mich gibt es keine Zukunft mehr. Aber hier, hier ist mein Dolch, tödten Sie mich, stoßen Sie mir ihn in die

Digitized by Google

Bruſt, ſo ſterbe ich doch wenigſtens eines ehrlichen Todes, ſtatt wie meine Cameradinnen auf einem Düngerhaufen, oder im Spitale für Ausſätzige. Stoße zu, Vater, ich werde nicht zucken." — Sie riß ihren Dolch heraus und bot ihn ihrem Vater. Aber plötzlich zuckte ſie heftig zuſammen. „Zu ſpät, zu ſpät!" rief ſie, mit einem grellen Angſtſchrei, „die Mörder ſind da!"

Und ſie waren da, die Mörder! Käthe hatte ganz richtig gehört.

Um dieß dem Leſer verſtändlich zu machen, müſſen wir auf ein paar Minuten in der Zeit zurückgehen. Sobald ſich nehmlich Richard Colter mit Käthe in dem ihm überlaſſenen Zimmer eingeſchloſſen hatte, fanden ſich in einem hart anſtoßenden kleineren Nebengemache drei Perſonen ein. Es waren zwei Männer und ein Weib. Das Weib war die Mulattin, welcher das Panelhaus gehörte; die Männer waren der Philoſoph und der Banquier. Die drei Perſonen horchten. Sie verſtanden jedes Wort, denn das Zimmer, worin ſich Colter mit ſeiner Tochter befand, war nur durch eine dünne Bretterwand von dem kleinen Gemache geſchieden, in welchem die Drei lauſchten.

„So wahr ich lebe!" flüſterte der Philoſoph, „aus der Lüge iſt eine Wahrheit geworden. Wir wollten ihn durch ein fremdes Mädchen hierherlocken, von dem wir meinten, es gehe ihn von Haut und Haar nichts an; und nun zeigt es ſich, daß dieſes fremde Mädchen, dieſe tolle Weſtbroadwaykäthe ſeine wirkliche Tochter iſt. Muß man darin nicht eine eigenthümliche Fügung des Schickſals erkennen?"

„Pah," war die ziſchende Antwort des ſchmutzigen Weibes; „du verdienſt deinen Namen mit Recht, Philoſoph. Aber wir thun Unrecht, über ſolchen Lappalien die Zeit zu

Digitized by Google

verſäumen. Wir müſſen machen, daß wir zu dem Gelde kommen."

„Er wird ſich zur Wehre ſetzen," flüſterte der Banquier, „und wir werden den Kürzeren ziehen. Ich weiß, ſein Revolver iſt ſcharf geladen."

„Stille!" nahm wieder das Weib das Wort. „Es iſt dieß nicht der erſte derartige Fall, der mir vorkommt. Ihr wißt, das Zimmer hat zwei geheime Tapetenthüren. Die Eine hier, die Andere auf der entgegengeſetzten Seite. Du, Banquier, öffneſt plötzlich die geheime Thüre von der andern Seite, und während der Mann voll Erſtaunen auf dich hinſieht und nicht begreifen kann, wie du ins Zimmer kamſt, öffne ich geräuſchlos dieſe Thüre hier und eigne mir den Revolver an. Dann iſt er unbewaffnet und zwei Männer werden doch wohl über Einen Herr werden. Gibt er das Geld gutwillig, um ſo beſſer; wenn er ſich wehrt, ſo ſtoßt Ihr ihm Euren Dolch in die Bruſt. Todte Leute laſſen ſich am beſten ausplündern."

„Und die Käthe?" meinte der Philoſoph. „Wäre es nicht beſſer, dieſes Eine Mal Gnade ergehen zu laſſen? In der Freude ſeines Herzens, die verlorne Tochter wiedergefunden zu haben, iſt er vielleicht freigebiger, als wir meinen. Es widerſtreitet meinen Gefühlen, Jemanden im Glück zu tödten, und Ihr werdet ſehen, es entſteht ein Unheil daraus."

„Feigling!" ziſchte das Weib. „Du fürchteſt ſeinen Revolver."

„Nun, wenn Ihr's von der Seite betrachtet," erwiederte der Philoſoph, „ſo will ich mich Eurem Plane nicht widerſetzen; aber laßt es nicht zum Aeußerſten kommen, wenn es nicht nothwendig iſt."

Der Banquier verließ ſchleichenden Trittes das Gemach,

Digitized by Google

und bald befand er sich auf der entgegengesetzten Seite, von welcher aus ebenfalls eine geheime Thüre in das Zimmer führte, in welchem der zum Schlachtopfer auserkorene Mann sich in Sicherheit wähnte. Jetzt ertönte ein Pfiff. Es war dieß das Zeichen, daß der Banquier die Tapetenthüre zu öffnen im Begriffe stand. Noch ein Pfiff, und die Mulattin riß die Geheimthüre neben sich auf und stürzte sich mit Einem Satze auf den Revolver, der neben Richard Colter auf dem Tische lag. Es glückte ihr, die Waffe zu fassen, da der Besitzer derselben auf die Erscheinung hinstarrte, welche unter der ersten Tapetenthüre erschienen war. Aber nur einen Moment dauerte seine Ueberraschung; im nächsten Augenblicke schon griff er nach seiner Pistole, die er hart neben sich wußte. Doch — die Pistole war verschwunden. Triumphirend hielt sie die Mulattin empor. Richard Colter war entwaffnet und in den Händen seiner Feinde!

„Wir wollen Ihnen nicht an's Leben," sagte der als Policeidiener verkleidete Philosoph mit vieler Ruhe und Milde; „wir sind weit entfernt hievon. Dagegen möchten wir Sie um einen Theil Ihres Portefeuilles erleichtern, um einige Gleichheit zwischen uns herzustellen; denn ich gestehe Ihnen, wir gehören zur Gesellschaft der Gleichmacher oder Communisten, wenn Sie diesen Namen lieber haben, und Sie werden zugeben müssen, daß die Leichtgläubigkeit, mit der Sie sich trotz Ihrer Erfahrenheit in ein Panelhaus der Thomasstreet verlocken ließen, schon einige Strafe verdient."

„Du hast mich bei der Sache vergessen, Philosoph!" schrie Käthe wild auf, „und Käthe wird ihren Vater vertheidigen!"

Zu gleicher Zeit, als sie dieß sprach, stürzte sie sich, ihren Dolch in der Hand, auf den Philosophen, und stieß ihm

Digitized by Google

denſelben tief in die Bruſt. Eine Secunde und der kräftige Räuber lag zu Boden! Der Stoß hatte ihm das Herz durchbohrt. In demſelben Augenblicke, als ſie ſich auf den Philoſophen warf, packte Richard Colter den Banquier, um ihn nicht mehr aus ſeinem ehernen Griffe loszulaſſen, und ohne Zweifel wäre er Herr über ihn geworden, wenn nicht die Mulattin den ſo eben erbeuteten Revolver geſpannt und auf Richard Colter losgedrückt hätte. Die Kugel drang von hinten ein und Colter ſank mit dem Banquier zu Boden.

„Mein Vater, mein Vater!“ ſchrie Käthe mit entſetzter Stimme. Ihre Augen rollten wild im Kopf und der Wahnſinn ſprach aus ihren Blicken. „Mein Vater, mein Vater!“ kreiſchte ſie nochmals und rannte dann mit geſchwungenem Dolche zur Thüre hinaus auf die Straße. „Ich habe meinen Vater getödtet!“ ſchrie ſie von Straße zu Straße, von Gaſſe zu Gaſſe rennend und in toller Wuth mit ihrem gezückten Dolche in die leere Luft ſtoßend. „Eine Mörderin bin ich, meinen Vater habe ich getödtet!“

So kreiſchte ſie und Jedermann ſprang auf die Seite, wie ſie ſo dahin rannte, den Dolch geſchwungen, mit rollendem Auge, Schaum vor dem Munde. Kein Menſch dachte daran, ſie aufzuhalten. „Es iſt die tolle Käthe!“ hieß es bald von allen Seiten. „Sie hat wieder einen von ihren Tobanfällen.“ — Und weiter rannte das unſelige Mädchen, immer weiter, bis ſie ſich plötzlich an den Ufern des Hudſon befand. „Ich komme, meine Mutter!“ kreiſchte ſie noch einmal laut auf und eine Minute ſpäter ſchlugen die Wellen über ihr zuſammen. Sie hatte Ruhe in den Fluthen des Nordriver gefunden!

So endete dieſe Panelhausſcene, gerade ſo, wie dergleichen gräßliche Auftritte gewöhnlich zu endigen pflegen; nur

Digitized by Google

hatte dieselbe dießmal drei Schlachtopfer gekostet, während es sonst meist an Einem oder Zweien genügt. Eine gerichtliche Verfolgung fand übrigens auch in diesem Falle nicht statt, denn als man später die Leiche Annie's auffand, lautete der Wahrspruch der Geschwornen auf „Selbstmord" und keine Seele fand es nöthig, darüber nachzudenken, warum eine Verworfene, wie Käthe war, zum Selbstmord getrieben wurde. Was die Leichen des Philosophen und des Richard Colter betraf, so schien es, die Mulattin müsse mit solchen „Zufällen" ziemlich vertraut sein, denn nachdem sie und ihr Mordgehülfe, der Banquier, sich alles das angeeignet hatten, was Werthvolles in den Taschen der Todten gefunden wurde, packten sie die beiden Körper in einen großen Kasten und ließen diesen den andern Morgen am hellen Tage mit einigem andern alten Gerümpel zur Stadt hinaus führen. Es hatte den Anschein, als ob eine arme Familie ihr Quartier verließe, und in der That setzte sich die Mulattin selbst auf den Kasten, um diesem Anschein Glaubwürdigkeit zu verleihen. Außerhalb der Stadt hielt der Karren, auf welchem die alten Möbel placirt waren und dessen Führer ohne Zweifel in der engsten Verbindung mit der Mulattin stand, in einem einsamen Wirthshause so lange an, bis es Nacht wurde. Dann fuhr er eilends dem Hudson zu und entlud sich der schweren Kiste, welche mit der Ebbe dem Meere zuschwamm. Erst viele Wochen nachher fand man dieselbe an der Jerseyküste, wohl fünfzig Meilen unterhalb Newyorks, am Ufer festgerannt. Man öffnete sie und — der gräßliche Inhalt zeigte sich; aber die Leichen waren durch Fäulniß bereits unkenntlich geworden, obwohl man natürlich nicht verkennen konnte, daß hier ein Doppelmord vorliege. Somit lautete das Verdict der Todtenschau: „von unbekannter Hand ermordet." Das

Digitized by Google

war Alles! — Niemand erfuhr je, was aus dem Californier geworden sei, der die Straßen Newyorks so manche Woche lang durchzogen hatte, um seine verlorene Tochter und Gattin zu finden. Auf solche und ähnliche Art sind schon Viele in diesem neuen Babel vom irdischen Schauplatze verschwunden, ohne daß eine Seele sich weiter darum bekümmert hätte. „Gestorben an unbekannter Ursache," oder „ermordet von unbekannter Hand." — Das ist Alles, was man über ihre Todesart zu lesen bekömmt!

Doch wir kehren in Mutter Mags Biersalon zurück, um, wie wir versprochen haben, die zweite Scene zu schildern, die an jenem Tage dort vorfiel. Im hinteren Zimmer, dem Privatapartement der Inhaberin dieses vortrefflichen Kellers, sitzen zwei Männer und sprechen der Brändiflasche eifrigst zu. Es sind Vater und Sohn, Patrik und Sammy. Beide sind noch dieselben, als die wir sie früher geschildert haben; nur hat das Gesicht des Vaters einen wo möglich noch roheren Ausdruck angenommen, denn es zuvor schon hatte, während der Sohn durch eine elegantere Kleidung und eine gewisse Vornehmheit im Benehmen seinen Entschluß kundthut, dem Namen „Lord Douglas," der ihm seines Hochmuths halber von seinen Cameraden gegeben wurde, Ehre zu machen.

„Du willst also nicht Theil nehmen, Sammy?" sagte der Vater, mit der derben Faust auf den Tisch schlagend, daß die Gläser klirrend emporsprangen.

„Du hast mir ja noch nicht einmal gesagt, um was es sich handelt, Vater," erwiederte Lord Douglas mit geringschätzigem Tone, „und dein Sohn ist viel zu sehr durch Erfahrung gewitzigt, als daß er sich in eine unbekannte Sache einließe, die seinen übrigen Plänen Eintrag thun könnte.

Digitized by Google

Ueberdieß, vorderhand habe ich solche Verpflichtungen eingegangen, die mir jede weitere Unternehmung verbieten, besonders, da keine lohnender sein kann, als die, welche ich jetzt vorhabe."

„Ich sage dir, Sammy!" rief Patrik mit gereiztem Tone, „das, was ich dir vorschlage, übersteigt Alles, was wir bisher ausführten, in so großartigem Maßstabe, daß gar kein Vergleich möglich ist. Du sollst sogleich Alles erfahren, sobald du mir bei Sanct Patrik schwörst, daß du mithelfen willst, ohne weiteren Einwand und ohne alle Widerrede. Vorher aber, ehe du geschworen hast, kann ich dir nichts Genaueres mittheilen, da gar zu viel auf dem Spiele steht. Aber bedenke, es handelt sich um eine Summe, deren Betrag du kaum zusammenaddiren kannst, und der Gewinn ist so sicher, als ob wir ihn schon in der Tasche hätten. Sag' ja, Sammy, und laß mich dießmal nicht im Stiche. Der Philosoph und die Andern machen nur mit, wenn du dabei bist."

„Du sprichst von hohen Summen, Vater," erwiederte der Sohn mit verächtlicher Miene, „die ich nicht zusammenaddiren könne. Ich sage dir, in wenigen Wochen bin ich ein halber Millionär. Ich werde eine Erbin heirathen, die reichste Erbin in Newyork, und so gut ein Fifthavenuemann werden, als irgend Einer vor mir that. Wir werden Equipage halten, meine Frau und ich, und eine eigene Loge im Theater. Man soll auf mich gaffen, wenn wir durch den Broadway fahren und alle Welt soll stehen bleiben und bewundernd ausrufen: der reiche und vornehme Lord Douglas!"

„Dein Hochmuth wird dich noch zum Narren machen!" rief Patrik immer ärgerlicher. „Und das Ende vom Liede ist sicherlich, daß dich der Staatsanwalt am Kragen faßt und

Digitized by Google

baumeln läßt, denn wer sich überschätzt, mit dem ist noch alle Male der Verstand durchgegangen."

„Der Staatsanwalt?" rief Sammy höhnisch, sich ein volles Glas einschenkend und es auf Einen Zug leerend. „Ehe wir um drei Tage älter sind, habe ich einen Generalpardon wegen des Vergangenen in der Tasche, und wenn ich dann die halbe Million besitze, so kann ich thun und treiben, was ich will, ohne daß ein Hahn darnach kräht. Die reichen Leute haben ein Vorrecht zu Allem. — Marie," wandte er sich an das Mädchen, welche sich die ganze Zeit über viel in dem hintern Zimmer zu thun gemacht hatte, „es wird besser sein, du bringst uns noch eine Flasche Brändi, statt immer da herum zu schnüffeln und meine Worte aufzuschnappen. Aber das sag' ich dir, bring' eine von der ächten, dunkeln Farbe, die ich so sehr liebe."

Marie war in einer Minute mit dem verlangten Brändy zurück; auch entfernte sie sich augenblicklich aus dem Zimmer, aber nur um in dem Gange, der in den Vordersalon führte, stehen zu bleiben und jedes Wort zu belauschen, das im Hinterzimmer gesprochen wurde.

„Du willst also nicht?" rief Patrik mit immer grimmigerer Stimme.

„Nein, ich will nicht und kann nicht," erwiederte der Sohn vornehm. „Jeder ist sich selbst der Nächste. Da trink' und laß dir's wohl schmecken; ich werde künftig immer eine Flasche für dich parat haben, Vater, und man soll mir nicht nachsagen, daß ich, wie Andere thun, mein eigen Fleisch und Blut vernachlässige oder gar verläugne, wenn ich ein vornehmer Herr geworden bin. Nein, ich werde dich stets im Stillen als Vater anerkennen, obwohl wir natürlich vor den

Digitized by Google

Leuten in der großen Welt unsere Verwandtschaft nicht an die große Glocke hängen dürfen."

„Verflucht sei jeder Tropfen, den ich von dir annehme," schrie jetzt Patrik in voller Wuth, abermals mit der geballten Faust auf den Tisch schlagend. „Aber ich sehe schon, wo die Sache hinaus will. Du hast Angst, Sammy; Angst hast du, sage ich, denn seit der Geschichte mit dem Capitän Neptune, wo dich dieser so prächtig zwiebelte, hast du deinen alten Muth nie mehr erlangen können."

„Ich, Angst?" brüllte Sammy aufspringend. „Den möchte ich sehen, der mir Feigheit vorwerfen könnte, und wenn du nicht mein Vater wärest, so wollte ich dir zeigen, was sich auf eine solche Rede gebührt. Aber," fuhr er sich selbst beschwichtigend fort, „ich bin ein rechter Narr, in Wuth zu gerathen. Ich sage dir, Vater, der Capitän Neptune ist, ehe zweimal vierundzwanzig Stunden vergehen, ein sicherer Tombskunde, und wenn ihn Jemand dort wieder herausbringt, als nur allein der Henkersmann, so sollst du mich einen Hund heißen. Mit der Oberherrlichkeit des Capitän hat's ein Ende. Dessen Rolle ist ausgespielt, und ich will selbst mit zusehen, wenn er den letzten Sprung thut."

Patrik hörte jedoch schon lange nicht mehr auf ihn. Er war aufgesprungen und hatte in voller Wuth das Zimmer verlassen. Wie er durch den Gang ins vordere Zimmer stürmte, bemerkte er in seinem Zorn nicht einmal das Mädchen, das dort horchte, und dessen blasse Wangen von dem Antheil zeugten, den es an den drohenden Worten Sammy's genommen hatte.

Der Letztere war jetzt allein. Er bestellte sich bei Marien noch eine Flasche Brändi, nebst Zucker und heiß Wasser, um sich mehr ins vornehme Leben hineinzufinden, wie er sich aus-

Digitized by Google

drückte. Dann zog er einen dicken Brief aus der Tasche, den ihm im Laufe des Tages die einäugige Frau Myers überbracht hatte. Er las ihn zwei oder drei Male durch und immer zufriedener wurde seine Miene, je öfter er ihn durchlas. In dem Briefe lag eine schön gestochene Karte, auf der die einfachen Worte: Free Love standen. Karte und Brief legte er vor sich, um sie stets vor Augen zu haben. Dann machte er sich's bequem, — so was man in New-York „sich's bequem machen" heißt; nämlich er lehnte sich in seinem Stuhle zurück und legte die Beine quer über den Tisch, — die ächte Stellung eines New-Yorker Gentlemans!

So blieb er lange und Glas auf Glas schlürfte er mit immer stolzerer Miene. Am Ende fielen ihm die Augen zu vor lauter Anstrengung und — Brändi! Natürlich bemerkte er es in diesem Zustande nicht, wie Marie den richtigen Zeitpunkt erhaschend, den Brief vom Tische nahm und gleich darauf durch die Hinterthüre aus dem Keller verschwand. Die Karte hatte sie liegen gelassen, nachdem sie sich die Worte genau gemerkt, welche darauf gravirt waren.

Das Mädchen eilte den Westbroadway entlang, bog die Duanestreet hinauf über den Broadway und stand bald vor der alten Brauerei.

„Ist der Capitän da?" fragte sie athemlos den Thürsteher Monoculos.

Er war nicht da. Sie eilte durch die Barter- und Jamesstreet in das Tanzhaus, wo wir sie im Anfang dieser Geschichte getroffen haben. Der Capitän Neptune war auch hier nicht, aber sie erfuhr nun, wo er sich befinde: bei Aldermann Macquire, dem designirten Mayor der Stadt New-York. Sie rannte in das vornehme Haus, und ließ nicht nach, bis man Herrn Arthur Guerrier benachrichtigte, daß

Digitized by Google

ein Mädchen ihn in dringenden Angelegenheiten zu sprechen verlange.

„Du bist verrathen, Arthur Guerrier," rief sie ihm zu, „verkauft und verrathen von einem Unwürdigen, dem du dein Zutrauen geschenkt hast."

Sie erzählte ihm Alles, jedes Wort, das von Sammy gesprochen worden war, und — in Beziehung auf die verrätherischen Absichten des Letzteren konnte, für Arthur Guerrier wenigstens, kein Zweifel mehr obwalten! Zuletzt überreichte sie ihm den Brief, welchen sie sich anzueignen gewußt hatte. Der aber gab keine näheren Aufschlüsse, denn er enthielt nichts, als eine Einladung an Sammy, sich morgen Abend im Saale der Free Love einzufinden. Unterschrieben war er von Carlein, Wittwe Price. Dort wollte sie ihm, da sie sich für jetzt noch nicht in ihrem eigenen Hause sprechen könnten, ohne Aufsehen zu erregen, Alles mittheilen, was auf ihre künftige Verbindung Bezug habe. Dort wollte sie Aufschluß geben und verlangen, denn dort würde kein Lauscher sein, der ihre geheimnißvolle Verbindung zu ihrem Schaden ausbeute. „Begib dich morgenden Samstag Nacht zwölf Uhr," so schloß der Brief, „zu der Wahrsagerin Lenormand der Zweiten, Ecke Broome- und Allenstreet. Du brauchst nur die Karte, welche ich dir hier beilege, vorzuzeigen, so wirst du den Anzug erhalten, an dem ich dich erkenne, nebst allen übrigen Anweisungen, die dir nöthig sind. Mich selbst erkennst du im Saale an der rothen Rose, welche ich vor der Brust trage. Sei verschwiegen und treu, Sammy, und wir werden die Früchte unserer bisherigen Mühen und Sorgen erndten."

Arthur Guerrier las den Brief langsam durch, dann ließ er sich von Marien die ganze Unterhaltung Sammy's mit seinem Vater Patrik wiederholen. „Er hat also wörtlich

Digitized by Google

gesagt," fragte er nochmals, „ich würde, ehe zweimal vierundzwanzig Stunden vergehen, ein sicherer Bewohner der Tombs werden und er selbst würde seinen Generalpardon vom Staatsanwalt erhalten?"

„Das sind seine eigenen Worte," entgegnete das Mädchen. „So gewiß, als ich lebe, er wird dich verrathen."

Arthur Guerrier fragte nicht weiter. Auch seine Miene veränderte sich nicht besonders. Aber seine Zähne waren fest über einander gebissen und seine Augen funkelten.

„Ich werde mir Gewißheit verschaffen," murmelte er endlich. Dann setzte er laut hinzu: „Wo treffe ich dich morgen, Marie?"

„In der alten Brauerei," erwiederte diese, „denn in Mutter Mags Salon kann ich nicht zurückkehren. Sie würden mich tödten, wenn Sammy den Verlust des Briefes entdeckt, und zudem hat mich der alte Pete in seinem Racheplan gegen die Mörder der kleinen Peg zu seiner Gefährtin erkoren."

„Wenn ich gezwungen wäre, Mädchen, schnell die Stadt zu verlassen, würdest du mir folgen?" fuhr Arthur in seinen Fragen fort.

„Bis ans Ende der Welt," schwur Marie mit hoch errötheten Wangen.

Sie trennten sich und Arthur Guerrier kehrte zu der Besprechung zurück, welche er mit dem Aldermann Macquire hatte. Gleich darauf aber schlug er mit dessen Sohn Bob, der kein Geheimniß vor ihm hatte, den Weg zu der Wahrsagerin Lenormand der Zweiten, Ecke Broome- und Allenstreet, ein. Die Unterredung mit dieser würdigen Dame dauerte längere Zeit. „Ich werde also," sagte Arthur am Schlusse der Unterhandlung, „ein Zimmer für mich bekommen, welches hart an das Boudoir anstößt, welches Caroline Myers

Digitized by Google

für sich und ihren Liebhaber bestellt hat? Ein Zimmer, von dem aus ich Alles hören und betrachten kann, was in dem geheimen Boudoir gesprochen wird oder vorfällt?"

„Bei Ihrer Freigebigkeit, Herr Arthur Guerrier," lächelte die Wahrsagerin, „wäre es eine wahre Sünde, wenn man Ihnen nicht zu Willen sein würde. Ueberdieß sind Sie ein besonderer Freund Bob Macquires, der mit mir zusammen das tiefe Geheimniß der Free Love ergründet hat. Sie werden also nach Wunsch bedient werden und es würde nur Ihre Schuld sein, wenn Ihnen etwas entginge, das in dem von Frau Carolinen bestellten Privatapartement vorfällt. Auf Wiedersehen morgen Nacht, meine Herren!"

Digitized by Google

8.

Free Love.

Endlich war der Tag angebrochen, auf welchen Julie Morris schon seit Wochen mit schmerzlicher Sehnsucht harrte, der Tag, an dem sie nach dem Versprechen der Wahrsagerin in das Paradies versetzt und mit dem vereinigt werden sollte, welcher das Endziel ihrer Träume war. Schon acht Tage vorher hatte ein geheimnißvoller Brief sie eingeladen, das Local der Wahrsagerin abermals zu besuchen, und damals hatte die Letztere ihr die feierliche Versicherung ertheilt, daß derjenige, welcher sie das erste Mal geleitet habe, ihr auserkorener Paradiesesbräutigam sein werde. Mit welcher Lust gab Julie ihren Beitrag zu den Kosten der „Paradiesesnacht," wie die Wahrsagerin die Zusammenkunft der Free-Love-Gesellschaft nannte, obgleich dieser Beitrag kein geringer, sondern vielmehr ein selbst für reiche New-Yorker bedeutender zu nennen war! Mit welcher Seligkeit schwelgte sie seither im Vorgeschmack des Genusses, der ihr zu Theil werden müsse, im Vorgeschmack der Vereinigung mit dem, nach welchem ihr

Digitized by Google

Herz sich sehnte, seitdem sie ihn zum ersten Male gesehen, und nach welchem ihre Sehnsucht sich steigerte, je mehr sich Hindernisse ihrer Vereinigung entgegensetzten! Wohl wußte sie nicht, ob dieselben Gefühle, welche in ihr mächtig waren, auch den Gegenstand ihrer Sehnsucht durchglühten; wohl hatte sie auch nicht den geringsten Anhaltspunkt, einen solchen Glauben zu hegen, indem Marc Price auch nicht ein einziges Mal von Liebe zu ihr gesprochen hatte; aber — konnten denn die Sterne lügen? Hatte nicht die Wahrsagerin, deren Wahrhaftigkeit nicht in Zweifel zu ziehen war, vorausgesagt, daß Er und kein Anderer ihr Erkorener sein würde? Wohl stellte sie es sich klar vor Augen, daß ihr Vater, welcher jeden Umgang mit dem seines Erbes beraubten Jünglinge mit einem Schlage abgebrochen hatte, eine Verbindung mit dem nunmehr arm Gewordenen unter keiner Bedingung billigen würde, aber — was ging sie die Billigung ihres Vaters an? Hatte sie nicht noch immer ihren Willen durchgesetzt, auch wenn derselbe die Befehle ihres Vaters geradezu durchkreuzte? Ja, konnte ihr Vater sich der Verbindung entgegensetzen, wenn dieselbe eine vollendete Thatsache war? Mußte er nicht vielmehr nachträglich seine Einwilligung geben, da derselbe doch seine einzige Tochter nicht verstoßen konnte? So fiel ihr der Gedanke an das Gebot ihres Vaters, von nun an nie mehr an Marc Price zu denken, nicht im Geringsten schwer auf's Herz; im Gegentheil, sie nahm sich gar keine Zeit, auch nur ein einziges Mal über dieses Verbot nachzudenken, oder dasselbe als ein Hinderniß zu betrachten; ihr einziges Sinnen und Trachten war, die Stunde zu beschleunigen, wo die Zusammenkunft der Free Love stattfinden sollte; ihr Traum bei Tag und Nacht war der Gedanke: „er ist der Auserkorene, den ich im Paradiese finden werde!"

Digitized by Google

Am Morgen war ein Gefährt vorgefahren und ein Bedienter hatte ihr ein großes Paquet überbracht. Es lag darin eine Halbmaske von feinem Sammt, ein breiter Gürtel von rother Seide, auf welchem cabalistische Figuren eingenäht waren, und ein vollständiger Anzug, wie ihn die Priesterinnen der „freien Liebe" zu tragen bestimmt waren. Eine fein gestochene Karte, auf welcher die Worte „Free Love" standen, sollte ihr als Einlaßpaß dienen. Die Zeit war: Nachts zwölf Uhr, der Ort: Broadway Nummer dreihundert und achtundneunzig. „Erscheine pünktlich, meine Tochter," hieß es in dem Begleitschreiben. „Stärke deinen Geist in dem Gedanken an die Freuden des Paradieses, in denen du heute Nacht schwelgen wirst. Schmücke dein Haupt mit Blumen und vergiß nicht, deine Brust mit einer Tulpe zu zieren, weil Er, der dir bestimmt ist, dieselbe Blume zu seiner Auszeichnung erkoren hat. Sei schweigsam und verschließe deinen Mund mit einem Schlosse, denn nur im Geheimniß ruht die Seligkeit, die der Eingeweihten harret."

Solcher Art war die Botschaft, welche Julie Morris an dem Morgen erhielt, an dessen Abend die erste Zusammenkunft der Eingeweihten der Free Love stattfinden sollte. Und sie war nicht die Einzige, welcher eine solche Botschaft zugesandt wurde. Wohl an die zweihundert Personen standen auf derselben Liste, und wurden auf dieselbe geheimnißvolle Art in die Nummer dreihundert und achtundneunzig des Broadway eingeladen. Es waren gleich viel Frauen und Männer, lauter solche, mit wenigen Ausnahmen, welche früher in dem Hause Ecke Broome- und Allenstreet verkehrt hatten. Nicht Einer oder Eine war darunter, welcher oder welche nicht den vornehmsten oder wenigstens reichsten Familien New-Yorks angehörte, denn nur Solche mochten im Stande sein, den Auf-

Digitized by Google

wand zu bestreiten, der mit einer solchartigen Zusammenkunft nothwendigerweise verbunden sein mußte. Allerdings zählte man nicht Wenige darunter, welche diesen Aufwand doppelt bestritten, nämlich sowohl für sich, als auch für den Gegenstand, den sie in dieser Nacht zu sehen wünschten, und natürlich gehörten diese „Nichtwenigen" sämmtlich unter die besonders Vertrauten der Wahrsagerin, welche wohl diese Nacht zu ureigenthümlichen Zwecken ausbeuten wollten. Die Meisten aber waren sich früher nicht näher bekannt und überließen es dem Spiele des Zufalls, mit wem sie die Einlaßkarte zur „freien Liebe" zusammenführen würde. So streng übrigens das Gebot war, das Geheimniß heilig zu halten, so murmelte man doch in der ganzen vornehmen Welt von Nichts anderem, als davon, daß jetzt die längst kündbar gewordene Sage von der „Free Love" zur Wahrheit werden sollte und es herrschte daher unter Vielen eine fast fieberhafte Aufregung,[1] besonders

[1] Free Love heißt auf deutsch „freie Liebe." Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß eine solche Gesellschaft „zur freien Liebe" lange Jahre hindurch in New-York wirklich existirte. Sie war, so zu sagen, ein öffentliches Geheimniß, und Niemand wagte es, den Schleier dieser außerordentlichen Zusammenkünfte zu lüpfen, da nur die Vornehmsten und Reichsten bei denselben betheiligt waren. Als man endlich des großen Skandals halber nicht anders konnte und diese Zusammenkünfte polizeilich schloß, bildete sich augenblicklich eine andere Gesellschaft, die unter einem veränderten Namen die gleichen Zwecke verfolgte und diese letztere Gesellschaft besteht jetzt noch; wenigstens existirte sie noch vor Kurzem. Eine angestellte öffentliche und gerichtliche Untersuchung war nur eine Farce und führte zu keinem Ziele, weil man natürlich kein Ziel finden wollte. Fand man es doch sogar für gut, eine socialistische Verbindung, die sich unter dem ähnlichen Namen „Free-Love-Association," d. h. „die Gemeinschaft der freien Bruderliebe," kurz nach der Zeit der eigent-

Digitized by Google

unter solchen, die nur eine entfernte Ahnung von der Sache, keineswegs aber eine sichere Auskunft hatten. Hätte die Wahrsagerin dieß vorausgesehen, so würde sie vielleicht den Preis der Theilhaberschaft verdoppelt oder verdreifacht haben, obgleich er jetzt schon der Stadt würdig war, welche sich die Geldmetropole der neuen Welt zu nennen das Recht hat.

Julie Morris hielt sich den ganzen Tag auf ihrem Zimmer eingeschlossen und hatte den strengsten Befehl gegeben, keinen Besuch vorzulassen. Sie wollte mit sich und ihren Gefühlen allein sein. Jetzt endlich durfte sie sich laut gestehen, was sie so lange in ihrem Busen verborgen hielt. Er sollte der ihrige werden, Er, den sie allein für einen Mann hielt! Die andern Alle, die sich um sie bewarben, Bob Macquire an der Spitze, — was waren sie in ihren Augen? Entnervte Jünglinge, an welche zu denken nicht der Mühe verlohnte. Nur Einer lag ihr im Sinn, der kräftige, mannhaft blickende Marc Price, dessen Jünglingsherrlichkeit die Stadtluft New-Yorks und ihre verderbliche Ausdünstung noch nicht des jugendlichen Laubschmucks beraubt hatte. Daran dachte sie nicht, ob ihr eigenes Herz, ihr eigener Körper noch rein und des Reinen würdig seien; sie dachte nur an seine Eigenschaften und schwelgte in dem Genusse, ihn zu besitzen, den noch keine Andere besessen hatte! — Als es Nacht wurde, schrieb sie einen Brief. Es war ein Brief an ihren Vater, worin sie ihm meldete, daß sie sich mit Marc Price verbunden habe, trotz seines Verbots, ferner an ihn zu denken, und daß sie

lichen „Free-Love-Eröffnung" in den öffentlichen Blättern ankündigte und zur Theilnahme aufforderte, — fand man, sagen wir, doch für gut, diese beiden so total verschiedenen Unternehmungen absichtlich oder unabsichtlich mit einander zu verwechseln und zu verschmelzen!

Digitized by Google

in wenigen Tagen von der Brautreise zurückzukehren gedenke, welche sie mit ihrem Neuvermählten zu unternehmen im Begriffe sei. Diesen Brief wollte sie ihrem Vater kurz vor ihrer Abfahrt auf seinen Arbeitstisch legen, damit er ihn den andern Tag, wenn ihre Verbindung mit Marc eine längst vollendete Thatsache geworden war, daselbst finde, und somit außer Standes sei, etwas zur Verhinderung der Heirath zu thun. Kaum war sie mit Schreiben fertig, so bestellte sie ihren Wagen bis Schlag zwölf Uhr und legte sofort sich ihren Anzug zurecht, den Anzug der Priesterinnen der Free Love. Bald waren alle Vorbereitungen vollendet. Sie hatte ihr Haar mit Rosen geschmückt und ihren Körper in die leichten Gewänder gehüllt, welche ihr übersandt worden waren. Ueber diese hatte sie einen weiten Oberrock geworfen, welcher ihre ganze Gestalt verbarg, so daß Niemand etwas von ihrem „Free-Love-Anzug" gewahr werden konnte. Sie brauchte nur noch die Maske anzulegen, die Tulpe an die Brust zu stecken und den Gürtel umzuschnallen, so war sie fertig. Die Tulpe lag vor ihr, eine prächtige, weiß und roth gesprenkelte Tulpe, die schönste aus ihrer ganzen Orangerie, welche sie selbst gepflückt hatte. So harrte sie des Schlags zwölf Uhr, welcher sie ihrem Glücke entgegenführen sollte.

Um eilf Uhr meldete man ihr, daß ein Mensch im Hotel angekommen sei, der sich durchaus nicht abweisen lasse, sondern behaupte, vom Herrn Banquier Morris geheime Aufträge erhalten zu haben, über deren Ausführung er ihm nothwendig heute Nacht noch berichten müsse. „Es ist nach meinem Dafürhalten ein Jude," sagte der Kammerdiener, „den ich schon einmal zum Herrn habe schleichen sehen. Wollen Sie ihm nicht seinen Auftrag abnehmen, Fräulein, da der Herr Morris ausgegangen ist, und wohl vor später Nacht

Digitized by Google

nicht zurückkehren wird, oder sollen wir den Menschen, der sich uns nicht anvertrauen will, gewaltsam abweisen?" — So berichtete ihr einer der schwarzen Kammerdiener; aber — was gingen sie die Heimlichkeiten ihres Vaters an? Was hatte sie mit einem gemeinen Juden zu thun, der ihren Vater sprechen wollte? „Er mag warten," erwiederte sie kurzweg, „oder zu einer gelegeneren Zeit wiederkommen. Ich will solcher Dinge wegen nicht mehr gestört sein."

So wurde es ein Viertel vor zwölf Uhr. Sie nahm nun den Brief, welchen sie an ihren Vater geschrieben hatte, und begab sich auf dessen Geheimzimmer, zu welchem sie einen Schlüssel besaß. Kaum war sie aber eingetreten und hatte die Thüre wieder hinter sich geschlossen, um nicht gestört zu werden, so hörte sie Tritte und Stimmen im äußern Vorzimmer. Sie unterschied deutlich den Gang und die Stimme ihres Vaters, den außer den Bedienten ein Zweiter begleitete. Sollte sie sich hier sehen lassen? Sollte ihr Geheimniß an den Tag kommen, ehe ihr dessen Oeffentlichwerdung wünschenswerth schien? Sollte sie gar vor Fremden mit ihrem Vater sich erklären müssen, während sie eine Erklärung unter vier Augen scheute? Sie besann sich nicht lange. Ein Augenblick, und das Licht, welches sie in der Hand hielt, war gelöscht; sie selbst verbarg sich in dem Nebenzimmer, welches an das erste Gemach anstieß. Es war dieß die Schlafstube des Banquier. Hierher konnte ihr Vater doch nur allein kommen, wenn es ihm je einfiel, jetzt schon, ehe er zu Nacht gespeist hatte, hier einzutreten! Kaum hatte sie sich in diesem Gemache verborgen, so öffnete ihr Vater sein Geheimzimmer, und sie hörte, wie er die Thüre eine Secunde darauf sorgfältig hinter sich abschloß. Der Bediente hatte sich entfernt, aber der andere Begleiter war bei ihm geblieben.

Digitized by Google

„Du bist glücklich gewesen, Isaak?“ rief der Banquier mit aufgeregter Stimme. „Du hast das rothe Kästchen?“

„Hier ist es, Herr Morris,“ erwiederte der Jude, „und überzeugen Sie sich, das Schloß ist nicht lädirt. Die Papiercher müssen also alle unversehrt darin liegen, und ich denke, ich habe mein Geld wohl verdient.“

„Und hat man nichts entdeckt?“ rief der Banquier noch aufgeregter. „Man hat dich nicht gesehen? Kein Mensch weiß, daß du den Einbruch begangen hast?“

„Sie können sein ganz beruhigt, Herr Morris,“ entgegnete Isaak kaltblütig. „Keine Seele hat mich bemerkt und ich denke, sie wissen es noch gar nicht einmal, daß ihnen das rothe Kästchen mangelt, an dem Ihnen so viel gelegen ist. Waren sie doch Alle im vorderen Parlor versammelt, und habe ich sie dort in großer Berathung zusammen gesehen, ehe ich mich an das kleine Hintergebäude machte, wo das Bibliothekzimmer liegt! Hab' freilich viel Mühe gehabt, bis ich die Thüre geräuschlos öffnete, und dann den Schrank aufbrach, wo das kleine rothe Ding aufbewahrt wurde. Aber das muß ich sagen, ohne Ihre genaue Beschreibung der Lokalität wäre ich nicht so leicht zum Ziele gelangt, denn ich durfte ja nicht machen Licht, aus Furcht, verrathen zu werden.“

„Du hast dein Geld redlich verdient, Isaak,“ flüsterte der Banquier, „und hier ist es und noch eine Zulage dazu. Du sollst mich nicht knauserig finden.“

„Und auch das andere Geld wird flüssig werden, Herr Morris,“ setzte der Jude mit Selbstzufriedenheit hinzu. Der Capitän Neptune kommt morgen an's Messer, so wahr ich Isaak heiße. Wir haben ihn in der Schlinge, der Sammy und ich, und wir werden dieselbe so fest zuziehen, daß er uns nicht mehr entrinnen kann. Der Policeichef ist deßhalb auch

Digitized by Google

zufrieden mit uns und hat uns belobt und wir werden volle Begnadigung für alles Vergangene erhalten. Ich werde mich dann vom Geschäfte zurückziehen und den Ephraim auskaufen, der sich gerne zur Ruhe setzen möchte, und ich hoffe, Sie werden mir, wenn ich den Junkshop auf eigene Rechnung betreibe, Ihre Kundschaft nicht vorenthalten, da wir so alte gute Bekannte sind."

Der Jude hatte sein Geld, und der Banquier schloß ihm selbst die Thüre auf, daß er sich ungestört entfernen konnte. Kaum aber befand sich Herr Morris wieder allein, so verriegelte er abermals die Thüre und machte sich dann an die Oeffnung des rothen Kästchens, das vor ihm lag. Einen Augenblick widerstand es seinen Anstrengungen, aber als er endlich ein starkes Messer ergriff und dieses zwischen die Fugen eintrieb, sprang das schwache Schloß von selbst auf und die Papiere, welche darin lagen, flogen auf den Boden. Rasch griff er nach ihnen und ging Eins nach dem Andern durch. Es waren Schuldscheine, Quittungen und andere wichtige Documente, unter Anderen auch die Mortgage, auf welche der Banquier mit so großer Sehnsucht spannte.

„Endlich, endlich!" rief er und seine Stimme zitterte vor Erregung. „Endlich komme ich zum Ziele, und der Rachetag beginnt. Hier ist die Originalmortgage, aus welcher Brewster eine neue machen wird! Hier ist die Quittung, meine eigene Quittung über den Rückempfang des ganzen dargeliehenen Capitals! Nun, meine stolze Frau Cooper, welcher der Banquier Morris nicht gut genug zum Tochtermann war und die ihm einen elenden Bettler vorzog; nun," setzte er mit frohlockendem Hohne hinzu, „beweisen Sie mir einmal, daß Sie mir nichts mehr schuldig sind? Ihr ganzes Eigen-

Digitized by Google

thum werde ich mit Beschlag belegen; von Haus und Hof werde ich Sie treiben; eine Bettlerin sollen Sie werden, Sie und Ihre vornehme Tochter, gerade wie Alfred Johnson ein Bettler ist. Kein Gott im Himmel kann dieses Schicksal von Ihnen abwenden, denn es gibt nur Ein Mittel, das, daß Sie die abgetragene Schuld noch einmal zahlen, und dieses zu thun, ist Ihnen unmöglich. Oder — meinen Sie vielleicht Jemanden zu finden, der für Sie einstände? Hoho, wer so denkt, der kennt Newyork nicht. Wo wäre Einer, der ihnen die große Summe vorschösse? Niemand wird's thun, nein, Niemand, keine Seele auf Erden, denn die Sicherheit fehlt und ohne Sicherheit gibt's kein Geld in Newyork. Ha!" lachte er plötzlich laut auf. „Welch' ein Glück, daß John Price in seinem hohen Alter noch einen Narrenstreich begangen hat! Wäre Marc Price der Erbe geworden, so wäre er im Stande, die Mortgage einzulösen! Aber — ich bin sicher, sicher von allen Seiten, denn Marc Price ist ein Bettler. — Ob sie wohl einen Proceß anfangen wird?" fuhr er nach einer Weile nachdenklich fort. „Brewster erwartet dieß, aber er meint, wir gewinnen ihn, denn es sind ja keine Zeugen da, daß sie mir das früher von ihrem Mann entlehnte Geld zurückbezahlte. Die einzigen Zeugen sind die Quittung, die ich ihr ausstellte und die eingelöste Mortgage, und diese beiden Zeugnisse habe ich hier in Händen. Was will sie also beginnen? Sie muß verlieren und dreifach werde ich ihr den Hohn zurückgeben, mit dem sie mich abgewiesen hat." — Abermals hielt er einen Augenblick inne, indem er das Zimmer mit langen Schritten maß. „Soll ich die Quittung hier und die andern Papiere, welche das Kästchen enthält, verbrennen?" rief er plötzlich. „Wir brauchen, wie mir Brewster sagte, blos die Mortgage, und diese Schrif-

Digitized by Google

ten hier könnten auf diese oder jene Weise zu Verräthern an mir werden. Am besten ist's also, ich übergebe sie dem Feuer; aber — nein, ich muß den Brewster vorher darüber fragen. Man kann nicht wissen, ob er nicht des Einen oder des Andern der Papiere bedarf, und für diese Nacht liegen sie hier sicher genug, da ja kein Mensch außer mir von ihrem Dasein in meinem Hause etwas weiß." — Er nahm also die sämmtlichen Papiere, brachte sie alle wieder in das Kästchen und stellte dieses in seinen Schreibpult, den er sorgfältig abschloß. Dann warf er sich in einen Lehnsessel, um sich dem Nachdenken zu überlassen; aber — er blieb nicht lange ruhig. Plötzlich kam ihm ein neuer Gedanke. „Ich muß den Brewster heute noch sprechen," rief er aufspringend; „ich muß ihm das Gelingen des Planes mittheilen, damit er Zeit gewinnt, morgen schon die Einleitungen zu treffen, die am Montag ausgeführt werden müssen." — Schnell entschlossen griff er nach seinem Hute und eilte zur Thüre hinaus, die Treppe hinab, mit der Weisung an die Dienerschaft, daß Niemand seiner zu harren habe.

Kaum hatte der Banquier das Zimmer verlassen, so trat Julie aus ihrem Verstecke hervor. Nicht Eine Silbe von Allem, was ihr Vater mit dem Juden und sich selbst gesprochen hatte, war ihr entgangen. Sie wußte, daß die Papiere gestohlen waren, um die Familie Cooper in Hoboken zu vernichten! Ihr Gesicht war todesblaß, aber ihre Augen schwammen in einem eigenthümlichen Feuer. Ohne sich nur eine Secunde zu besinnen, was sie zu thun habe, schritt sie an den Schreibtisch ihres Vaters, um denselben zu öffnen. Das Schloß, so schlecht es auch war, [1] widerstand ihren

[1] Man trifft wohl nirgends in der Welt schlechtere Schlösser

Digitized by Google

schwachen Händen. Sie eilte hinaus und die Treppe hinab in das Bedientenzimmer. Hier ließ sie sich einen Hammer und einen Meißel geben. Die Schwarzen sahen ihr mit Erstaunen zu; aber sie kümmerte sich nichts darum und lehnte jeden Beistand mit Strenge ab. Dann flog sie in das Arbeitszimmer ihres Vaters zurück und — ein einziger Schlag auf den Meißel, den sie in die Fuge steckte, so sprang das Schloß auf. Sie ergriff das Kästchen und nahm die Papiere heraus, um mit denselben auf ihr Zimmer zu eilen. Jetzt erst verlor sich die Blässe ihres Gesichts und machte einer fieberhaften Röthe Platz. „Ich werde sie Marc übergeben," flüsterte sie mit innerem Jauchzen," und er wird mir diese That durch seine Liebe entgelten." — Eine Minute später rollte ihr Gefährt dem Broadway zu, um sie an der von ihr bezeichneten Hausnummer abzuladen. Die Papiere trug sie, in einen zierlichen Umschlag gewickelt, unter ihren Kleidern verborgen.

Wer das Haus, Numero dreihundertundachtundneunzig im Broadway an diesem Abende sah, hätte wohl nicht geglaubt, welch' merkwürdige Dinge in seinem Innern vorgehen sollten. Dasselbe sah von außen gerade so aus, wie die Nachbarhäuser ringsum. Nichts deutete an, daß hier etwas Besonderes im Werke sei. Im Gegentheil, man hätte glauben können, das ganze Anwesen stehe unbewohnt, denn außer im Hausgange sah man in keinem Stockwerke Licht und alle Läden waren fest geschlossen. Allein die Häuser in jener Gegend des Broadway sind außerordentlich tief und

als in America. Handschlösser, d. h. von einem Meister gearbeitete Schlösser, gibt es gar keine, sondern nur Fabrikschlösser, welche beinahe Alle durch Einen Schlüssel geöffnet werden können.

Digitized by Google

reichen meist von einer Straße zur andern. Ja, nicht selten kommt es vor, daß Hinterhäuser an die Vordergebäude angelehnt sind, welche die Letzteren um das Doppelte und Dreifache an Höhe, Größe und Breite übertreffen, und man trifft deßhalb dort Localitäten mit Sälen und Räumlichkeiten, von deren Existenz man sich gar nichts träumen lassen kann, wenn man, nur die Front des Broadway im Auge haltend, mit den Geheimnissen Newyorks nicht näher vertraut ist, so daß ein Fremder vom tiefsten Erstaunen ergriffen wird, wenn man ihn in eins jener Häuser führt, etwa um die „Minstrels," oder die „Negertänze," oder die „nackten lebenden Bilder," oder ein anderes Divertissement ähnlichen Schlages und Sinnes für einen halben Dollar Entrée zu bewundern. Localitäten *solcher* Art und von *solchen* Dimensionen hätte er wahrhaftig *hier* nicht vermuthet!

Julie sandte ihr Gefährt zurück mit der Weisung, seiner nicht mehr zu bedürfen; dann betrat sie den Gang, in dessen Hintergrund eine Gaslaterne brannte. Ein Billetabnehmer wies sie, nachdem sie ihre Karte, auf der die Worte „Free Love" eingravirt waren, vorgewiesen hatte, die hellerleuchtete Treppe hinan. Auf dem Absatz der ersten Stiege stand ein anderer Mann, der stumm auf den zweiten Stock deutete, und von hier wurde sie von einem Dritten noch eine Stiege höher gewiesen. Außer diesen drei Bediensteten war ihr bis jetzt noch Niemand begegnet, und das Haus schien wie ausgestorben. Auf der vierten Etage angekommen, verhinderte eine geschlossene Thüre ihr Weiterschreiten.

Sie klopfte an diese Thüre. Alsbald öffnete sich ein geheimer Schieber und zwei durchdringend helle Augen starrten ihr in's Gesicht. [1]

[1] Diese Vorkehrungen waren natürlich nur getroffen, um sich

Digitized by Google

„Was begehrst du, Tochter des Staubes?“ erscholl jetzt von innen heraus eine Stimme.

„Ich verlange Einlaß,“ erwiederte Julie, indem sie ihre Karte in die Höhe hob.

„Du begehrest zu schauen das Paradies der Liebe,“ fuhr die Stimme in eintöniger Weise fort, „aber du hast mir das Symbol nicht gezeigt, unter dem du allein das Paradies erlangen kannst: ist es eine Blume oder ein anderes Zeichen?“

Julie schlug den Mantel aus einander, in welchen sie gehüllt war und auf ihrer halb entblößten Brust zeigte sich eine Tulpe, wie die Wahrsagerin von ihr verlangt hatte.

„Tritt ein, meine Tochter,“ versetzte nun die Stimme, indem sich zu gleicher Zeit die Thüre wie von selbst öffnete, „und erlaube, daß ich dir den Weihekuß gebe, als einer künftigen Priesterin der Liebe.“

Julie schritt vorwärts und alsobald ward sie von einer hohen, in einen langen Talar gehüllten Frau an der Hand genommen und in ein Zimmer geführt, worin sich wohl etliche und fünfzig Damen befinden mochten. Alle waren gleichmäßig, wie sie selbst, gekleidet, denn sie trugen sämmtlich schwarze Sammtmasken vor dem Gesicht und hatten sich in weite seidene Mäntel gehüllt, die alle Formen des Körpers verbargen. Nur allein das Haar war sichtbar und bei Allen zierlich mit Blumen geschmückt.

vor einem Ueberfall der Policei oder anderer noch mißliebigerer Personen in der Gestalt von Loafern und Rowdies zu sichern. Aus eben diesem Grunde ohne Zweifel fand die Vorstellung der Free Love nicht in einem Parterrelocale, sondern im vierten Stocke statt. Säle der letzteren Gattung, besonders wenn sie „nach hinten hinaus“ gehen, passen am besten zu „Heimlichkeiten“, die mit den Gesetzen verstoßen.

Digitized by Google

„Die Zahl ist vollständig," sagte jetzt die hohe Frau in dem langen Talar, „und der Gottesdienst der Liebe mag beginnen." Zugleich schlug sie mit einem Stabe, den sie in der Hand hielt, dreimal an eine metallene Platte, daß es einen Klang hervorbrachte, fast wie ein entfernteres Kirchengeläute.

Alsobald ertönte eine feierliche Musik, die vom Himmel zu kommen schien, da man Niemanden sehen konnte, und zu gleicher Zeit öffnete sich der Vorhang über einer breiten Flügelthüre, welche in einen hellerleuchteten Saal führte. Die Frau mit dem Talare schritt voran, und ihr folgten alle fünfzig vermummte Damen, eine nach der andern. So wie aber die erste in den Saal getreten war, öffnete sich auf der gegenüberstehenden Seite ein anderer Vorhang, und aus diesem trat eine Reihe Männer hervor, deren es gerade ebenso viele als der Damen waren. Auch hier ging Einer nach dem Andern und die Gestalt eines Jeden war durch eine Sammtmaske so wie durch einen weiten Mantel so verhüllt, daß man ihn ebenso wenig erkennen konnte, als man die Damen erkannte. Das Haar aber trugen die Herren nicht bloß oder mit Blumen geschmückt, sondern sie hatten leichte Barette auf dem Kopf, und vorn auf jedem Barette stack entweder eine Rose, oder eine Narzisse, oder eine Nelke, oder irgend eine andere Blume. Andere hatten ein anderes Abzeichen ausgewählt, z. B. ein Herz, oder eine Sonne, oder einen Halbmond, oder sonst etwas Aehnliches. Keiner aber trug dasselbe Symbol, welches Einer der Uebrigen aufgesteckt hatte, sondern Jeder hatte sein eigenes Zeichen. Nachdem nun die Herren in den Saal getreten waren und sich in einer langen Reihe aufgestellt hatten, schritten die Damen nach dem Schalle der Musik an dieser Männerreihe vorbei, und Jede von ihnen

Digitized by Google

berührte mit ihrem Finger den, welcher dasselbe Symbol, das sie verborgen auf der Brust trug, offen auf sein Barett geheftet hatte. Alsobald verließ dieser Herr seine Reihe und schritt hart neben seiner Dame dahin, so daß es nun ebenso viele Paare gab als es vorher einzelne Damen gegeben hatte; denn es zeigte sich, wie wir bereits oben angedeutet haben, bald, daß genau dieselbe Anzahl von Herren als von Frauenzimmern sich im Saale befand. Nachdem sich nun so diejenigen zusammengefunden hatten, welche sich zusammenfinden wollten, klatschte die Führerin im langen Talare in die Hände, und auf dieses Zeichen rollte sich ein großer Vorhang in die Höhe, welcher bis jetzt die ganze Breite des Saales eingenommen hatte. Es war dieß ein Vorhang wie vor einer Bühne, und er schien auch eine Bühne verdeckt zu haben, oder wenigstens etwas Aehnliches, denn man sah plötzlich ein wunderschönes Frauengebilde, das auf einer Hand ein Paar Tauben trug, die sich schnäbelten, während die andere Hand auf ein Paar Schwanen deutete, die zu ihren Füßen sich gelagert hatten. Das Frauenbild stellte die Göttin Venus vor; darum war es ganz im Stande der Natur, und trug nur um den Leib einen Gürtel, der mit Blumen und grünem Laube geschmückt war, im Uebrigen aber keinerlei Art von Kleider, ein paar leichte atlassene Pantoffeln, in denen die Füße staken, ausgenommen. Ob nun die Tauben und die Schwanen wirklich lebten oder blos dem Leben nachgebildet waren, konnte man nicht sehen; daß aber die Frau Venus lebte, das ergab sich ganz deutlich aus ihrem Lächeln und aus ihren Blicken. Jetzt wurde die Musik immer rauschender und rauschender und plötzlich tanzten einige Nymphen auf die Bühne, denen sich sogleich ebenso viele Waldgötter gegenüberstellten. Die Nymphen erkannte man daran, daß sie ihr Haar lang aufgelöst

Digitized by Google

wie von Nässe triefend trugen, während die Waldgötter ihren Gürtel mit Moos umwickelt hatten. Ein Gürtel war nämlich auch bei diesen lebenden Figuren das einzige Kleidungsstück, und in dieser nackten Gestalt führten sie die üppigsten Tänze aus und nahmen die sinnereizendsten Stellungen ein, welche sich die Phantasie nur denken kann. Zuletzt jagten sie sich schäckernd um die Venus herum, welche ihnen aufmunternd zuwinkte, und wenn sie sich haschten und faßten, so drückten sie sich und küßten sich und trieben allerlei andere Kurzweil.

Solcherlei Art waren die Vorstellungen, welche als Einleitung in die Genüsse des Free-Love-Abends dienten. Es wechselten aber dieselben mit immer aufreizenderen und sinnebetäubenderen ab, so daß auch das jungfräulichste Gemüth hätte davon ergriffen werden müssen, wie viel mehr die Gemüther derer, die hier versammelt waren und von denen auch nicht Einer oder Eine nur auf einen Augenblick die Augen von dem Schauspiele abwandte, das ihnen geboten wurde! Und doch bestand die Versammlung aus der Elite der Newyorker Jugend, aus den Söhnen und Töchtern der Reichsten und Vornehmsten dieser großen und mächtigen Stadt! Ja, nicht blos Söhne und Töchter waren hier, sondern hie und da auch Mütter und Väter und es sind Fälle bekannt geworden, daß Mutter und Tochter zu gleicher Zeit einen Free-Love-Abend mitmachten, natürlich ohne sich zu kennen, da sie ja durch die Halbmasken und die Mäntel unkenntlich waren! Doch es sei uns vergönnt, einen Schleier über die nachfolgenden Scenen zu werfen und wir führen blos noch an, daß um zwei Uhr Nachts die sämmtlichen Paare sich zu einem gemeinsamen Mahle niedersetzten, das nur aus solchen Gerichten bestand, welche die Sinne noch mehr aufregen mußten. Zu-

Digitized by Google

letzt machte ein Trank die Runde, welchen man aus der „Opferschale der Liebe" schlürfte. Es mußte wohl ein höllisches Gebräu sein, denn Männer wie Weiber sprangen nun von ihren Sitzen auf, und warfen die Mäntel ab, welche sie bisher verhüllt hatten, um sich bei rauschender Musik im wirbelnden Tanze zu drehen. Jetzt sah man die Frauen in ihrer natürlichen Schönheit und Ueppigkeit. Sie trugen sämmtlich enge Spencer, welche vorn weit ausgeschnitten waren, so daß die Brust dem trunkenen Auge ihrer Tänzer blos lag. An die Spencer schloß sich ein weitfaltiges Unterkleid an, das aber nur bis an die Knie reichte, und dessen Durchsichtigkeit die Reize des Körpers mehr bloslegte als verhüllte. Die Kleidung der Männer war eine fast ebenso paradiesische, denn außer einem faltigen Hemde und dünnen bauschigten Beinkleidern, die nur durch einen Gürtel festgehalten wurden, waren nur noch leichte Ballschuhe und das Barett zu sehen, das sie auf dem Kopfe trugen, und unter welchem ihre Maske befestigt war.

Immer rauschender ertönte die Musik, immer üppiger wurden die Tänze, immer glühender strahlten die Augen der Männer, immer heißer athmeten die Frauen und immer schneller pochte ihr Busen, da theilte sich plötzlich der Vorhang, welcher bisher das andere Ende des Saales verdeckt hatte und ein langer Gang ward sichtbar, in welchem sich Nische an Nische befand, deren jede mit einer Nummer versehen und durch eine matt leuchtende Laterne kaum erhellt wurde. Schon während des Schmauses hatte die Frau in dem Talare die Runde um die Tafel gemacht und jedem der Männer die Nummer in's Ohr geflüstert, welche ihm und seiner Tänzerin bestimmt oder vielmehr von ihm gemiethet war. Kaum hatte sich dieser Gang gezeigt (nämlich in dem Augenblicke als die

Digitized by Google

Lust und die Begierde den höchsten Gipfel erreicht hatten), da erlöschten mit Einem Male alle Gaslichter, welche bisher die Nacht in Tag verwandelt hatten und eine dicke Finsterniß herrschte. Man sah nichts mehr, kaum noch den Gang mit den düster erleuchteten Nischen. Immer wilder aber rauschte die Musik, immer wirbelnder rasten ihre tollen Accorde.

Wir bedecken eine Stunde Zeit mit der Nacht des Geheimnisses. Nach dieser Zeit aber sind wir genöthigt, zwei jener Nischen zu besuchen, von denen wir oben gesprochen haben. Wir betreten die Eine, welche mit der Nummer einundfünfzig bezeichnet war und die sich ungefähr in der Mitte des Ganges befand. Es war ein schmales und kurzes Gemach, in welchem sich außer einem dicken Bodenteppich nichts befand, als ein breiter gepolsterter Divan, ein Tisch und ein Spiegel. Auf dem Tisch stand eine Lampe, die jedoch gelöscht war, so daß eine dichte Finsterniß herrschte.

„Theurer, theurer Marc," flüsterte eine weiche Stimme, „wie glücklich werden wir sein! Ich habe mir die ganze Zukunft zurechtgelegt, denn es war dieß mein einziges Nachdenken den ganzen gestrigen Tag. Wußte ich ja doch, daß wir vereinigt werden würden, da die Seherin in der Broomestreet dich mir zugesagt hat! Wir werden uns heute trauen lassen und eine Reise in den Süden antreten. Meinen Vater benachrichtigte ich brieflich von dem gethanen Schritte und er kann nicht anders, als unser Bündniß billigen. O, Marc, theurer Marc, wenn du wüßtest, wie ich dich liebe! Von dem ersten Tage an, da ich dich sah! Vorher war mir Alles gleichgültig und die jungen Männer langweilten mich nur. Nachher, als ich dich getroffen hatte, zog eine Freude in mein Herz, die ich dir nicht beschreiben kann; es war, als ob ich umgewandelt würde und ich faßte einen Eckel gegen mein

Digitized by Google

bisheriges Leben. Mein einziger Gedanke warst von nun an nur du."

Sie lehnte ihren Kopf an die Schulter des Mannes, den sie mit dem Namen Marc angeredet hatte; dieser aber erwiederte nichts, sondern drückte ihr stillschweigend die Hand und zog sie an sich.

„Du bist so schweigsam, Marc," fuhr das Weib zärtlich fort, sich an ihren Gefährten schmiegend; „den ganzen Abend hast du fast noch keine Sylbe gesprochen. Ist es das Glück, das dir den Mund verschließt? Aber, ich habe doch ein Mittel, deine Zunge zu lösen und dich zu zwingen, mir Worte des Dankes und der Liebe zu sagen. Sieh, jetzt kann ich dir's anvertrauen, jetzt, da wir auf ewig vereinigt sind, denn du wirst nunmehr keinen Mißbrauch von dem machen, was ich dir übergebe, ich, die Gattin dem Gatten. Es sind jetzt kaum vier Stunden, da kam ein Mensch in unser Palais gerannt, und übergab meinem Vater ein Kästchen mit Papieren, welches er in Hoboken geraubt hatte. Ich will nicht näher untersuchen, warum er die Papiere meinem Vater übergab und auch du wirst dieß nicht thun. Die Papiere aber sind sehr wichtiger Natur und könnten Diejenigen, welchen sie geraubt wurden, in großes Unglück stürzen oder sie gar um ihr gesammtes Eigenthum bringen. Darum nahm ich sie zur Hand, um dieß Unglück abzuwenden, und hier sind sie, mein theurer Marc, hier, nimm sie, denn sie sind das Eigenthum der Frau Cooper, welche Mutterstelle an dir vertrat, nachdem dein Oheim so schmählich ermordet wurde."

Sie zog ein Päckchen unter ihrem Busen hervor, und überreichte es dem Manne neben ihr, der es hastig ergriff und in Sicherheit brachte.

„Deinem Vater wurden diese Papiere überbracht?" flüsterte

Digitized by Google

jetzt der Mann mit unterdrückter Stimme. „So hat sie dein Vater rauben lassen?“

„Sprich nicht so hart, Marc,“ erwiederte das Weib noch zärtlicher, als zuvor. „Es geschieht vieles in New-York ungestraft, was man anderswo einen Frevel nennen würde. Und — sind nicht die Papiere wieder in die rechten Hände gekommen? Ist also nicht das vielleicht beabsichtigte Unrecht schon im Keime erstickt worden? Sieh, Marc, dir zu Liebe habe ich selbst gestohlen und durch Raub mich dieses Paquets bemächtigt; dir zu Liebe könnte ich noch Aergeres begehen. Wirst du deßhalb einen Stein auf mich werfen? Wirst du mich nicht umgekehrt um so mehr lieben?“

Das zärtliche, hingebende Weib erwartete wohl eine zärtliche, hingebende Antwort; aber statt dessen stieß der Mann neben ihr eine rohe Lache aus und sprang vom Sopha auf. Einen Augenblick darauf hatte er die Lampe auf dem Tischchen angezündet und stellte sich nun ins helle Licht dem Mädchen gegenüber, das ihn bisher mit dem Namen Marc angeredet hatte.

„Es ist Zeit, Miß Julie Morris,“ sagte er kaltblütig, „daß wir einander mit dem rechten Namen anreden, da wir nun doch, wie Sie selbst so eben bemerkten, für's ganze Leben mit einander verbunden sind.“

Es war eine furchtbare Enttäuschung für Julie Morris; denn der Mann, den sie nun vor sich sah, war nicht Marc Price; nein, es war Bob Macquire! Alle Farbe wich aus ihrem Gesichte, ihre Augen wurden glanzlos, sie drohte umzusinken! Aber wie er sich ihr nun näherte, um sie zu unterstützen, da verwandelte sich plötzlich ihr ganzes Wesen. Wie eine Furie sprang sie auf, ihre Augen schoßen Blitze,

Digitized by Google

ihre Lippen bebten und mit gewaltiger Kraft stieß sie ihn von sich.

„Zurück, Elender, Erbärmlicher," schrie sie mit Abscheu. „Rühre mich nicht an, du Niederträchtiger, oder ich erdroßle dich mit meinen eigenen Händen."

„Ich werde Ihnen Zeit geben, sich zu erholen," meinte Bob Macquire höhnisch, „und ich bin sicher, Sie werden sich eines Andern besinnen."

Das Mädchen sank auf das Sopha zurück und bedeckte sich das Gesicht mit beiden Händen. Bald durchzitterte ein krampfhaftes Schluchzen ihren ganzen Körper und ein Thränenstrom entstürzte ihren Augen.

Bob Macquire ließ sie ruhig gewähren. Nach einer Weile setzte er sich neben sie, hütete sich aber wohl, ihr zu nahe zu kommen, oder gar sie zu berühren. „Julie," sagte er jetzt ruhig und kalt; „Julie, was geschehen ist, ist geschehen und kann nicht ungeschehen gemacht werden. Ich gestehe Ihnen offen, daß ich mit der Wahrsagerin Lenormand diese ganze Free-Love-Geschichte erdacht habe, um Sie in meine Gewalt zu bekommen. Sie sollten die Meinige werden, das hatte ich mir zugeschworen, und nachdem Sie und Ihr Vater mich mit meinem Heirathsantrage abgewiesen hatten, konnte Nichts meinen Entschluß mehr ändern. Mein Plan ist gelungen, Sie sind die Meinige geworden."

Das Mädchen erwiederte nichts, sondern saß regungslos, das Gesicht mit den Händen bedeckt. Nur hob sich ihre Brust krampfhaft, als wollte sie die Hülle zersprengen.

„Julie," fuhr Bob nach einer Pause mit unerbittlicher Ruhe fort, „Sie sind in meinen Händen, ja nicht blos Sie und Ihre Ehre, auch Ihr Vater ist in meiner Gewalt. Es wird nun auf Sie ankommen, wie weit Sie mich treiben

Digitized by Google

werden. Ich biete Ihnen nochmals meine Hand, die Sie vor einem Monat mit so viel Hohn zurückwiesen, und wenn Sie sie annehmen, so soll Alles mit Stillschweigen begraben sein. Und nicht blos das, nein, ich gehe noch weiter und verspreche Ihnen zum Voraus, nie für die ganze Zukunft auch nur mit einer Sylbe auf die Vergangenheit anzuspielen, sondern im Gegentheil, ich schwöre, Ihnen in Ihrem ganzen Thun und Lassen freie Hand zu geben, wie es unter Eheleuten unseres Standes Sitte und Brauch ist. Sie können mit mir zusammenleben oder nicht, ganz nach Ihrem Belieben, wenn wir nur äußerlich Mann und Frau sind und Herr Morris mich zu seinem Tochtermann und Erben erwählt. Das ist die Eine Seite von dem, was ich Ihnen zu sagen habe."

„Und wenn ich diesen Vorschlag zurückweise?" rief Julie mit flammendem Antlitze, indem sie sich gegen den Mann neben ihr kehrte.

„Es ist jetzt sechs Uhr Morgens," fuhr Bob fort, ohne sich im Geringsten aus der Fassung bringen zu lassen. „Es ist jetzt sechs Uhr Morgens und bereits heller Tag. Ich habe unter den Gästen dieses Lokals einige Freunde, die bis jetzt nichts wissen, als daß ich, gleich ihnen, meines Vergnügens halber hier war. Wenn Sie aber meinen Vorschlag zurückweisen, so werde ich meine Kameraden herbeirufen und mit ihnen wird die ganze Stadt erfahren, wer diese Nacht mit mir in diesem Kabinette eingeschlossen war. Nicht genug aber hieran, Sie selbst haben mir Papiere in die Hände gegeben, welche beweisen, daß Ihr Vater der Frau Cooper in Hoboken Documente stehlen ließ, um dieselbe an ihrem Eigenthum zu verletzen. Diese Papiere werde ich Marc Price und seinem Freunde Alfred Johnson übergeben und so bald ich dieß thue,

Digitized by Google

so ist Ihr Vater ein verlorener Mann. Nun wählen Sie: entweder Vergessenheit des Vergangenen oder die Vernichtung von Ihrer und Ihres Vaters Existenz! Es gibt keinen andern Ausweg!"

Abermals bedeckte Julie das Gesicht mit beiden Händen und ihr Busen war in einer krampfhaften Bewegung. Aber der Anfall ging vorüber und das Mädchen faßte sich. Plötzlich sprang sie vom Sopha auf, und stellte sich hart vor den jungen Mann, den sie mit durchbohrenden Blicken betrachtete. Ein großer Entschluß schien in ihr zur Reife gelangt.

„Ich verachte Sie, Bob Macquire," sagte sie, „aber ich will Ihnen meine Hand reichen, jedoch nur unter einer Bedingung."

„Nennen Sie die Bedingung," rief Bob Macquire eifrig, „wenn es irgend möglich ist, so werde ich mit Freuden darauf eingehen.

„Die Bedingung ist: Zurückgabe der Papiere, welche ich Ihnen vorhin einhändigte," sagte Julie, die Hand ausstreckend.

„Sie sollen sie in dem Augenblicke erhalten, in welchem wir gesetzlich mit einander getraut worden sind," erwiederte Bob ruhig. „Sprechen wir vernünftig, Julie," setzte er nach einer Weile hinzu. „Vor acht Uhr können wir keinen Richter oder Geistlichen auftreiben, der die Handlung verrichtete. Wollen Sie es sich gefallen lassen, daß ich Sie in diesem Cabinette einschließe, bis diese Zeit gekommen ist, so werde ich Sie im Augenblicke von meiner Gegenwart erlösen. Ich eile dann, ein Gefährt zu holen und zwei Zeugen zu bestellen, damit Alles in Ordnung vor sich gehe."

„Und in dieser Kleidung soll ich erscheinen?" rief jetzt das Mädchen, in welchem auf einmal ein anderes Gefühl erwachte.

Digitized by Google

„Auch hiefür soll gesorgt werden," erwiederte Bob lächelnd. „Ich werde Ihnen anständige Kleider von meiner Schwester besorgen. Sind wir nun einig?"

Sie winkte ihm mit der Hand, sie zu verlassen und er gehorchte, ohne ein Wort weiter zu entgegnen. So unvorsichtig war er aber deßwegen doch nicht, daß er nicht die Thüre fest verschlossen und noch überdieß eine Wache vor dieselbe gestellt hätte, für welche ihm seine Freundin, die Wahrsagerin, schon zum Voraus gesorgt hatte. Nach zwei Stunden kam er wieder und es geschah Alles nach seinem Willen. Um neun Uhr war er mit Julie Morris getraut und diese erhielt die Papiere, wegen deren Wiedererlangung sie sich hatte trauen lassen.

Wenden wir unsern Blick nun nach der andern Nische, von der wir oben gesprochen haben. Es war dieß das Cabinet Numero hundert und zehn, und dasselbe befand sich hart am Eingang in den Gang, gleich neben dem Saale. Ehe wir aber die Scene, welche hier vorfiel, beschreiben können, wird es nothwendig sein, daß wir in der Zeit um einige Stunden zurückgehen, und zuvor das Haus der Caroline Myers oder vielmehr der Wittwe Price betreten, in welchem diese ihr Kindbettlager abhält.

Es ist Nachts spät, kaum noch eine Viertelstunde bis zwölf Uhr. Das ganze Price'sche Haus ruht anscheinend in tiefem Frieden. Alle Lichter sind gelöscht, nur allein in dem Zimmer der Wöchnerin brennt eine Lampe. Sind es ja doch kaum etwas über vierzehn Tage, seit das Kind geboren wurde, und die Mutter muß daher noch Bett und Zimmer hüten! Der Säugling ist aber mit seiner Amme in einem andern Gemache untergebracht, damit die schwache angegriffene Frau in der

Digitized by Google

Nachtruhe nicht allzusehr gestört wird. Auch die gemiethete Wärterin schläft in der ihr angewiesenen Stube, denn für heute Nacht will die Mutter der Wöchnerin, ihrer Tochter, abwarten. So herrscht überall die tiefste Ruhe. Aber so still es auch ist, so ist die Stille nur eine scheinbare, denn Caroline Myers schläft nicht. Sie hat sich eben mit Hülfe ihrer Mutter in ein Gewand geworfen, das ihr besonders gut steht, einen engen Spencer, der die Brust offen läßt und ein faltiges, feines Kleid, das so durchsichtig ist, daß man jede Bewegung der Glieder erkennt. Es ist dieselbe Kleidung, wie sie die Priesterinnen der Liebe zu tragen angewiesen sind. Jetzt befestigt sie eine rothe Rose vor ihrer Brust und wirft den weiten, langen Mantel über, der ihre Gestalt gänzlich einhüllt. Sie ist fertig und nun schickt sie die Mutter aus dem Zimmer, um im ganzen Hause nachzusehen, ob Niemand mehr wacht, ob Alles sicher ist. Kaum ist die Mutter außen, so eilt Caroline an ihre Kommode, schließt sie auf und öffnet eine verborgene Schublade. Sie zieht einige Fläschchen heraus. Es sind kleine winzige Fläschchen mit einer glänzenden, obwohl nur wenige Tropfen enthaltenden Flüssigkeit. „Schnell tödtend," steht auf dem einen Gläschen. „Langsam wirkend" steht auf dem andern. „Ich darf kein Aufsehen machen," flüsterte die Wittwe nachdenklich vor sich hin. „Ich muß die langsame Todesart erwählen." Jetzt hört sie den Tritt ihrer rückkehrenden Mutter. Schnell verbirgt sie das Fläschchen, worauf „langsam wirkend" steht, an ihrem Leibe und verschließt die Kommode wieder sorgfältig.

„Es ist Alles sicher, Carlein," sagte die Mutter, „und die Hinterthüre bereits aufgeschlossen, daß du nur hinauszuschlüpfen brauchst. Aber könnte dich nicht Jemand auf der

Digitized by Google

Straße erkennen? Es ist ein gefährlicher Gang für eine Wöchnerin, die im Bette liegen sollte."

„Man wird mich in meinem Mantel und meiner Caputze nicht erkennen, Mutter," versetzte die Tochter. „Und du weißt, es muß sein. Sammy wird zu aufdringlich, und seine Aufdringlichkeit möchte am Ende zu auffallend werden."

„Und du glaubst, ihn überreden zu können, die Stadt auf immer zu verlassen?" fragte die Mutter. „Die Heftigkeit, mit der er bei Mutter Mags zu mir sprach, läßt mich dieß kaum hoffen."

„Sei ruhig, Mutter," entgegnete Carlein lächelnd, „ich bin gewiß, ich werde ihn beschwichtigen."

Sie besah sich noch einmal in dem Spiegel, dann wickelte sie sich fester in ihren Mantel und schlich sich leise die Treppe hinab. Eine Minute später war sie durch das hintere Pförtchen, das sie sorgfältig hinter sich verschloß, auf die Straße gelangt, und nun schritt sie ruhig und entschlossen dem Broadway zu. Mit dem Schlag zwölf Uhr stand sie vor dem Hause Numero dreihundertundachtundneunzig und verschwand in demselben.

Er war richtig da. Sie erkannte ihn augenblicklich unter der Reihe von Männern, die sich in Parade aufstellten, als die Damen an ihnen vorbeidefilirten. Sie hätte ihn erkannt, auch wenn er die Rose, die sie ihm heute früh nebst der übrigen Kleidung geschickt hatte, nicht an seinem Barett getragen hätte! „Sammy," flüsterte sie ihm zu, als er, nachdem sie ihn sich zum Gefährten auserlesen hatte, an ihrer Seite ging, „Sammy, sei vorsichtig; benimm dich, wie sich die Andern benehmen, damit wir kein Aufsehen erregen." Er gab sich auch alle Mühe, den Uebrigen nachzuahmen, und führte es glücklich durch, und doch — wie bange war ihr nicht? Darum war auch sie bei den nachfolgenden sinnerre-

Digitized by Google

genden und besinnungsbetäubenden Scenen die Einzige im Saale, die nicht von ihren Gefühlen hingerissen wurde, die kalt und ruhig blieb! Sie fürchtete, seine Manieren möchten ihn und damit auch sie verrathen! Darum, je stürmischer er wurde, je glühender seine Augen brannten, um so ängstlicher schlug ihr Puls, um so bleicher wurden ihre Wangen, um so banger wurde ihr ums Herz. Endlich, endlich erloschen die Flammen, endlich ward sie von ihrer Angst erlöst! Er riß sie mit sich fort, er war fast außer sich vor Lust und Begierde, er trug sie in die ihm angewiesene Nische und preßte sie an sich, als ob er ihr den Athem benehmen wolle! — Die Nummer des ihm zugetheilten Cabinets war hundert und zehn.

Kaum hatte sich das letzte Paar aus dem Saale geschlichen, um in dem Gange zu verschwinden, so öffnete sich eine Seitenthüre und ein hoher Mann trat in das eben noch so belebte Lokal, in welchem jetzt dichte Finsterniß herrschte. An seiner Seite ging eine Frau, die in einen langen Talar gehüllt war und eine kleine Laterne in der Hand hielt.

„Hierher, Herr Guerrier," flüsterte die Frau, die Laterne auf den Boden setzend. „Dieß ist das einzige Cabinet, dessen Lage es erlaubt, daß man sein Inneres vom Saale aus beobachten kann. Ich habe es deßhalb Ihrem Wunsche gemäß dem bewußten Paare zugetheilt. Viel Vergnügen zu Ihren Beobachtungen!"

Sie schloß ein schmales Gängchen auf, das sich hinter dem besagten Cabinete hinzog und schob einen seidenen Vorhang zurück, hinter welchem sich ein rundes, durch ein Glas verschlossenes Guckloch befand. Von hier aus hörte und sah man Alles, was im Cabinete vorging, während die Finsterniß im Saale verhinderte, selbst gesehen zu werden. Arthur

Digitized by Google

Guerrier nahm seinen Platz ein und die Frau im Talare entfernte sich.

Sammy und Carlein hatten sich nicht die Mühe genommen, die Lampe zu löschen, welche im Cabinete brannte. Im Gegentheil, sie warfen sogar die Maske ab, welche bisher ihr Gesicht bedeckt hatte. Ja, Carlein hatte außerdem schon vorher dafür gesorgt, daß Speisen und Getränke auf dem kleinen Tischchen nicht fehlten, auf welchem die Lampe brannte, denn sie kannte den, mit dem sie zusammen war; sie wußte, daß es ein Irländer sei. Und sie täuschte sich nicht, denn als der erste Rausch vorüber war, stellte Sammy das Tischchen mit den Speisen und Getränken vor den Divan, auf welchem sie Beide Platz genommen hatten, und lud seine Geliebte ein, zu thun, wie er that.

„Das war ein höllischer Zwang, den ich mir da auferlegen mußte, Carlein," rief Sammy, sich ein volles Glas einschenkend. „Die Vornehmen verstehen doch nichts vom Leben! Warum denn Stunden lang sich den Genuß versagen, nach welchem die Seele dürstet?"

„Weil dieß den Genuß steigert, Sammy," erwiederte Carlein; „aber ich fürchte fast, du wirst dich nie so weit bezwingen können, um dein Auftreten in vornehmer Gesellschaft möglich zu machen."

„Oho, da willst du hinaus?" meinte Sammy mit einem zornigen Blicke. „Ich betrage mich dir nicht vornehm genug? Deßwegen also verweigerteſt du mir jede Zusammenkunft? Deßwegen verbotst du mir, dich zu besuchen?"

„Sei vernünftig, Sammy," flüsterte Carlein zärtlich. „Müßte es nicht auffallen, wenn du mich in meinem Hause besuchteſt? Jetzt, da ich noch gar kein Recht habe, männliche Besuche anzunehmen, weil ich Wöchnerin bin? Und auch

Digitized by Google

später, Sammy, könnte Verdacht auf uns fallen, denn die Kreise, in welche ich nun eingetreten bin, sind von meiner früheren Umgangsweise durchaus geschieden. Aber lass' erst die nächsten paar Wochen, laß erst die Haupttrauerzeit vorüber sein, wer soll mich dann hindern, dich von Zeit zu Zeit heimlich zu sehen und mit dir an fremden Orten zusammenzukommen, wie wir uns heute hier getroffen haben?"

„Heimlich? An fremden Orten?" rief Sammy, seiner Nebensitzerin einen erstaunten Blick zuwerfend. „Ich verstehe dich nicht, Carlein. War das unsere Verabredung? Als ich den alten John Price in des Doctor Melvilles Wohnung vorstellte, wo die Trauung vor sich ging, hast du mir etwa da versprochen, mich später heimlich und an fremden Orten zu sehen? Als ich dem alten Manne das Bowiemesser in die Brust stieß," fuhr er immer heftiger werdend fort, „als ich dich nöthigte, bei dem Kreuze dieses Messers zu schwören, mein eigen zu werden, hast du da etwa auch geschworen, mich heimlich und an fremden Orten zu sprechen? Tod und Teufel, Mädchen, hast du nicht vielmehr geschworen, offen vor aller Welt mein Weib zu werden, und das ganze Erbe mit mir zu theilen?"

„Du bist zu heftig, Sammy," erwiederte Carlein ruhig lächelnd. „Glaubst du denn, ich werde dir deinen Antheil am Erbe je verweigern? Und zum Beweise, sieh, ich habe dir hier eine hübsche Summe mitgebracht, und jedes halbes Jahr soll dir dieselbe Summe zu Theil werden."

Sie griff in ihren Busen und zog ein zierliches Portefeuille hervor, aus dem sie ihm eine Reihe von Banknoten auf den Tisch zählte. Sammy's erste Bewegung war, nach den Bills zu greifen, um sie in die Tasche zu stecken. Aber

Digitized by Google

im nächsten Augenblicke schon besann er sich eines andern und schob die Banknoten verächtlich zurück.

„Glaubst du, ich werde mich mit elenden tausend Dollars abspeisen lassen?“ rief er mit funkelnden Augen. „Glaubst du, deßwegen habe ich den Mord begangen, und mich der Gefahr des Galgens ausgesetzt? Nein, beim Himmel, man hat mich nicht umsonst Lord Douglas genannt; als ein Lord will ich künftig leben und das Haus des alten Herrn Price soll meine Residenz sein. Das schwör ich bei Sanct Patrik und die Hölle soll mich verschlingen, so ich meinen Schwur breche.“

Einen langen Blick schoß Carlein unter ihren Augenwimpern auf ihn hervor, aber ihr Gesicht erlitt keine Veränderung. Das nämliche süße Lächeln, das sie bisher bewahrt hatte, stand immer noch darauf.

„Aber, Sammy,“ flüsterte sie jetzt, „ich glaube, du darfst dich nicht ohne Gefahr öffentlich sehen lassen? Man sagte mir, die Staatsbehörde habe ein Auge auf dich?“

„Die Staatsbehörde?“ lachte Sammy höhnisch. „Die Staatsbehörde steht besser mit mir, als du glaubst. Ich sage dir, der morgige Tag wird nicht vergehen, ohne daß mir völliger Pardon gegeben wäre. Es ist etwas im Winde, das ich dir nicht näher bezeichnen kann; aber der Sammy ist bis Montag früh ein so respectabler und unantastbarer Mann, als nur Einer in der Stadt New-York herumläuft.“

„So stünde also von dieser Seite unserer Verbindung nichts im Wege,“ lispelte Carlein, mit immer gleichmäßig zärtlichem Lächeln. „Und doch, Sammy, meine ich, wir würden besser daran thun, die Sache noch eine Zeit lang hinauszuschieben, bis ein Bischen mehr Gras über die Geschichte gewachsen ist. Ich will die Summe hier verdoppeln und da-

Digitized by Google

mit gehst du eine Zeit lang auf das Land und eignest dir im Umgang mit jungen Herrn der vornehmen Welt die Manieren an, welche für unser künftiges Leben nothwendig sind. Wenn dann diese Zeit vorüber ist, so können wir wieder von unserem Vorhaben sprechen."

„Meinst du?" rief Sammy, auf dessen Zügen sich ein tiefes Mißtrauen gelagert hatte. „Bist du wirklich der Ansicht, der Lord Douglas verstehe dich nicht? Glaubst du, ich sehe nicht klar, wie du mich nur entfernen willst, um in der Zwischenzeit freie Hand zu haben? Aber daraus wird Nichts, mein Liebchen; nichts wird daraus, sage ich dir; der Sammy will sein Recht haben, und wenn die Welt darüber zu Grunde ginge."

„Und wenn ich nun auf meinem Vorschlage beharrte, Sammy?" flüsterte Carlein, ihm abermals einen langen Blick zuwerfend.

„Dann würde ich glauben, du wolleſt mich nur zum Besten halten," sprach Sammy, plötzlich ernst werdend, „und — ich möchte dir nicht rathen, mich zu diesem Glauben zu zwingen. Weißt du was, Carlein? Weißt du, was ich thun würde? Ich würde außer Lands gehen für immer, man sollte mich nicht mehr finden, und wenn sie zu Tausenden nach mir suchten. Aber vorher würde ich einen Besuch in den Tombs machen, einen Besuch bei deinem Bruder Nick, und ich würde ihm zuflüstern, wie die Sache bei der Ermordung des John Price zugegangen ist, und wer den Brief geschrieben hat, welcher den Marc Price benachrichtigte, daß Alles in der Ordnung sei und in derselbigen Nacht noch vor sich gehen könne!"

Er sprach dieß langsam, jedes Wort besonders betonend, und Carlein sah wohl, daß hier ein fester Entschluß vorwalte.

Digitized by Google

Sie erwiederte lange nichts, sondern saß in tiefes Nachdenken versunken. Plötzlich schloß sie ihn fest in die Arme, und drückte ihn, wie entzückt, an sich.

„Jetzt erst," rief sie, „sehe ich, wie sehr du mich liebst und wie du meinen Besitz höher hältst, als Reichthum und Unabhängigkeit. — Du hast die Prüfung herrlich überstanden, mein Sammy, und wir werden uns nie mehr trennen."

Lord Douglas sah im Anfang verwundert auf, er konnte diesen plötzlichen Wechsel nicht recht begreifen, aber — Carlein kannte ihn und nach wenigen Minuten schon hatte Sammy all' sein Mißtrauen verloren, und vergalt Kuß für Kuß, Liebkosung für Liebkosung!

Kurze Zeit darauf schrack Carlein in der Umarmung Sammy's zusammen. „Ich habe ein Geräusch gehört," flüsterte sie; „wenn wir gestört und überrascht würden!"

Sammy stand auf, und näherte sich der Thüre, um nachzusehen, ob diese auch fest verschlossen sei. Kaum hatte er ihr aber den Rücken gewandt, so zog sie das kleine winzige Fläschchen aus dem Busen und schüttete dessen Inhalt in das vor Sammy's Platz stehende Glas. Es war nur ein Moment, und in demselben Moment schon hatte sie das geleerte Fläschchen wieder verborgen!

„Es ist nichts," sagte Sammy zurückkehrend; „du hast dich getäuscht, und überdieß ist die Thüre fest verschlossen."

Nun zog sie ihn zu sich nieder und umstrickte ihn mit ihren Armen. Er verlor fast den Athem vor ihren stürmischen Liebkosungen! Dann saßen sie wieder Arm in Arm, Seite bei Seite! Sie sprach ihm von ihrer Absicht, in wenigen Wochen das ganze Besitzthum zu veräußern und mit ihm in eine andere entfernte Stadt zu ziehen, wo sie von da an in Reichthum, Genuß und Seligkeit ihr Leben zusammen be-

Digitized by Google

schließen wollten. Sie stießen auf diesen Entschluß an und Jedes von ihnen leerte sein Glas bis zur Neige! — Mit diesem Entschlusse hatte sie ihn wieder gänzlich versöhnt.

„Aber jetzt muß ich gehen, Sammy," sagte sie, ihm einen letzten gluthvollen Blick zuwerfend, „ich darf nicht bis an den Morgen ausbleiben, denn eine Wöchnerin bedarf der Ruhe," setzte sie süß lächelnd hinzu.

Sie standen auf und verließen das Zimmer. Eine Todtenstille herrschte, als sie durch den Gang schritten und sich die Stiege hinabfanden. Er begleitete sie bis an das Hinterpförtchen, welches von der vierten Straße aus in das Pricesche Haus führte.

„Bereite dich vor, Sammy," flüsterte sie ihm beim Abschiednehmen zu. „Wie ich dir sagte, in vierzehn Tagen werden wir diese Stadt verlassen, um in Sanct Louis oder New-Orleans so zu leben, wie es sich für unseren Reichthum geziemt, und von jener Stunde an soll uns nichts mehr trennen."

Sobald die Beiden sich entfernt hatten, erhob sich Arthur Guerrier hinter seinem Guckloche. Er hatte genug gehört und gesehen; und wer ihn in diesem Augenblicke betrachtet hätte, möchte sich vielleicht über die furchtbare Blässe seines Antlitzes verwundert haben; als er aber das schmale Gängchen hinter sich geschlossen hatte und nun festen Trittes über den Saal hinschritt, um gleich darauf das nebenan liegende Zimmer, in welchem die „Frau im Talare" saß, zu öffnen, fand sich keine Spur von Schrecken oder Blässe mehr bei ihm vor.

„Hier ist der Schlüssel zu dem Gängchen," sagte er, „und zugleich das Gold, das ich Ihnen versprochen habe. Sie haben es wohl verdient, Frau Merk."

Digitized by Google

„Haben Sie gefunden, was Sie suchten?“ erwiederte die Frau mit einer gemeinen Lache, zugleich hastig nach dem Golde greifend.

Er erwiederte Nichts, sondern wandte sich, um zu gehen; die Frau im Talare aber fuhr kaltblütig fort, den Profit zu berechnen, den sie mit dem heutigen Abend gemacht hatte. Derselbe belief sich auf mehr als fünftausend Dollars, denn die Ausgaben betrugen kaum die Hälfte der Einnahmen und diese letzteren beliefen sich bei hundert und zwanzig Personen, zu hundert Dollars die Person, auf nicht weniger als zwölftausend Dollars! — Die Frau im Talare war, wie der Leser natürlich schon längst geahnt hat, Niemand anders, als die Wahrsagerin Lenormand die zweite, die berüchtigte Frau Merk, die besondere Freundin und Vertraute Bob Macquires.

Digitized by Google

9.

Die Eisenbahnkatastrophe.

Unweit der freundlichen Stadt Elisabethtown, an welcher die große New-York-Philadelphia-Baltimore-Washington-Eisenbahn vorbeiführt, steht ein Bahnwärterhäuschen an einem Wegübergang. Die amerikanischen Eisenbahnen weisen nicht viele solcher Häuschen auf, denn — zu welchem Endzwecke Bahnwärter halten? Das Ding geht auch ohne solche und man kann das Geld für derlei unnöthige Sicherheitswächter ersparen. Was liegt daran, ob alle Jahre ein paar Züge mehr oder weniger aus den Schienen rennen oder an einander stoßen? Was liegt daran, ob im Ganzen etliche Dutzend oder hundert Personen weiter durch solche Unglücksfälle um's Leben kommen, oder verstümmelt werden? Das sind Schicksalslaunen und man muß dem Schicksal nicht durch Aufstellung zu vieler Bahnwärter in die Zügel greifen wollen! — An dem Wegübergange jedoch, von dem wir so eben gesprochen haben, wurde es doch für nöthig befunden, ein Wärterhäuschen zu errichten und einen Wärter darein zu setzen, denn es

Digitized by Google

war hier eine gar gefährliche Stelle, bei der leicht großes Unglück geschehen konnte. Nicht blos führte ein sehr frequenter Fahrweg über die Bahn, die sich hier in einer ziemlichen Krümmung hinzog, sondern es begann auch unmittelbar darauf ein hoher Damm, der über eine Sumpfniederung geführt war. Wenn hier ein Hinderniß auf die Schienen gelegt wurde, oder wenn aus irgend einer sonstigen Ursache ein Bahnzug aus dem Geleise kam, so mußte das Unglück ein furchtbares werden, da die Wagen, welche den Dammabhang hinabkollerten, nothwendig alle zerschellen mußten. So hatte man also doch die Vorsicht gebraucht, hieher einen Sicherheitswächter zu postiren.

Natürlich war es ein Irländer, ein ächter und gerechter Sohn der Smaragdinsel, ausgerüstet mit all' den Fehlern und Tugenden der Söhne Grün-Erins. Wer in aller Welt würde sich sonst in Amerika zu einem Bahnwärter hergeben? Die Besoldung ist schlecht, die Plackerei, besonders im Winter, ist groß. Auch fehlt es nicht an Entbehrungen aller Art, da die nächste Stadt, aus der man seine Victualien und sonstigen Lebensmittel zu beziehen hat, meist ziemlich entfernt ist. Ist es somit ein Wunder, wenn Niemand sich um eine Bahnwärterstelle meldet, als höchstens ein Deutscher oder Irländer? Der Deutsche wird natürlich nicht angenommen, wenn es nur irgend zu vermeiden ist, denn der Amerikaner liebt den nicht, der eine andere Sprache spricht als die englische, und hat noch andere Gründe, den Deutschen mit verächtlichem Auge zu betrachten, also — wer bleibt übrig, als der Irländer? Diesem ist es wohl in dem einsamen Wärterhäuschen! Er ist zufrieden mit seiner Wohnung, wenn sie auch mehr einem Stalle, als einem Hause gleicht, denn in Irland hat er noch schlechter gewohnt! Er ist zufrieden mit seiner Besoldung, wenn sie

Digitized by Google

ihm auch nicht erlaubt, täglich drei warme Mahlzeiten zu bereiten, sie erlaubt ihm ja doch Speck, Kartoffel und Brändi! Brändi, das ist die Hauptsache; Schnaps und abermals Schnaps! Ist es nun zu verwundern, wenn die Sicherheit der amerikanischen Bahnen keine allzugroße ist, da die Bahnwärterstellen den Händen von Männern anvertraut sind, deren höchste Seligkeit in einem Schnapsrausche besteht? —

Der Wärter in dem kleinen Häuschen bei Elisabethtown schien übrigens beinahe eine Ausnahme zu machen. Obgleich Irländer wußte er sich doch zu bezähmen und betrank sich nie den Tag durch, sondern höchstens Nachts, wenn kein Zug mehr durchpassirte; aber sogar diese Fälle waren selten, so daß man ihm nachrühmen konnte, an der Stelle der Eisenbahn, welche er zu beaufsichtigen hatte, sei trotz ihrer Gefährlichkeit noch nie ein Unglück passirt. Auf diese seine Pflichttreue war der alte Daniel O'Rourke auch nicht wenig stolz, und er rühmte sich oft, daß so lange er hier Bahnwärter seie, nimmermehr sich Etwas ereignen dürfe, was von unangenehmen Folgen sein würde.

Nach diesem Eingange fahren wir in unserer Geschichte fort. Es mochte Abends gegen neun Uhr sein und zwar an demselbigen Samstag-Abende, an welchem die Priesterinnen der Free Love in New-York ihre Orgien feierten! Auch heute hatte der Wärter wieder sein Amt mit allem Fleiße versehen und saß nun mit seinem einzigen Sohne in dem kleinen Stübchen, das ihnen beiden als Wohn- und Schlafstube zugleich diente. Der Sohn, ein noch junger Bursche von kaum siebzehn Jahren, war Arbeiter in einer Fabrik des nahen Elisabethtown, wohin er jeden Tag in der Früh ging, und woher er nach geschehener Arbeit Abends wieder zurückkehrte, um mit seinem Vater Nachtessen und Schlafstätte zu theilen. Die

Digitized by Google

übrigen Familienmitglieder waren längst gestorben oder auswärts untergebracht.

Vater und Sohn hatten so eben ihre Abendmahlzeit vollendet, und saßen nun schweigend einander gegenüber. Nicht lange hernach stand der Vater auf, sah nach der Uhr und griff nach seinem Hut, nachdem er vorher eine große Laterne hervorgeholt und angezündet hatte.

„Es ist jetzt neun Uhr," sagte er, „der nächste und letzte Zug für heute Nacht kommt um zehn Uhr; so will ich denn die Bahn noch einmal begehen, ob sich nichts Ungewöhnliches ereignet hat. Wenn du willst, so gehe du zu Bette, und warte nicht auf mich, denn du weißt, ich lege mich nie nieder, bis ich weiß, daß Alles in der Ordnung und kein Zug mehr zu erwarten ist."

„Ich werde wach bleiben, Vater," erwiederte der Sohn, „denn es ist ja morgen Sonntag, wo ich nichts zu thun habe. Und auch du hast morgen deinen Ruhetag, da ja nur ein einziger Frühzug nach Philadelphia geht. Aber horch, was ist das? Hörtest du nicht stöhnen?"

Vater und Sohn horchten aufmerksam. Das Häuschen stand so isolirt von jeder anderen menschlichen Wohnung, daß man einen Laut oder ein Geschrei auf fast Meilenweite hören konnte, besonders Nachts, wo jedes Geräusch des Lebens erstorben war.

„Wahrhaftig," sagte der Vater, nachdem er einen Augenblick gelauscht hatte, „es ist wie das Stöhnen eines Sterbenden. Sollte Jemanden ein Unglück passirt sein? Das Geräusch scheint von dem Fahrweg herzukommen, der über die Bahn führt."

Hastig setzte er seinen Hut auf, um nach der Sache zu sehen; aber der Sohn ließ ihn nicht allein gehen, sondern

Digitized by Google

schritt hinter ihm zur Thüre hinaus, um in allen Fällen seinem Vater hülfreich zur Seite zu stehen, denn so roh und fast thierisch leidenschaftlich der Irländer für gewöhnlich auch ist, so muthig und treu in der Freundschaft ist er auf der anderen Seite. Der alte Daniel hatte nicht lange zu suchen, woher wohl das Gestöhne komme, denn nur wenige fünfzig Schritte von seinem Häuschen weg lag ein Mensch auf der Fahrstraße, anscheinend bewußtlos oder wenigstens so schwach, daß er nur noch leise Klagetöne ausstoßen konnte. Daniel zündete ihm in's Gesicht und sah, daß der Unglückliche beide Augen geschlossen hatte und furchtbar bleich, fast aschgrau aussah. Neben demselben befand sich eine ganze Lache Blut, obwohl keine Verletzung irgend einer Art an dem Manne bemerklich war.

„Es ist keine Wunde da, Vater," sagte jetzt der Sohn, „wenigstens soweit ich bis jetzt erkunden konnte. Ohne Zweifel hat der Arme einen Blutsturz gehabt. Aber was sollen wir mit ihm anfangen?"

„Natürlich bringen wir ihn zuerst in unsere Wohnung," entgegnete der Vater, der die dem Irländer angeborene Gutmüthigkeit nicht verläugnen konnte, „und dann wollen wir schon sehen, was weiter geschehen muß. Vielleicht kommt er wieder zu sich. Jedenfalls soll er hier nicht auf der Straße, wie ein Thier, umkommen."

Sohn und Vater griffen nun rasch zu und trugen den Verunglückten in das Häuschen, legten ihn auf ihr Bett und flößten ihm einige Tropfen Wasser in den Mund. Bald öffnete der Kranke die Augen und kam zum vollen Bewußtsein. „Er sei auf dem Wege nach dem nahen Elisabethport begriffen," sagte er mit schwacher Stimme, „und habe von da mit dem Dampfboote nach Jerseycity fahren wollen, um seine

Digitized by Google

dortigen Freunde und Verwandte, die bei Jerseycity in Hoboken wohnen, zum letzten Male zu besuchen, denn er leide schon lange auf der Brust und fühle, daß er bald sterben müsse. Da habe es ihn vor einer Viertelstunde, wie er die Bahn überschritten, plötzlich mit Allgewalt erfaßt, das Blut sei ihm in den Kopf gestiegen und er sei umgefallen, ohne mehr etwas von sich zu wissen, bis sie ihn gefunden hätten."

„Sie haben einen Blutsturz gehabt," meinte der alte O'Rourke, „und werden nun wohl zu schwach sein, um weiter reisen zu können. Für heute Nacht wenigstens kann nichts daraus werden."

„Ich werde nie mehr weiter reisen," stöhnte der Fremde mit noch erschöpfterer Stimme, denn zuvor, „denn ich fühle es, meine letzte Zeit ist gekommen. Der Arzt sagte mir schon lange, daß wenn ich noch einmal einen Anfall bekomme, wie ich deren schon viele hatte, so sei es um mein Leben geschehen, und ich würde dann keine vierundzwanzig Stunden lang mehr athmen. Der Arzt hatte recht, ich fühle, wie meine Kräfte je mehr und mehr schwinden."

„Man muß nicht gleich allen Muth verlieren," meinte der alte Daniel tröstend. „Es ist schon Mancher noch schlechter daran gewesen, und hat sich doch nachher wieder erholt."

Der Kranke schüttelte mit dem Kopfe, als ob ihn dieser Trost nichts angehe. „Glaubet nicht, daß ich mich vor dem Tode fürchte," sagte er mit vor Schwäche immer leiser werdender Stimme; „ich habe längst meine Rechnung abgeschlossen. Nur Eines bekümmert mich und läßt mir keine Ruhe: die Verwandten in Hoboken bei Jerseycity, zu denen ich meine letzte Reise antreten wollte. Wenn ich denen Botschaft senden könnte, wenn sich Jemand fände, der zu ihnen

Digitized by Google

eilte, um sie von dem Unfall, der mich betroffen, zu benachrichtigen, ich würde ihn reichlich belohnen und könnte dann in meinem Gott versöhnt sterben. Wenn vielleicht der junge Mann hier . .?"

„Vorausgesetzt, daß mein Vater nichts dagegen hat," sprach jetzt der junge Arbeiter voll Mitgefühl, „so will ich Euch diesen Gefallen wohl thun. Gebt mir die genaue Adresse Eurer Verwandten und sagt mir, was ich zu sagen habe, so laufe ich auf's Depot nach Elisabethtown und fahre mit dem letzten Zug nach Jerseycity," um Euren Verwandten die nöthige Botschaft zu bringen."

„Gewiß soll mein Sohn das thun," versicherte der alte Daniel, „und macht nur schnell, damit er den letzten Zug, der um zehn Uhr kommt, nicht verfehlt. Er kann dann morgen mit dem Frühzug wieder herausfahren und für diese Nacht werden ihm Eure Verwandte schon ein Obdach geben."

Die Augen des Kranken leuchteten vor Freude, als er dieß hörte. Er richtete sich auf dem Bette auf und bat, ihm aus seinem Oberrocke seine Schreibtafel nebst Bleistift zu reichen. Es war ein Glück, daß er diese Dinge bei sich führte, denn bei dem ehrlichen Daniel O'Rourke hätte er vergeblich nach Schreibmaterialien geforscht! Derselbe (so wenig als sein Sohn) konnte ja nicht lesen, viel weniger schreiben, — wozu also Schreibmaterialien! Der Verunglückte mußte übrigens doch sehr schwach sein, denn er brauchte lange Zeit, bis er mit seinem Briefchen fertig wurde, obgleich dieses blos aus ein paar Zeilen bestand. Oder hätten vielleicht die paar Zeilen so viel Nachdenken erfordert? Endlich war er mit dem Schreiben fertig, faltete es zusammen und übergab es unverschlossen dem jungen O'Rourke.

„Die Verwandten, die ich meine," sagte er zu ihm, und

Digitized by Google

ein Lächeln der Zufriedenheit glitt über sein fahles Gesicht, während er sprach, „wohnen sämmtlich auf dem Landhause der Frau Generalin Cooper in Hoboken, und jeder Nachtwächter kann dir die Wohnung dieser vornehmen Frau zeigen. Es wird übrigens kaum eilf Uhr werden, bis du nach Hoboken kommst, wenn du mit dem Zehnuhrzug hinfährst, und um diese Zeit ist man bei der Generalin noch wach. Erzähle ihnen Alles der Wahrheit gemäß; erzähle ihnen ohne Scheu, wo und in welchem Zustande ihr mich gefunden habt und sage ihnen, ich sei so schwach, daß ich höchstens noch vierundzwanzig Stunden zu leben habe. Verheimliche ihnen ja nicht, daß ich von einem Blutsturze getroffen worden bin, sowie auch daß durchaus keine Rettung mehr für mich da ist. Dann eile mit ihnen morgen früh hieher, damit sie mich noch einmal sehen und wir im Frieden von einander scheiden, denn meine Seele könnte keine Ruhe finden, wenn ich diesen Frieden nicht geschlossen hätte. Das sage ihnen."

Der junge Mann nahm das Schreiben, steckte es in die Tasche und eilte damit Elisabethtown zu. Er hatte keine Zeit zu verlieren, da der letzte Zug in einer Viertelstunde kommen mußte. Sowie er jedoch fort war, lehnte sich der Kranke wieder auf's Bett zurück und schloß die Augen, wie wenn ihn die Anstrengung des Schreibens und Sprechens arg angegriffen hätte. Eine Weile darauf erhob sich der Bahnwärter und zündete seine Laterne abermals an, um seinen Posten an der Eisenbahn einzunehmen, da der Zug in einigen Minuten vorüberbrausen mußte.

„Ich muß nun meiner Pflicht nachkommen," sagte der Bahnwärter, „und mich auf meinen Posten begeben, denn der Zug muß im Augenblicke da sein. Aber in zehn Minuten bin ich wieder bei Ihnen und werde Sie dann die

Digitized by Google

ganze Nacht nicht mehr verlassen, bis mein Sohn mit Ihren Anverwandten zurückkommt."

Er ging. Kaum hatte er aber das Zimmer verlassen und kaum war sein Tritt verhallt, so erhob sich der Kranke, als ob er ein gesunder Mensch wäre. Er sah sich rings in der Stube um, wie wenn er nach Etwas suchte. Endlich fielen seine Augen auf ein dickes Scheit Holz, das neben dem Ofen lehnte. Zugleich zog er einen Knäuel starken Bindfaden aus der Tasche, und legte ihn nebst einem Taschentuche auf den Tisch, wie wenn er diese Sachen in der nächsten Zeit gebrauchen müßte. Dann stellte er sich hinter die Thüre, welche nach außen führte, das Scheit hoch empor haltend, als wollte er Jemanden damit zu Boden schlagen. Jetzt hörte man ein schrilles Pfeifen und das dumpfe Gebrause, welches ein herannahender Eisenbahnzug erregt. Immer näher kam das Gebrause, und einen Augenblick darauf sauste der Zug mit einem donnernden Geprassel vorüber. Das Getöse wurde nun schwächer und schwächer und verlor sich nach einigen Minuten in der Ferne. Der alte O'Rourke hatte seiner Pflicht Genüge geleistet; er hatte die rothe Fahne in seiner Hand entfaltet gehabt, zum Zeichen, daß Alles in der Ordnung sei. Jetzt wickelte er dieselbe wieder zusammen und schritt langsam seiner Wohnstube zu. Sein Tagwerk war nun vollbracht; er hatte nichts mehr zu thun bis den andern Morgen, wenn der Frühzug ankam. Nun fiel ihm der arme Kranke ein, den er in seinem Häuschen zurückgelassen hatte, und er eilte schneller vorwärts. Er überlegte es sich, wie er wohl dem kranken hinfälligen Manne, den er aufgenommen, einige Erleichterung verschaffen könnte, damit demselben die letzte Nacht seines Lebens ruhig und friedlich vorübergehe. In diesem Gedanken öffnete er die Thüre der Wohnstube.

Digitized by Google

Kaum hatte er sie aber geöffnet und hatte einen Fuß in das Zimmer gesetzt, so traf ihn ein furchtbarer Schlag über den Kopf und er stürzte lautlos zusammen. Er suchte sich aufzuraffen, denn ein irländischer Schädel kann viel ertragen, aber ein zweiter noch furchtbarerer Schlag streckte ihn vollends darnieder, daß ihm die Sinne schwanden.

Derjenige, der diese zwei Schläge geführt hatte, war Niemand anders, als der kranke Mann, der von einem Blutsturz betroffen eine Stunde zuvor auf dem Wege gefunden worden war. Die Krankheit mußte plötzlich geschwunden sein oder war sie wohl, wie der Leser mit Recht vermuthet, gar nie vorhanden gewesen, sonst hätte er diese Kraft nicht entwickeln können. Auch war er mit dieser Kraftäußerung noch nicht zufrieden, sondern er nahm das Taschentuch, drehte es zu einem Knebel und steckte diesen dem Zubodengeschlagenen in den Mund. Dann band er ihm mit dem Bindfaden Hände und Füße zusammen, daß derselbe, auch wenn er zum Leben zurückkehrte, sich nicht rühren könnte, denn die Schnur schnitt tief in die Haut ein und war fest genug, um nicht zu zerreißen. Die Arbeit war verrichtet und die Augen des Fremden leuchteten, als er sah, wie vortrefflich sich Alles nach seinem Wunsche gestaltet hatte. Merkwürdiger Weise aber veränderte sich seine Gesichtsfarbe nicht, sondern er sah noch gerade eben so bleich und aschfarben aus, wie in dem Augenblicke, als er neben der Blutlache gefunden worden war, so daß es fast scheinen mochte, dieses kränkliche, aschfarbene Aussehen sei vermittelst des Pinsels hervorgebracht worden. „Der da wird uns kein Hinderniß in den Weg legen," flüsterte er jetzt mit einem unheimlichen Lächeln, „der Narr hat sich durch mein gemaltes Gesicht und durch die Blutlache, wozu ich das Blut in einer Blase mitgebracht habe, zum Glauben bringen

Digitized by Google

lassen, als sei ich ein sterbender Mann! Aber nunmehr muß ich sehen, ob der Patrik mit seinen Gesellen und mit unserem Wagen angekommen ist." Er ging zum Hause hinaus und ließ ein leises Pfeifen vernehmen. Gleich darauf antwortete ihm ein anderes ähnliches Pfeifen, das von dem Fahrwege herzukommen schien. Noch einmal setzte er die Pfeife an den Mund und gab ein dreimaliges Zeichen. Eine Minute später traten vier Männer hinter einem Graben, wo sie bisher versteckt gelegen haben mochten, hervor und näherten sich dem Ersteren.

„Alles in Ordnung, Darley?" fragte eine rauhe heisere Stimme.

„Alles in Ordnung, Patrik," erwiederte der Angeredete.

Die Fünfe gingen nun in's Haus, wo der geknebelte Bahnwärter lag. Die vier Neuangekommenen trugen Brechwerkzeuge, Stangen und Hebel bei sich.

„Ihr seid blos eurer Viere?" sagte Darley. „Wir hatten doch abgemacht, daß Ihr zu Zehne oder Zwölfe kommen solltet? Und wo ist der Wagen?"

„Gott verdamme die Hunde," fluchte Patrik, „aber der Philosoph und der Banquier sind verschwunden und der Sammy wollte nicht mitthun; so konnte ich auch die Andern nicht bewegen, sich mir anzuschließen. Aber wir werden auch unserer Fünfe etwas ausrichten können, und wenn unsere Kraft zu schwach ist, alle Goldfäßchen aufzuladen, so haben wir dagegen auch nur unter Fünfe zu theilen. Der Wagen ist da und ich habe die Pferde hinter dem Graben an einem Baume angebunden. Aber," fuhr er mit einem abermaligen Fluche fort, indem er auf den geknebelten Bahnwärter deutete, „was denkst du denn? Der Mann ist ja nicht todt! Soll mich Gott strafen, nein, er lebt, denn er verdreht ja die Augen!"

Digitized by Google

In der That war der alte O'Rourke so eben wieder zum Leben erwacht und warf nun einen furchtbaren Blick auf die fünf Männer, die sich um ihn versammelt hatten.

„Warum sollten wir den Mann tödten?" fragte Darley. „Er wird uns an unserem Thun nicht verhindern können, denn er kann sich ja nicht von der Stelle bewegen und schreien kann er auch nicht."

„Du bist ein Neuling," lachte Patrik, mit einem rohen Hohne, „sonst würdest du nicht so thöricht sprechen. Wenn wir den Bahnzug haben verunglücken lassen, und den Goldtransport gesichert auf die Seite brachten, so wird man den Mann hier finden und er wird natürlich sagen, wie die Sache zugegangen ist und unsere Personen des Nähern beschreiben. Dann gibt es eine Hetzjagd auf uns, die kein Ende nimmt, bis man uns beigebracht hat, denn es handelt sich ja um Millionen. Wenn aber der Bahnwärter todt ist, so hat kein Mensch eine Ahnung von dem Verlauf des Unglückes; im Gegentheil, man schreibt dasselbe ohne Zweifel der Nachlässigkeit des Wärters zu, und wenn man ihn nicht findet, so denkt man, er selbst sei bei dem Raub betheiligt gewesen und die Policeispione kommen auf eine ganz falsche Fährte. Also sage ich, der Mann hier muß sterben und wir müssen seinen Leichnam vergraben, daß man keine Spur von ihm findet."

Die Augen des geknebelten Mannes rollten furchtbar. Er hatte offenbar jedes Wort verstanden, das gesprochen worden war. Mit einem Male schoß eine glühende Röthe in sein Gesicht; er strengte alle seine Muskeln zumal an; der feine Bindfaden schnitt ihm in's Fleisch, daß das Blut in Strömen nachschoß; aber ein gewaltiger Ruck, die Bande rissen und er sprang auf seine Füße. Natürlich entstand nun ein Kampf auf Leben und Tod, doch dauerte er nur kurze

Digitized by Google

Zeit. Einer der Begleiter Patriks hatte sein Messer gezogen und stieß es dem Bahnwärter in den Rückgrath, daß er augenblicklich todt umfiel.

„Nun an's Werk," commandirte Patrik. „Zuerst den todten Körper begraben und dann an's Aufreißen der Eisenbahnschwellen!"

Es geschah, wie er befahl. Die fünf Männer nahmen ihre Werkzeuge zur Hand, und gruben ein tiefes Loch, worein sie den alten O'Rourke versenkten. Dann eilten sie auf das Geleise, und hoben zwei Schienen aus ihrer bisherigen Lage, indem sie dieselben gegen den Abhang zu richteten, so daß ein in der gewöhnlichen Schnelligkeit heranbrausender Zug nothwendig vom Geleise abkommen und von dem Damme herabstürzen mußte, Alles in Einem Chaos der Verwirrung und des Todes begrabend. Es mußte eine Katastrophe geben, wie man deren alljährlich in Amerika ein Dutzend oder mehr zu erleben gewohnt ist, eine Katastrophe, wo alle Wägen zertrümmert und Hunderte von Menschen unter denselben begraben wurden! Es war eine harte, mühsame Arbeit, eine Arbeit, die mehrere Stunden in Anspruch nahm, da sie sich hüten mußten, die Brech- und Hebeisen laut aufzustoßen, weil doch möglicherweise der Schall sie verrathen konnte. Ueberdieß konnten sie nur abwechslungsweise arbeiten, weil immer Einige auf dem Fahrwege, der über die Bahn führte, Wache zu stehen hatten, um ein etwa heranrollendes Gefährt anzumelden, damit die Räuber sich auf so lange verbärgen, bis das Gefährt vorübergefahren war. Endlich jedoch — es mochte Morgens drei Uhr sein — hatten sie die Arbeit vollendet. Der Schweiß rann ihnen von der Stirne und sie blickten sich frohlockend in die Augen, als sie das schwere Werk vollbracht hatten, — ein Werk, das ihnen voraussichtlich

Digitized by Google

eine große Summe Geldes einbringen, ebenso voraussichtlich aber Hunderten den sichern Tod geben mußte!

„Das ist einen Trunk und einen Mund voll Speise werth," flüsterte Patrik mit heiserem Lachen. „Holt die Vorräthe, die wir auf dem Wagen mitgebracht haben und laßt uns in das Bahnwärterhäuschen gehen, um dort auszuruhen. Wir haben noch zwei Stunden Zeit vor uns, bis der Zug herankömmt, und vor fünf Uhr gibt es keine weitere Arbeit für uns."

Sie gingen in des Bahnwärters Haus und Einer von ihnen holte Brändi und Fleisch, womit sie sich vor der Abfahrt in New-York versehen hatten. Kaltblütig ließen sie das Glas in der Runde herumgehen und auf der Schwelle, wo noch vor wenigen Stunden ein Mord begangen worden war, verschlangen sie mit vollkommener Seelenruhe die mitgebrachten Speisen, ohne daß der Gedanke an die furchtbare That, welche sie so eben vollbracht hatten, oder an die noch furchtbarere Handlung, welche sie zu begehen im Begriff waren, ihren Appetit geschwächt hätte. Im Gegentheil, sie aßen und tranken, als wären sie seit Langem ausgehungert und würzten das Mahl noch mit rohen Späßen und Zoten! Nur Er, der den ganzen verruchten Plan entworfen, Er, in dessen Gehirn die gräßliche That ihren Ursprung genommen hatte, Er konnte nicht ruhig auf seinem Sitze verweilen. Er stürzte einen Becher nach dem andern hinab, aber immer lag Ein Wort auf seinen Lippen, das Wort, ob sie wohl kommen würden, die er bestellt hatte, ob seine Verwandten, wie er sie nannte, sein Weib, seine Tochter, sein Stiefsohn seinem Rufe folgen und sich dem Bahnzuge anvertrauen würden, welcher der Vernichtung geweiht war! „Wenn sie kommen, bin ich gerettet," flüsterte er vor sich hin, „denn die Todten können

Digitized by Google

nimmermehr gegen mich zeugen und Verstorbene fordern kein Vermögen zurück." —

Doch, es ist Zeit, daß wir dem jungen O'Rourke folgen, welcher, wie wir wissen, mit einem kleinen offenen Briefe, so wie einem mündlichen Auftrag nach Hoboken ins Haus der Frau Generalin Cooper gesandt worden war. Er hatte Elisabethtown noch zur rechten Zeit erreicht, um mit dem letzten Zuge nach Jerseycity fahren zu können und eine kleine Stunde später befand er sich vor den ersten Häusern von Hoboken, da das letztere Städtchen in fast zehn Minuten von Jerseycity aus zu erreichen ist. Die Wohnung der Frau Cooper war bald erfragt und mit dem Schlage eilf Uhr klopfte er an der Hausthüre. Die Bewohner waren eben im Begriffe, zu Bette zu gehen, als der außerordentliche Bote mit seiner noch außerordentlicheren Botschaft erschien. Der Brief, den er mitbrachte, enthielt folgende, kaum leserlich mit Bleistift geschriebenen Worte: „Ein schwerer Verbrecher, aber ein sterbender Mann, spricht zu seinem Weibe und seinen Kindern. Ich habe Schlimmeres begangen, als ich verantworten kann; ich habe mich versündigt, wie selten ein Mensch sich versündigt hat. Aber ich stehe vor den Pforten des Todes und mein Körper ringt mit seiner Auflösung. Der Ueberbringer dieser Zeilen wird euch sagen, wo er mich getroffen hat, er wird euch sagen, in welchem Zustande ich mich befinde. Wollt ihr dem Manne, der sich so schrecklich an euch vergangen, dessen Seele aber jetzt schon den Vorschmack der Höllenqualen empfindet, wollt ihr diesem den letzten Trost versagen, den Trost, eure Vergebung anzuflehen? Ich bin aus meinem Hause entflohen, um dem Arme der Gerechtigkeit und dem Gefängniß zu entgehen, aber der Zorn Gottes hat mich ereilet, ein Blutsturz warf mich darnieder, und noch wenige Stunden, so stehe ich

Digitized by Google

vor dem ewigen Richter. Wollt ihr mich zwiefache Marter leiden lassen, oder wollt ihr mir durch eure Verzeihung Hoffnung geben, daß auch der himmlische Vater Gnade für Recht ergehen lassen wird? Die Verzweiflung wohnt in meinem Herzen, ich kann nicht leben und nicht sterben, bis ich euch gesehen habe." So lautete der Brief und unterschrieben war er: Eduard Beecher!

Alfred Johnson, an welchen der Brief gerichtet war, hatte denselben laut vorgelesen und die Wirkung des Schreibens war eine außerordentliche. Nicht Eines von ihnen allen war fähig, einen Laut hervorzubringen. Eine Todesblässe hatte das Gesicht der Frau Bodin überzogen und sie war nahe daran, vom Stuhle zu sinken. Aber doch war sie die Erste, die sich faßte. Eine wunderbare Mischung von Trauer und Freude sprach sich in ihren Augen aus.

„Die Wege Gottes sind unerforschlich," sagte sie mit zusammengefalteten Händen. „Nun er am Sterben ist, wurde sein Herz gerührt, daß er mich als seine Gattin und dich als seine Tochter anerkannt hat, meine Rosa. Von nun an bist du nicht mehr ein ausgestoßenes Kind der Sünde, als das du seither gegolten hast, sondern die rechtmäßige Tochter einer rechtmäßigen Ehe. Wäre es nun deiner und meiner würdig, so wir dem Sterbenden den letzten Trost versagen wollten, den Trost der Vergebung am Grabe? Nein, wir werden seinem Rufe folgen und seine von Verzweiflung gequälte Seele möge im Frieden scheiden."

„Und ich werde euch geleiten," rief Alfred Johnson. „Gott bewahre mich davor, die Rache bis über das Grab hinaus auszudehnen. Hat er auch viel verschuldet, so hat er auch schwer gebüßt."

Marc Price war aufgesprungen und seine Wangen röthe-

Digitized by Google

ten sich vor Aufregung. Er gab seinem Freunde Alfred die Hand und drückte Rosa an sein Herz. „Wir gehen Alle zusammen," sagte er begeistert.

Nur Frau Cooper blieb stille und auf ihrem feinen blassen Gesichte standen schmerzliche Zweifel geschrieben.

„Wie heißt du, mein Freund?" fragte sie den jungen Menschen, der den Brief überbracht hatte.

„Daniel O'Rourke, wie mein Vater," erwiederte dieser, der Fragerin voll ins Gesicht schauend.

„Erzähle mir Alles, wie und wo Ihr den sterbenden Mann gefunden habt," fuhr Frau Cooper zu fragen fort. — Es war klar, daß sie ihr Mißtrauen nicht ganz bezwingen konnte.

Der junge O'Rourke erzählte Alles, wie es sich zugetragen hatte und er machte weder etwas dazu, noch that er etwas davon.

„Und ihr habt nach keinem Arzte gesandt, um nach dem Unglücklichen zu sehen?" fragte Frau Cooper weiter.

„Er duldete es nicht," erwiederte der junge Arbeiter ruhig, „und ich glaube, er hatte ganz vollkommen Recht, denn wo der Tod bereits auf den Lippen sitzt, da kann kein Doctor mehr helfen. Wenn Sie sein aschgraues Gesicht gesehen hätten, als er neben der Blutlache lag, so würden Sie gerade eben so gedacht haben. Es soll mich wundern, ob wir ihn überhaupt nur noch lebend antreffen, wenn ihm nicht die Sehnsucht nach seinen Verwandten den Athem seither erhalten hat. Diese Sehnsucht war aber groß, größer, als ich sie beschreiben kann. Es war mir, als ob das Herz des Mannes in lauter Schmerz verblutete, so traurig sah er aus."

„So will ich mich der Abreise von euch Allen mit dem morgenden Frühzug nicht mehr länger widersetzen," sprach

Digitized by Google

nun Frau Cooper, „obgleich ich gestehe, daß ich von einer unerklärlichen Angst befallen bin. Edith, rufe unsern alten Diener, damit er den jungen Mann mit in seine Schlafstube nimmt. Wir wollen uns nun sämmtlich zur Ruhe zurückziehen, damit ihr euren Geist und Körper auf den traurigen Anblick stärket, der euch morgen früh bevorsteht."

Edith war aufgestanden, um dem Befehle ihrer Mutter nachzukommen, aber ehe sie noch die Thüre erreicht hatte, stürzte der, den sie rufen wollte, mit todtbleichem Gesichte herein.

„Die Thüre zum Bibliothekzimmer steht offen," rief der alte Diener fast entsetzt, „und ich habe sie doch heute Abend mit eigenen Händen geschlossen. Herr Gott, wenn sich Diebe oder Räuber eingeschlichen hätten!"

„Du bist ein furchtsamer Hasenfuß," lächelte Marc Price, und nahm ein Licht, um nachzusehen.

„Ich werde Sie begleiten, Marc," sagte Frau Cooper, ihm folgend. Allein auch die Uebrigen hatten sich erhoben und eilten hinter ihm drein.

Die Thüre ins Bibliothekzimmer stand in der That weit offen, aber im Gemache selbst befand sich Niemand. Auch schien Alles sich in der gewöhnlichen Ordnung zu befinden. Nichts war verrückt, nichts umgeworfen, nichts fehlte.

„Du hast vergessen, die Thüre zu schließen," meinte Marc, zu dem Diener gewandt. „Das ist Alles. Was hätte auch ein Dieb hier zu suchen, hier unter Büchern?"

Plötzlich stieß Frau Cooper einen lauten Schrei aus. Die Thüre ihres Schreibtisches war nicht verschlossen, sondern nur angelehnt! Sie sahen nach, sie untersuchten Alles genau; auch hier schien nichts in Unordnung zu sein; aber Eines fehlte, das rothe Kästchen, die Chatouille mit den Documenten!

Digitized by Google

Was sollte dieß zu bedeuten haben? Für wen konnten diese Papiere so sehr von Interesse sein, daß er deßhalb einen Einbruch beging? Denn so viel zeigte sich nun bei genauerer Untersuchung, daß in der That ein Einbruch stattgefunden habe und zwar offenbar durch einen in derlei Dingen gewandten Mann, denn nirgends war etwas zerrissen oder zerschlagen oder zertrümmert. Auch fehlte sonst lediglich nichts, als die rothe Chatouille, in welcher sich die Documente befanden. Etwas von Geldeswerth war nicht geraubt worden.

Sie sahen sich Alle mit erstaunten Blicken an. Ein solcher Diebstahl war ihnen rein unbegreiflich. Denn zu welchem Endzwecke sollte derselbe führen?

„Wahrscheinlich ist der Dieb durch irgend Etwas verscheucht worden, ehe er weiter rauben konnte," meinte jetzt Alfred. „Vielleicht hielt er auch die Chatouille für den Aufbewahrungsort von Kleinodien und Schmucksachen. Jedenfalls brauchen wir uns keine große Sorge zu machen, da mit den alten Quittungen Niemand etwas anfangen kann."

„Aber nun finde ich die unbeschreibliche Angst erklärlich," setzte Frau Cooper tief Athem holend hinzu, „von der ich den ganzen Abend befallen war. Ich brachte sie mit dem Vorhaben in Verbindung, das ihr morgen früh ausführen werdet, und meinte, es müsse euch ein Unglück bevorstehen. Doch, Gott sei Dank, daß es nichts weiter ist, als dieser Chatouillendiebstahl! Ich werde morgen früh mit Brady darüber reden, damit er die nöthigen Schritte thut, wenn je der Dieb ein oder das andere Papier zu meinem Nachtheile mißbrauchen wollte, obgleich auch ich kaum einsehe, wie das möglich wäre."

So beruhigten sie sich gegenseitig, denn nicht Einem von ihnen kam es in den Sinn, daß ein Plan gegen sie im Werke sei, der, wenn ausgeführt, an Verworfenheit fast Alles über-

Digitized by Google

traf, was man bisher von Fälschungen gehört hatte! Sie schloßen die Thüre ins Bibliothekzimmer ab, und fügten zur Vorsicht noch ein eisernes Band hinzu, um für diese Nacht gesichert zu sein, bis man den andern Tag auf gründlichere Weise dem Schlosse nachgeholfen haben würde. Nun zogen sie sich in ihre Gemächer zurück und bald herrschte tiefe Stille und Ruhe. Ob sie schliefen? Wir wissen es nicht. Vielleicht gedachte die Frau des „sterbenden Mannes" an ihn, der sie vor vielen Jahren schon so schändlich verlassen hatte, vielleicht gedachte die Tochter an ihn, den sie wissentlich noch nie gesehen und zum ersten Male „Vater" nennen sollte, obgleich er ihr nie Vater gewesen war, vielleicht gedachte der Sohn an ihn, den ihm seine Mutter zum Versorger gegeben und der ihn so schmählich um Alles betrogen hatte; aber — wenn es auch so war, wenn sie auch seiner gedachten, so gedachten sie seiner wenn nicht in Liebe, doch im Geiste der Versöhnung und Vergebung. Und Er? Wie gedachte er ihrer? —

Es war Morgens vier Uhr. Frau Bodin und ihre Tochter, Alfred Johnson und Marc Price nebst dem jungen O'Rourke, der sich bescheiden im Hintergrunde hielt, standen gerüstet. Sie wollten keine Störung machen und gedachten sich in der Stille auf den Bahnhof zu begeben. Aber so stille sie sich auch verhielten, so waren die übrigen Angehörigen des Hauses doch schon wach und Frau Cooper mit ihrer Tochter Edith gaben ihnen das Geleite. Sonderbar, wie oft das menschliche Gemüth von Vorahnungen durchzittert wird, von denen man sich keine Rechenschaft geben kann! Nicht Eines von ihnen dachte an irgend eine Gefahr, nicht Eines zweifelte, daß sie sich heute Abend wieder frisch und gesund treffen würden, und doch hatte sich ihrer Aller eine Unruhe bemächtigt, die an den Frauen sich fast bis zur ängstlichsten

Digitized by Google

Wehmuth steigerte. Sie schrieben diese Gemüthsbewegung dem Gedanken an die Vergänglichkeit alles Irdischen zu, der sie unwillkührlich erfassen mußte, wenn sie das Ende des Mannes bedachten, der noch vor wenigen Wochen eine so großartige, hervorragende Rolle in der Welt gespielt hatte; denn eine andere Ursache ihrer wehmüthigen Stimmung konnten sie sich nicht denken.

Sie hatten die kurze Strecke von Hoboken nach Jerseycity, wo sich der Bahnhof befand, zu Fuße zurückgelegt und setzten sich in den Wartsaal. Jetzt gab die Eisenbahnglocke das Zeichen. Der Zug war parat und die Reisenden mußten einsteigen; natürlich also auch sie. Ein greller Pfiff und die lange Wagenreihe setzte sich in Bewegung, — Frau Cooper und ihre Tochter waren allein!

Noch lag tiefe Dämmerung über der Erde. Man konnte kaum hundert Schritte weit sehen. So saßen fast alle Passagiere schweigend und still. Auch unsere Reisenden machten keine Ausnahme. „Ob er wohl noch lebt, bis wir an Ort und Stelle kommen," war Alles, was Rosa einmal ihrer Mutter zuflüsterte.

Der Zug war ein sogenannter Mailtrain oder Postzug, d. i. die Vereinigung eines Passagiereilzugs mit einem Eil-Waarentransportzug, und fuhr mit einer nur in Amerika gekannten Schnelligkeit dahin. Die vorderen vier Wagen enthielten Eilgüter und in zwei weiteren Wagen waren die Regierungsgelder in kleinen Fäßchen untergebracht worden. Dann kamen sechs Wägen mit Passagieren, alle fast bis zum Rande angefüllt, da Sonntags die gewöhnlichen Tagzüge wegfallen und daher Jedermann, der eine Reise vorhatte, diesen einzigen Morgenfrühzug benützen mußte. Auf der ganzen Tour von Jerseycity nach Philadelphia hielt man nur viermal an, in

Digitized by Google

Newark zum ersten Mal, aber nur auf einige Minuten. Elisabethtown war keine Hauptstation. Man flog dort im Sturm vorüber der nächsten Station Neubraunschweig zu. Marc Price sah auf die Uhr, als sie von Newark abfuhren. Es war drei Viertel auf fünf Uhr. Um fünf Uhr mußten sie in Neubraunschweig sein, von wo sie in einem Miethwagen nach dem Bahnwärterhäuschen, das etwa eine kleine Stunde rückwärts Elisabethtown zu lag, gelangen wollten. „Wir werden bis Tagesanbruch an Ort und Stelle sein," dachte er.

Und wie er, so dachten noch hundert Andere. Kein Einziger hatte auch nur eine Ahnung, daß ihnen etwas Widerwärtiges, viel weniger etwas Lebensgefährliches begegnen könnte. Man fing an, von Wind und Wetter zu sprechen, man sah sich nach der aufgehenden Sonne um, man berechnete, was man den Tag über zu thun hatte; — an eine Gefahr, an ein Unglück, an eine Unterbrechung der Fahrt fiel es Niemanden ein, auch nur einmal zu denken; noch viel weniger kam es Jemanden in den Sinn, von der Möglichkeit zu träumen, daß der Tod auf ihrem Wege stand, und daß ein furchtbares Ereigniß ihrer Weiterreise ein schnelles Ende, für Viele das Ende aller Dinge, bereiten würde!

Nur fünf Menschen waren in der Welt, die voraussahen, was in der nächsten Viertelstunde kommen mußte, und diese fünf Menschen saßen ruhig in dem Bahnwärterhäuschen, in welchem sie einige Stunden zuvor einen Mord begangen hatten! Fünf Menschen wußten, daß ehe die Glocke fünf geschlagen, vielleicht hunderte ihrer Mitmenschen mit dem Tode, — durch ihre Schuld mit dem Tode ringen würden, und diese fünf Menschen aßen und tranken an gemeinsamem Tische unter rohem Lachen und niedrigen Flüchen! Fünf Menschen hätten

Digitized by Google

verhindern können, daß hunderte von Familien in Jammer und Elend gestürzt wurden, daß Eltern und Kinder, Schwestern und Brüder, Ehegatten und Ehegattinnen ihr Liebstes verloren, daß ein „Wehe“ über ein ganzes Land erging, und diese fünf Menschen dachten nur daran, wie sie ihren Raub, den sie mit dem Untergang von Hunderten erkaufen mußten, am Besten in Sicherheit brächten! Viere von ihnen waren vielleicht zu roh, um sich die Folgen ihrer furchtbaren That klar vor Augen zu stellen; der Fünfte aber war sich nicht nur dessen bewußt, sondern das Bewußtsein einer noch viel furchtbareren That lastete auf seinem Gewissen, denn er wußte und hatte es veranlaßt, daß Weib, Tochter und Stiefsohn auf dem Zuge sich befanden, der hier seinen Untergang finden sollte, er hatte mit vollkommener Ueberlegung Weib, Tochter und Stiefsohn dem Tode geweiht! Und dennoch bebte auch Er nicht zurück! Nur einmal, nur ein ganz einziges Mal schien es, als ob ein Fieberfrost seine Glieder schüttle; aber er stürzte ein volles Glas Branntwein hinab und die Regung war vorüber!

„Es ist Zeit!“ sagte dieser Fünfte, als die Bahnwärteruhr, welche im Zimmer hing, auf ein Viertel vor fünf Uhr zeigte. „Wir müssen uns auf unsere Posten begeben, denn der Zug wird in zehn Minuten heranbrausen.“

Die Räuber standen auf. Noch wäre es Zeit gewesen, die Katastrophe zu verhindern, wenn sie die Nothfahne ausgesteckt hätten, die in einer Ecke des Bahnwärterhäuschens lehnte. Sie dachten nicht daran! Im Gegentheil, ein wilder Jubel sprach aus ihren Gesichtern, wenn sie bedachten, wie nahe sie ihrem Ziele seien. Vier von ihnen gingen zu dem von ihnen mitgebrachten, mit zwei Pferden bespannten Wagen,

Digitized by Google

um ihn an den Platz hinzuführen, der ihnen, wenn die Eisenbahnwägen den Abhang hinabgestürzt und zerschellt seien, der geeignetste schien, um die Geldfäßchen geschickt und im Tumulte unbemerkt aufzuladen. Der Fünfte warf einen alten Kittel des Bahnwärters, der an einem Nagel hing, über sein Oberkleid, setzte den Hut des Wärters, der sich ebenfalls im Zimmer vorfand, auf, und stellte sich nun mit der rothen Fahne in der Hand auf den Posten, zum Zeichen für den herannahenden Zug, daß Alles in der Ordnung sei!

Jetzt hörte man die schrille Pfeife der Locomotive in weiter Ferne. Es war wohl der Augenblick, da der Zug durch Elisabethtown fuhr. Der verkleidete Bahnwärter stand fest auf seinem Posten! Jetzt hörte man das dumpfe donnerähnliche Rollen, welches ein in rasender Eile heranbrausender Zug verursacht; — der verkleidete Bahnwärter stand ohne zu zucken! Jetzt sah man die Locomotive, deren beide Gluthlaternen wie feurige Riesenaugen glühten; — nicht um einen Zoll trat der verkleidete Wärter zurück! Nur noch ein Moment und der Zug sauste vorüber, seinem gewissen Untergange zu.

Urplötzlich erscholl ein Gekrach, als wenn tausend Donner sich in einander brächen. Es war ein Getöse, wie wenn das Meer sich in einen Schlund stürzte, ein furchtbares, grausenhaftes, unbeschreibbares Getöse! Aber so grausenhaft, so furchtbar brüllend es auch war, so ward es doch noch übertönt durch den Einen wahnwitzigen Schrei der Verzweiflung, den hunderte von Menschen zumal ausstießen. Dieser Eine gräßliche Schrei drang durch Bein und Mark, und erschütterte die Luft auf Meilen weit! Es war ein Weheschrei, wie der Schrei einer Stadt, die durch ein Erdbeben heimgesucht wird!

Die Locomotive war den Abhang hinabgerannt; sie hatte

Digitized by Google

sich überstürzt, auf die Seite geworfen und am Ende in den Sand festgerannt, wo sie in einzelne Stücke zerborst. Der Tender und die Gepäckwägen stürzten ihr nach und über sie hinüber, und zerschellten entweder in tausend Splitter oder rannten sie ihre Trümmer in einander hinein, daß sie nur eine einzige, gräßlich anzuschauende Masse bildeten. Auch den ersten Personenwagen ereilte dieses Schicksal; doch kam er nicht mehr den Abhang hinab, sondern auf den letzten Gepäckwagen hinauf, so daß der letztere gleichsam in ihn hineingerannt war und Alles zertrümmerte und zerquetschte, was sich in demselben befand. Und dieser Inhalt bestand aus mehr als fünfzig Personen, Männern, Weibern, Kindern, Greisen! Bei dem zweiten Personenwagen brach die Kette, welche ihn mit seinem Vorgänger verband und somit waren der Beschädigungen, die dieser Wagen mit seinen Insaßen erlitt, schon wenigere und geringere. Die Meisten erlitten Bein- und Rippenbrüche, oder Kopf- und Leibesverletzungen jeder Art; aber sie hatten wenigstens Hoffnung, ihr Leben auf Kosten ihrer Gliedmaßen errettet zu haben. Noch leichter waren die Wunden derer, welche sich im dritten Personenwagen befanden, und die drei letzten Wägen blieben ganz unversehrt auf der Bahnlinie stehen. Die Insaßen derselben waren mit dem Schrecken und einigen leichten Beulen und Contusionen davongekommen. Im letzten Wagen hatte sich Marc Price mit seiner Gesellschaft befunden.

Die Verwirrung war natürlich eine furchtbare. Noch furchtbarer aber war das Gestöhn, das Geächz, das Geschrei, das Gebrüll derer, die halb zerquetscht, halb zermalmt oder mit abgerissenen Gliedern unter den auf einander gethürmten Wagen steckten. Diejenigen, welche unverletzt geblieben waren, hatten sich im nächsten Momente aus ihren Wägen gestürzt,

Digitized by Google

aber eine solche Bestürzung war über sie gefallen, daß es schien, als hätten sie für den Augenblick alle Besinnung verloren. Es war aber auch ein gräßlicher, schaudererregender Anblick, der sich ihnen darbot. Die Trümmer der verschiedenen zermalmten Wägen, alle in einander verschoben und zu einem Berge angehäuft und aus diesem Trümmerhaufen heraus der Jammer der Verunglückten, die noch am Leben waren und vor Schmerz laut aufbrüllten, wenn nicht eine Ohnmacht oder der Tod ihren Leiden ein schnelles Ende machte! Ein gräßlicher, schaudererregender Anblick! Wo sollte man zuerst mit der Rettung beginnen? Ja, war hier überhaupt eine Rettung möglich, da diesen schwachen Menschenhänden alle Werkzeuge fehlten, um die Trümmer über den Todten und Verwundeten wegzuräumen, oder die Letzteren aus dem zu einem Berge angehäuften Chaos hervorzuziehen?

Die Besonnensten waren noch die Frauen und ihnen allen gingen Rosa Bodin mit ihrer Mutter mit schönem Beispiele voran. Der Zweck, wegen dessen sie hierher gefahren waren, hielt sie nicht einen Augenblick von ihrer neuen Thätigkeit ab, und ihr erster und einziger Gedanke war, den Verwundeten beizuspringen und Hülfe zu leisten, wo Hülfe nöthig war. Sie dachten nicht an sich selbst, sondern nur an die Verletzten, die Jammernden! Der Kranke im Bahnwärterhäuschen bedurfte ihres Beistandes nicht so sehr, als hier die Zerquetschten, Zerrissenen, Zermalmten! — Bald riß ihr Beispiel Alle hin und Männer und Frauen wetteiferten, ihr Möglichstes zu thun, um dem furchtbaren Jammer nach ihren schwachen Kräften zu steuern. Nicht so war es bei zwei Männern, welche aus der gräßlichen Katastrophe ebenfalls unverletzt davon gekommen waren. Der Eine davon hatte den Zug geführt. Er war als Ingenieur auf der Locomotive,

Digitized by Google

gestanden und hatte sich in demselben Augenblicke, als die Maschine von den Schienen ablief, durch einen kühnen Sprung gerettet. Der Andere war der junge O'Rourke, welcher sich mit Marc Price und den Seinigen in dem letzten unversehrt gebliebenen Wagen befunden hatte. Beide beseelte ein und derselbe Gedanke, obwohl aus verschiedenen Beweggründen, der Gedanke nämlich, den Bahnwärter zu finden, welcher zur Sicherheit dieses Theils der Eisenbahn aufgestellt war.

Der Ingenieur war sich wohl bewußt, welche furchtbare Verantwortlichkeit auf ihm ruhte; er war sich aber auch bewußt, daß ihn für dießmal wenigstens eine Schuld der Nachlässigkeit nicht treffen könne, denn er hatte den Bahnwärter deutlich auf seinem Platze bemerkt, wie er die Fahne schwenkte, zum Zeichen, daß Alles in Ordnung sei. Somit mußte in seinen Augen der Bahnwärter die Schuld der Katastrophe tragen und darum war sein einziger Gedanke, nachdem er von der Locomotive gesprungen war, dieses Menschen habhaft zu werden, um ihn zur Verantwortung zu ziehen. Ein ganz anderer Gedanke beseelte den jungen Daniel. Er kannte die Pflichttreue seines Vaters; er wußte, daß dieser nicht fähig war, von freien Stücken eine Niederträchtigkeit zu begehen. Und wie er nun das schreckliche Elend übersah, das offenbar durch die Nachlässigkeit des Bahnwärters hervorgebracht war, so fuhr ihm ein furchtbarer Gedanke durch den Kopf. Sollte seinem Vater ein Unglück widerfahren, sollte der sterbende Mann vielleicht mit diesem Unglücke im Spiele sein?

„Um Gottes Barmherzigkeit und aller Heiligen willen," schrie er flehend zu Marc Price, der mit ihm zu gleicher Zeit aus dem Wagen gesprungen war, „helft mir meinen Vater erretten!"

Marc besann sich nicht lange. „Bleibe bei den Frauen,

Digitized by Google

Alfred," rief er, und stürzte mit dem jungen O'Rourke fort. Sie erreichten das Bahnwärterhäuschen zu derselben Zeit, als auch der Ingenieur anlangte und die Thüre der Wohnstube aufstieß. Nicht eine Seele befand sich darin, weder der Bahnwärter, noch ein sterbender Mann. Aber Gläser und Flaschen und Ueberreste von Speisen standen auf dem Tische und die Lampe, bei deren Schein die Räuber getrunken und gegessen hatten, brannte noch. Sie sahen sich ringsum, sie wußten nicht, was dieß bedeuten sollte.

„Hier ist Blut auf dem Boden," schrie plötzlich der junge O'Rourke laut auf, „der Mann, der sich für einen Todtkranken ausgab, hat meinen Vater ermordet."

Sie stürzten wieder aus dem Hause und liefen dem Platze zu, wo die Katastrophe stattgefunden hatte.

„Seht ihr dort unten den Mann in dem braunen Kittel und dem schwarzen Schlapphute?" schrie jetzt wieder der junge O'Rourke. „Das ist meines Vaters Kleidung!"

„Das ist dein Vater selbst oder ein Anderer in seinem Gewande," schrie zu gleicher Zeit der Ingenieur, der den Mann ebenfalls sah.

Und fortrannten sie dem Platze zu, wo sie den Mann in dem Schlapphute und dem braunen Kittel bemerkt hatten. Je näher sie aber kamen, um so deutlicher sahen sie, mit was dieser Mann beschäftigt war. Derselbige hatte vier oder fünf Genossen und alle Fünfe wühlten in dem Chaos, welches der Trümmerhaufen darbot. Jetzt hatten sie ihn durchdrungen. Aber sie wühlten offenbar nicht, um Menschen darunter hervorzuziehen, sondern sie machten sich alle zusammen an einige kleine Fäßchen, die sie unter dem Schutte hervorzogen und eiligst auf dem Boden fortwälzten. Ganz in der Nähe stand ein Wagen, auf welchen sie bereits eines der Fäßchen empor-

Digitized by Google

gehoben hatten. Es war merkwürdig grausenhaft anzuschauen! Alle die Hunderte, welche unversehrt aus der Katastrophe entkommen waren, sah man eifrigst bemüht, die Todten und Verwundeten aus den Trümmern hervorzuziehen und die letzteren zu verbinden oder wenigstens auf einen freien Platz zu schleppen, wo man nach ihren Verletzungen sehen konnte; nur allein diese Fünfe waren eifrigst bemüht, einige schwere Fäßchen bei Seite zu bringen, ohne sich um das Gestöhn, das Gejammer, das Geschrei auch nur mit einer Miene zu kehren! Und sie konnten dieß ungestört, da alle Uebrigen zu sehr mit dem Rettungswerke beschäftigt waren, als daß sie sich nur Einer nach dem Andern umgeschaut hätten!

„Drauf und dran," schrie der Ingenieur zum schnellsten Laufe ansetzend. „Das sind die Uebelthäter! Es sind Mörder und Räuber zugleich, denn sie sind eben daran, den Bahnzug zu berauben. Auf sie, meine Freunde, wir müssen sie alle lebendig fassen!"

Fort ging's über Stock und Stein. Er voran, Marc Price und der junge O'Rourke hinten drein. In einem Augenblick waren sie an den umgestürzten, zermalmten Wagen vorbei und unten am Fuße des Dammes, wo die Locomotive mit den Bagagewägen in ihren Trümmern lag.

„Drauf und dran!" schrie noch einmal der Ingenieur, auf den mit zwei Pferden bespannten Wagen zustürzend, auf welchen die fünf Räuber eben ein zweites Geldfäßchen luden. Aber die Bursche hatten den Ruf gehört. Sie sahen die drei Männer, die im schnellsten Laufe auf sie zukamen, und im Nu hatten sie sich alle auf den Wagen geschwungen und trieben nun die Rosse zur schnellsten Flucht an. Der Wagen flog davon, die Verfolger rannten hintendrein. Beide Theile hörten nicht, wie eine schrille Locomotivpfeife einen Hülfstrain an-

Digitized by Google

kündigte, welcher auf den Schauplatz des Unglücks herbeieilte, um Rettung aus der Noth zu bringen, so weit Rettung und Hülfe noch möglich war!

Unaufhaltsam ging die Jagd vorwärts. Die Räuber hieben auf ihre Pferde ein, daß diese weit ausgriffen und die Verfolger bald eine Strecke hinter sich ließen; aber die zwei Fäßchen mit Gold, von denen jedes fünfmal hunderttausend Dollars enthielt, wogen schwer, und der Weg war kein gebahnter, sondern es ging über Felder und Wiesen, über Gräben und Sümpfe, über Stock und Stein! Die Pferde ließen in ihrer Eile nach, nicht so aber die drei Verfolger. Die Letzteren kamen immer näher und näher und der Augenblick schien nicht mehr fern, wo sie den Wagen erreichen und fassen mußten. Nun zog einer der Räuber sein Revolver, um ihn auf die Feinde abzudrücken.

„Halt, schieß noch nicht," schrie Patrik, der wieder das Obercommando übernommen zu haben schien. „Wir wollen uns nicht durch das Bellen unserer Pistolen die ganze Einwohnerschaft der nächsten Farmen auf den Hals laden. Kommt, helft mir, wir wollen es versuchen, die Kerls mit dem einen der Geldfäßchen zu bestechen. Dann bleibt uns wenigstens das Andere sicher."

Die Räuber, da sie sahen, daß sie so hart in der Klemme seien, folgten dem Befehle Patriks und bald rollte eines der Fäßchen auf den Boden. Allein sie täuschten sich, wenn sie glaubten, es sei den Verfolgern um das Gold zu thun, denn diese bückten sich nicht einmal darnach. Im Gegentheil, sie wurden immer eifriger in ihrem Jagen und immer näher kamen sie dem Ziele. Nunmehr ließen sich die Genossen Patriks nicht mehr länger halten, ja er selbst ging ihnen mit gutem Beispiele voran. Sie zogen sämmtlich ihre Revolver hervor

Digitized by Google

und drückten sie auf die Nachsetzenden ab. Wohl zwanzig Schüsse wurden abgefeuert, aber sei es nun, daß sie sämmtlich schlechte Schützen waren, oder daß das Stoßen des Wagens sie am richtigen Zielen verhinderte, wie überhaupt der Schuß aus einem Revolver kein so sicherer ist, als aus einer Pistole, genug, von allen zwanzig Schüssen trafen nur dreie. Marc Price und der junge O'Rourke wurden leicht verwundet, der Ingenieur aber stürzte todt zusammen. Die Verfolgung wurde jedoch hiedurch nicht einen Augenblick unterbrochen und als jetzt der Wagen vor einem steilen Abhange angekommen war, hielten die Pferde plötzlich still und zogen keinen Strang mehr an. Nunmehr war der Augenblick der Entscheidung gekommen. Die Räuber hatten ihre Pistolen losgeschossen und waren deßhalb auf ihre Körperstärke angewiesen, wie die Verfolger, aber die Ersteren zählten fünfe, die Letzteren nur zwei.

„Mir nach," schrie Marc Price und schwang sich mit Einem Satze auf den Wagen. — Wuth- und Rachegefühl gaben dem jungen O'Rourke dieselben Kräfte.

Ein furchtbares Handgemenge entstand. Die Räuber hatten ihre Dolche gezogen und einer stieß dem jungen O'Rourke sein Messer durch den Arm; aber im selben Augenblicke schlug ihn die Faust Marcs zu Boden, daß er über den Wagen hinabkollerte. Einen Zweiten erwartete gleich darauf dasselbe Schicksal, und ein Dritter rettete sich nur dadurch, daß er hinabsprang und in schnellster Flucht davon eilte. Jetzt standen sie Zwei gegen Zwei, und nun konnte es nicht mehr zweifelhaft sein, wer den Sieg davon tragen würde, obwohl Marc Price und sein Begleiter unbewaffnet waren und bereits aus mancher leichten Wunde bluteten.

„Das ist der Hund, der den sterbenden Mann vorstellte,

Digitized by Google

und jetzt in meines Vaters Kleider gehüllt ist," schrie O'Rourke und stürzte sich mit einem verzweiflungsvollen Sprunge auf den Mörder.

Dieser holte mit seinem Dolche tief aus, um dem Angreifer den Todesstoß zu versetzen, aber Marc Price ergriff seinen Arm und brach ihn ihm mit Einem Rucke mitten entzwei. Dann unterfing er den fünften Räuber, hob ihn hoch empor, und schleuderte ihn mit einer solchen Wucht zu Boden, daß er fast selbst mit ihm über den Wagen hinabgefallen wäre. So blieben nur noch drei Männer auf dem Wagen zurück, der Räuber mit dem erdfahlen Gesichte und dem gebrochenen Arme, welchen O'Rourke als den „sterbenden Mann" bezeichnet hatte und Marc Price mit seinem Gefährten.

Alsobald trieb Marc Price die Pferde an, um vor einem etwaigen Ueberfalle, wenn die Räuber vielleicht Helfershelfer hätten, gesichert zu sein. Wie sie jedoch eine Zeit lang gefahren waren, und ringsum die tiefste Stille herrschte, nahmen sie sich Zeit, ihre Wunden mit ihren Taschentüchern zu verbinden. Den Mann mit dem erdfahlen Gesichte aber knebelten sie fest an den Wagen, daß er sich nicht rühren und bewegen konnte. Nun suchten sie sich zurechtzufinden, wo sie sich befänden. Nach einiger Zeit jedoch kamen sie auf einen Weg, der sie in die nach Jerseycity führende Straße brachte. Sie fuhren darauf fort, trotz ihrer eigenen Schwäche und trotz der Ermüdung der Pferde, bis sie die Stadt Jerseycity erreicht hatten. Hier hielten sie an und überlieferten ihren Gefangenen nebst dem auf dem Wagen befindlichen Fäßchen Gold dem Gefängnißwärter, der natürlich den betreffenden Behörden sogleich Anzeige davon machte, daß Einer der Räuber eingefangen sei. Dieß war Mittags, am Sonntag, gegen zwölf Uhr.

Digitized by Google

Kehren wir nun zu dem verunglückten Eisenbahnzuge zurück. Hier war eine kurze Viertelstunde nach dem geschehenen Sturze ein Extrazug von Jerseycity angelangt, der Hülfe und Unterstützung brachte. Natürlich und wie sich's bei der in Amerika üblichen Denkungsweise von selbst versteht, war das Augenmerk der Neuangekommenen zu aller erst auf die Sicherung der großen nach Washington bestimmten Goldsendung gerichtet, und man säumte daher nicht, das Chaos von Wagentrümmern, in welchen sich die Goldfäßchen vergraben befinden mußten, vorderhand mit einem starken Cordon von Wachen zu umgeben, damit eine Entwendung unmöglich würde. Ob und was schon gestohlen sei, wußte man nicht; man konnte erst darauf kommen, wenn die Trümmer weggeräumt waren. Somit mußte man sich vorerst mit diesen Sicherheitsmaßregeln begnügen, und nun nachdem dieß geschehen war, hatte man Zeit, sich mit den Verunglückten zu beschäftigen. Man ging auch rasch an's Werk und beeilte sich jetzt, die Verschütteten aus den Trümmern hervorzuziehen. Bald kamen auch Aerzte von den nächsten Städten, von Elisabethtown und Neubraunschweig herbei und man that nun Alles, was irgend in menschlicher Kraft lag, um die Leiden der Verunglückten zu mildern. Ein nochmaliger Extrazug ward herbeitelegraphirt, um die sämmtlichen Passagiere, die Heilen wie die Verwundeten, welche zu transportiren waren, nach Jerseycity und New-York zurückzubringen, während man die Schwerverletzten nach Neubraunschweig brachte, um sie dort in ordentliche Verpflegung zu geben. Die Todten — es waren siebenundzwanzig an der Zahl — legte man in Parade auf einen freien Grasplatz, damit sie ihre Verwandte reclamiren könnten, wenn sie anders wegen der Verstümmelung noch erkenntlich waren. Zwei Tage aber dauerte es, bis man alle

Digitized by Google

Trümmer hinweggeräumt und die Bahn wieder in fahrbaren Zustand gebracht hatte.

Um zehn Uhr, Vormittags, langte Alfred Johnson mit seinen Schutzbefohlenen wieder in Hoboken im Landhause der Frau Cooper an. Von dem „sterbenden Manne," der sie zu seinem Todtenbette beschieden hatte, war trotz der genauesten Nachforschung in dem Bahnwärterhäuschen nichts zu entdecken gewesen. Auch über Marc Price und den jungen O'Rourke konnten sie keine Auskunft geben; denn diese Beiden waren gleich nach geschehenem Unglück vom Schauplatze verschwunden. Dagegen hatten sich in Hoboken und New-York Dinge ereignet, die von solcher Tragweite waren, daß wir nothwendig deßhalb ein neues Capitel beginnen müssen.

Digitized by Google

10.

Des alten Pete Rache.

Es war in derselben Nacht vom Samstag auf den Sonntag, — in derselben Nacht, in welcher die Tochter des Banquier Morris ihre erste Free-Love-Nacht feierte, und in welcher der hochwürdige Doctor Beecher in Verbindung mit gemeinen Räubern den Eisenbahnzug verunglücken ließ —, in dieser Nacht begab sich Etwas in der alten Brauerei, was seit sechzig Jahren daselbst nicht vorgekommen war: der alte Pete verließ die Brauerei! Er, der über zwei Menschenalter nie den Fuß über die Schwelle dieses merkwürdigen Hauses gesetzt hatte, Er, der seit sechs Decennien Tag und Nacht über der Brauerei wachte, daß keinem Uneingeweihten der Eintritt gestattet, daß das Asylrecht der großen Diebs-, Räuber- und Mörderhöhle nicht verletzt werde, er getraute sich nach so langer Zeit zum ersten Male, sein Wächteramt und seine Commandantenpflicht außer Acht zu lassen und sich unter die übrige, ihm so verhaßte, von ihm so verachtete Welt zu mischen! —

Digitized by Google

Die ganze Nacht hatte er nicht eine Minute geschlafen. Zuletzt war er noch über eine Stunde im Todtenzimmer gewesen, um mit sich zu Rathe zu gehen, ob er sein Vorhaben ausführen solle oder nicht. Aber nun war er mit sich im Reinen. Um drei Uhr Morgens suchte er den deutschen Doctor in dem ihm angewiesenen Zimmer, oder vielmehr in dem Gefängnisse auf, das demselben seit seiner Einbringung in die Brauerei zur Wohnung gedient hatte. Der Doctor schlief fest und erwachte erst nach mehrmaligem Rütteln.

„Sehr gesunder Schlaf, das," meinte der alte Pete. „Soll ein gutes Gewissen bedeuten! Murmelthiere müssen ein besonders gutes Gewissen haben! Doctor, wie lange seid Ihr jetzt mein Gast in der Brauerei? Möchts auf den Tag hin wissen."

„Und deßwegen weckt Ihr mich?" fragte der Doctor. „Ihr seid das verwunderlichste Exemplar von einem Menschen, das mir noch vorgekommen ist. Uebrigens sind es heute Nacht gerade vierzehn Tage, daß Ihr mich hierhergelockt habt."

„Bin zufrieden mit Euch, Doctor," fuhr der alte Pete fort, „sehr zufrieden. Kind gesund auf die Welt gekommen, Wöchnerin über die Maßen wohl auf? Bin sehr zufrieden. Aber, Doctor, wie hoch schlagt Ihr Eure Praxis auf den Tag an? Seid mir nicht zu bescheiden. Bescheidenheit thut nicht gut in New-York. Wäre begierig, auch nur Einen bescheidenen Menschen zu sehen, der's hier zu Etwas gebracht hätte, auch nur einen Einzigen! Wie wär's, wenn ich Euch fünf Dollars für den Tag gäbe? Macht zusammen siebzig Dollars. Es ist freilich wenig für einen berühmten Mann, der Ihr nun bald sein werdet."

Der Doctor sah den alten Mann erstaunt an, aber dieser

Digitized by Google

ließ sich dadurch nicht im Geringsten irre machen, sondern zählte siebzig Thaler auf den Tisch in lauter guter klingender Münze.

„Ihr wollt mich zum Besten haben, Pete," rief jetzt der Doctor. „Ich habe ja noch gar keine Praxis, und hätte nicht den dritten Theil dieses Geldes verdient, wenn ich diese Zeit über frei gewesen wäre."

„Hoho, junger Mann!" lachte der alte Pete. „Ihr wißt gar nicht, was hinter Euch steckt! Ich sag' Euch, ich werde Euch zum berühmten Manne machen. In jeder Zeitung soll Euer Name mit Frakturbuchstaben prangen. Ganz New-York soll Euch nachlaufen. Die vornehmsten Ladies werden nach Euch senden, wenn ihre Stunde gekommen ist. In Einem Tag sollt Ihr künftig mehr verdienen, als ich Euch so eben für vierzehn bezahlte. Höchst einfach, das! Und wird Alles am heutigen Tage vollbracht werden. Aber nun sagt mir, darf unsere Wöchnerin aus dem Zimmer, unbeschadet ihrer Gesundheit? Kann sie? Wirklich? Bin Euch sehr dankbar, Doctor, für die Nachricht. Aber nun kleidet Euch an, denn wir werden die alte Brauerei verlassen. Sag' Euch, der letzte Act des Lustspiels beginnt. Hoho! Doctor. Wird ein sehr lustiger Act werden. Hoffe, daß er für Einige mit dem Galgen endigt."

Er lachte laut auf, aber seine Augen funkelten dazu, als ob der grimmigste Zorn ihn erfaßt hätte. Nun verließ er den Doctor, um an der Stube der Wöchnerin zu klopfen, welche von dieser mit Marien getheilt wurde.

„Auf, auf, ihr Mädchen," rief er mit lustigem Tone. „Kleidet Euch hübsch ehrbar und säuberlich, als ob's zur Hochzeit ginge. Wirst dein Kind zurückbekommen, Lisy, und unversehrt, wie ich dir's versprochen habe. Hoho! Noch viel

Digitized by Google

mehr! Wirst deinen Nick sehen, Lisy, und als einen freien Mann in die Arme schließen. Bin nur begierig, was seine vornehme Schwester für Augen dazu machen wird! Hoho, und die Augen ihres würdigen Elternpaares, meines hochverehrten Freundes, Nathanael Myers nebst seiner süßen Gemahlin! Bin unendlich begierig auf diese Augen! Werden wehmüthige Thränen weinen, diese Augen! Ob wohl Krokodille weinen können?" setzte er in grimmigem Tone hinzu. „Werd' mich bald durch den Augenschein überzeugen."

Bald waren alle Drei angekleidet und bereit, dem alten Pete zu folgen. Sie wußten wohl, daß sie sich blindlings seiner Leitung anvertrauen mußten.

„Haltet gute Wache, du und deine sanftmüthige Ehehälfte," sagte Pete, als sie durch des Pförtners Zimmer schritten, wo Monoculos auf seinem Posten stand. „Bis um Mittag wird der alte Pete wieder zurückgekehrt sein."

Es war halb vier Uhr, als sie an der Fähre nach Jerseycity standen; zehn Minuten später befanden sie sich in Jerseycity selbst.[1]

„Glaube kaum, daß ich mich noch zurechtfinde," murmelte der alte Pete. „Verdammt lange Zeit. Alles anders geworden. Höre, Freund," wandte er sich an den Schließer der Landungsbrücke. „Wie komme ich zu Tom Hyers Porter-

[1] Die Dampffähren nach Brooklyn, Williamsburg, Hoboken und Jerseycity gehen Tag und Nacht fort und zwar mit ununterbrochener Schnelligkeit. Nur Nachts von 12 bis 3 Uhr gehen statt jede zehn Minuten nur alle halbe Stunden Boote ab. Im Winter dauert diese Unterbrechung der zehnminutlichen Verbindung oft noch länger an.

Digitized by Google

house? Er sagte mir, ich solle nur gerade ausgehen, und das fünfzehnte Haus auf der linken Seite sei das seinige."

„Kein Zweifel," erwiederte der Schließer mürrisch. „Tom Hyers Porterhouse ist jedem Kind bekannt. Ihr könnt gar nicht fehlen, denn es brennt eine Gaslaterne hart an dem Eingang in seinen Keller."

Pete schritt rüstig vorwärts und die drei Andern folgten ihm stillschweigend. Bald standen sie vor dem Eingang in Tom Hyers Biersalon. Die Thür war verschlossen, aber es brannte Licht unten. Der alte Pete klopfte dreimal und Tom Hyer öffnete in eigener Person. Sie schlüpften in das Wirthschaftslokal.

„Alles parat, Tom?" fragte der alte Pete.

„Alles, wie wir es abgemacht haben, als ich gestern bei dir war," erwiederte Tom Hyer.

„Du hast mit deinem Sohne gesprochen?" fuhr Pete in seinen kurzen Fragen fort.

„Ich habe," sagte Tom, „und er wird thun, was du verlangst."

„Ihr bleibt hier, bis ich Euch abhole," wandte sich nun der alte Mann an seine bisherigen Begleiter. „Stärkt Euch mit einem tüchtigen Frühstück, denn Ihr werdet Kraft nöthig haben zu unserem Tagwerk. Komm, Tom, und zeige mir den Weg."

Tom Hyers zündete ein zweites Licht an und leuchtete dem alten Pete voran. Sie gingen dem hinteren Theil des Hauses zu und stiegen in den Hof hinauf. Ein kleines Wägelchen mit einem feurigen Pferde stand hier parat.

„Mein zweiter Sohn wird dich führen," sagte Tom Hyer, „und in weniger als einer Stunde bist du an Ort und Stelle. Aber, Pete, du weißt, ich gehorche dir in Jeglichem,

Digitized by Google

wir Alle thun so, aber, — aber mache meinen Aeltesten nicht unglücklich. Bedenke, er gehört nicht zur Gesellschaft, sondern hat ein ehrliches Handwerk ergriffen."

Der alte Pete erwiederte nichts, sondern setzte sich auf das Wägelchen, das gleich darauf in rasender Eile davon rollte. Der Weg nach Newark wurde in fast weniger als Dreiviertelstunden zurückgelegt. Unweit dem Stationshause hielt der zweite Sohn Tom Hyers an, und im selbigen Augenblicke trat ein Mann zu ihnen heran.

„Seid ihr's?" fragte er.

„Wir sind's," erwiederte der alte Pete. „Und es bleibt bei der Verabredung."

„Ich werde thun, was Ihr von mir verlangt," flüsterte der Neuherzugekommene; „ich thue es meinem Vater zu lieb. Aber wenn die Nachricht eine falsche ist, so werde ich meiner Stelle entsetzt."

„Und wenn sie eine wahre ist, so wirst du deines Diensteifers wegen befördert," sagte der alte Pete. „Wann wird der Zug ankommen?"

„Er kann jede Minute hier sein," erwiederte der Andere.

„So wie er Newark passirt hat, so telegraphirst du," befahl Pete, und der Ton, in dem er diese ganze Zeit über sprach, wich durchaus von der höhnischen Manier ab, mit der er sich sonst auszudrücken pflegte.

„Aber warum soll ich nicht lieber den Zug hier aufhalten?" flüsterte jetzt der Andere, der erste Sohn Tom Hyers, in welchem der Leser wohl schon längst einen bei der Telegraphenstation angestellten Beamten erkannt haben wird. „Warum denn einen so immensen Werth an Eigenthum und dazu noch einige hundert Menschenleben auf's Spiel setzen?

Digitized by Google

Könnte man nicht der Räuber und Mörder, nach deren Beifahung Euch gelüstet, dennoch habhaft werden?"

„Hoho!" höhnte jetzt Pete, plötzlich in seine alte Sprachweise zurückverfallend. „Das Ei will klüger sein, als das Huhn? Oder weigerst dich vielleicht, deinem Vater zu gehorchen? Weißt nicht, wie tief derselbe in meinem Schuldbuche steckt? Meinst denn, man könne den hochwürdigen Herrn von Brooklyn seiner That überweisen, wenn das Unglück nicht geschehen ist? Würde sich prächtig herauslügen! Aber das Mitleid steht dir ausnehmend gut an, dir, dem ältesten Sohn Tom Hyers, den ein einziges Wort des alten Pete an den Galgen bringen kann! Glaubst du denn, mir läge etwas an diesen hundert Menschenleben? Sind ja lauter ehrliche Leute, gute, angesehene, reiche, fromme, christliche Amerikaner! Hätten sonst nicht das Geld, mit dem Mailtrain zu fahren! Werden mit Einem Ruck in den Himmel befördert werden! Brauchen nicht auf Einlaß zu warten, wie wir arme Sünder! Gott bewahre! Haben den Freipaß in der Tasche! Der Himmelspförtner Petrus kann doch nicht die Impertinenz haben, solche Seelen anzuhalten?"

Noch hatte er nicht ausgesprochen, so ertönte die Signalpfeife des herannahenden Zuges. Einen Augenblick darauf, brauste derselbe an ihnen vorüber, um auf kurze Zeit an der Station anzuhalten.

„Ich werde Euern Willen erfüllen," rief jetzt der älteste Sohn Tom Hyers und eilte auf seinen Posten im Telegraphen-Bureau. Gleich darauf bestieg der alte Pete wieder das Wägelchen, welches nunmehr mit gleich großer Eile, als es hergefahren war, wieder rückwärts Jerseycity zueilte.

Noch aber hatte der alte Pete mit seinem Begleiter keine fünf Minuten Wegs zurückgelegt, so war schon folgende tele-

Digitized by Google

graphische Depesche von Newark auf dem Bahnhof von Jerseycity angelangt: „Der Mailtrain nach Philadelphia ist oberhalb Elisabethtown verunglückt. Eine Bande Bösewichter hatte die Schienen ausgehoben. Gräßliche Katastrophe. Viele Wägen, fast der ganze Bahnzug zertrümmert. Eine Menge Menschen getödtet. Die Räuber suchen sich der nach Washington bestimmten Goldfracht zu bemächtigen. Schickt Aerzte und bewaffnete Mannschaft."

Die Aufregung, welche diese telegraphische Botschaft hervorbrachte, war eine ungeheure. Vom Bahnhofe, woselbst sich das Telegraphenbureau befand, verbreitete sie sich in den nächsten Minuten schon in der ganzen Stadt Jerseycity und flog dann mit Windeseile über den Hudson hinüber nach New-York, um dort noch größere Aufregung und Bestürzung zu verbreiten. Waren es doch der Familien so viele, welche Anverwandte auf dem verunglückten Zuge hatten! Freilich, wenn die Katastrophe mit einem Zuge frisch eingewanderter Deutscher oder Irländer passirt wäre, dann — hätten sich wohl Wenige in ihren Betten umgekehrt oder es der Mühe werth gefunden, sich nach den näheren Umständen zu erkundigen. So aber, da mit einem Sonntagsmorgen-Mailtrain — dem theuersten aller Züge — nur oder wenigstens hauptsächlich Angehörige der höchsten Kreise, nur Mitglieder der reichsten Aristokratie zu fahren pflegten, so — war es etwas Anderes, und Hunderte und Aberhunderte rannten der Ferry, die nach Jerseycity führt, zu, um in letzterer Stadt nähere Details und weitere telegraphische Botschaften aus erster Hand zu erfahren. Wir können uns jedoch mit der näheren Beschreibung der nun folgenden Scenen der Aufregung nicht aufhalten, denn zunächst beschränkt sich unsere Geschichte auf die Wirkung, welche die genannte außerordentliche Nachricht auf die Bahnhofbe-

Digitized by Google

diensteten in Jerseycity, also diejenigen, welche die Sache zuerst erfuhren, hervorbrachte; und diese war so mächtig, daß der Telegraphist, welcher die Wache hatte, unbedeckten Hauptes zum Director des Bahnhofs, dessen Wohnung zum Glück nicht weit entfernt war, rannte, um demselben das Ereigniß mitzutheilen. Wir sagen „unbedeckten Hauptes," denn hierin liegt doch gewiß der Beweis der furchtbarsten Bestürzung, da ein Amerikaner nie ohne Hut gesehen wird, kaum im Bette!

„Die Goldsendung ist in Gefahr?" schrie der Director entsetzt, „Herr Gott im Himmel, die Goldsendung! Und unsere Gesellschaft ist verantwortlich für dieselbe; wir werden den Schaden ersetzen müssen!"

An die verunglückten Menschen dachte er nicht; — er dachte blos an das Geld! — In einer Secunde befand er sich auf dem Bahnhof. Er selbst zog die große Glocke, welche das gesammte Dienstpersonal zusammenrief. Freilich hatten sich Viele entfernt, weil sie am heutigen Tage, als an einem Sonntage, keinen Dienst zu thun hatten, aber die Gefahr, in welcher die Goldsendung schwebte, gab den wenigen Anwesenden übermenschliche Kräfte.

„Zehn Millionen sind auf dem Spiele!" so feuerte ein Jeder den Andern an.

Zum Glück stand eine halbgeheizte Locomotive parat, wie solche immer für etwaige Nothfälle bereit gehalten werden. Man warf Kohlen über Kohlen in den Feuerschlund. Ein Wagen war im Nu angehängt. Die Leute bewaffneten sich mit Allem, was sie in der Eile erfassen konnten, und — fortdonnerte der Zug, in einer Geschwindigkeit von sechzig Meilen auf die Stunde!

Es hatte keine zwei Minuten in Anspruch genommen,

Digitized by Google

den Extrazug auszurüsten und abzusenden. Handelte es sich doch um Millionen! War doch die Eisenbahncompagnie verantwortlich für die Goldsendung! Jetzt erst, aber mit mehr Gemächlichkeit ging man an die Nachsendung eines zweiten Zugs, auf welchem sich die Mittel befinden sollten, den Verwundeten beizustehen. Man heizte in aller Eile eine zweite Locomotive, man requirirte einige Aerzte, man sorgte für Leinwand und andere Nothwendigkeiten, man schaffte Hebel, Winden und dergleichen herbei, mit denen man die Trümmer wegzuräumen beginnen konnte und nach einer kleinen halben Stunde war auch dieser Zug im Stande, dem Schauplatz der Katastrophe zuzueilen. Als daher der alte Pete mit seinem Führer wieder in Jerseycity anlangte und abermals an der hinteren Seite des Tom Hyer'schen Wirthshauses anhielt, war schon Alles geschehen, was nothwendig schien, die Goldfäßchen zu sichern, die Verwundeten zu verbinden und die Verbrecher einzufahen. An das Letztere hatte man allerdings zuletzt gedacht, aber man zweifelte keinen Augenblick, daß die Räuber unmöglich entrinnen könnten, da in alle benachbarte Städte, in das ganze Land ringsum, und besonders auf alle See-Stationen telegraphirt wurde, die nöthigen Policeikräfte zu entfalten, um auf die „Bande" zu fahnden.

„Sein Schicksal ist besiegelt," hohnlachte der alte Pete, dessen Augen vor wildem Entzücken funkelten. „Hoho, meine kleine Peg, was wirst du dort drüben sagen, wenn du erfährst, daß dein hochwürdiger Verführer, der heilige Priester und Seelsorger als Räuber und Mörder aufgeknüpft worden ist? Möcht' wissen, ob sie's erfährt! Möcht' wissen, ob die Seelen dort oben herunterſehen können auf das Lumpengesindel hier unten! Hoho, werd's bald genug an mir selbst erfahren! Wird nicht mehr zu lange dauern, so bringen sie

Digitized by Google

mich auch auf Pottersfield! Denke, es ist die höchste Zeit für den alten Pete, sich aus dem Leben zurückzuziehen. Vorher aber," setzte er mit grimmigem Hohne hinzu, „vorher, meine verehrteste Familie Myers, wollen wir ein Wörtlein mit einander reden. Hoho, meine kleine Peg, freue dich! Wird ein sehr schönes Schauspiel sein, wenn Vater, Mutter und Tochter zu gleicher Zeit den Galgen zieren!"

Es war inzwischen heller Tag geworden und der alte Pete schickte sich an aufzubrechen.

„Kommt, Kinder," sagte er, „ich denke, die Leute, zu denen wir nun gehen, werden an unserem frühen Anklopfen keinen Anstoß nehmen. Hab' immer noch gehört, daß gute Nachrichten nie zu früh kommen."

„Aber," meinte Tom Hyer sich verlegen in den Haaren grübelnd, „meinst du nicht Pete, es wäre besser, ihr nähmet einen Wagen?"

„Oho, mein kluger Bursche," rief Pete lustig, „meinst, unser Aufzug werde Aufsehen erregen? Meinst, die Leute werden die Köpfe zusammenstrecken, wenn sie die Figur des alten Pete auf der Straße sehen? Bin auch der Meinung. Wird ein merkwürdiges Aufsehen erregen! Man wird in den morgigen Zeitungen von gar nichts sprechen, als von dem Eisenbahnunglück und von dem alten Pete. Werde mich deßwegen aber doch nicht in eine Chaise verkriechen! Nein, ich will die Welt noch einmal sehen, ehe sie mich einscharren. Hab' seit sechzig Jahren nichts davon erblickt, kein Land, kein Wasser, keine Bäume! Bin außerordentlich begierig, ob die Dinge immer noch ihre alte Farbe haben."

Es war sechs Uhr vorüber, als sie aufbrachen. Eine Menge Menschen trieb sich auf den Straßen herum und nicht Einer war, der nicht stehen geblieben wäre, um den paar

Digitized by Google

Menschen nachzusehen, an deren Spitze der alte Pete fest voranschritt. Hie und da huschte auch Einer scheu zur Seite, wenn er den alten Mann erkannt hatte, oder machte er ihm ein leises Zeichen des Einverständnisses und schüttelte vor Verwunderung den Kopf, wie er sah, daß Pete, ohne irgend Notiz von ihm zu nehmen, weiter schritt. Nach einer halben Stunde hatte die kleine Gesellschaft Hoboken erreicht.

„Merkwürdig!“ sagte der alte Mann stehen bleibend. „Sehr merkwürdig! Wo zu meiner Zeit nichts als Schlamm, Sumpf und Wildniß zu sehen war, da sind nun Gärten und Häuser aus dem Boden gewachsen! Merkwürdige Veränderung! Wo nur der Schlamm und die Sümpfe hingekommen sind? Glaube, sie sind in die Menschen gefahren. Zweifle keinen Augenblick daran, wenn ich die jetzige Menschheit betrachte! Aber komm, Marie,“ wandte er sich an die Eine seiner Begleiterinnen, „ich kann mich hier nicht mehr zurechtfinden; mache du die Führerin. Unser Ziel ist das Haus der Frau General Cooper.“

Das Haus war bald gefunden. Auch waren dessen Läden bereits geöffnet, zum Beweis, daß die Familie trotz der frühen Stunde das Bett verlassen hatte. Aber der alte Diener nahm Anstand, sie einzulassen.

„Hoho, du alter Narr,“ rief Pete zornig, „mach' keine weitere Umstände! Ich sag' dir, ich will den Herrn Marc Price sprechen und er wird vor Freuden in die Höhe springen, wenn er meine Nachrichten hört, denn sie sind für ihn eine halbe Million werth.“

„Herr Marc Price ist nicht anwesend,“ meinte der alte Diener abwehrend, „und meine Herrin darf ich nicht stören, denn sie hat so eben den Herrn Brady zum Besuche erhalten.“

„Den Herrn Brady?“ rief Pete, indem er sich vor Ver-

Digitized by Google

gnügen die Hände rieb. „Den Rechtsanwalt aus der Nassau-street? Ganz vortrefflich, merkwürdig angenehm! Gerade der Herr Brady ist's, den ich suche. Hätte sich nicht glücklicher treffen können! Kommt, Kinder, wir wollen uns nicht länger aufhalten lassen."

Er schob den Diener bei Seite und trat in's Haus hinein. — Es war in der That Herr Brady, der sich zu so früher Morgenstunde schon bei Frau Cooper eingefunden hatte, denn Edith hatte nach ihm gesandt, da sie in ihrer Herzenspein wegen des verunglückten Eisenbahnzugs keine Ruhe mehr fand. War ja doch Er, ihr Geliebter, auf jenem Zuge, und wenn sie auch den neuesten Nachrichten zufolge wußte, daß die letzten Eisenbahnwägen — und Alfred Johnson befand sich, wie sie, als sie und ihre Mutter ihn auf den Bahnhof geleitet hatten, genau gesehen zu haben sich erinnerte, mit Marc und den Bodins im allerletzten Wagen — unversehrt davon gekommen waren, so hätte doch ihr beängstigtes Gemüth gerne eine noch größere Sicherheit über die Wohlfarth der Ihrigen gehabt! Ueberdieß mußte ja die Mutter Ediths ohnehin mit Herrn Brady des Chatouillendiebstahls wegen reden!

So hatte denn der alte Diener ganz Recht, wenn er meinte, seine Herrin wolle für jetzt ungestört sein. Aber der alte Pete kümmerte sich nichts hierum, sondern schritt frisch weg dem Zimmer zu, in welchem er sprechende Stimmen vernahm.

„Sie dürfen ganz ruhig sein, meine theuerste Edith," sagte in diesem Augenblick der alte Herr Brady. „Es ist unstreitig ein furchtbares Unglück, aber die Ihrigen haben nicht unter demselben gelitten. Die Liste der Geretteten ist so eben nach Jerseycity telegraphirt worden, und auf dieser Liste stehen die Namen Alfred Johnson, Marc Price, Frau

Digitized by Google

Bodin und Rosa Bodin, wie ich mich vor wenigen Minuten selbst überzeugt habe. Ich wollte, wir könnten wegen der gestohlenen Documente, von denen mir Ihre Mutter so eben erzählte, mit derselben Ruhe in die Zukunft sehen. Aber ich fürchte, ich fürchte, hier ist ein Bubenstück im Plane, das Ihnen viel Schmerz bereiten und viel Nachtheil bringen muß."

Während er so sprach, öffnete sich die Thüre und der alte Pete trat mit seinen Begleitern ein.

„Was wollt Ihr, Mann?" rief der Rechtsgelehrte, über die Erscheinung Petes nicht wenig frappirt, während Frau Cooper mit ihrer Tochter erschreckt zurücktrat. In der That machte der alte Mann mit seinem Wald von weißen Haaren, unter denen die großen höhnischen Augen wie Dolche hervorblitzten, einen fast unheimlichen Eindruck.

Der alte Pete nahm jedoch keine Notiz von der Anrede, sondern schritt auf den Anwalt zu und stellte sich fest und gerade vor ihm auf, ihn mit den Augen fast durchbohrend.

„Also so sieht ein ehrlicher Advocat aus?" sagte er in seiner kurzen höhnischen Weise. „War in der That sehr begierig, ein solches Curiosum zu sehen. Glaube kaum, daß ein zweites Exemplar der Art in Amerika existirt."

Herr Brady wußte nicht, was er aus dem alten Manne machen solle und richtete seine fragenden Blicke auf dessen Begleiter.

„Hoho," rief Pete. „Sie möchten gerne wissen, wer der alte Mann ist? Will's Ihnen sagen. Mein Name ist Pete, der alte Pete aus der alten Brauerei. Denke, Sie waren noch nie in meiner Residenz? Werden auch wohl nicht hinkommen, deßwegen komme ich zu Ihnen. Werd' ein Kunde von Ihnen werden, ein ausgezeichneter Kunde! Hoho, der alte

Digitized by Google

Pete nimmt einen Advocaten an!“ Er lachte laut auf, als er dieß sagte; aber die Wirkung seiner Worte war eine ganz andere, als er sich denken mochte.

„Und was wollt Ihr von mir?“ fragte der Advocat mit einem mitleidigen Blicke. Er glaubte mit einem Halbwahnsinnigen zu thun zu haben!

„Ich meine, Sie sollten mich kennen,“ fuhr nun Pete mit ruhigerer Stimme fort. „Haben Sie nicht vor einiger Zeit einen Brief erhalten, der Sie benachrichtigte, wo eine gewisse vermißte Frau zu finden sei? Gut, der Briefschreiber der war ich, und Sie können also schon einiges Zutrauen zu mir haben.“

„Sie waren es, der mir jene Nachricht zukommen ließ?“ rief der Advocat mit gänzlich verändertem Tone. „Sie können verlangen, was Sie wollen, so werde ich Ihnen zu Diensten stehen.“

„Gut also,“ fuhr Pete lächelnd fort, „Sie sollen es zu Wege bringen, daß einer Mutter, welcher ihr Kind abhanden gekommen ist, wieder zu diesem Kinde verholfen wird.“

„Wer ist diese Mutter?“ fragte der Advocat.

„Hier diese Frau,“ erwiederte Pete in demselben halbspöttischen Tone, in dem er bisher gesprochen hatte. „Ihr Name ist Lisy und sie ist das Weib des Nick Myers, welcher in den Tombs sitzt, aber nicht mehr lange drin sitzen soll.“

Der Advocat horchte hoch auf, als er diesen Namen hörte, und selbst Frau Cooper und ihre Tochter traten näher.

„Und warum soll er nicht mehr lange drin sitzen?“ fragte Herr Brady weiter.

„Hoho, alter Herr,“ meinte Pete, „Sie bleiben nicht bei der Sache. Aber ich wills Ihnen sagen, warum der Nick nicht im Gefängniß bleibt. Einfach deßwegen, weil er die

Digitized by Google

That nicht begangen hat, wegen der er verurtheilt wurde. Das Ding hängt auch mit dem Kinde zusammen."

„Mit dem Kinde, das dieser Frau hier entwendet wurde?" rief der Advocat, immer aufmerksamer werdend. „Wissen Sie, wohin das Kind gekommen ist?"

„Denke wohl, daß ich es weiß," fuhr Pete spöttisch fort. „Wäre traurig, wenn ich es nicht wüßte, denn es ist ein sehr werthvoller Gegenstand, dieses Kind; ist eine halbe Million werth! Wollen Sie wissen, wer die jetzige Inhaberin dieses Kindes ist? Man nennt sie Frau Wittwe Price, früher hieß sie Caroline Myers. Diese hat das Kind im Besitz."

Herr Brady hielt den Athem an, um keine Sylbe von dieser wichtigen Nachricht zu verlieren. Aber er bezwang sich gewaltsam zur Kaltblütigkeit.

„Zu welchem Zwecke hält die Frau Wittwe Price dieses Kind im Besitz?" fragte er so ruhig, als es ihm möglich war.

„Einfach, um es für ihr eigenes Kind auszugeben," meinte der alte Pete mit merkwürdigem Gleichmuthe.

„Aber sie hat ja selbst ein Kind geboren?" schrie der Advocat, der sich nun nicht mehr halten konnte.

„Versteht sich," erwiederte Pete in einem wo möglich noch kälteren und gleichgültigeren Tone, „aber das Kind, das sie geboren hat, ist eben das Kind, das meiner Lisy hier entwendet wurde."

„Eine Unterschiebung, eine Unterschiebung!" jubelte der Advocat und ergriff den alten Pete an beiden Schultern, als wollte er ihn umarmen. Auch Edith und ihre Mutter waren aufgesprungen und ihr Gesicht glänzte vor Entzücken.

„Sie können dieß beweisen? Nicht wahr, Sie können es?" rief Edith, dem alten Pete ihre Hand hinstreckend.

„Ich hoffe, der rechtsgelehrte Herr da wird die Sache

Digitized by Google

ins Blei bringen," meinte Pete, „so daß auch nicht das Tüpfelchen auf's i fehlt."

„Wie wurde es der Caroline Myers möglich, sich das Kind Lisys anzueignen?" fragte nun der Advocat, der inzwischen Zeit gefunden hatte, seine Kaltblütigkeit wieder zu gewinnen.

„Sehr einfach das!" lachte Pete. „Die schwarze Marie hier aus Mutter Mags Biersalon hat's ihr überbracht."

„Aber wie wollt Ihr jetzt beweisen," rief Brady, mit dem Kopfe schüttelnd, „daß das Kind, welches Carlein als das ihrige ausgibt, dasselbe ist, welches Lisy geboren und Marie der Carlein überbrachte? Meint Ihr denn, jene verschmitzte Person werde auch nur ein Jota von diesem Allem zugeben?"

„Zweifle keinen Augenblick, daß sie's läugnen wird," entgegnete Pete mit dem früheren leisen Hohnlächeln, „hoffe es sogar; die Scene wird dadurch effektreicher; aber sehen Sie, Brady, hier habe ich noch eine dritte Person bei mir, welcher in diesem Lustspiele ebenfalls eine Rolle zugetheilt wurde. Das ist der Doctor Uhli, der das Kind von der Mutter empfangen und nachher gezeichnet hat."

„Gezeichnet hat?" rief Brady. „Wie soll ich dieß verstehen?"

„Sehr einfach," lachte Pete. „Wir haben dem Kinde ein Geheimzeichen aufgedrückt, an dem wir es unter Millionen von Kindern heraus zu erkennen vermögen. Was sagen Sie z. B. zu diesem halben Ducaten hier? Ist es gewöhnlich, daß ein Kind einen solchen halben Ducaten unter der Haut seiner rechten Achsel versteckt mit auf die Welt bringt?"

Abermals sprang Brady auf den alten Pete zu und legte ihm beide Hände auf die Achseln. „Auf diese Art habt

Digitized by Google

Ihr das Kind gezeichnet?" rief er fast athemlos vor Aufregung und Entzücken.

„Wie das Knäblein geboren war," sagte Pete trocken, „löste der Doctor hier die Haut unter dem rechten Arme und schob die andere Hälfte dieses Ducatens hinein. Dann zog er das zarte Häutlein wieder darüber und in vierundzwanzig Stunden war Alles so verwachsen, daß man kaum noch einen dünnen rothen Streifen sah. Meint Ihr nun, wir können die Identität des Knäbleins beweisen? Wird es wohl noch ein zweites Kind auf der Welt geben, das die Hälfte eines alten deutschen Ducaten, von dem ich die andere Hälfte besitze, unter dem rechten Arme zwischen Haut und Fleisch verborgen trägt?"

Die Wirkung dieser Worte war eine außerordentliche. Frau Cooper hielt die Hände gefaltet und schickte einen dankenden Blick gen Himmel; Edith aber eilte mit einem großen Lehnsessel herbei und drückte den alten Pete sanft darein nieder; dann kniete sie vor ihm hin und küßte ihn auf die Stirne. Beide Frauen waren so gerührt, daß sie kein Wort hervorbringen konnten. Selbst dem alten unbeugsamen Brady standen die Thränen in den Augen und er schämte sich nicht im Geringsten, als sie ihm langsam über die Wangen herabflossen.

„Der Himmel sei gepriesen," rief er, „daß ich dem Glauben an die Allgerechtigkeit Gottes von Neuem Raum geben darf. Eine Zeit lang mag die Sünde triumphiren, aber am Ende siegt doch das Recht und die Wahrheit. Alter Mann, Ihr seid ein merkwürdiges Werkzeug in der Hand des Allmächtigen, denn noch nie ist wohl je auf der Welt von einem solch außerordentlichen Falle erzählt worden. Die Frevlerin ist in die Falle gegangen und sie wird ohne Gnade entlarvt und dem Gerichte übergeben werden. Aber, Mann,

Digitized by Google

was hat Euch veranlaßt, diese beispiellose Geschichte zu ersinnen? Was war das Motiv Eurer That, von der noch Kindeskinder reden werden?"

„Hoho! Möchtet gerne in die innere Herzkammer des alten Pete sehen?" rief nun dieser mit dem alten grimmigen Hohne, den bisher zu verläugnen ihn so viel Mühe gekostet hatte. „Was meint Ihr, wenn ich das Alles gethan hätte, um zu zeigen, daß in New-York die Weisheit der Richter eine Thorheit und ihre Gerechtigkeit eine feile Dirne ist? Aber nein, will Euch sagen, warum ich's that. Wollte die Carlein eine vornehme Dame werden lassen, um sie nachher desto tiefer zu stürzen. Wollte die Carlein und ihre Mutter und ihren Vater mit der Fülle des Reichthums überschütten, um sie nachher Alle: Vater, Mutter und Tochter, ins Elend zu jagen, daß sie in der Verzweiflung verschmachten. Hurrah, Ihr Mann des Gesetzes, jetzt beweist, daß Ihr der seid, für den man Euch ausgibt. Ins Gefängniß mit Carlein und ihren Eltern! Ins Gefängniß mit ihnen und an den Galgen! Oder begreift Ihr noch nicht, daß Carlein, die ihre Niederkunft fälschte, auch die Heirath gefälscht hat? Begreift Ihr nicht, daß nicht Nick der Mörder des alten John Price war, sondern Carlein, seine eigene Schwester? An den Galgen mit ihnen; laßt sie alle drei baumeln!"

Die Augen des alten Mannes schoßen Blitze, als er so sprach. Sein wildes Gesicht glühte vor Grimm und Rache, und sein ganzes Wesen schien in Haß aufgelöst.

„Ihr könnt Alles bestätigen, was der alte Pete hier gesagt hat?" wandte sich nun der Rechtsanwalt an die Begleiter Pete's.

„Wir können es Wort für Wort," bekräftigten diese aus

Digitized by Google

einem Munde. „Wir Alle waren Zeugen von Anfang bis zu Ende.“

„So kommt,“ rief Brady mit tief bewegter Stimme. „In einer halben Stunde sitzt Caroline Myers mit ihren Eltern in den Tombs und Marc Price ist sein Recht geworden.“

„Und mein Mann?“ flüsterte Lisy mit ängstlichem Blicke.

„Der Gouverneur des Staates New-York ist heute Nacht hier angekommen,“ entgegnete der Advokat mit Zuversicht. „Ich werde ihm den ganzen Sachverhalt auseinandersetzen und morgen habt Ihr die Begnadigung Nick Myers in der Tasche, denn nunmehr kann kein Mensch mehr daran zweifeln: sie muß die Mörderin sein.“

Fünf Minuten später fuhr die ganze Gesellschaft — denn auch Edith und ihre Mutter wollten nicht zurückbleiben — nach New-York. Sie fuhren in geschlossenen Chaisen, denn Herr Brady wollte jedes Aufsehen vermeiden, damit die Carlein nicht durch irgend einen Zwischenfall von dem, was ihr bevorstand, benachrichtigt würde und sich darauf vorbereiten könnte. Vor den Tombs stiegen sie aus und augenblicklich wurden der Staatsanwalt, welcher als öffentlicher Ankläger fungirt, der Coroner, welcher die Voruntersuchung geleitet, der Richter, welcher den Nick verurtheilt und der Surrogate, der Carlein in das Vermögen des ermordeten John Price eingesetzt hatte, benachrichtigt, daß sich etwas Außerordentliches ereignet habe. Sie kamen Alle in der größten Eilfertigkeit und man kann sich denken, welches Staunen sie ergriff, als sie die außerordentliche Mähr vernahmen. Natürlich mußten alle die Angaben, welche der alte Pete gemacht hatte, und welche von den drei andern Zeugen bestätigt worden waren,

Digitized by Google

im Einzelnsten wiederholt werden, und noch manche andere Frage ward gestellt, welche den genaueren Hergang und die näheren Details constatirten. Bald blieb aber Allen kein Zweifel, daß hier ein Verbrechen vorliege, das gar nicht in Abrede zu ziehen war, und welches ohne Zweifel ein neues Licht auf den an John Price begangenen Mord, so wie auf die angebliche Heirath mit diesem Ermordeten werfen würde. Somit wurde natürlich die augenblickliche Verhaftung der sogenannten Wittwe Price beschlossen und zwar auf den Grund hin, ein Kind unterschoben, eine falsche Niederkunft geheuchelt und dadurch die ganze Hinterlassenschaft des John Price betrügerischer Weise erschlichen zu haben. Später sollte sodann der ganze Prozeß revidirt und einer neuen Untersuchung unterworfen werden. Man requirirte also eine gehörige Anzahl von Polizei, an deren Spitze sich der Staatsanwalt selbst stellte und ließ noch vorher einen berühmten Arzt holen, der den Staatsanwalt begleiten mußte.

Das Haus in der Amitystreet war bald erreicht. Es lag in stiller Ruhe und Sicherheit, als ob hier innen nie der Gedanke an eine Verbrecherthat hätte entstehen können. Die Polizei vertheilte sich so, daß auch nicht Einer der Inwohner entkommen konnte; allein offenbar dachte kein Mensch im ganzen Hause an eine Flucht, denn Alles lag noch im tiefsten Schlafe und es herrschte eine unschuldige Stille, die zu unterbrechen man sich fast Sünden fürchten mußte. Nach langem Klopfen öffnete das Dienstmädchen und erschrack nicht wenig, als es die bewaffnete Mannschaft sah. Es wollte forteilen, um seine Herrschaft von der Anwesenheit der Polizei zu benachrichtigen, aber der Staatsanwalt übergab es der Obhut einiger Officers und übernahm die Benachrichtigung der Herrschaft selbst, nachdem er sich zuvor erkundigt, welches Zimmer

Digitized by Google

die Wöchnerin, und welches die Amme mit dem Kinde bewohne. Der erste Besuch galt der Letzteren. Die Amme mußte aufstehen und das Kind ankleiden. Sie legte natürlich dem Begehren des Staatsanwalts kein Hinderniß in den Weg. Nun verfügte sich der Letztere in Begleitung des mitgebrachten Arztes in das Zimmer der Wöchnerin. Sie schlief fest, denn sie war erst vor wenigen Stunden von ihrem nächtlichen Ausfluge zurückgekehrt, und — merkwürdig, ihr ruhiges Gesicht ließ keineswegs ahnen, welch' gräßliche Thaten und Gedanken in diesem Gehirne ihren Ursprung genommen hatten. Im Gegentheil, ein Lächeln umspielte ihren Mund, ein freudiges Lächeln, vielleicht ein Lächeln des Triumphs, daß nun mit Sammy, Lord Douglas, auch der letzte Zeuge ihres Verbrechens entfernt sein werde. Schon wollte der Staatsanwalt sie gewaltsam wecken lassen, als er dieser Mühe dadurch überhoben wurde, daß die Mutter Carleins, die würdige Frau Myers, in halbangekleidetem Zustande aus dem Nebenzimmer herbeistürzte.

„Was wollen Sie hier?" rief die Frau in voller Wuth, die Hände auf die Hüften gestützt. „Wer hat Ihnen das Recht gegeben, hier einzudringen? Augenblicklich entfernen Sie sich oder wir werden von unserem Hausrechte Gebrauch machen."

„Sie kennen mich wohl nicht, Frau Myers," entgegnete der Staatsanwalt ruhig. „Uebrigens bin ich Ihnen dankbar, daß Sie mir den weiteren Gang ersparen, Sie aus Ihrer eigenen Behausung abholen zu lassen. Sergeant," wandte er sich gegen die halb offene Thüre, „nehmen Sie Frau Myers in Empfang und lassen Sie sie mit Niemanden Rücksprache nehmen."

Augenblicklich trat ein Sergeant mit einigen Polizeidienern

Digitized by Google

ein und führten die Mutter Carleins hinaus. Das Weib erblaßte bis auf den Tod und zitterte an allen Gliedern. „Carlein, wir sind verrathen," keuchte sie mühsam hervor. Jedes andere Wort verstummte in dem sonst so frechen Munde.

Natürlich war die Wittwe des John Price an dem Lärmen längst erwacht. Sie rieb sich die Augen, um besser zu sehen, denn sie konnte nicht begreifen, was der Auftritt bedeuten sollte. Aber sie hatte den Staatsanwalt augenblicklich erkannt und überlegte nun im Stillen, welche Rolle sie zu spielen habe.

„Warum verhaften Sie meine Mutter, Herr Staatsanwalt?" sagte sie jetzt ruhig und kalt, als der Sergeant sich mit Frau Myers entfernt hatte.

„Das wird Ihnen Alles bald klar werden," versetzte der Staatsanwalt eben so kalt und ruhig, „denn ich muß Ihnen leider ankündigen, daß Sie das Schicksal Ihrer Mutter theilen werden. Vermeiden Sie jeden weiteren Widerstand und kleiden Sie sich schnell an. Ich werde mich auf so lange auf die Seite wenden."

„Ich wünschte zuvor den Grund dieser Verhaftung zu erfahren," meinte die Wittwe Price noch immer ruhig und kalt.

„Der Grund ist einfach, daß wir die Aehnlichkeit Ihres Kindes mit seinem Vater John Price einer näheren Untersuchung unterwerfen wollen," lächelte der Staatsanwalt.

„Hierüber hat der Surrogate längst entschieden," versetzte die Wittwe, frischen Muth fassend. Sie hatte geglaubt, Sammy, Lord Douglas, habe vielleicht den Angeber gegen sie gemacht, nun sie aber sah, um was es sich handle, glaubte sie ihrer Sache ziemlich gewiß zu sein.

„Es haben sich neue Indicien erhoben und der Criminal-

Digitized by Google

richter hat die Sache in die Hand genommen," sprach jetzt der Staatsanwalt ernst. „Erheben Sie sich, Caroline Myers, oder ich werde Sie mit Gewalt fortschleppen lassen."

„Caroline Myers?" rief die Wittwe erblassend. „Mein Name ist jetzt Caroline, Wittwe Price. Mein Recht ist anerkannt und ich werde mich nur der Gewalt fügen. Aber wagen Sie es, eine Wöchnerin anzutasten, eine Wöchnerin, deren Leben in Gefahr steht, wenn man sie aus ihrem Bette reißt! Ich verlange, daß man meinen Hausarzt, den Doctor Hunter, herbeirufe. Er wird beurkunden, daß eine solche Handlungsweise todtbringend für mich sein kann."

„Nach Doctor Hunter ist bereits gesandt," lächelte wieder der Staatsanwalt, „und ich hoffe, man wird ihn jetzt schon in die Tombs abgeliefert haben. Allein Ihrem Wunsche nach einem Arzte soll Genüge geschehen. Doctor Wood," rief er zur Thüre hinaus, „bitte, treten Sie ein und untersuchen Sie die angebliche Wöchnerin, und legen Sie Zeugniß ab, ob ihr körperlicher Zustand es erlaubt, aus dem Hause transportirt zu werden, denn Sie werden natürlich sogleich finden, ob hier je eine Geburt stattgefunden hat oder nicht."

Jetzt sah Caroline Myers, um was es sich handle und sie erblaßte bis in ihr Innerstes; aber noch klammerte sie sich an eine Möglichkeit, ihrem Schicksale zu entrinnen. „Ich lasse mich nicht untersuchen," schrie sie, „Niemand hat das Recht, meinen Körper anzutasten. Wir leben in einem Lande, wo kein Weib ungestraft beleidigt werden kann."[1]

[1] Es ist eine bekannte Thatsache, daß in Nordamerika das weibliche Geschlecht mehr Recht genießt, als sonst in irgend einem Theile der Welt. Vor Gericht, wie im gewöhnlichen Leben, sind die Frauen so bevorzugt, daß es oft fast ans Lächerliche streift. Zum Beispiel, ein Weib schwört, daß ihr Einer das Heirathen versprochen

Digitized by Google

Der Staatsanwalt erwiederte kein Wort. Er ging ganz ruhig zur Thüre und beorderte einen Sergeanten mit vier Mann herein.

„Ist die Chaise, die ich bestellt, vor dem Hause?“ fragte er.

„Zu Befehl, Herr Staatsanwalt,“ erwiederte der Sergeant.

„So ergreifen Sie dieses Weib,“ fuhr der Staatsanwalt fort, „ergreifen Sie dasselbe mit dem Bett, in dem es sich befindet, und bringen Sie es in die Chaise.“

Der Befehl war kurz, klar und bestimmt. Caroline Myers fühlte, daß hier jeder Widerstand vergeblich sei. So erklärte sie sich bereit aufzustehen und der Verhaftung Folge zu leisten. Aber — noch immer hoffte sie; denn was konnten für Beweise gegen sie vorliegen? Sie strengte ihr Gehirn vergeblich an; sie wußte keine vorzubringen. Warum sollte sie also nicht hoffen?

Eine halbe Stunde nach diesem Vorfall begann das Verhör in den Tombs, und der erste Zeuge, der seine Aussage zu machen hatte, war der alte Pete aus der alten Brauerei. Wie aber Carlein diesen Zeugen sah, wie sie dessen höhnisch-grimmigem Blicke begegnete, da schlug sie die Augen nieder, ein tödtlich lähmender Schreck durchfuhr ihr Innerstes, sie wußte, daß sie eine Verlorene war!

„Ist dieß das Kind, das Sie geboren haben, Caroline

hat und der Eine muß ins Gefängniß wandern oder sie heirathen. Oder, ein Omnibus ist gepfropft voll Menschen, zwei Ladies wünschen aber einzusteigen; was ist die Folge? Zwei Männer müssen aussteigen, um den Ladies Platz zu machen. Solcher Beispiele könnten eine Unzahl angeführt werden.

Digitized by Google

Myers?" fragte der Richter, — derselbe Richter, welcher den Nick Myers wegen Mords zum Tode verurtheilt hatte.

Der Knabe, welchen sie bisher für ihr Kind ausgegeben hatte, wurde ihr präsentirt, denn derselbe war mit seiner Amme schon längst in die Tombs gebracht worden.

„Dieß ist mein Kind," erwiederte Carlein leise.

„Caroline Myers, oder Frau Wittwe Price, wie Sie sich nennen," fuhr der Richter fort, „ist bei der Geburt dieses Knaben irgend etwas Besonderes vorgefallen? Hat eine Verletzung irgend einer Art stattgefunden?"

„Nicht das Geringste dieser Art," entgegnete Carlein mit niedergeschlagenen Augen. Sie fürchtete, dem Blicke des alten Pete zu begegnen.

„Ist dem Knaben seit seiner Geburt vielleicht irgend ein Unfall begegnet?" sprach der Richter weiter. „War er etwa in fremden Händen, die eine besondere Absicht mit dem Kinde vorhatten?"

„Ich wachte Tag und Nacht über ihm," erwiederte die angebliche Mutter, „und diese ganzen vierzehn Tage her, seit er geboren wurde, kam kein fremder Mensch je in seine Nähe. Man soll mir nicht nachsagen, daß ich mein Kind vernachlässigt habe," setzte sie wieder etwas frischen Muth fassend hinzu, denn sie konnte sich immer noch nicht denken, wo die Anklage hinauswolle.

Der Richter inquirirte nun die Mutter Carleins, die Amme des Kindes, das Dienstmädchen des Hauses, den Bedienten, — aber Alle bezeugten einstimmig, daß dem Kinde nie seit seiner Geburt irgend ein Unfall passirt, daß es nie und nimmer in irgend eine fremde Hand gekommen sei.

„Pete, zeigen Sie einmal Ihre Schaumünze," fuhr der Richter fort.

Digitized by Google

Er nahm den halben Ducaten und hielt ihn der Caroline vor die Augen.

„Haben Sie je in Ihrem Leben eine solche Münze gesehen?“ sprach er weiter.

„Nie,“ versetzte Carlein leise. Noch wußte sie nicht, was diese Münze gegen sie beweisen sollte, aber eine unerklärliche Angst erfaßte sie.

„Nun, Doctor Uhli, thun Sie Ihre Schuldigkeit,“ fuhr der Richter fort, „und Sie, Doctor Wood, werden ihm als Gerichtsarzt zur Seite stehen.“

Das Kind wurde herbeigebracht und auf einen Tisch gelegt. Man zog es nackt aus und forderte die angebliche Mutter desselben noch einmal auf, zu erklären, ob sie irgend ein besonderes Merkmal anzugeben wisse, durch welches sich der Knabe auszeichne. Sie wußte nichts anzugeben. Jetzt zog Doctor Uhli seine chirurgischen Instrumente hervor, welche er bei sich führte.

„Halt, halt!“ schrie plötzlich eine Stimme unter den als Zeugen Anwesenden hervor. „Um Gotteswillen halt! Ich will lieber das Kind auf ewig missen, als daß ihm ein Leid widerführe.“

Die Worte wurden mit förmlicher Todesangst ausgestoßen, und die, welche sie ausstieß, war Frau Lisy, die wirkliche Mutter des Knaben. Sie begnügte sich auch nicht mit den Worten, sondern sie rannte herbei, Alle auf die Seite drängend, und schloß das Kind in die Arme, als wollte sie es gegen ein Heer von Feinden vertheidigen. Carlein erblaßte noch tiefer, als zuvor.

Es kostete einige Mühe, die geängstete Mutter zu beruhigen. Sie wollte auf die Trostworte des Doctor Uhli, daß dem Kind kein Leid widerfahren sollte, obwohl dieselben ihr in

Digitized by Google

deutscher Sprache zugerufen wurden, nicht hören und erst, als der alte Pete seinen Finger erhob und sie drohend fragte, ob sie ihren Ehemann Nick nicht frei sehen wollte, was allein durch den Beweis des Betrugs mit dem unterschobenen Kinde geschehen könne, beruhigte sie sich und legte den Knaben wieder auf den Tisch.

Doctor Uhli näherte sich nun dem Kinde, hob ihm den rechten Arm auf und zeigte dem Doctor Wood die Stelle, wo die andere Hälfte des deutschen Goldstücks zwischen Fleisch und Haut verborgen liege. Der Gerichtsarzt fühlte hin und überzeugte sich bald, daß sein College Recht haben müsse. Nun ergriff der deutsche Arzt sein Messerchen und machte einen leichten Einschnitt. Nur wenige Tropfen Blut flossen nach und der Knabe schrie nicht einmal. Aber jetzt ergriff der Gerichtsarzt eine feine Zange und in der nächsten Secunde hatte er die Hälfte eines Goldstückes hervorgezogen, welche genau zu dem Stück paßte, welches der alte Pete an einer Schnur um seinen Hals trug.

Caroline Myers schrie laut auf. Ein convulsivisches Zittern durchbebte ihren Körper, sie wankte und fiel ohnmächtig zur Seite. Die Behauptung, daß das Kind nicht der Sohn Carolinens, sondern der der Frau Lisy sei, war zur bewiesenen Thatsache geworden! Das Verhör mußte aufgehoben werden und man beschloß, dasselbe den andern Tag fortzusetzen. Die Folgen waren aber wirklich ganz unberechenbar, denn nicht nur wurde Frau Caroline Myers mit ihrer Mutter in sicheren Gewahrsam in den Tombs gebracht, in welches gleich darauf auch der Vorsteher des Blindenasylums, Herr Myers selbst, als Mitschuldiger wanderte, sodann das Kind, welches bisher als Erbe des Price'schen Besitzthums gegolten hatte, ward der wirklichen

Digitized by Google

Mutter, der Frau Lisy Myers, übergeben, nachdem Frau Cooper für deren Wiedererscheinung den andern Tag sichere Bürgschaft geleistet hatte. Gleich darauf erhielt Nick Myers, den man inzwischen in ein freies luftiges Gefängniß, das beste in den Tombs, versetzt hatte, den Besuch von einer großen Gesellschaft. Es waren Frau Cooper und ihre Tochter, Herr Brady und Alfred Johnson, der inzwischen angelangt war, um den letzten Scenen des Verhörs beizuwohnen, Frau Bodin und ihre Tochter, der alte Pete und die schwarze Marie, vor Allen aber Lisy mit dem wieder eroberten Kinde. Nick Myers sah auf Niemanden, als auf sein Weib und sein Kind. Er sah ja das Letztere zum ersten Male! Doch überhörte er die Stimme des Herrn Brady nicht, der ihm seine morgige Freiheit mit sicherer Bestimmtheit ankündigte.

„Hoho, Nick!" rief der alte Pete. „Willst immer noch ehrlich werden? Merkwürdiger Grundsatz! Scheint aber dießmal zum Ziele zu führen."

Gleich darauf verschwand er mit der schwarzen Marie von Mutter Mags Biersalon. Er sehnte sich nach seiner Heimath in der alten Brauerei, die er nun schon über acht Stunden verlassen hatte.

Digitized by Google

11.

Des rothen Juden Ende.

Für New-York war wieder einmal ein Tag angebrochen, der die Spannkraft eines jeden Eingebornen bis zur fieberhaften Erregung steigerte. Die Nachricht von der Katastrophe, welche die nach Philadelphia führende Eisenbahn betroffen hatte, verbreitete sich mit Blitzesschnelligkeit durch die ganze Stadt, und an allen Ecken standen Dutzende und Hunderte, welche das gräßliche Ereigniß, mit dem überdieß noch ganz ungewöhnlich aufregende Nebenumstände, als beabsichtigter Raub und dergleichen, verbunden waren, besprachen und weitere Mittheilungen erwarteten. Durch alle Straßen rannten eine Menge von Menschen, die alle der Jerseycityfähre zueilten, um sich in letzterer Stadt eines Näheren zu erkundigen und wo möglich mittelst eines der Extrazüge, die auf den Schauplatz des Unglücks abgingen, sich mit eigenen Augen zu vergewissern, wie viel Todte auf dem Platze geblieben seien. Außer diesem großen Ereigniß, das natürlich in Aller Munde war, gab es aber noch einen zweiten Gegenstand des Gesprächs,

Digitized by Google

der mit nicht minderer Heftigkeit verhandelt wurde und für Viele, ja für fast Alle noch von größerer Wichtigkeit zu sein schien, als selbst die große Eisenbahnkatastrophe. Dieser zweite Gegenstand war nichts anderes, als eine für den heutigen Sonntag Nachmittag zu erwartende großartige Demonstration, welche von der Partei der „Amerikaner" oder „Knownothings" schon seit einigen Tagen vorbereitet wurde, — eine Demonstration, die man von Seiten der Behörden als so wichtig und folgenschwer ansah, daß nicht nur der Gouverneur des Staates New-York in eigener Person von Albany, wo er seine Residenz hatte, herbeigeeilt war, sondern daß er auch in aller Schnelligkeit einige Regimenter Miliz in Requisition setzte, um die Ruhe der Stadt New-York aufrecht zu erhalten, da die Polizeimacht nicht mehr zureichend zu sein schien. Allerdings murmelten Einige — und dieses Murmeln nahm von Stunde zu Stunde zu —, diese Vorsichtsmaßregeln gälten weniger den Knownothings und Amerikanern, als vielmehr einer im Dunkeln schleichenden Partei, welche die Aufregung des heutigen Tages benützen wolle, um Unruhen zu erregen und sich des Regiments der Stadt zu bemächtigen. Kein Mensch wußte im Anfang Näheres über diese befürchteten Unruhen anzugeben, allein bald nahmen die Gerüchte eine bestimmtere Haltung an und es hieß nun, die vielen Banden von Rowdies und Loafern, die New-York unsicher machen, hätten sich vereinigt, um in Verbindung mit einigen einflußreichen Männern, oder vielmehr mit deren Söhnen und Vettern, die Stadt auszuplündern und einer Art von Dictatur oder Gewaltherrschaft preiszugeben. So toll und extravagant dieses Gerücht auch Vielen vorkam, so glaubwürdig und wahrscheinlich erschien es wieder Andern, welche sich eifrig befragten, warum denn der Gouverneur selbst erschienen sei, warum er

Digitized by Google

denn den Mayor mit dem gesammten Stadtrath auf die City-hall berufen habe, und warum denn endlich zwei ganze Regimenter auf die Beine gerufen und beordert worden seien, das Arsenal, so wie einige andere wichtige Punkte der Stadt zu besetzen?

So stieg die Aufregung von Minute zu Minute und ängstliche Gemüther hätten es gerne gesehen, wenn die Knownothings ihre angekündigte Demonstration unterlassen haben würden; ja man munkelte sogar davon, daß die Führer der amerikanischen Parthei auf's Rathhaus berufen worden seien, um sie von der Ausführung ihres Vorhabens abzumahnen. Allein mochte nun dieses letzte Gerücht auf Wahrheit beruhen oder nicht, so zeigte es sich doch bald, daß die Knownothings durchaus nicht nachgaben, sondern der beabsichtigten Kundgebung in voller Ausdehnung freien Lauf ließen. Diese öffentliche Kundgebung bestand in nichts Anderem, als in einer großen Parade aller „amerikanischen" oder „Knownothings-Streitkräfte" bei Gelegenheit der Beerdigung Bill Pooles.

Dieser Anführer der amerikanischen Rowdiesjugend war nämlich nach langen Leiden den Wunden erlegen, welche er in jener Nacht am Schlusse des Wahltags durch Bob Macquire und Andere erhalten hatte. Dem gewöhnlichen Gebrauche gemäß hätte Bill, da er am Mittwoch Abend gestorben war, am Freitag beerdigt werden sollen, allein seine Freunde duldeten dieß nicht, sondern verschoben die Feierlichkeit auf den Sonntag Mittag, damit alle Welt Gelegenheit habe, sich dem Zuge anzuschließen — was natürlich an einem Werktage bei Vielen, ja bei den Meisten der in Arbeitstehenden nicht möglich gewesen wäre —, und damit zugleich die gegnerische Parthei mit aller Muße sich von der Stärke der Knownothings überzeugen könne. Aus der Beerdigung Bills sollte also eine

Digitized by Google

Partheidemonstration werden, und zwar eine so großartige, wie New-York noch keine gesehen hatte.

Es war Mittags ein Uhr. Vor einem kleinen Hause der achten Avenue in der Nähe der zehnten Straße versammelten sich Tausende und Abertausende von Personen. Dieses Häuschen nämlich war die Wohnung Bill Pooles gewesen; hier hatte er gelebt, hier war er gestorben, und von hier aus sollte er beerdigt werden. Die Beerdigungszeit war auf zwei Uhr Mittags angesagt, aber schon lange vor dieser Zeit strömten aus allen Theilen der Stadt Menschen herbei, theils von Neugierde getrieben, theils um wirklich am Zuge Theil zu nehmen. Bald füllte sich die breite Avenue so an, daß die Leute auf Tausende von Schritten Kopf an Kopf standen. Im Hause selbst gingen Hunderte ab und zu, Adjutanten flogen hin und her, Marschälle ertheilten ihre Befehle und ein großes mit Brändi gefülltes Faß spendete Allen, die dessen begehrten, Labsal und Stärkung. Bald fuhren auch Gefährte an, zehn, zwanzig, fünfzig, hundert. Es waren theils geschlossene Wagen, theils offene Caleschen, aber alle dicht voll mit Männern besetzt. Nun marschirten ganze Compagnien auf, theils Compagnien bewaffneter Miliz, theils Feuerwehrmänner in ihren rothen Uniformen, theils Mitglieder der verschiedenen Freimaurerlogen, mit denen New-York überschwemmt ist. So weit das Auge reichte, standen Tausende und Abertausende zu beiden Seiten der Straßen, durch welche der Zug kommen mußte, Spaliere bildend, unabsehbare Spaliere, zehn und zwanzig Mann hoch, eine Menschenmasse von mehr als Hunderttausenden. Man konnte Zuschauer und Leidtragende nicht wohl unterscheiden, denn die Einen wie die Andern trugen ihre gewöhnliche Sonntagskleidung, ohne sich an die schwarze Farbe besonders zu binden; doch zeichneten sich diejenigen,

Digitized by Google

welche am Zuge Theil nehmen wollten, durch einen Trauerflor aus, den sie als Schleife am Hut oder Arm trugen. Dagegen sah man eine Menge fremder Uniformen, denn schon den Tag zuvor waren theils aus den benachbarten Städten, theils auch aus den oft über hundert oder zweihundert Meilen entfernten großen Emporien Baltimore, Philadelphia und Boston ganze Compagnien Feuerwehr oder Nationalgarde angelangt, um sich an der Demonstration zu betheiligen. So wurde es fast drei Uhr, bis der Zug sich ordnete, aber bei der in der That immensen Theilnahme von Nah und Fern durfte es Niemanden Wunder nehmen, daß die Sache so lange Zeit gefordert hatte.

Voraus ritt der oberste Festmarschall mit sechs Adjutanten. Dann kam eine starke Musikbande in greller Uniform, einen Trauermarsch blasend. Hinter der Musik gingen zehn Marschälle oder Zugführer mit großen Trauerflören, die sie auf der Erde nachschleppten. Dann kam der Sarg auf einem mächtigen schwarz ausgelegten Trauerwagen, gezogen von vier Schimmeln, die mit schwarzem Crepp behangen waren, so daß man kaum einen weißen Fleck bemerken konnte. Auf dem Kopfgeschirre wiegten sich hohe schwarze Federbüsche und jedes Roß wurde von einem ganz in einen schwarzen Mantel gehüllten Führer geleitet. Die Bahre hatte man mit Blumenguirlanden überschüttet und links und rechts derselben gingen je zehn Männer mit breiten Schärpen und langen Flören. Hinter dem Trauerwagen kamen die Leidtragenden, alle zu Fuß, aber in fest bestimmter Ordnung. Jetzt eine Compagnie Miliz oder Nationalgarde mit blitzenden Waffen, dann eine Schaar gewöhnlicher Civilisten, je acht Mann hoch und hinter diesen eine Compagnie Feuerwehr in ihren rothen, fern hin sichtbaren Wämsern mit den langen Messern an der Seite.

Digitized by Google

Jede solche Abtheilung wurde von einem berittenen Marschall geführt und zur Seite ritten sechs oder acht Adjutanten. Auch fehlte keiner dieser Abtheilungen eine starke Musikbande, welche ihre Märsche schmetternd ertönen ließ. Solcher Abtheilungen waren es wohl fünfzig, jede im Ganzen ihre vierhundert Mann stark. Hinter diesem Trauergeleite kamen die Wägen und Caleschen, im Ganzen nicht weniger als hundertundfünfzig. Den Schluß bildete eine starke Abtheilung Feuerwehr. So darf man wohl sagen, daß nicht weniger als zwanzigtausend Männer — obwohl viele derselben dem Knabenalter kaum entwachsen schienen — am Zuge Theil nahmen, — ein Leichenconduct, wie New-York nie einen zweiten gesehen!

Der Zug bewegte sich die achte Avenue hinauf, lenkte dann in die vierzehnte Straße ein, ging durch diese über die siebte, sechste und fünfte Avenue in den Broadway, und schritt nun langsam diesen hinab der Fultonfähre zu, da die Leiche, wie sich von selbst versteht, auf Greenwood-Cemetry auf der Brooklyner Seite beigesetzt werden sollte. Links und rechts auf den Trottoirs von der vierzehnten Straße an, bis an die Fultonferry, standen die Massen der Zuschauer dichtgedrängt, oft zwanzig Köpfe in Einer Linie, so daß die ganze Zuschauermenge weit über Zweimalhunderttausend betrug. Als die ersten Glieder des Leichenconducts bereits an der Fultonfähre angelangt waren, standen die letzten noch ganz oben im Broadway, in einer Entfernung von fast einer Stunde. Also großartig war die Leichenbegleitung Bill Pooles! Kein erster Staatsbeamter, kein Präsident der Union war je mit größeren Feierlichkeiten beerdigt worden, bei Keinem hatte sich eine größere Menschenmasse betheiligt; ja ein Fürst und König der alten Welt konnte nicht mit höheren Ehren beerdigt werden, als dieser Mann des Volkes, der kein anderer war, als ein

Digitized by Google

Anführer von Raufbolden, ein Hauptmann von vornehmeren und geringeren Strolchen, die ihr Leben entweder mit Nichtsthun zubrachten oder ihren Erwerb in gewaltsamer Bedrückung ihrer Mitbürger suchten!

Während der Zug sich so in einem Zeitraum von mehreren Stunden fortbewegte, sah man zwar eine Menge von Polizeidienern, welche die Ordnung aufrecht erhielten, damit nicht durch die Masse der Zuschauer oder deren bösen Willen eine Störung eintrete; aber von den aufgebotenen Milizregimentern konnte man auch nicht einen Mann sehen. Es war also klar, daß diese zu einem ganz anderen Zwecke aufgeboten worden waren, als um eine etwaige durch den Leichenconduct hervorgebrachte Störung zu verhindern. In der That befand sich von diesen Regimentern nicht eine einzige kleine Abtheilung auf der Straße, sondern dieselben waren vielmehr in die Hauptplätze der Stadt consignirt, wie zum Beispiel einige Compagnien im Stadthause oder der Cityhall, ein anderer Theil im Arsenal, wieder ein Theil in den Tombs und den andern größeren Gefängnissen New-Yorks, und endlich ein Theil in der Exchange oder der Börse in der Wallstreet untergebracht waren. Das gewöhnliche Publicum merkte nichts von diesen Vorsichtsmaßregeln, wohl aber achteten andere Leute darauf, die vielleicht ein besonderes Interesse dabei hatten, oder die in die Geheimnisse der Politik und der Stadtregierung New-Yorks näher eingeweiht waren. Besonders Ein Mann schien dieser Angelegenheit eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Es war dieß eine hochgewachsene Gestalt von imponirendem Aeußern, aber mit einem Gesicht, in dem für heute wenigstens Zorn und Verachtung, Ingrimm und Rachegefühl sich um die Oberhand stritten, denn die Augen funkelten und blitzten, während die Lippen höhnisch verzogen waren

Digitized by Google

und die Stirne tiefe Falten zeigte. Der Mann blieb selten länger als eine Minute auf Einer Stelle, ganz im Gegensatz mit den übrigen Zuschauern, sondern er war in einer immerwährenden Hast und Eile, bald aufmerksam horchend, um mit den eigenen fünf Sinnen zu sehen und zu hören, bald schnell fortrennend, um durch einen andern Augenschein sich von einer andern Wahrheit zu überzeugen. Hie und da blieb er stehen, um mit Diesem oder Jenem ein paar Worte zu wechseln, bald auch stieß ihn Einer auf der rechten Seite an, berührte dann mit dem Daumen der rechten Hand die Brust und nickte ihm vertraulich zu, oder neigte sein Ohr, um sich einen Befehl ertheilen zu lassen, vielleicht auch um eine Botschaft mitzutheilen und eine neue Botschaft zu empfangen.

So eben war dieser Mann, dessen Thun und Treiben uns so sehr auffällt, die Centrestreet herab vom Arsenalplatze hergeeilt und hatte sich auf den großen freien Platz hinter der Cityhall begeben, wo er sich durch ein dichtes Menschengewühl durchdrängte, bis er an eine Säule am Treppengeländer gelangte, wo er sich ruhend aufstellte. Offenbar suchte er Jemanden, denn er ließ seine Augen ringsum schweifen, ohne sich jedoch auch nur auf einen Augenblick von dem Leichenconducte, der sich in der nächsten Nähe auf dem Broadway fortbewegte, in Anspruch nehmen zu lassen. Kaum hatte er sich übrigens hier aufgestellt, so berührte ihn Jemand an der Seite und machte sofort das Zeichen mit dem Daumen auf der Brust. Der neue Ankömmling hatte seine Mütze tief in das Gesicht gezogen, welches ohnehin durch einen Wald von rothen Haaren fast ganz eingehüllt war. Trotzdem aber erkennen wir in ihm Bob Macquire, den Sohn des künftigen Mayors der Stadt New-York.

„Ich suche Sie schon seit zwei Stunden, Capitän," flüsterte

Bob, „und konnte Sie nirgends ausfindig machen. Es ist Alles verrathen bis auf die geringste Kleinigkeit. Mein Vater war selbst auf Cityhall anwesend, als der Gouverneur dem Stadtrath unsern ganzen Plan enthüllte. Er wußte Alles, bis auf die kleinsten Einzelnheiten hinaus und ein Wunder von Glück ist es zu nennen, daß er die Namen der bei dem Unternehmen Betheiligten zum größten Theile nicht kennt. Nothwendig muß irgend Einer der Unsrigen den Verräther gemacht haben."

„Ich vermuthete dieß seit heute Morgen und ich denke, ich kenne auch den Verräther," erwiederte der Capitän, der jedoch kein Anderer, als Arthur Guerrier war, mit eben so leiser Stimme. „Aber sollten wir das Unternehmen aufgeben, weil ein paar Milizregimenter unter die Waffen gerufen worden sind? Mit einigen hundert tapferen Kameraden werfen wir ein ganzes Tausend dieser Paradesoldaten zurück, und einen günstigeren Augenblick, als den heutigen Tag, können wir nicht finden."

„Vor einer Stunde dachte ich noch wie Sie," flüsterte Bob Macquire zurück. „Allein mein Vater belehrte mich eines Andern. Einige Namen sind den Behörden denn doch bekannt und zwar gerade die Namen der vornehmsten Führer. Natürlich also auch der Ihrige, Capitän Guerrier. Der Gouverneur und die Stadtväter schließen daraus auf Andere, auch auf mich, weil wir seit lange eng verbündet sind. Man hat also ein wachsames Auge auf uns Alle und ich weiß, daß eine Menge Verhaftbefehle ausgestellt sind, welche in demselben Augenblicke vollzogen werden sollen, als ein Aufruhr ausbricht. Ueberdieß sind es nicht nur diese zwei Regimenter, welche unter die Waffen gerufen wurden, sondern noch zwei andern Regimentern ist Befehl ertheilt worden, sich parat zu

Digitized by Google

halten und sie sind bereits unter die Fahne getreten. Wir würden uns also durch einen vorzeitigen Ausbruch nur bloßstellen, während, wenn wir uns ruhig verhalten und auf ein paar Wochen auf die Seite gehen, die ganze Geschichte verraucht, daß kein Mensch mehr davon spricht. Ja, ich weiß gewiß, es wird gar keine Untersuchung veranstaltet werden, wenn wir uns ruhig verhalten, weil man außer den wenigen Namen gar keinen eigentlichen Anhaltspunkt hat."

„Das heißt mit andern Worten," versetzte Arthur Guerrier bitter, „Sie salviren sich mit Ihren übrigen vornehmen Genossen und lassen mich und die andern Bandenführer, deren Namen zufällig verrathen wurde, im Stiche."

„Nein, bei Gott, das thue ich nicht," rief Bob eifrig. „Sonst hätte ich Sie wahrhaftig nicht seit zwei Stunden an allen Enden New-Yorks aufgesucht. Aber ich bin seit heute Morgen ein glücklicher Ehemann geworden," setzte er halb spöttisch hinzu, „und denke, es verträgt sich nicht mit meinem neuen Stande, ein längeres Gefängniß zu riskiren. Wir, d. h. ich und einige meiner Kameraden, die am meisten compromittirt sind, werden daher eine kleine Lustfahrt auf dem Black Warrior machen, der um sechs Uhr in die Bay hinausfegelt, und ich bin nur gekommen, um Sie ebenfalls dahin zu entführen. Nach einigen Tagen können wir zurückkehren, ohne daß auch nur ein Hahn mehr nach uns kräht. Die ganze Geschichte ist dann begraben und vergessen. Also kommen Sie! Lassen Sie uns eilen, oder wenn Sie noch Einiges vorher zu besorgen wünschen, so thun Sie es in den nächsten Stunden. Machen Sie keine weiteren Einwendungen; wir müssen dem ersten Sturme aus dem Wege gehen, sonst liefern wir uns selbst ans Messer."

„Und Sie glauben, Bob, ich könnte gehen, ohne meine

Digitized by Google

anderen Kameraden gewarnt und ohne die Verräther gezüchtigt zu haben?" flüsterte Arthur mit blitzenden Augen. „So wahr ein Gott lebt, lieber wollte ich zehnmal sterben, als diese Hunde ungestraft hier zurücklassen."

„Thun Sie, was Sie nicht lassen können, Arthur," meinte Bob, die Achseln zuckend. „Ich will den Capitän des Black Warrior veranlassen, bis zum morgigen Tagesanbruch auf der Höhe von Statenisland zu kreuzen, um Sie dort zu erwarten. Auch soll das große Boot des Capitäns an seinem gewöhnlichen Dock am Fuße der Canalstreet für Sie parat liegen, um Sie an Bord zu bringen. Aber, aber, Arthur Guerrier, meine Haut wäre mir lieber, als die Rache; denn ich sage Ihnen, dießmal ist es Ernst, und gegen die Uebermacht kann der Teufel selbst nicht aufkommen."

„Ich bleibe, Bob," erwiederte Guerrier kurz, „aber bis Morgen früh bin ich an Bord des Black Warrior und bringe noch Gesellschaft mit."

Einen Augenblick darauf war Bob Macquire unter der Menge verschwunden, und Arthur Guerrier sah ihm mit einem Blick nach, in welchem Freundschaft mit Verachtung sich mischte. Er blieb nun eine Zeitlang ruhig an die Säule gelehnt stehen, anscheinend in das Schauspiel vertieft, das sich vor ihm ausbreitete, denn noch immer dauerte das Vorbeidefiliren des Leichenconductes fort, obgleich es schon Abends gegen fünf Uhr ging, und natürlich verlor sich auch so lange Nichts von der Menschenmasse, die gaffend umherstund, die außerordentliche Machtentfaltung der Knownothings anstaunend. Arthur Guerrier mußte jedoch innerlich mit ganz andern Dingen beschäftigt sein, denn seine Augen streiften rastlos umher, als ob er Jemanden suchte, dem er diesen Platz als Stelldichein bezeichnet habe. Kaum hatte er jedoch eine Zeit

Digitized by Google

lang gestanden, so berührte ihn eine bekannte Hand an der Schulter.

„Ha, bist du es endlich, Jack?“ rief Arthur, sich schnell umwendend, mit unterdrückter Stimme. „Hast du meine Aufträge besorgt?“

„Ich habe Alle, denen du Botschaft gesandt haben wolltest, in die alte Brauerei bestellt,“ flüsterte Jack zurück, „und sie werden sich größtentheils bereits dort eingefunden haben. Einige meinten jedoch, sie würden nicht kommen und auch nicht mitmachen, denn es blase ein conträrer Wind und sie wollen ihre Haut nicht zu Markte tragen.“

„Feige Schurken,“ murmelte Arthur Guerrier. „Aber,“ fuhr er mit blitzenden Augen fort, „der Sam Douglas wird sich doch nicht geweigert haben, zu erscheinen?“

„Ich traf ihn mit dem rothen Juden in Mutter Mags Salon,“ erwiederte Jack, „und richtete ihm deine Botschaft aus. Die Beiden werden kommen, aber die Blicke, die sie einander zuwarfen, und die Freude, die in diesen Blicken funkelte, wollten mir nicht gefallen. Du setzst zu großes Zutrauen in sie, Capitän.“

„Hast du ihm nicht gesagt, daß er mich hier auf diesem Platze treffen solle, damit wir zusammen in den Sitzungssaal gehen?“ fuhr Arthur Guerrier fort, ohne sich an die letzten Worte seines Lieutenants zu kehren.

„Ich sagte es ihm,“ versetzte Jack, „aber ich muß dir wiederholen, wenn du die bedeutsamen Blicke gesehen hättest, welche Sammy mit dem Juden bei dieser Nachricht wechselte, so würdest du meine Warnung mehr beachten, als du zu thun den Anschein hast.“

Eine wilde Freude leuchtete aus den Augen des Capitän Neptune, aber er zwang seine Stimme zur Ruhe und Kalt-

Digitized by Google

blütigkeit. „Ich weiß, was ich thue, Jack," sagte er, „und ich werde mein Ziel erreichen. Hast du einige von unseren eigenen Leuten in der Nähe?"

„Es sind Einige in der Grocerie Ecke Centre- und Pearlstreet," erwiederte Jack. „Wenn der Leichenzug vorbei ist, kommen wir in unserem alten Lokale in der Waterstreet zusammen."

„Gut, Jack," flüsterte Arthur, „gehe jetzt in die Grocerie, die du so eben nanntest, und wenn du gesehen hast, daß ich die alte Brauerei betreten habe, so folge mir mit allen unsern Burschen, die du dort finden wirst."

Abermals war Arthur Guerrier seinen eigenen Gedanken überlassen, und abermals schoßen seine Augen einen Blick wilden Jubels über die Menge hin. „Er wird kommen," murmelte er vor sich hin, „er denkt nicht daran, daß ich seinen Verrath kenne, er so wenig, als der rothe Jude."

Einen Augenblick darauf jedoch ward der Capitän Neptune zum dritten Male gestört, und dießmal war es ein Frauenzimmer, welches seinen Gedankengang unterbrach. Die schwarze Marie von Mutter Mags Biersalon stand vor ihm.

„Arthur," flüsterte sie mit leidenschaftlicher Stimme, „gehe heute nicht in die Brauerei, denn es liegt mir den ganzen Mittag wie ein Alp auf dem Herzen. Es gehen eine Menge Gerüchte durch die Stadt und an den Ecken der Straßen, die in die Five Points führen, stehen viele Gesellen, deren Gesichter ich dort noch nie gesehen habe. Die Brauerei selbst, wie die Five Points, sind wie ausgestorben und wenn deine Feinde einen Handschlag gegen dich versuchen, so konnten sie keine gelegenere Zeit wählen, da Alles, was laufen kann, dem großen Leichenbegängnisse zuschaut."

„Und doch werde ich kommen, Marie, denn ich muß in

Digitized by Google

die Brauerei," versetzte Arthur Guerrier ruhig und bestimmt. „Aber erinnerst du dich, was ich dir gestern sagte? Ich werde New-York diese Nacht noch verlassen, und ich denke, ich werde es nicht allein verlassen, wenn du anders noch eben so denkst, wie du gestern sagtest."

„Ich begleite dich bis ans Ende der Welt," rief Marie, mit auf die Brust gepreßten Händen, „und wenn ich dir nicht mehr sein kann, so werde ich dir doch ein Schutzengel sein, der dich vor Gefahren wahrt."

„Verlasse mich jetzt, Marie," flüsterte Arthur Guerrier, „und erwarte mich in der alten Brauerei. Ich glaube, ich sehe dort drüben Sam Douglas, der versprochen hat, mit mir hier zusammen zu kommen. Er darf uns nicht zusammen erblicken, sonst könnte er Verrath wittern."

„Sammy Douglas?" rief Marie erbleichend. Aber sie erwiederte kein Wort weiter, sondern eilte schnellsten Laufes die Centrestreet hinab, um gleich darauf die Brauerei zu betreten. Ihr ganzes Wesen war in einer furchtbaren Aufregung!

Arthur Guerrier hatte richtig gesehen. Es war Sammy, Lord Douglas, der sich dem Platze näherte, wo der Capitän an einer Säule lehnte. Sammy legte den Daumen der rechten Hand auf die Brust und stellte sich zur Seite Arthur Guerriers; aber er schien nicht mehr der wilde, stolze, kräftige und trotzige Sammy, der er noch gestern gewesen, sondern seine Wangen waren bleich, seine Lippen blau und seine Augen trübe.

„Du bist krank, Sammy?" sagte Arthur Guerrier.

„Ich fühle hin und wieder einen Schmerz, als ob es mir die Eingeweide zerreißen wollte," erwiederte Sammy.

Digitized by Google

sich gewaltsam aufraffend, „aber es wird vorübergehen. Es muß vorübergehen, denn ich will nicht krank werden."

„Seit wann spürst du diesen Schmerz, Sammy," fragte Arthur weiter, seinem Nebenmann einen sonderbaren Blick zuwerfend.

„Erst seit wenigen Stunden," entgegnete der Andere, „aber — lassen wir das. Gib mir lieber Bescheid, ob es heute Nacht losgeht und ob ich meine Leute sammeln soll."

„Wie viel hast du zusammen gebracht?" meinte nun Arthur Guerrier, anscheinend gleichgültig.

„Ueber hundert," flüsterte Sammy eifrig, „und ein Theil von ihnen treibt sich unter der Leitung des rothen Isaak in der Nähe von hier herum, damit sie gleich bei der Hand sind, wenn wir ihrer bedürfen, das heißt, wenn's zum Losschlagen kommt. Willst du sie dir nicht im Vorbeigehen betrachten?"

„Warum nicht, Sammy?" erwiederte Arthur, seinem Begleiter abermals einen sonderbar forschenden Blick zuwerfend. „Es ist ohnehin jetzt Zeit, in die Brauerei zu gehen, wo die Andern alle bereits versammelt sein werden. Aber — Sammy, du wirst immer bleicher, wolltest du nicht lieber einen Arzt beiziehen?"

„Spare dein Mitleid," rief Sammy, dem Andern einen Blick voll Haß und Wuth zuwerfend, obgleich er im nächsten Augenblicke seine Augen zu Boden senkte, um sein Inneres nicht noch mehr zu verrathen.

Aber Arthur Guerrier hatte genug gesehen! Er wollte den letzten Versuch machen, ob der Verräther sich nicht vielleicht durch Theilnahme und Mitgefühl von seinem niederträchtigen Vorhaben abbringen lasse; aber das Herz Sammy's blieb hart und ließ sich nicht rühren. — Ohne ein Wort weiter zu wechseln, gingen sie der alten Brauerei zu; je

Digitized by Google

weiter sie aber kamen, um so menschenleerer wurden die Straßen, um so ausgestorbener schienen die Häuser. War doch die ganze Welt dem großen Schaugepränge des Bill Poole'schen Leichenbegängnisses zugeströmt! Sie schritten quer über den Park, durchkreuzten die Chambersstreet und bogen in die Croßstreet ein, welche gerade auf die Brauerei zuführt. Auch hier in diesem Viertel, der Gränzscheide der Five Points, war Alles still; nur in der Pearlstreet, der letzten Querstraße, welche sie zu überschreiten hatten, standen vor einzelnen Schnapskneipen einige Gruppen von Männern, theils plaudernd und lachend, theils stillschweigend und aufmerksam lauschend. Arthur Guerrier warf einen schnellen Blick auf sie, aber kein Zucken seiner Augen verrieth, was er innerlich dachte. Und doch mußte ihm die Anwesenheit dieser Männer wunderbar vorkommen, denn offenbar waren es keine „Angehörige der Five Points," da sie sich von diesen durch Kleidung und Benehmen allzusehr unterschieden. Auch schienen sie nicht der Klasse der Arbeiter anzugehören, und eben so wenig dem gewöhnlichen Loafer- und Rowdiesgesindel, das sonst die Plätze vor den Grocerien und Schnapskneipen hier einzunehmen pflegt.

„Sind dieß die Leute, welche du angeworben hast, Sammy?" fragte Arthur Guerrier mit ruhigem, fast gleichgültigem Tone. — Es geschah dieß in dem Augenblicke, als sie die Pearlstreet überschritten, und in demselben Augenblicke sah Arthur Guerrier, nur hundert Schritte von sich entfernt, auch seinen Lieutenant Jack, der vor der Eckgrocerie in der Centrestreet mit vielleicht zehn oder zwölf seiner Leute plauderte.

„Das sind sie, Capitän Neptune," erwiederte Sammy laut, mit besonderem Nachdruck auf den letzten zwei Worten. Offenbar wollte er einer der so eben von uns besprochenen Gruppen von Männern, an welchen sie gerade vorbeipassirten,

Digitized by Google

ein Stichwort geben, denn Arthur Guerrier überzeugte sich sogleich, daß sich diese Männer, gleich nachdem sie vorbei waren, hinter ihnen in Reih und Glied aufstellten, um eine von ihm etwa unternommene Flucht zu verhindern. — Die Zahl dieser Männer mochte sich auf fünfzig oder mehr belaufen.

„Diese Leute haben eine merkwürdige Aehnlichkeit mit Polizeidienersgesichtern," meinte nun Arthur Guerrier, immer noch ruhig und kalt, indem er langsam vorwärts schritt, ohne irgend eine Unruhe zu verrathen. „Man könnte fast versucht werden, zu glauben, man habe lauter verkleidete Officers vor sich; meinst du nicht auch, Sammy, Lord Douglas?"

Eine merkwürdige Bläße überzog das Gesicht Sammy's, aber er hatte nicht Zeit zu antworten, denn in demselben Augenblicke fiel die eiserne Faust Arthur Guerriers nieder und streckte ihn mit einem Schlag wie todt zu seinen Füßen nieder, und in dem nächsten Augenblicke ertönte die schrille Pfeife des Capitän Neptune, mit der er seine Leute herbei zu rufen pflegte.

„Ergreift ihn," schrie jetzt eine Stimme von hinten, „das ist der Mann, auf welchen der Gouverneur einen Preis gesetzt hat."

Die Stimme gehörte dem rothen Juden an, welcher an der Spitze der Männer, die Arthur Guerrier so eben als verkleidete Polizeidiener bezeichnet hatte, vorwärts drang, und — von allen Seiten, im Sturmschritt, warfen sich die Officers auf Arthur Guerrier. Aber nur eine Secunde — und Jack war mit seinen Leuten auf dem Platze; in einem Nu hatte er sich in den dichtesten Knäuel der Officers geworfen und bildete nun eine Schutzwehr für seinen Capitän. Die Officers schwangen ihre Knittel, welche sie unter ihren Röcken hervor-

Digitized by Google

zogen und die Thugs, welche Jack commandirte, zogen ihre Messer. Ein Kampf auf Leben und Tod schien unvermeidlich. Doch bereits nahte eine neue Schaar Bewaffneter, ihnen allen voran ein Weib mit fliegenden Haaren. Es war die schwarze Marie, welche die in dem Sitzungssaale der alten Brauerei Versammelten, ihrer wohl zwanzig an der Zahl, zu Arthur Guerriers Schutz herbeiführte. Die Polizeidiener schwankten in ihrem Entschlusse, ob sie den Kampf beginnen sollten, denn sie hatten Befehl, wo möglich jeden Auflauf zu vermeiden, da ein solcher an dem heutigen Tage leicht zu einem allgemeinen Auflauf ausarten konnte, dessen Ausgang unter den obwaltenden Umständen nicht abzusehen gewesen wäre.

„Nimm den rothen Juden, Jack," schrie Arthur Guerrier, zu gleicher Zeit seine Hand mit dem Haare des vor ihm liegenden Sam Douglas umwickelnd.

In der Secunde war der Befehl vollzogen, ohne daß sich die Officers widersetzt hätten, denn dieser ganze Auftritt war in viel kürzerer Zeit vorübergegangen, als wir Zeit gebraucht haben, ihn zu beschreiben.

„Nun, ihr Herren Officers," rief jetzt Arthur Guerrier in lauter höhnender Weise, „nun habt ihr die Wahl; wollt ihr offenen Krieg, so sollt ihr ihn haben; dann wird die ganze Five Points in zehn Minuten auf dem Platze sein und wir zünden die Stadt an allen fünf Ecken an. Wollt ihr dieß nicht, so zieht euch ruhig zurück, und wir wollen uns mit der Gefangennahme der zwei Verräther zufrieden geben. Zieht eure Revolvers, Kameraden, und wenn ich commandire, so drückt los, jeder seinen Mann auf's Korn nehmend."

Im nächsten Augenblicke knackten dreißig Pistolenhähne, und die Officers sahen wohl, daß sie es hier mit Leuten zu thun hatten, die nicht zu der gewöhnlichen Classe von Straßen-

Digitized by Google

lungerern zu rechnen waren. Sie flüsterten leise zusammen und zogen sich dann der Centrestreet zu zurück.

„Gott meiner Väter," brüllte der rothe Jude, „sie werden uns elend ermorden! Ihr müßt uns helfen, ihr dürft uns nicht verlassen. Der Polizeichef hat euch zu unserem Schutze aufgestellt. Hülfe, Hülfe, Hülfe!"

Sein Geschrei ward jedoch bald erstickt, denn Jack schlug ihn mit der Pistole über den Kopf, daß er laut heulend zusammenknickte. Auch nahmen die Officers keine weitere Rücksicht auf ihn, sondern zogen sich langsam immer weiter zurück. Einen Augenblick darauf hatte Arthur Guerrier mit den Seinigen die alte Brauerei erreicht, die nur achtzig oder neunzig Schritte entfernt war. Er schleppte den Lord Douglas an den Haaren hinter sich drein und dasselbe that sein Lieutenant Jack mit dem rothen Juden.

„In den Sitzungssaal," commandirte Arthur Guerrier, als sie das Pförtnerszimmer erreicht hatten. „In den Sitzungssaal, um Gericht über die Verräther zu halten. Schließt alle Eingänge in die Brauerei, damit wir nicht gestört werden, und du, Monoculos, eile, der alte Pete soll das Todtenzimmer zurecht richten."

Auch diese Befehle wurden augenblicklich vollführt. Tonguestill und Marie wuschen die beiden Verräther mit starken Wassern, um sie wieder ins Leben zurückzurufen, und kaum war dieß geschehen, so wurde das Gericht im Sitzungssaale eröffnet. Es bestand aus den sämmtlichen im Augenblicke präsenten Insaßen der alten Brauerei, etwa dreißig Männern und zwei Frauen, und Arthur Guerrier wurde zum Präsidenten desselben erwählt. Eine lautlose Stille herrschte.

„Wir beginnen mit dem Erbärmlicheren der beiden Verräther," sagte Arthur Guerrier mit merkwürdiger Ruhe und

Digitized by Google

Kälte. „Isaak, genannt der rothe Jude, tritt vor. Was hast du geschworen, als du in den Bund der Befreier tratest?“

„Gnade, Gnade,“ schrie Isaak laut aufheulend und dem Präsidenten zu Füßen stürzend. „Ich will Alles bekennen und von nun an thun, was ihr wollt, nur schont mein Leben. O, Gnade, Gnade, Gnade!“

„Schweige, Elender,“ donnerte Arthur Guerrier. „Was hast du geschworen, als du in den Bund der Befreier tratest, und was ist die Strafe, die auf den Verrath dieses Schwurs gesetzt ist?“

„Ich gestehe Alles,“ heulte wieder der Jude, auf den Knieen gegen den Präsidenten zurutschend, „aber ich will wieder gut machen. Ich bin reich, sehr reich; ich habe über fünfzig tausend Dollars auf der Bank; ich will euch Alles abtreten, nein, die Hälfte will ich euch abtreten, nur laßt mich dießmal noch laufen. O, nur dießmal noch übt Gnade; Erbarmen, Erbarmen!“

Sein Geschrei war so furchtbar, daß Arthur Guerrier befahl, ihm den Mund mit einem Knebel zu verstopfen und ihn an Händen und Füßen zu binden.

„Was hat der verdient, der den Bund verrathen hat und dessen geständig ist?“ fragte nun der Präsident mit lauter, ernster Stimme.

„Den Tod,“ war die einstimmige Antwort.

„Welche Art des Todes sterben bei uns die Verräther?“ rief jetzt wieder der Präsident.

„Sie werden lebendig eingemauert und den Ratten und Molchen zur Speise übergeben,“ lautete abermals die einstimmige Antwort.

Der Körper des Geknebelten zuckte convulsivisch, aber er

Digitized by Google

konnte sich nicht bewegen, so fest war er gebunden, noch viel weniger konnte er einen Laut von sich geben.

„Nun, Sammy, Lord Douglas, kommt an dich die Reihe," sprach der Präsident ernst und kalt. „Wessen bekennst du dich schuldig?"

„Erspare dir die Mühe, Capitän Neptune," rief Sammy, der sich gewaltsam emporgerafft hatte, obgleich sein Antlitz mit einer Todtenfarbe überzogen war. „Ich weiß, was mir bevorsteht, so macht nur vorwärts, ohne weitere Umstände."

„Nein, du weißt nicht, was dir bevorsteht," rief Arthur Guerrier mit schneidendem Hohne; „du glaubst, im Todtenzimmer eingemauert zu werden, aber du irrst dich, denn du sollst eines weit gräßlicheren Todes sterben. Wo warst du die letzte Nacht, Sammy, Lord Douglas?"

„Ha!" schrie Sammy, noch tiefer erbleichend. „Hast du auch hievon Kunde, so bist du der Teufel in eigener Person."

„Du warst zusammen mit der, welche sich für die Wittwe des John Price ausgibt," fuhr Arthur Guerrier in demselben Tone fort, „mit der, für welche du den alten John kaltblütig ermordet hast, um nachher die Schuld auf Nick Myers zu werfen, der dieses Mords wegen verurtheilt in den Tombs sitzt. Ist es so oder nicht so?"

Sammy's Gesicht wurde fahler und fahler, sein ganzer Körper zitterte, aber er erwiederte nichts.

„Sie versprach dir die Deinige zu werden," sprach Arthur Guerrier weiter, „und sie wurde die Deinige, aber in demselben Augenblicke, da ihr kaum den Becher der Liebe geleert, mischte sie deinen Trank mit Gift, mit langsam wirkendem Gifte, das jetzt schon in deinen Adern wühlt."

„Du lügst, du lügst," schrie Sammy, wie wahnsinnig

Digitized by Google

aufspringend. „Sage mir, daß du lügst und ich will mich einem zehnfachen Tode unterwerfen."

„Ich sage die Wahrheit," sprach Arthur Guerrier mit fast schauriger Kälte, „ich selbst habe es mit angesehen, wie sie den Giftbecher mischte und die Schmerzen, die du empfindest, werden dir den Beweis an die Hand geben. Noch wäre es vielleicht Zeit, dich durch ein Gegengift zu retten, aber Niemand wird es dir reichen. Du wirst langsam und elendiglich bei lebendigem Bewußtsein absterben und Seele und Leib werden zu gleicher Zeit der Hölle verfallen."

Das Gesicht des Elenden war in diesem Augenblicke schrecklich anzuschauen. Seine Züge verzerrten sich ins Grauenhafte und seine Augen quollen hervor, als wollten sie aus dem Kopfe treten.

„Du weißt noch nicht Alles, Sammy, Lord Douglas," fuhr Arthur Guerrier in seiner gräßlichen Weise fort; „deine Geliebte, für welche du gemordet hast, sitzt verhaftet in den Tombs. Sie, die dir den Giftbecher reichte, ist überwiesen der falschen Niederkunft und sie wird durch dich der falschen Ehe und des Mords überwiesen werden. Ich habe geschworen, dich den Gerichten zu überliefern, damit durch deine Aussage der Mann vom Tode gerettet werde, der dessen bis jetzt fälschlich beschuldigt war; ich habe geschworen, dich dem Nachrichter zu überliefern, damit Einer, dem ich mein Leben zwiefach verdanke, wieder zu seinem Eigenthume gelange, dessen ihn dein Verbrechen in Verbindung mit dem ihrigen beraubt hat. Nun weißt du, was dir bevorsteht, Sammy, Lord Douglas. Dein Ende wird vielleicht erst in vierundzwanzig Stunden erfolgen, aber eine Seelenpein wird es begleiten, wie sie noch kein Mensch erduldet hat und deine Gebeine werden am Galgen modern."

Digitized by Google

Er schwieg stille und eine furchtbare Pause trat ein. Sogar die Verhärtetsten unter den Anwesenden waren von einem Grausen ergriffen, das ihnen Mark und Bein durchschauerte, und Sammy, Lord Douglas, lag wie todt am Boden. Nur allein Arthur Guerrier stand ruhig und kalt und ein wilder Grimm sprach aus seinen Zügen.

„So möge es Allen ergehen, die ihre Kameraden verrathen," sagte er mit eisiger Bestimmtheit. „Nun kommt ins Todtenzimmer und schleppt die Verräther mit euch."

Zwei Männer ergriffen den rothen Juden und zwei andere den Sammy, Lord Douglas. Sie schritten über verschiedene Gänge und Wege, aber Tongue still leuchtete ihnen und in kurzer Zeit hatten sie das gräßliche Gemach erreicht. Es war gerade Fluth und das Wasser stand wohl drei Fuß hoch darin.

„Hoho!" rief ihnen eine laut dröhnende Stimme entgegen. „Kommt ihr endlich? Die kühle Zelle ist bereit und meine Wasserratten wetzen schon die Zähne auf den Schmaus. Prächtige Mahlzeit, das! Soll sehr süß sein, das Menschenfleisch, weit süßer, als andere Fleischsorten. Hurrah, rother Jude, warum klapperst denn mit den Zähnen? Friert dich's, armes Thierchen? Wird dir bald warm werden, wärmer, als dir lieb ist. Werden dir das Fleisch Stück für Stück von den Beinen reißen! Es kann acht Tage dauern, bis sie dir ans Herz gelangen, acht volle Tage. Hoho! Klapperst schon wieder? Meinst vielleicht, vor Langerweile drauf zu gehen in dieser Einsamkeit? Denke nicht daran, wirst Gesellschaft haben, gute Gesellschaft: Ratten, Molche und Schlangen. Ausnehmend schönes Terzett! Werde mich dran erlustiren und das Auditorium bilden. Aber nun macht

Digitized by Google

vorwärts; dort sind die Dielen, hier liegen die Schrauben. Nehmt ihm den Knebel aus dem Mund und bindet seine Füße und Arme los. Werdet doch dem Mann das Vergnügen nicht rauben wollen, im großen Terzett mitzusingen? Werdet ihn doch kämpfen lassen mit den Molchen, Ratten und Schlangen?"

Es lag ein gräßlicher, grimmiger Hohn in den Worten, und noch gräßlicher, grimmiger sah der Mann drein, der diese Worte hervorstieß. Es war der alte Pete auf seinem Throne, und er hörte nicht auf mit seinen schaurigen Reden, als bis das ganze Geschäft des Einmauerns vorüber war. Dieses nahm jedoch keine lange Zeit in Anspruch. Vier Dielen, jede wohl vier Zoll dick, wurden hervorgesucht, und in wenigen Minuten waren dreie derselben an die Balken geschraubt, daß sie vom Boden bis zur Decke reichten. Es fehlte nur noch die vierte, um den schmalen Raum dort innen in ein vollständig geschlossenes Viereck, in einen stehenden Sarg zu verwandeln, aus dem keine Errettung möglich war, wenn man einen Menschen hier hinein sperrte. Der Jude sah alle diese Vorbereitungen und machte fast wahnwitzige Anstrengungen, um sich aus den Händen seiner Peiniger zu befreien, aber er war zu fest gebunden, als daß es ihm möglich gewesen wäre. Seine Gesichtsmuskeln arbeiteten, bis sie sich ins Grauenhafte verzerrten, aber der Knebel, der seinen Mund verstopfte, hielt fest.

„Seid ihr fertig, ihr Männer?" rief jetzt Arthur Guerrier.

„Wir sind's!" entgegneten die, welche an den Dielen arbeiteten.

„So schließt ihn in sein Grab," rief wieder Arthur Guerrier, ohne daß seine Stimme ein Zittern verrathen hätte.

Digitized by Google

Der Jude ward nun in die Zelle gebracht. Er stemmte sich wie ein Verzweifelter und mußte buchstäblich geschleift werden. Aber was vermochte er gegen sie Alle? Jetzt war er in der Zelle und bereits fing man an, die vierte Diele festzuschrauben, die sein Grab vollständig machen sollte.

„Halt!“ rief jetzt Arthur Guerrier. „Der alte Pete hat Recht. Nehmt ihm den Knebel aus dem Mund und schneidet seine Bande durch. Er soll mit den Ratten singen und kämpfen.“

Auch dieser Befehl ward ausgeführt und nun erst, nachdem der Jude ungefesselt und ungeknebelt war, schraubten sie die vierte Diele fest und begruben ihn so bei lebendigem Leibe. Der Verräther war eingemauert!

Wir vermögen es nicht über uns, länger bei diesem gräßlichen Schauspiele zu verweilen, noch viel weniger ist es uns möglich, den nun folgenden, noch gräßlicheren Auftritt eines Näheren zu beschreiben. Wir begnügen uns vielmehr, einfach zu sagen, daß der Schrei, welchen Isaak, nachdem er seines Knebels entledigt war, ausstieß, eher dem Gebrüll eines wilden Thieres glich, als einer menschlichen Stimme. Dann verlegte er sich auf's Bitten und so demüthig, so herzbrechend war sein Flehen, daß es einen Stein hätte erbarmen können. Endlich, da auch dieß nichts fruchtete, fing er an zu fluchen, und so grausig waren seine Lästerungen, daß eine Feder dieselben nicht niederzuschreiben vermag. Wie lange diese gräßliche Pein des Elenden dauerte, können wir nicht sagen, obgleich sicher ist, daß die Ratten ihr Geschäft, ihn bei lebendigem Leibe zu verzehren, gleich in der Minute begannen; aber so viel wissen wir, daß Jeden, der einer ähnlichen Qual zu verfallen bestimmt wäre, nach wenigen Stunden schon ein unheilbarer Wahnsinn von allen seinen Leiden befreien müßte,

Digitized by Google

und so wird es wohl auch dem rothen Juden ergangen sein. Sei dem aber, wie ihm wolle, so hörten jedenfalls die Männer, welche das Todesurtheil an dem Unseligen vollzogen hatten, von seinen gräßlichen Wuth- und Tobausbrüchen nicht mehr viel, denn sie entfernten sich augenblicklich nach geschehener Einmauerung, um in den Sitzungssaal zurück zu kehren, mit der Absicht, einzeln nach einander die alte Brauerei zu verlassen, da das Unternehmen, wegen dessen sie hier zusammen gekommen waren, als ein gescheitertes betrachtet werden mußte.

Inzwischen waren jedoch ganz andere Ereignisse eingetreten, — Ereignisse, welche sie verhinderten, diese Absicht auszuführen. Nachdem nämlich die verkleideten Polizisten, welche ausgesandt gewesen waren, die Gefangennahme des Arthur Guerrier in aller Stille und mit Vermeidung jeden besonderen Auflaufs, zu bewerkstelligen, von dem Verlauf der Sache Anzeige gemacht hatten, beschloßen die Behörden, auf das Andringen des Gouverneurs, einmal ernstlich an die Bestrafung der Rotten zu gehen, deren Bestehen die Sicherheit New-Yorks gefährdete. Man rief daher noch zwei weitere Regimenter Milizsoldaten unter die Waffen und besetzte mit diesen und der gesammten Polizeimacht in aller Schnelligkeit die Hauptstraßen der Five Points und besonders alle Zugänge der alten Brauerei, was für den heutigen Tag um so eher möglich erschien, da fast die Gesammteinwohnerschaft des Viertels ausgezogen war, um das Schaugepränge der Knownothingsdemonstration mit anzusehen. Nachdem dieß bewerkstelligt worden, wagte sich endlich eine starke Abtheilung in die alte Brauerei selbst, drang jedoch, trotzdem sie besonders gut mit Waffen aller Art versehen war, nicht weiter vor, als bis in das Pförtnerszimmer. Die Angst vor ver-

Digitized by Google

borgenen Fallthüren, vor Schlupfwinkeln aller Art, hinter denen hervor geschossen und gemordet werden konnte, war zu groß, als daß Irgendwer vermocht werden konnte, sich noch tiefer ins Innere zu wagen. Die Mannschaft, die bis hierher gedrungen, glaubte daher schon besonderen Heldenmuth gezeigt zu haben und faßte allda Posto, um die weiteren Ereignisse abzuwarten. Man sah übrigens wohl, daß durch das Eindringen bis hierher die alte Brauerei keineswegs erobert sei; im Gegentheil, es zeigte sich bald, daß man bis jetzt nichts gewonnen habe, als ein kleines Außenwerk, hinter welchem erst die eigentlichen Befestigungswerke begannen. Auch von der Besatzung — und daß eine starke Besatzung da sei, wußte man natürlich genau, da sich Arthur Guerrier mit den Seinigen und den beiden Gefangenen in die Brauerei zurückgezogen hatte — hatte man noch nichts gesehen, noch viel weniger einen Gefangenen gemacht oder einen Ueberläufer zu Gesicht bekommen. Aber man hatte doch so viel gewonnen, daß alle Ausgänge der Brauerei in der Gewalt der Polizei und der Miliz waren und somit mußten die Insaßen des alten Diebs- und Räuberasyls, wenn sie nicht verhungern wollten, entweder einen Ausfall wagen, wo sie sicher sein konnten, überwältigt zu werden, da die Uebermacht gegen sie eine ungeheure war, oder mußten sie sich freiwillig auf Gnade und Ungnade ergeben. Es wurde demnach beschlossen, daß Polizei und Militär die ganze Nacht und, wenn es sein müßte, den ganzen nächstfolgenden Tag die Brauerei besetzt halten sollte, wobei man alle sechs Stunden die alte Mannschaft durch neue ersetzen wollte. Ueberdieß ergriff man noch weitere Vorsichtsmaßregeln aller Art, um zu verhindern, daß es den Rowdies und Loafern etwa möglich werde, sich in größern Banden zu

Digitized by Google

sammeln und von außen her einen Gesammtangriff zu wagen, ihre eingeschlossenen Brüder zu befreien.

Solcherlei Art waren die Vorgänge, welche den Capitän Neptune nebst allen übrigen Insaßen der alten Brauerei verhinderten, dieselbe zu verlassen. Sie sahen, daß sie eingeschlossen und umzingelt, ja fast so gut wie Gefangene seien. Nur Einer war unter Allen, der, nachdem er sich ebenfalls von der Wahrheit der Umzinglung überzeugt hatte, laut auflachte, als gewähre ihm diese Botschaft besondere Freude, und dieser Eine war der alte Pete!

„In den Canal!“ schrie er wie toll. „In den Canal! Sie glauben, uns gefangen zu haben und sollen das Gespött der ganzen Welt werden.“

Digitized by Google

12.

Das Schlußcapitel.

Am Morgen des auf diesen merkwürdigen Sonntag folgenden Montags erhob sich ein großer Theil New-Yorks zu ungewöhnlich früher Stunde. Man mußte sich doch überzeugen, ob die seit gestern Nacht belagerte alte Brauerei sich auf Gnade und Ungnade ergeben habe oder nicht! Es strömte daher eine große Masse Neugieriger den Five Points zu, und bald standen die dahin führenden engen Straßen so voll Menschen, daß Niemand mehr rückwärts oder vorwärts konnte. Die Physiognomie jenes Stadttheils war aber noch ganz dieselbe, wie den Abend zuvor. Die Polizei, unterstützt von der Miliz, hielt die Eingänge in die Brauerei, so wie den vordern Theil dieses Gebäudes mit großer Uebermacht besetzt, aber noch immer hatte sich keiner der Männer, die man in dem alten Hause eingesperrt wußte, gezeigt und noch immer hatte es die Polizei nicht gewagt, über das Portierszimmer hinauszudringen. Natürlich wurde bald allgemein bekannt, daß sich die Brauerei nicht ergeben habe, und die Nachricht

Digitized by Google

wurde theils mit lautem Gelächter, theils aber auch mit Murren und Schimpfen aufgenommen. Die Lachenden waren im Anfang in der Mehrzahl, als aber die Menge immer mehr anschwoll und die Unzufriedenen zur Gewißheit gelangten, daß sie die Uebermacht bildeten, ließen sich nach und nach Drohungen und Flüche hören, die nur zu genau darauf hindeuteten, daß man gesonnen sei, diesen Zustand der Dinge nicht länger zu dulden. Hielten es doch Viele für einen Eingriff in die persönliche Freiheit, wenn Miliz aufgeboten wurde, ein Haus zu belagern, dessen Insaßen jedenfalls noch nicht verurtheilt waren! Dazu kam, daß die Bewohner der Five Points, die sich von ihrer ersten Bestürzung erholt hatten, sich in ihrem Rechte gekränkt fühlten und nicht abgeneigt waren, unterstützt von den vielen Loafern und Rowdies der Stadt, auf die sie sich bei einem Ausbruch von Feindseligkeiten jedenfalls verlassen konnten, der Gewalt Gewalt entgegen zu setzen. So wurden die Verhältnisse immer drohender und gefährlicher und der Augenblick des Kampfes schien nicht mehr weit entfernt; im Gegentheil, die geringste Kleinigkeit konnte die Veranlassung von Gewaltthätigkeiten sein, deren Ende nicht abzusehen war.

Plötzlich aber und wie mit einem Schlag zerstreuten sich die Gewitterwolken, und der Himmel, der bisher so drohend ausgesehen hatte, verwandelte sich in lachenden Sonnenschein. Ja, nicht blos ein fröhliches Lachen war es, das sich der Menge bemächtigte, sondern dasselbe ging bald in ein Jauchzen, in ein Brüllen der Lust und des Hohnes über. Als es nämlich gegen acht Uhr ging, welches die Zeit für die zweite Morgenausgabe der größeren Blätter New-Yorks ist — und zweite Morgenausgaben erscheinen immer, wenn sich irgend etwas Wichtiges ereignet —, hörte man die Zeitungs-

Digitized by Google

buben[1] mit ganz ungewöhnlicher Eile durch die Straßen rennen und mit noch ungewöhnlicherem Schreien ihre Extrablätter ausrufen.

„Extrablatt des New-York Babblingpapers," schrieen Dutzende von halb heisern jugendlichen Stimmen zumal, „höchst merkwürdiges Entkommen des Capitän Neptune und aller seiner Genossen. Die Polizei zum Besten gehalten. Der Gouverneur an der Nase herumgeführt!"

So riefen die Buben und natürlich hatten sie ihren ganzen Blättervorrath in der Minute an das Publikum verkauft. Man las und las; man las zum dritten Male und gab dann das Blatt unter schallendem Gelächter seinem Nachbar! Weil aber nicht alle Welt zugleich zu einem Blatte gelangen konnte, stellten sich Einige auf erhöhte Punkte oder wurden von ihren Nebenstehern in die Höhe gehoben, um der versammelten Menge laut vorzulesen. Bald gab es Dutzende, bald Hunderte von Vorlesern, welche entweder auf schnell herbeigewälzten umgestürzten Zuckerfässern einer benachbarten Grocerie oder auf den Achseln ihrer Nachbarn standen, und das Ende der Vorlesung war allemal ein schallendes, markerschütterndes Lachen. Sogar die Polizei und Miliz selbst wurde davon angesteckt und ergab sich mit heiterer Miene

[1] In Deutschland ist es Sitte, daß man sich hübsch ordentlich auf seine Zeitung abonnirt, welche Einem dann regelmäßig ins Haus gesandt wird. Der Verkauf einzelner Blätter und Nummern durch Buben, die Straße auf, Straße ab rennen, ist hier nicht zu Hause. Ganz anders in Amerika. Allerdings gibt es auch hier feste Abonnenten, aber der Hauptverkauf der Zeitungen geht durch die Zeitungsbuben, oder Newsboys, wie man sie nennt, welche einen förmlichen Handel mit Blättern treiben. Eine Nummer der größeren Blätter kostet zwei Cents, d. i. drei Kreuzer.

Digitized by Google

in ihr Schicksal. Der Artikel aber, welcher diese Wirkung hervorbrachte, lautete also:

„Seit einigen Tagen," schrieb Herr Ragamuffin, der berühmte Redacteur des noch berühmteren Babblingpapers, „wurden unsere umsichtigen und für die Sicherheit New-Yorks besorgten Stadtväter in große Angst und Bestürzung versetzt, indem sie von zwei Personen die umfassendsten Nachrichten über eine auszubrechende Verschwörung erhielten. Die Behörden telegraphirten den Gouverneur unseres Staates herbei, und trafen gemeinsam mit seiner Excellenz die tiefgehendsten Sicherheitsmaßregeln, um New-York vor seinem Ruin zu bewahren. Die Polizei rückte in ihrer ganzen Stärke aus und ward zur Vorsicht mit doppelten und dreifachen Waffen versehen. Ueberdieß rief man vier Milizregimenter unter die Waffen, um die Uebelthäter, welche unsere glorreiche Stadt mit Blutvergießen überziehen wollten, zu fassen und der Gerechtigkeit zu überliefern. Als Haupt der Verschwörer war von den beiden Denuncianten ein gewisser Capitän Neptune bezeichnet, eine höchst mysteriöse Person, die ihren Namen von den alten Göttern Griechenlands entlehnt hat. Der Klugheit unserer Behörden, an deren Spitze sich unser weiser Gouverneur gestellt hatte, gelang es nun, besagten Capitän Neptune (natürlich vorausgesetzt, daß ein solcher Mann existirt) mit den Matadoren seiner Genossen in der alten Brauerei einzuschließen, einem, wie bekannt, eben so mysteriösen Gebäude, als der Capitän selbst ist. Die Miliz umstellte die Lokalität, sie besetzte alle Eingänge und Ausgänge, so daß nicht eine Maus, viel weniger ein Mensch entschlüpfen konnte. Die Polizei drang mit gewohntem Heldenmuthe in die Brauerei selbst ein, gebrauchte aber die strategische Vorsicht, nur die Vorplätze jenes weitläuftigen Gebäudes zu besetzen. Sie, die

Digitized by Google

achthundert Mann stark ausrückte, sie, die wußte, daß der in der Brauerei eingeschlossene Feind höchstens etliche und zwanzig Mann zählte, sie wagte es nicht, in das Innere des Gebäudes selbst vorzurücken, mit kluger Bedachtsamkeit erwägend, daß ein Menschenleben, wenn irgend möglich, nimmermehr in Gefahr gebracht werden soll. Miliz und Polizei zählten zusammen über vier tausend Mann, der Feind war zwanzig Köpfe stark, und die Belagerung dauerte beinahe vierzehn Stunden, — welch' glorreicher Feldzug! Man war seiner Sache gewiß und hatte es daher unterlassen, auch noch Artillerie mit einem Kanonenpark beizuziehen; aber was war das Resultat aller dieser kriegerischen Anstrengungen? Was war der Erfolg dieses glorreichen Feldzugs von Viertausenden gegen Zwanzig? So eben erhalten wir die bestimmte Nachricht — und der Gouverneur, wie die Stadtbehörden, haben, wie wir wissen, dieselbe verbürgte Nachricht erhalten — daß der mysteriöse Capitän Neptune mit sammt allen seinen Genossen sich heute Nacht auf dem Dampfer Black Warrior eingeschifft hat, um der guten Stadt New-York entweder für immer oder doch für einige Zeit Valet zu sagen. Zu gleicher Zeit mit ihm sind auch die beiden Denuncianten verschwunden, welche, wie es scheint, Behörden und Gouverneur am Narrenseil herum geführt haben und uns das Vergnügen eines Schauspiels gewährten, das unerhört in der Geschichte dastehen wird. „Keine Maus kann aus der alten Brauerei entwischen," so lautete gestern Abend der siegsgewisse Rapport des Oberbefehlshabers der großen Belagerungsarmee; die Antwort ist „heute Morgen sechs Uhr passirte der Black Warrior die Narrows bei Sandyhook, den Capitän Neptune mit allen seinen Genossen an Bord führend." New-York kann also wieder ruhig schlafen; Die Revolution, von der unser Gouverneur und die Stadt-

Digitized by Google

väter träumten, ist plötzlich unterdrückt, die Tapferkeit unserer Miliz und Polizei hat den furchtbaren Feind zurückgeschlagen, die Metropole der Vereinigten Staaten ist gerettet. Möge die ewige Vorsehung uns noch lange ein eben so weises, als kräftiges Regiment erhalten!"

Also lautete der Artikel des Babblingpapers und wir dürfen uns daher nicht mehr wundern, wenn die Lachlust des Publikums eine allgemeine war. War doch der Spott und Hohn, der darin lag, mit Händen zu greifen! Uebrigens konnte an der Wahrheit der Thatsache, daß Capitän Neptune mit den belagerten Insaßen der Brauerei glücklich entkommen sei, nicht im Geringsten gezweifelt werden, denn nicht blos erhielt der Gouverneur selbst zur frühen Morgenstunde schon einen eigenhändigen Brief des Capitän Neptune, der ihm vom Bord des Black Warrior aus mit der zuvorkommendsten Höflichkeit, aber zugleich mit einem Spott, der nicht einschneidender hätte sein können, sein glückliches Entkommen anzeigte, sondern es stellten sich auch persönliche Zeugen ein, welche mit jenem Dampfboote eine Lustfahrt bis zu den Narrows gemacht hatten und auf einem andern Dämpfer in die Stadt zurückgekehrt waren, eine Sache, die immer vorzukommen pflegt, wenn größere Seedämpfer den Hafen verlassen. Den Behörden konnte also nicht der geringste Zweifel mehr übrig bleiben, daß der gefürchtete Capitän Neptune wirklich entkommen sei, obwohl ihnen die Art und Weise, wie er dieß bewerkstelligt habe, kaum erklärlich schien. Hatte die alte Brauerei vielleicht noch andere Ausgänge, als die man mit dem gewöhnlichen Auge erspähen konnte? Sollte sie vielleicht gar mit dem Meere selbst durch einen unterirdischen Gang in Verbindung stehen, von dem sich natürlich keiner der Uneingeweihten etwas träumen konnte? Damals wußten sich die

Digitized by Google

Behörden auf diese Fragen natürlich keine Antwort zu geben, aber einige Jahre nachher kam man ganz ins Klare hierüber. Allerdings führte ein unterirdischer Gang von der Brauerei an bis in den Nordriver; dieser Gang aber war kein anderer, als das übermauerte Flüßchen, das von dem frühern Collet, jenem trüben See, der in alten, längst vergangenen Zeiten die Mitte des Fünfeckenplatzes eingenommen hatte, ausgehend, durch die Centre- und Canalstraße in den Hudson ausmündet; er war kein anderer, als der tiefe breite Canal, von dem die Canalstreet ihren Namen hat und der jetzt noch besteht, um als Centralcloake die Rinnen der anderen Abführungscanäle von drei oder vier Stadttheilen in sich aufzunehmen. Ein furchtbarer Weg mochte er sein, der Weg durch diesen Canal, denn er wimmelte und wimmelt jetzt noch von gräßlichen Thieren aller Art, deren Heimath die Finsterniß und der Schmutz ist! Ein furchtbarer Weg, denn er ist geschwängert mit mephitischen Dünsten und mit schreckenerregenden Gestalten, die Jedem den sicheren Untergang drohen, dessen Brust nicht gegen alle Schrecken des Todes gestählt ist! Ein furchtbarer Weg, denn zur Zeit der Fluth strömt das Meerwasser hindurch, den Canal auf drei, vier, fünf und mehr Fuß mit Wasser füllend, während zur Zeit der Ebbe der fußhohe Schlamm aus nichts als Ratten, Molchen und Schlangen zu bestehen scheint, welche jeden Eindringling bei lebendigem Leibe zu verzehren drohen! Aber so furchtbar der Weg auch war, so mußte ihn doch Capitän Neptune mit seinen Genossen zurückgelegt haben, denn auf eine andere Art läßt sich ihr Entkommen aus der alten Brauerei nicht erklären. Doch sei dem, wie ihm wolle, der Gouverneur, wie die Stadtverordneten sahen ein, daß sie sich lächerlich machen würden, eine leere Festung noch länger zu belagern. Somit ertheilten sie augenblicklich den Befehl, daß

Digitized by Google

die Miliz, wie die Polizeimannschaft sich zurück zu ziehen hätten, ein Befehl, der von Vielen mit großer Befriedigung, von noch Mehreren aber mit lautem Spott und Hohne aufgenommen wurde. Die bewaffnete Mannschaft selbst, welche hier die ganze Nacht bivouakirt hatte und sich ihres bewiesenen Heldenmuthes nicht wenig schämte, beeilte sich, dem Befehl so schnell als möglich Folge zu leisten und so kam es, daß die Five Points wenige Minuten nach acht Uhr wieder ihr altes Ansehen annahmen, während die alte Brauerei in den Augen ihrer Bewunderer von neuem Glanze umstrahlt leuchtete.

Gerade während der Zeit, daß sich die Belagerungsarmee der alten Brauerei unter dem Hohngelächter der versammelten Menge von ihren Standquartieren zurückzog, bewegte sich eine festverschlossene Chaise langsam den Tombs zu. Dort angekommen, sprang ein noch ziemlich junger Mann heraus, der die Stufen des berühmten Gefängnisses schnell hinaufeilte und im Innern desselben verschwand. Hier hatte sich nämlich das den Tag zuvor durch die Ohnmacht Carolinens, der Wittwe Price, unterbrochene Gericht abermals versammelt, um die Untersuchung wegen des unterschobenen Kindes fortzusetzen, so wie um die Frage wegen der Heirath Carleins mit dem ermordeten John Price und die noch weit wichtigere Nachforschung nach dem Mörder selbst nochmals zu erörtern und einen neuen Prozeß zu unterbreiten. Caroline Myers war von ihrem plötzlichen Schrecken, der sie gestern bei der Entdeckung des „gezeichneten Kindes" befallen hatte, vollkommen wieder hergestellt. Auch hatte sie jetzt ihren alten Advocaten zur Seite, der allem Anschein nach im Stande war, ihrer Sache eine andere, weit günstigere Wendung zu geben, als sie den Tag zuvor nehmen zu können geschienen hatte. Herr Brewster gab frischweg und ohne allen Anstand zu, daß das

Digitized by Google

Kind ein unterschobenes sei, da dieser Umstand unmöglich mehr zu leugnen war; dagegen aber wurde von ihm die Wahrheit der Heirath aufrecht erhalten und natürlich jede Betheiligung an der Ermordung des alten John Price mit Abscheu zur Seite geworfen. Die Vorgebung einer Schwangerschaft und die Unterschiebung eines Kindes war nach seiner Auseinandersetzung eine Sache, die ein Vernünftiger seiner Clientin nicht besonders übel nehmen werde, da der Reiz, das ganze Vermögen zu beerben, ein zu großer gewesen sei, als daß sie hätte demselben widerstehen können. Uebrigens sei sie bereit, den Antheil, der ihr nicht gebühre, heraus zu geben, wenn sie damit die Gewißheit erlange, daß durch solches Opfer alle weitere Untersuchung ein Ende habe. Handle es sich doch jetzt weniger um ein Verbrechen, als um ein leichtes Vergehen oder vielmehr so zu sagen allein um die Wiederherausgabe eines Vermögens, auf welches ein Anderer einen gegründeteren Anspruch habe! — Während nun Herr Brewster diese seine Ansicht auseinandersetzte und durch die Klarheit und Entschiedenheit seines Vortrags die Richter auf seine Seite zu bringen hoffte, ward Marc Price, der sich, trotzdem er den Arm in der Schlinge trug und auch sonst deutliche Spuren des gestern stattgehabten Kampfes an sich trug, dennoch um keinen Preis hatte abhalten lassen, den Verhandlungen, die ihn so sehr berührten, beizuwohnen, durch einen Diener benachrichtigt, daß ihn „außen" Jemand in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünsche, und zwar in einer solchen, die im Stande sein werde, auf die Endentscheidung von besonderem Einflusse zu sein. Natürlich leistete Marc im Augenblicke Folge, war aber nicht wenig erstaunt, einen Mann vor sich zu sehen, den er hier nicht erwartet hätte.

„Treten wir etwas auf die Seite," sagte der Letztere mit

Digitized by Google

leiser Stimme, „denn ich habe Ursache, zu wünschen, nicht von Jedermann gehört zu werden. Capitän Neptune läßt Sie grüßen, Herr Marc Price.“

„Arthur Guerrier?“ rief Marc. „So ist er glücklich entkommen? Die ganze Stadt sprach heute Morgen von nichts Anderem, als von seiner bevorstehenden Gefangennahme.“

„Man hat sich vergebens darauf gefreut,“ flüsterte der Neuangekommene spöttisch. „Uebrigens besteht meine ganze Botschaft darin, diesen Brief des Capitän Neptune in Ihre eigene Hände zu übergeben und deßwegen wagte ich mich trotz aller Gefahr in die Stadt; denn würde mein Briefchen an eine falsche Adresse gelangt sein, so wäre der ganze Endzweck ein verfehlter gewesen. Ich bin fest überzeugt, eine gewisse Wittwe Price würde es sich Tausende kosten lassen, in den Besitz des Documents und was daran hängt zu gelangen.“

Mit diesen Worten überreichte er Marc ein zwar offenes, aber sorgfältig gefaltetes Stück Papier, dessen Inhalt folgender war:

„An Bord des Black Warrior; Morgens zwei Uhr.

Mein theurer Marc!

bin immer noch tief in Ihrer Schuld. Da ich aber nun New-York auf längere Zeit, wenn nicht für immer, zu verlassen gedenke, so ist es an der Zeit, diese Schuld zu tilgen. Zu diesem Behufe sende ich Ihnen im Anschluß und in einer Chaise wohlverpackt, unter der besonderen Escorte meines Lieutenants Jack, ein zwar sehr herabgekommenes und erbärmliches Stück Menschenfleisch, das aber für Sie von besonderem Werth sein dürfte, wenn es Ihnen gelingt, demselben durch einen schnell herbeigeschafften Arzt oder auch Beichtvater — denn das Eine ist

Digitized by Google

so nothwendig, als das Andere — die Zunge noch einmal zu lösen, ehe es für immer der Hölle verfällt. Besagtes Stück Menschenfleisch hat vor wenigen Monaten bei der Verehelichung der Caroline Myers die Rolle des John Price mit großer Virtuosität gespielt, war dann bei der Ermordung desselbigen John Price erster Acteur und wurde zuletzt gestern früh von genannter Caroline Myers durch ein langsam tödtendes Gift aus der Welt zu schaffen gesucht. Leider aber scheint die Dosis eine etwas starke gewesen zu sein, denn Sammy, genannt Lord Douglas, kämpft schon seit Stunden den Todeskampf, und ich selbst war durch die Bemühungen eines weisen Magistrats gehindert, Ihnen mein Abschiedspräsent von der alten Brauerei aus, wie ich beabsichtigt hatte, zuzusenden. Doch hoffe ich, würde sogar der todte Sammy von einigem Werthe für Sie sein, wenn es Ihnen gelingt, die hochachtbare Wittwe Price mit demselben zu confrontiren und sie an die Liebesnacht im Freelovegebäude zu erinnern.

Mit vollkommenster Achtung Ihr Freund
Arthur Guerrier,
genannt Capitän Neptune.

Also lautete diese merkwürdige Epistel und je weiter Marc Price las, um so mehr rötheten sich seine Wangen, um so heller leuchteten seine Augen. Jetzt schaute er sich nach dem Ueberbringer des Briefs um, aber der Lieutenant des Capitän Neptune war verschwunden und es ließ sich auch später keine Spur mehr von ihm entdecken. Marc eilte zur Treppe, die in die Tombs heraufführt. Hier stand die Chaise, von der Arthur Guerrier gesprochen, wohlverschlossen und der Kutscher geduldig wartend, bis man ihm seine Fracht abge-

Digitized by Google

nommen hätte. Marc rannte ins Verhörzimmer und theilte seinem Advocaten die überraschende Nachricht mit. Dieser flüsterte sodann mit dem Untersuchungsrichter und Staatsanwalt und natürlich wurde die Sitzung augenblicklich aufgehoben trotz der Gegeneinreden Herrn Brewsters, der kein Wort von dem Grunde des Aufschubs ahnte. Man hütete sich auch ausnehmend, ihn etwas ahnen zu lassen, und führte die gefangene Caroline mit ihren Eltern in ihre Zellen zurück, ohne daß sie sich denken konnten, was vorgefallen sei, obwohl sie einsahen, daß es nichts Unwichtiges sein könne. Es gelang auch, das Geheimniß zu wahren, da weder ein Gefangenwärter, noch ein Polizeidiener darein eingeweiht war.

Das erste, was nun geschah, war, daß man den sterbenden Lord Douglas in ein Zimmer der Tombs schaffte, um demselben ärztliche Hülfe angedeihen zu lassen. Der Mensch mußte furchtbare Schmerzen erduldet haben, denn sein Gesicht war ganz blau und schwammigt, wie auch der Leib hoch aufgeschwollen war. Zum Glück für ihn hatte eine tiefe Ohnmacht dem Gefühl dieser Schmerzen ein Ende gemacht, obwohl heftige Zuckungen, die seinen Körper erschütterten, die Fortdauer der Einwirkungen des Gifts bezeugten. Die herbeigerufenen Aerzte erklärten im Augenblicke, daß hier eine Rettung unmöglich sei, denn es liege ein schon sehr weit vorgeschrittener Fall von Blutzersetzung vor, der nothwendig zum Tode führe. Doch hofften sie, durch angewandte Linderungsmittel die Schmerzen so weit zu tödten, daß der Elende wieder, wenigstens auf einige Zeit, zum Bewußtsein zurückkehre. Solches geschah denn auch; aber vielleicht war die Wiederkehr dieses Bewußtseins weniger die Wirkung der angewandten Mixturen und Medicamente, als vielmehr die Folge der Anwesenheit eines Priesters, nach welchem die Seele Sammy's

Digitized by Google

seit Stunden schmachtete; denn, so sonderbar es auch erscheinen mag, so ist es doch nichts desto weniger wahr: ein Irländer mag noch so roh und niedrig denkend, noch so verbrecherisch und moralisch versunken erscheinen, so hängt er mit fast übernatürlicher Anhänglichkeit an seinem Glauben und ein Priester vermag mehr über ihn, als hundert Strafandrohungen und Strafurtheile. Wir dürfen uns daher auch nicht wundern, daß Sammy seinem Beichtvater ein vollständiges Bekenntniß seiner Schuld ablegte und solches in Gegenwart des Staatsanwalts und einiger Anderen später wiederholte. Aber damit genügte es den Behörden nicht, sie wollten ein offenes, unumwundenes Geständniß gegenüber von Caroline Myers und ihren Mitangeklagten, um diese damit zu überweisen und selbst zum Bekenntnisse zu bringen. Man schaffte also den sterbenden Mann auf ein schnell hergerichtetes Lager in das Verhörzimmer und stellte die Bettstatt so, daß sie der eintretenden Caroline nothwendig im ersten Augenblicke, wenn sie von ihrem Gefängniß aus das Zimmer betrat, ins Auge fallen mußte. Jetzt ließ man die Verbrecherin vorführen. Sie kam, ohne etwas zu ahnen. Die Anwesenheit des sterbenden Sammy wäre das Letzte gewesen, an das sie gedacht hätte, und man durfte daher hoffen, daß die furchtbare Ueberraschung ihr ein Geständniß abpressen würde. Allein merkwürdiger Weise war die Veränderung, welche diese Gegenüberstellung in dem Sterbenden hervorbrachte, eine weit auffallendere, als die, welche mit der Urheberin all' dieser Verbrechen vorging. Allerdings wurde Caroline Myers todtesblaß, als sie so unversehens den gräßlich entstellten Mann auf seinem Sterbebette erblickte, allerdings schlossen sich ihre Augen vor dem Entsetzen, das ihr dieser Anblick einflößen mußte, allein dennoch behielt sie sich so sehr in ihrer Gewalt,

Digitized by Google

daß sie aufrecht stehen blieb, wenn auch ihre Knie wankten und ein heftiges Zittern ihren Körper erschütterte, denn sie hatte sich vorgenommen, auf alle Schreckniſſe gefaßt zu sein, welche ihr bereitet würden, und sich durch Nichts, auch nicht das Aergſte, außer Faſſung bringen zu laſſen. Ganz anders dagegen war die Wirkung auf Sammy, Lord Douglas. Er, der bisher wie vernichtet auf ſeinem Schmerzenslager ſtöhnte, er, der kaum die Augen aufſchlagen konnte, um durch einen matten Blick zu beweiſen, daß das Leben noch nicht gänzlich entflohen ſei, er ſchnellte auf einmal hoch auf in ſeinem Bette und wie von einer wahnſinnigen Wuth erfaßt, ſprang er auf ſeine Beine, als wollte er ſich auf die einſtens Geliebte ſtürzen.

„Hinaus mit ihr!“ ſchrie er mit gräßlicher Stimme, während ſeine Augen faſt aus ihren Höhlen hervortraten. „Hinaus mit der Verruchten! Ich brenne, ich brenne!“

Jetzt trat ein Moment ein, der faſt unerhört in der Geſchichte der Menſchheit genannt werden könnte. Während nämlich ein Theil der Anweſenden auf den Wüthenden zuſprang, um ihn wieder ſeinem Bette zu übergeben, hatte ſich Caroline Myers ſo weit gefaßt, daß ſie dem Sammy voll und gerade ins Auge ſchaute.

„Was will man mit dem wahnwitzigen Manne?“ ſprach ſie mit lauter vernehmlicher Stimme. „Ich kenne den Menſchen nicht und habe keine Gemeinſchaft mit ihm.“

Dieſe Worte brachten die Wuth, welche den Unſeligen beim Anblick ſeiner Mörderin erfaßt hatte, zum vollſtändigen Ausbruch. Mit der Kraft eines wilden Thieres ſchleuderte er die, welche ihn halten wollten, zurück und mit einem Sprung ſtand er vor dem grauſigen Weibe, erfaßte es bei den Haaren, ſchleuderte es zu ſeinen Füßen und kniete auf ihm nieder.

„Du kennſt mich nicht und haſt keine Gemeinſchaft mit

mir," schrie er mit einem gellenden Hohnlachen. „Aber wer war es, der mich verlockte, die Person des alten John Price zu spielen und mich als solcher mit dir trauen zu lassen. Warst du es oder warst du es nicht?"

„Ich war es, Sammy," hauchte Caroline Myers, deren Kraft jetzt gebrochen war.

„Wer war es," fuhr Sammy in derselben gräßlichen Weise fort, „der mir das Bowiemesser in die Hand drückte, um dasselbe dem schlafenden alten Mann in die Brust zu stoßen? Warst du es oder warst du es nicht?"

„Ich war es," stöhnte wieder das Weib zu seinen Füßen; „ich war es, Sammy, aber habe Erbarmen mit mir."

„Und wer war es," schrie Sammy nochmals, „der mir gestern früh in der Umarmung der Liebe den Giftbecher reichte, um Seele und Leib zur Hölle zu senden? Warst du es oder warst du es nicht?"

„Ich war es, Sammy," röchelte Caroline mit fast erlöschender Stimme.

„So stirb, Verruchte," brüllte jetzt Sammy, und — mit einer Kraft, welche man an einem Sterbenden für unmöglich hätte halten können, riß er die vor ihm Liegende empor und drückte ihr die Kehle zusammen, daß sie in der Minute den Athem verlor. Dann stürzten Beide auf den Boden, als wäre das Leben aus ihnen entflohen.

Dieses Alles ging in einer solchen Schnelligkeit vor sich und ein solches Entsetzen hatte die Zuschauer ergriffen, daß sie gar nicht daran dachten, mit Gewalt dazwischen zu schreiten. Wie man nun aber die festverschlungenen Körper trennte — und man mußte mehr als gewöhnliche Kraft anwenden, um die Hände Sammy's, die sich in den Hals Carolinens wie Krallen eingewühlt hatten — loszumachen, fand es sich, daß Sammy,

Digitized by Google

Lord Douglas, ausgeathmet hatte; Caroline Myers aber konnte wieder zum Leben gebracht werden, obwohl sich die Spuren, welche die Finger des vor geistigen und körperlichen Schmerzen wahnsinnig Gewordenen an ihrem Halse zurückließen, später nie mehr ganz verloren.

So endigte diese Scene in den Tombs, die grausigste, welche die Anwesenden, obwohl sie meist abgehärtete Advocaten und Richter waren, je in ihrem Leben mit angesehen zu haben sich erinnerten. Sie endigte damit, daß nicht blos die falsche Niederkunft, sondern auch die falsche Heirath, so wie nicht minder die Falschheit der Anklage gegen Nick Myers klar erwiesen war. Die Folgen solchen Beweises konnten natürlich nicht ausbleiben, und Nick Myers wurde noch zur selben Stunde seine Freiheit angekündigt, da der Gouverneur durch seine vollständige Begnadigung die Langwierigkeit eines neuen Prozesses abschnitt. Auch Marc Price erhielt vollständige Genugthuung, denn er wurde alsobald in das gesammte Erbe seines ermordeten Oheims eingesetzt, wobei es lediglich seinem Ermessen anheimgestellt wurde, ob er die Wiederersetzung der in der Zwischenzeit durch die Verschwendung Carolinens verausgabten Summen von den Eltern der Verbrecherin gerichtlich beitreiben wolle oder nicht. Er unterließ dieß jedoch, nachdem sich der Vater Carolinens dazu verstanden hatte, als Aequivalent dafür dem freigewordenen Nick eine bedeutende Summe auszuzahlen, damit er sich in einer entfernten Gegend der Union ansiedeln könne. War ja doch die Frau Nicks mit ihrem Kinde das Hauptmittel zur Entdeckung des gräßlichen Geheimnisses gewesen, in welches Caroline Myers ihre Verbrechen gehüllt hatte!

Wir können nun über den Schluß der Tragödie, deren einzelne Acte wir vor dem Leser aufgerollt haben, mit ver-

Digitized by Google

hältnißmäßiger Kürze hinweggehen, und beginnen mit dem Endschicksale des hochwürdigen Doctor Beecher, der, wie wir wissen, von Marc Price und dem jungen O'Rourke gefangen genommen und in das Gefängniß von Jerseycity abgeliefert worden war. Die Schlußscene seines Lebens entsprach ganz dem Charakter, den jener unselige Mann während seines ganzen Daseins an den Tag gelegt hatte, und war ein Beweis sowohl von der Kühnheit, mit der er seine verworfenen Zwecke verfolgte, als von der Verstellungskunst, mit der er sie in das Gewand der Scheinheiligkeit zu kleiden gewohnt war. Kaum hatten sich nämlich die Gefängnißmauern in Jerseycity hinter ihm geschlossen, so sprach er den Schließer in ruhiger und demüthiger Weise an.

„Ich habe hier in meiner rechten Westentasche ein Fünfdollarstück," sagte er, „seid so gut und nehmt es heraus, denn ich kann es nicht selbst thun, da mein rechter Arm gebrochen ist, wie Ihr seht. Wollt Ihr mir für dieses Geld einen Gefallen thun?"

„Ihr verlangt einen Chirurgen, um den Arm einzurichten?" erwiederte der Wärter grinsend. „Damit werdet Ihr auch bis morgen warten können. Ohnehin kann es Euch gleichgültig sein, ob Ihr mit eingerichtetem Arm gehenkt werdet oder mit gebrochenem; denn gehenkt werdet Ihr, so viel ist sicher."

„Ich glaube es selbst auch," versetzte der Gefangene ruhig und kalt; „deßwegen geht mein Begehr auch nicht nach einem Arzt für meinen Körper; wohl aber möchte ich einen Arzt für meine Seele haben. Wollt Ihr wohl zu dem hochwürdigen Vorsteher des Missionshauses in der Newarkavenue senden und ihm melden, daß ich ihn augenblicklich zu sprechen

Digitized by Google

verlange? Die fünf Thaler sind Euer, wenn Ihr mir diesen kleinen Gefallen thut."

„Der hochwürdige Superintendent hätte viel zu thun, wenn er am heiligen Sonntag einem Verbrecher wie Euch seine Aufwartung machen müßte," lachte der Schließer höhnisch. „Aber wenn Ihr es nicht anders haben wollt, so soll Euer Wille geschehen."

„Laßt mich nur zwei Worte in meine Schreibtafel notiren," bemerkte der Gefangene, „so wird er sicherlich erscheinen."

Der Wärter reichte ihm die Schreibtafel, welche sich in der Rocktasche vorfand, und mühsam kritzelte der Gefangene mit der linken Hand ein paar Worte hin, welche, da sie in lateinischer Sprache geschrieben waren, der Schließer nicht entziffern konnte.

„Nun, ich denke, es wird nichts Gefährliches dahinter stecken," lachte der Gefängnißwärter, „besonders da die Botschaft an einen so vornehmen und frommen Herrn geht, wie der Vorsteher des Missionshauses ist. Aber begierig bin ich, ob er kommen wird oder nicht."

Zur großen Verwunderung des Schließers hatte übrigens der fromme und hochgeehrte Superintendent kaum einen Blick auf die Schreibtafel geworfen, so ergriff er seinen Hut und folgte dem Ueberbringer auf dem Fuße. Er blieb dann auch eine gute Weile bei dem Gefangenen eingeschlossen und hatte eine leise und wie es schien äußerst gewichtige Unterredung mit demselben. Dann entfernte er sich auf eine kurze Zeit, aber nur, um alsobald wiederzukehren und sich nochmals mit dem Gefangenen einschließen zu lassen.

„Haben Sie die bewußten Gegenstände?" sagte der Letztere ruhig, fast kalt.

Der fromme Missionshausvorsteher übergab ihm ein

Digitized by Google

Pülverchen und ein Fläschchen. „Dieses hier enthält Strychnin," sagte er, „und das andere Scheidwasser. Thun Sie nun, wie wir es zusammen beschlossen haben. Unsere Kirche darf nicht verunreinigt werden. Sie müssen sie vor der Schmach wahren, daß Einer, der ein Eckpfeiler war, wie ein gemeiner Räuber am Galgen sterbe. Niemand darf je wissen, daß der Gefangene, der heute hier eingebracht wurde, und der mit Recht so gefeierte Doctor Eduard Beecher von Brooklyn eine und dieselbe Person waren. Was haben Sie für einen Namen angegeben, als sie dem Gefängnißwärter übergeben wurden?"

„Ich gab gar keinen an," versetzte der Gefangene kalt, „und bis sie zur Voruntersuchung kommen, wird es zu spät sein, nach einem zu fragen."

„Und hat man Sie sicherlich nicht erkannt?" fragte der Missionsvorsteher weiter.

„Sehen Sie mich an, wie ich mit meinem aschfarben gemalten Gesichte und in meiner Perrücke aussehe," sagte der Andere höhnisch, „so werden Sie diese Frage nicht wiederholen. Haben Sie ja selbst Mühe gehabt, sich über meine Person zu orientiren, trotzdem Sie wußten, wen Sie in dieser Verkleidung vor sich haben."

Die Beiden schwiegen nun eine Zeit lang still. Jeder war mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.

„Wie schnell wird das Gift wirken?" fragte jetzt der Gefangene leise.

„In zwei Minuten, sagte mir der Apotheker, sind Sie bei diesem Quantum eine Leiche," erwiederte der Missionsvorsteher eben so leise.

Wieder trat eine Pause ein. Aber jetzt erhob sich der Superintendent.

Digitized by Google

„Haben Sie noch einen Wunsch hier auf Erden?“ sagte er, kaum im Stande, seine Bewegung zu unterdrücken.

„Keinen, als daß nie bekannt werde, wer heute hier in diesem Gefängniß gestorben ist,“ erwiederte der Gefangene mit vollkommener Fassung.

„So leben Sie wohl, Beecher,“ flüsterte der Superintendent, leise schluchzend.

„Auf ewig,“ sprach dieser mit tiefer Stimme.

Der Gefangene war allein. Mit heftigen Schritten ging er in dem kleinen Gemache auf und nieder. Die mühsam erhaltene Fassung war plötzlich entflohen. Er gesticulirte mit den Händen und schlug sich mit der geballten Faust vor die Stirne. Aber bald faßte er sich wieder und sein Gesicht wurde wieder kalt und streng wie Marmor. Er setzte sich auf die Pritsche, welche ihm angewiesen war und nahm das Pülverchen in die eine Hand, in der andern hielt er das leichte zerbrechliche Gläschen. Ein Gedanke, — und das Pülverchen war verschluckt; ein zweiter Gedanke und der Inhalt des zerdrückten Gläschens flog ihm ins Gesicht. Aber jetzt stieß er einen furchtbaren Schrei aus, denn das Scheidwasser mußte ihm einen fast wahnsinnigen Schmerz bereitet haben. Doch, es war nur Ein Schrei, — im Augenblicke sank er auf das Bett zurück, die Augen wurden stier, er hatte aufgehört zu athmen!

Als der Gefängnißwärter nach einiger Zeit wieder kam, um dem Gefangenen Wasser und Brod zu bringen, erschrack er nicht wenig, statt eines lebenden Mannes eine Leiche zu finden; noch mehr erschrack er über die Veränderung, die mit dem Manne vorgegangen, denn das Gesicht desselben war durchaus zerfressen und hatte sich so zu sagen in einen rohen Fleischklumpen verwandelt, der gar keinem menschlichen Antlitz

Digitized by Google

mehr ähnlich sah. Eine Möglichkeit, den Gefangenen zu identificiren, war gar nicht mehr vorhanden.

So endete der berühmte Doctor Eduard Beecher, der einst so gefeierte Prediger an der St. Kilianskirche in Brooklyn; aber nie verlautete Etwas von diesem Ende unter dem großen Publikum. Im Gegentheil, der größte Theil seiner früheren Anhänger fuhr fort, sein Andenken zu verehren, als das Andenken an einen Halbheiligen, der plötzlich von der Erde verschwunden sei, ohne daß man etwas Näheres von seinem Schicksal hätte erfahren können und — die Legalinspection, die über den Selbstmörder im Jerseycitygefängniß gehalten wurde, war nicht von der Art, daß durch sie einiges Licht in die Sache geworfen worden wäre. Hieß es doch einfach, derselbe habe sich aus Verzweiflung über seine Unthat durch Gift, welches er verborgen mit sich geführt haben müsse, vom Leben zum Tode gebracht, um dem Strang zu entgehen, der ihm sicher bevorstand. Wer der Gefangene gewesen sei, konnte Niemand angeben, da sein Gesicht zu sehr entstellt war und da man ihn wegen schnell eingetretener Fäulniß schon den andern Morgen früh beerdigte, ohne es für nöthig zu finden, weitere Nachforschungen anzustellen. Was lag an einem elenden Selbstmörder?

Ganz anders war das Schicksal der Caroline Myers. Sie lag lange an den Folgen des Auftritts, den sie mit Sammy, Lord Douglas, gehabt hatte, darnieder. Nach und nach aber erholte sie sich und ihr Advocat, der berühmte Brewster, brachte es auch richtig so weit, daß sie gegen eine ziemlich hohe Caution, welche ihr Vater für sie leistete, aus dem Gefängniß entlassen wurde. War ja doch kein einziger Zeuge am Leben, der sie des Antheils an dem Morde, welchen Sammy an dem alten John Price nach seinem eigenen

Digitized by Google

Geständniß begangen hatte, bezüchtigen konnte, und — ihr eigenes Geständniß hatte sie natürlich längst widerrufen! Somit war kein Grund vorhanden, sie nicht zur Bürgschaft zuzulassen, da die übrigen ihr zur Last gelegten Verbrechen nur eine Zuchthausstrafe, wenn auch vielleicht eine langwierige oder gar lebenslängliche nach sich ziehen konnten! Uebrigens wußte Herr Brewster die Schlußverhandlung wegen des unterschobenen Kindes und der falschen Ehe mit großer Geschicklichkeit von Woche zu Woche hinaus zu schieben, um seiner Clientin Zeit zu lassen, neue Beweise zu ihren Gunsten zu sammeln! So sah Caroline Myers nach Jahr und Tag, die sie in den Tombs zugebracht hatte, den blauen Himmel wieder, aber kaum war sie gegen Bürgschaft frei, so war sie auch verschwunden, spurlos verschwunden! Und nicht mit leeren Händen war sie gegangen, sondern der ganze in Silber und Gold bestehende Reichthum ihrer Eltern hatte sich mit ihr unsichtbar gemacht, so daß ihr Vater nicht mehr so viel zusammenbringen konnte, um die Bürgschaft, welche er eingegangen, zu decken und also selbst ins Gefängniß wandern mußte. Wohin Caroline gekommen sei, wußte Niemand anzugeben, obgleich Gerüchte auftauchten, sie sei später in New-Orleans als eine vornehme fremde Gräfin gesehen worden. Um so gewisser war, daß der fromme und gottesfürchtige Director des Blindenasylums von Flattbusch in tiefer Armuth und noch größerem Elend verstarb, während seine treue und liebreiche Ehegattin noch einige Zeit länger in den Five Points herumirrte, sogar denen ein Abscheu, welche dort mit dem Verbrechen und der Sünde verwachsen schienen.

Ueber Arthur Guerrier, genannt Capitän Neptune, gingen bald genauere Nachrichten ein. Er hatte sich nach Californien begeben und verband sich dort mit einem andern eben so

Digitized by Google

kühnen Abenteurer, um mit einer zwar geringen, aber tapferen Mannschaft den Merikanern die Provinz Sonora abzugewinnen. Der Einfall in dieses reiche Land gelang vollkommen, aber nach der Plünderung einer Stadt überließen sich die Eroberer trotz der Ermahnungen ihrer vernünftigeren Offiziere allen möglichen Ausschweifungen, und so wurde es den geschlagenen Merikanern leicht, der beiden Anführer habhaft zu werden, um sie nach Kriegsrecht als Piraten und Aufrührer niederzuschießen. Neben der Leiche des Capitän Neptune fand man den andern Tag den entseelten Körper eines weiblichen Wesens, das den tapfern Abenteurer von seiner Flucht aus New-York an nie verlassen hatte. Wer die Todte näher betrachtet hätte, würde in ihr unschwer jenes Mädchen erkannt haben, welches in unserer Geschichte unter dem Namen der schwarzen Marie von Mutter Mags Biersalon aufgetreten ist.

Was den Banquier Morris betrifft, so erholte er sich von den Schlägen des Schicksals, die ihn im Anfang unserer Erzählung betroffen gehabt hatten, und über deren nachtheilige Folgen er, wie wir gesehen haben, so geschickt Herr zu werden wußte, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr immer mehr. Er wurde in der That und Wahrheit ein Millionär und darum auch so angesehen, wie ein Millionär immer nur sein kann. Einen widerwärtigen Auftritt hatte er mit seiner schönen Tochter, als dieselbe, von der Freelovenacht in ihr väterliches Haus in der fünften Avenue zurückkehrend, ihm an jenem Sonntag Morgen erklärte, daß sie sich mit Bob Macquire vermählt habe. Das Widerwärtigste an der ganzen Geschichte war ihm nicht sowohl die Heirath, als vielmehr die Erklärung der Tochter, warum sie diese Heirath geschlossen habe, nämlich einzig und allein, um die der Frau

Digitized by Google

Cooper gestohlenen Papiere wieder an die richtige Adresse zurücksenden zu können. Man kann sich denken, wie freundlich und achtunggebietend sich künftig das Verhältniß zwischen Vater und Tochter gestaltete, was jedoch durchaus kein Hinderniß war, daß alle Welt das Morris'sche Haus um sein Glück beneidete. Ganz von demselben Geiste, der das Verhältniß zwischen Vater und Tochter so prächtig kennzeichnete, war auch das Verhältniß zwischen Tochter und Ehegatten beseelt, aber — kein Mensch wäre in New-York gewesen, der nicht das junge Ehepaar, den Bob Macquire mit seiner Gattin Julie, beneidet hätte. Der Leser kann sich die Liebe und Verehrung denken, welche die Beiden gegen einander hatten! Uebrigens aber lebte Bob Macquire nach seiner kurzen Ausfahrt auf dem Black Warrior ganz unangetastet in der Stadt New-York, angesehen nicht wegen seiner, wohl aber wegen des Reichthums seines Schwiegervaters und wegen der hohen Würde, die sein Vater als Mayor oder Schultheiß der guten Stadt New-York vier Jahre lang begleitete.

Ueber Ephraim, den ehrlichen Junkshopinhaber, wollen wir nur kurz berichten, daß er sich in der That kurze Zeit nach den oben erzählten Ereignissen ganz vom Geschäft zurückzog und in hohem Alter von seinen Glaubensgenossen fast wie ein Heiliger verehrt starb. Er hatte ja über eine halbe Million im Vermögen und war überdieß so fromm und klug zugleich, zu einem Synagogenbau die außerordentliche Summe von zehntausend Dollars beizutragen.

So kommen wir endlich auf das schließliche Schicksal der Familie Cooper, zu der wir auch Frau Bodin und ihre Tochter, so wie Alfred Johnson nebst Marc Price zu rechnen berechtigt sind. Ja, sogar Nick Myers und seine Lisy müssen wir dazu nehmen, denn sie Alle zusammen bildeten für die

Digitized by Google

Zukunft gleichsam nur eine Familie. Als Marc Price mit der Familie Cooper, die ihn begleitet hatte, an jenem Montag Vormittag, der seinem Schicksal eine so glückliche Wendung gab, nach Hoboken zurückkehrte, fand sich auf dem Landhaus der Frau Cooper ein kleines, an ihn überschriebenes Paquet vor, und wie man es öffnete, bestand sein Inhalt aus nichts Anderem, als aus den Documenten, welche zwei Tage zuvor aus dem Bibliothekzimmer geraubt worden waren. Wer das Paquet geschickt habe, wußte Niemand anzugeben, denn es lag nicht nur kein Brief bei, sondern der alte Diener, der es in Empfang genommen hatte, erklärte auch, daß der Nigger, der es überbracht habe, sogleich nach der Uebergabe, ohne ein Wort zu sprechen, davon geeilt sei. So mysteriös nun auch dieser Fall war, so erfreut zeigte sich Herr Brady darüber, denn ihm hatte die Entwendung dieser Werthpapiere und der Nutzen, den ein Feind etwa daraus ziehen konnte, bisher nicht wenig Skrupel gemacht, ob er gleich sich wohl gehütet hatte, ganz mit der Farbe heraus zu rücken. Nunmehr war natürlich jeder Anstand, der dem Verkauf des Cooper'schen Besitzthums im Wege stehen konnte, beseitigt und Frau Cooper säumte nicht, in kürzester Zeit solchen Verkauf zu bewerkstelligen, da sie sich längst entschlossen hatte, mit Marc Price in die von ihm so hoch gepriesene neue Heimath von Oregon zu ziehen. Natürlich blieb auch Marc im Verkauf der von seinem Oheim ererbten Liegenschaften nicht zurück und bald nahte die Zeit, wo die ganze Familie, Nick Myers und seine Lisy nicht ausgeschlossen, in jenes schöne Land aufbrechen sollte, das mit einem italienischen Himmel die Kraft und Neuheit einer unverdorbenen Urwelt verbindet.

Es war an einem schönen Nachmittage im Spätherbst des Jahres 1851, da schritten drei junge Ehepaare durch die

Digitized by Google

Anthonystreet der alten Brauerei zu. Den Anführer machte Nick Myers mit seiner Lisy, welche einen kräftigen Buben auf dem Arme trug. Dann kam Alfred Johnson mit Edith Cooper und den Schluß bildete Marc Price mit Rosa Bodin. Die beiden letzteren Paare waren erst den Tag vorher durch den Segen der Kirche vereinigt worden. Muthig und frisch schritten sie vorwärts, unbekümmert um die neugierig gaffenden Blicke der Bewohner dieses Viertels. Wohl schmiegten sich Edith und Rosa fester an die Arme ihrer beschützenden Eheherren, als sie dieses schreckliche Quartier betraten, wohl schauderten sie vielleicht ein wenig über das wilde Getrieb und Gejohle in diesen schmutzigen Gassen, aber der feste Tritt der Männer gab ihnen die Gewißheit, daß keine Gefahr zu besorgen sei. In der That kamen sie auch gänzlich unangetastet an die Brauerei, und verloren sich bald in einem ihrer Eingänge, in denen Nick Myers gar guten Bescheid wußte. Sie traten in das Pförtnerszimmer und fanden die alte Tonguestill auf der Wache.

„Wo ist der alte Pete?" sagte Nick. „Rufe ihn herbei, wir haben mit ihm zu sprechen."

Tonguestill schüttelte mit dem Haupte und machte eine abwehrende Gebärde.

„Ist er krank?" frug Nick weiter, „oder hat er die alte Brauerei verlassen?"

Abermals schüttelte Tonguestill mit dem Haupte und machte einige Gesticulationen, deren Sinn den fremden Gästen zu entziffern unmöglich war.

„Hoho," rief plötzlich eine tiefe Stimme hinter ihnen, „warum scheust du dich, die Wahrheit zu sagen, alte Tonguestill? Mit dem alten Pete geht es abwärts, und er wird nächstens dieser erbärmlichen Welt Valet sagen. Wirklich,

Digitized by Google

du bist's, Nick?" fuhr der alte Mann höhnisch fort, indem er aus einer der verborgenen Thüren hervortrat. „Bist immer noch auf dem Wege, ehrlich zu werden? Hast wahrhaftig einen hartnäckigen Charakter, Nick! Hoho, und kommst gar noch in vornehmer Gesellschaft? Hab' keine solche gesehen, seit dem berühmten Besuch des hochwürdigen Pfarrers von Brooklyn! Bitte, meine Herrschaften, kommen Sie vielleicht, um das Wunderthier vom alten Pete anzusehen?"

„Nein, Pete," sagte Marc Price, „wir kommen nicht aus eitler Neugierde, sondern wir sind hier, um Ihnen unsern Dank zu sagen. Sie haben mehr für mich gethan, als irgend ein Mensch je für mich thun konnte, und wir möchten gerne Gutes mit Gutem vergelten. Sagen Sie mir, Pete," setzte er treuherzig hinzu, „wie wir Sie für so viel Wohlwollen entschädigen können?"

„Hurrah, ein Almosen!" schrie jetzt der alte Mann grimmig auf. „Der alte Pete bekommt ein Almosen! Ein Dollar, zwei Dollars, drei Dollars? Oder gar noch mehr? Prächtige Menschen, das! Bleiben sich immer gleich! Aber glaubt Ihr, der alte Pete habe das Lustspiel Euch zu lieb aufgeführt? Denkt wohl nicht daran, daß er auch seine Zwecke haben konnte? Hoho, kleine Peg, dir zu lieb ist gar nichts geschehen! Gott bewahre, rein gar nichts! Geschah Alles blos um der Tugend willen, nur allein, um der Ehrlichkeit zum Siege zu verhelfen!"

Er lachte laut auf.

„Pete," sagte jetzt Nick begütigend, „du kennst Herrn Marc Price nicht. Er meint es wahrhaftig ehrlich mit dir."

„Versteht sich, Nick," höhnte der alte Pete, „grundehrlich! Weiß es, die Welt wird immer ehrlicher, so ehrlich, daß man

Digitized by Google

es nächstens nicht mehr darin aushalten kann. Weißt du, wo die Ehrlichkeit zu Hause ist?“ schrie er plötzlich mit grimmigem Tone. „Im Grabe, sage ich dir, bei den Todten, sage ich dir. Die Todten lügen nicht, die Todten betrügen nicht, die Todten stehlen nicht, die Todten morden nicht; der ehrlichste Fleck Erde auf der Welt ist der Kirchhof. Haben Sie Lust, meine Herrschaften, den Kirchhof der alten Brauerei mit anzusehen?“

Abermals lachte er laut und grimmig auf und verschwand dann durch eine der verborgenen Thüren. Ohne Zweifel hatte er sich ins Todtenzimmer begeben, um auf seinem Throne, wie er ihn nannte, seinen düstern Betrachtungen nachzuhängen. Marc Price entfernte sich mit seiner Gesellschaft. Er hätte so gerne die letzten Lebenstage des alten Mannes verschönert!

Etwa ein Jahr nachher, als die drei Ehepaare, von denen wir so eben gesprochen, sich längst in ihrem neuen Heimathlande eingerichtet hatten und gleichsam nur Eine Familie bildeten, erhielt Marc Price die Nachricht, daß die alte Brauerei abgerissen worden sei, um einem neumodischen Missionshause Platz zu machen. Der alte Pete war etwa ein halbes Jahr vorher gestorben. Monoculos hatte ihn auf seinem Thron todt gefunden.

Ende.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google